Inv. 84

1509

if 24+

Kurze
Betrachtungsreden
auf
alle Festtage
der seligsten Gottesmutter
Mariä;
nebst einem Anhange
von
marianischen Bruderschaftsreden.

Dem Landvolke,
und Leuten vom mittlern Stande vorgetragen
von einem
wirklich in der Seelsorge stehenden
Priester
des augsburgischen Kirchensprengels.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1790.

2005.283

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede.

Der Tadel, womit gewisse Rezensenten über meine Betrachtungsreden für die heilige Fastenzeit, wie auch auf alle hohe Feste des Herrn herzufallen beliebten, hätte mir zwar, ihrem Wunsche gemäß, die Feder auf immer aus der Hand schrecken sollen; allein da der Machtspruch dieser Herren bloß aus Splitterrichterey, oder eigentlich nur aus ihrer löblichen Gewohnheit, gegen alles Geistliche, was nicht nach ihrem Tone klingt, Lärmen zu blasen, herrühret: so beruhigte mich hierüber gar leicht der Beyfall, welchen mir auf der andern Seite Besserdenkende schenkten.

Ich erfülle dann hiemit mein Versprechen und liefere gegenwärtig meine Reden auf die Feste Mariens, welchen ich auch einige Predigten auf die besondern Festtage

zerschiedener marianischen Verbündnisse beygefügt habe, in der Hoffnung sie möchten etwa Einem und dem Andern desto willkommner seyn, je seltener man meines Wissens, Reden über derley Gegenstände im öffentlichen Drucke dermal noch findet.

Die abermal gütige Aufnahme dieser meiner Arbeit wird es hauptsächlich entscheiden, ob ich es wagen dörfe, seiner Zeit mit einem zweyten Bändchen Fasten- und Festpredigten im Publikum zu erscheinen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Fünf Einleitungsreden zu den höhern Festen Mariens.

I.

Es ist erlaubt Marien zu verehren.

Denn ihre Verehrung ist der Ehre Gottes nicht nachtheilig: Erster Punkt. Ja diese ist Gottes Ehre höchst anständig: Zweyter Punkt.

Seite 1.

II.

Maria ist unsere Fürbitterinn in dem Himmel.

Sie kann dort für uns bitten: Erster Punkt.
Sie will dort für uns bitten: Zweyter Punkt.

21.

III.

Die Anrufung Mariens ist der Ehre des Mittlers nicht nachtheilig.

Denn diese Anrufung beziehet sich allein auf das Mittleramt des Erlösers: Erster Punkt.

Ja sie verherrlichet dieses noch mehr. Zweyter Punkt. Seite 35.

IV.

Der Christ kann ohne besondere Anrufung Mariens selig werden, wenn er sich nach der Lehre der Kirche beträgt.

Der Christ kann ohne besondere Anrufung Mariens selig werden: Erster Punkt. Doch muß er sich dabey nach der Lehre der Kirche betragen: Zweyter Punkt. 50.

V.

Die wahre Verehrung Mariens bestehet in der Nachfolge ihrer Tugenden.

Wir müssen suchen den Geist Mariens nachzuahmen: Erster Punkt. Wir müssen nach ihrem Beyspiele diesen Geist auch von außen zeigen: Zweyter Punkt. 63.

Zweyfache Betrachtungsreden für die Feste Mariens.

I.

Auf die Empfängniß Mariens.

Maria muß schon in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß dem dreyeinigen Gott gefallen haben.

Der allmächtige Vater schuf Marien, als eine künftige Mutter seines einzig geliebten Sohnes:

nes: **Erster Punkt.** Der göttliche Sohn erkannte das vortreffliche Werk seines Vaters, als seine Mutter an: **Zweyter Punkt.** Der heilige Geist wählte dieses dem Vater, und Sohne so werthe Geschöpf zu seiner Braut: **Dritter Punkt.** Seite 83.

II.

Auf eben dieselbe.

Die wundervolle Empfängniß Mariens.

Unfruchtbare, betagte Eltern bekamen durch diese Empfängniß die Mutter des Herrn zur eigenen Tochter: **Erster Punkt.** Die unfruchtbare Synagoge wird durch dieselbe zur baldigen Erhaltung ihres Erlösers fruchtbar gemacht: **Zweyter Punkt.** 106.

III.

Auf die Vermählung Mariens.

Die lehrreiche Vermählung Mariens.

Sie lehret erstlich, wie man sich zur Vermählung bereiten: zweytens, wie man diese Vorbereitung nützlich anstellen soll. 124.

IV.

Auf die Reinigung Mariens.

Das zweyfache Opfer Mariens bey der Reinigung.

Das Opfer, welches Maria bey der Reinigung für sich selbst entrichtete, war ein Opfer des

Lobes: Erster Punkt. Das Opfer Mariens, so sie in Betrachtung ihres Sohnes darbrachte, war ein Sündopfer für uns: Zweyter Punkt. Seite 144.

V.

Auf eben dieselbe.

Das Alter muß nach dem Beyspiele des gerechten Simeons, und der fommen Anna den Heiland suchen, und nachdem es ihn gefunden hat, dem Tode getrost entgegenseufzen.

Das ergraute Alter muß zu erst den Heiland ganz zu finden trachten, wie Simeon, von welchem der Evangelist ruhmet: Er wartete auf den Trost Israels: Erster Punkt. Sodann muß selbes getrost dem Tode entgegen seufzen: Jetzt, o Herr! entlaß deinen Diener, deinem Worte gemäß, im Frieden: Zweyter Punkt. 175.

VI.

Auf die Schmerzen Mariens.

Die Schmerzen Mariens, da sie nahe an dem Kreuze des sterbenden Gottmenschen, ihres Sohnes, stund, sind ganz unermeßlich.

Sie sah ihn an dem Kreuze in der größten Verlassenheit; und war außer Stande ihm zu helfen: Erster Punkt. Sie blickte zu

ihm

ihm hinauf, da er seinen Geist aufgab;
und konnte nicht mit ihm sterben:
Zweyter Theil. Sie betrachtete ihn in ihrem Schoose als eine Leiche; und sah die
größten Mishandlungen an ihm ausgeübt:
Dritter Punkt. Seite 197.

VII.

Auf die Verkündigung Mariens.

Die Umstände der Verkündigung Mariens.
In dieser trägt sich der Sohn Gottes zur Menschwerdung an: Erster Punkt. Und Maria erbiethet sich zu einer Mutter Gottes: Zweyter Punkt. 215.

VIII.

Auf eben dieselbe.

Maria wandte alle Fürsicht an, um ihre Keuschheit wider alle Mackel zu bewahren.
Sie wählte dazu die Einsamkeit: Der Engel gieng zu ihr hinein: Erster Punkt. Sie hörte die Lobsprüche selbst aus dem Munde eines Engels mit Schrecken an: Als sie das hörte, gerieth sie in Verwirrung: Zweyter Punkt. Sie wollte von allem wohl unterrichtet werden: Wie wird das geschehen können, da ich keinen Mann erkenne:
Dritter Punkt. 232.

IX.

Auf die Heimsuchung Mariens.

Die Gespräche Mariens, und der Elisabeth bey der Heimsuchung.

Maria suchte die Gnade des Herrn in Elisabeth zu preisen, und Elisabeth wandte alles Lob auf Maria zurück: Du bist die Gesegnete unter den Weibern: Erster Punkt. Maria wurde von den Gnaden, an welche Elisabeth sie erinnerte, zum Lobe Gottes hingerissen: Meine Seele preiset den Herrn: Zweyter Punkt. Seite 252.

X.

Auf die Himmelfahrt Mariens.

Maria, die Mutter des Herrn, wurde, als eine sorgende Martha, und liebende Maria durch die Himmelfahrt belohnt.

Durch die Himmelfahrt wurde die Mutter des Herrn für die leiblichen Dienste, als sorgende Martha, dem Leibe nach belohnet: Erster Punkt. Durch die Himmelfahrt wurde sie für die geistlichen Dienste, als liebende Maria, der Seele nach aufs Neue begnadet: Zweyter Punkt. 268.

XI.

XI.

Auf eben dieselbe.

Maria, die Mutter des Herrn, erhält heute ganz ihren gewählten Theil, welcher ihr nimmer entzogen wird.

Die Mutter des Herrn erhält heute ihren gewählten Theil: Erster Punkt. Dieser heute erhaltene Theil wird ihr nimmer entzogen werden: Zweyter Punkt. Seite 286.

XII.

Auf die Geburt Mariens.

Die glorreiche Geburt Mariens erinnert uns nützlich an unsere Geburt.

Die glorreiche Geburt Mariens in der Gnade erinnert uns nützlich an unsere Geburt in der Sünde: Erster Punkt. Die glorreiche Geburt Mariens in der Aufopferung durch den Glauben ihrer Aeltern erinnert uns nützlich an unsere Reinigung von der Sünde: Zweyter Punkt. 305.

XIII.

Auf eben dieselbe.

Die Geburt Mariens zeiget uns den göttlichen Heiland ganz sichtbar.

Denn in dieser giebt uns der Herr zu erkennen, daß er die Seinen, als Gott, wähle: Erster

ster Punkt. In dieser Geburt zeigt er auch, daß er nach seiner getroffenen Wahl die Mittel an die Hand gebe, um den Endzweck zu erreichen: Zweyter Punkt. Seite 326.

XIV.

Auf die Opferung Mariens.

Maria ist, nach dem Ausspruche ihres Sohnes, selig.

Denn sie hörte das Wort Gottes: Erster Punkt. Sie beobachtete auch dasselbe: Zweyter Punkt. 344.

Anhang von marianischen Verbündnißreden.

I.

Einleitungsrede.

Von der Absicht, aus welcher die Bruderschaften entstunden, erster Theil; und wegen welcher sie noch wirklich beybehalten werden, zweyter Theil. 367.

II.

II.

Auf das Rosenkranzfest.

Durch die marianische Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes wird Gott und Maria auf die vorzüglichste Weise geehret.

In der marianischen Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes wird Gott auf die vorzüglichste Weise geehret: Erster Punkt. Aber auch Maria bekommt da auf eine ihr geziemende Art die Ehre: Zweyter Punkt. 386.

III.

Auf eben dasselbe.

Die uneigennützige Absicht der Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkranzes in ihrem Gebethe.

Sie bethen um die Einigkeit der christlichen Mächte: Erster Punkt. Um Ausreutung des Irrthums: Zweyter Punkt. Und endlich um die Aufnahme der christlichen Kirche: Dritter Punkt. 413.

IV.

IV.

Auf eben dasselbe.

Von der sogenannten Stundbruder-schaft.

Die Verbrüderten in der Stundbruderschaft des ewigen Rosenkranzes geben Gott, und Marien die gebührende Ehre.

Sie geben Gott die Ehre, da sie in ihrer Bethstunde den in Zügen liegenden Brüdern und Schwestern von ihm die letzte Gnade erflehen: Erster Punkt. Sie geben Marien die Ehre, da sie ihrem mächtigen Fürworte die Dahinsterbenden anbefehlen: Zweyter Punkt. Seite 434.

V.

Auf den Seelensonntag ꝛc.

Man kann mit dem lebhaftesten Glauben für die Verstorbenen bethen, und gute Werke verrichten.

Denn die göttliche Schrift und die Uebergabe heißen uns für die leidenden Seelen bethen, und gute Werke verrichten: Erster Punkt. Die Kirche eifert durch die heiligen Abläße die Gläubigen zu solchen gottseligen Uebungen an: Zweyter Punkt. 460.

VI.

VI.

Auf das Skapulierfest.

Sieh Maria deine Mutter zum Muster der Nachfolge.

Sie führte ein enthaltsames und nüchternes Leben; so sey auch du, ihr Pflegkind, nüchtern und enthaltsam: **Erster Punkt.** Sie war ohne alle Mackel keusch und rein; so befleiße auch du dich, keusch und rein zu seyn: **Zweyter Punkt.** Sie lag mit aller Sorge dem Gebethe und beschaulichen Leben ob; so bethe auch du nach ihrem Beyspiele: **Dritter Punkt.** 480.

VII.

Auf eben dasselbe.

Sehet in dem heiligen Skapulier eure Mutter.

Sie will euch durch dieses zum Guten aneifern: **Erster Punkt**; und von dem Bösen abhalten: **Zweyter Punkt.** 499.

VIII.

Auf die Bruderschaftsfeyer der ledernen Gürtel.

Die Absichten der Bruderschaft Mariä von Trost durch die Umgürtung der Lenden.

Durch diese Umgürtung werden die Pflegkinder erinnert, daß sie immer nach dem Beyspie-

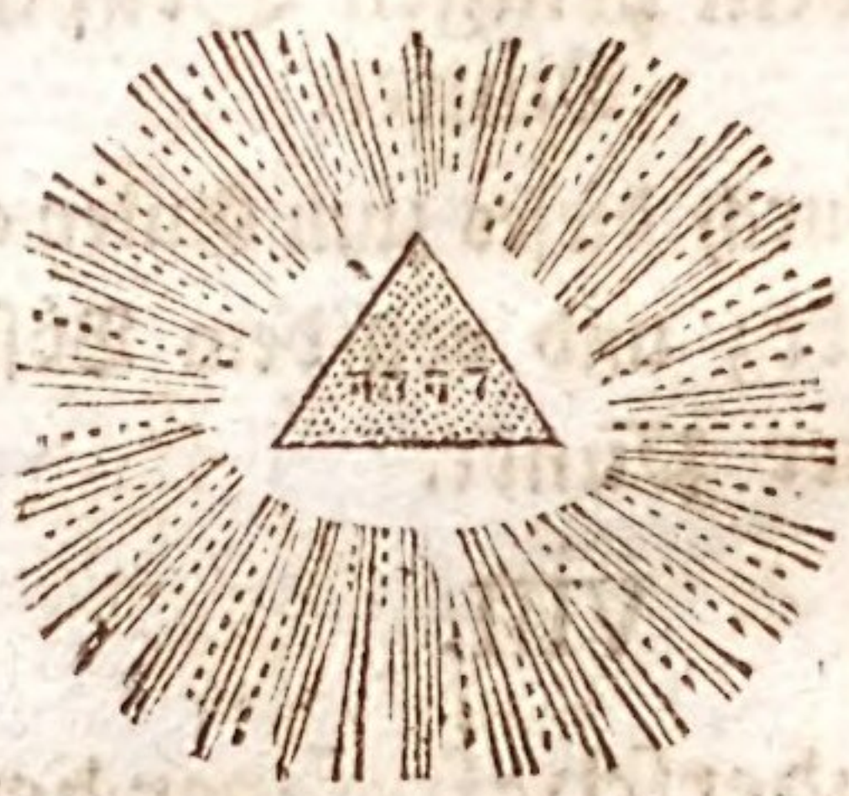
spiele Mariens sich zur Ankunft des Herrn gefaßt halten: Erster Punkt. Ja, daß sie sogar nach dem Beyspiele Mariens dieser Ankunft mit aller Sehnsucht entgegen sehen sollen: Zweyter Punkt. Seite 513.

IX.

Auf eben dieselbe.

Die heiligen Ablässe in Betrachtung der Vortheile und der Forderniße.

Die Vortheile der heiligen Ablässe, wenn man sie gewinnt: Erster Theil. Die Forderniße, um sie zu gewinnen: Zweyter Theil. 534.



Fünf

Fünf
Einleitungsreden
zu den
höhern Festen
Mariens.

Erste Rede. *)

Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

Sieh! von jetzt an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig heißen. Luk. 1, 48.

Eingang.

Du hast es, o göttliche Mutter! in dem Geiste vorgesehen, daß dich die Nachwelt wegen dem Sohne des ewigen Vaters, welcher in deinem Leibe als Mensch gebildet wurde, für die glücklichste unter allen Töchtern Evens halten werde. — Und in Wahrheit! alle Geschlechter preisen dich selig; jene sogar, welche deinen Fersen arglistig, wie die Schlan-

*) Diese Rede kann an allen Frauenfesten, besonders am Feste der Verkündigung Mariens gebraucht werden.

ge, nachstellen, und deinen Ruhm anzischen, heißen dich, wider ihren Willen, selig: da sie jenen anbethen, der von dir die Menschheit annahm, den du neun Monate unter deinem Herzen trugest, und mit deinen Brüsten säugtest. —

Schon die Arche des Bundes ward von dem Volke Israel aller Ehre werth geachtet, welche doch nur einige Denkmaale der Wunder einschloß, die der Herr zum Besten seines Volkes that. — Und du solltest nicht aller Ehre werth seyn, ja selig heißen, welche du die lebendige Arche Gottes bist? — Ferne sey dieß von uns Kindern deines Jesus. — Ohne Anstande rufen wir dir, o Maria! mit deiner Baase zu: **Du bist gebenedeyet unter den Weibern.** (Luk. 1, 42.)

Indessen will jedoch die Kirche, unsere allzeit sorgfältige Mutter, daß wir der Gebährerinn des Herrn nur geben, was der Gebährerinn des Herrn gebühret, unserm Gott aber, was Gottes ist. — Sie sieht das Uebermaaß der Verehrung Mariens mit eben jenen misfälligen Augen an, mit denen sie die gänzliche Verachtung derselben ansieht. — Darum befiehlt der tridentinische Kirchenrath, da er von der Verehrung der Heiligen redet, daß jene, welchen das Lehramt und die Seelsorge anvertrauet ist, die Gläubigen über die Anrufung der Heiligen fleißig unterrichten, und belehren sollen a).

Um

a) Conc. Trid. Sess. 25. de invoc. Sanctorum.

Um meinem Amte ein Genügen zu thun, werde ich jetzt überhaupt von der Verehrung Mariens handeln, damit wir ihre Feste nützlich feyern, und sie nach dem Sinne der Kirche auf eine Gott angenehme Weise verehren mögen. — Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Es ist erlaubt Marien zu verehren.

Denn ihre Verehrung ist der Ehre Gottes nicht nachtheilig: **Erster Punkt.** Ja diese ist Gottes Ehre höchst anständig: **Zweyter Punkt.** Folglich ist es erlaubt, und höchst billig, daß alle Geschlechtsfolgen Marien selig heißen.

Die Mutter des Herrn, welche keine falsche Ehre will, erflehe uns die Gnade, daß wir Alle die ächte Weise erlernen, sie nach dem Sinne der Kirche würdig zu verehren. — In dieser Hoffnung schenken sie, Geliebte, mir Geduld.

Erster Punkt.

Die Verehrung Mariens ist der Ehre Gottes nicht nachtheilig.

Die Heiligen verehren wir auf Erden, als Freunde Gottes, welche durch ihre Treue, durch ihre Tugenden, und Bußwerke einen guten Kampf gekämpfet haben, und in das Reich gekommen sind, welches ihnen der Erlöser verhieß, und zubereitet hat. — Sie sehen da Gott

nicht mehr im Dunkeln, sondern von Angesichte zu Angesicht. (1. Kor. 13, 12.) — Unter diesen Auserwählten erhielt den ersten Rang die Mutter des Herrn, welche mit allem Rechte die Königinn der Heiligen heißt. — Sie gieng im Leben allen Dienern Gottes an Tugenden und Gnaden vor, warum soll sie nicht auch in dem Genuße der Himmelsfreude ihnen vorgehen? — Sie allein trägt den Namen Gottesmutter. Sie allein wird diesen durch Ewigkeiten tragen. Ihre Verehrung verdienet um desto ehender gut geachtet zu werden, da der Kirchenrath von Trient die Verehrung der Heiligen gut heißt a). — Denn diese Würde einer Gottesmutter ist „eine Würde von „solcher Erheblichkeit, und von einer solchen „Bedeutung, daß unser Verstand nicht weni„ger thun kann, als ihr alle jene größte Ver„ehrung erweisen, die nur immer einem pu„ren Geschöpfe zukömmt, welches in den höch„sten Gnaden Gottes stehet b)".

Oder wer zweifelt, daß sie nach ihrem Tode zum Himmelsthrone sey aufgenommen worden, wo der König der Könige sitzet? — Wenn wir nun an ihrer Aufnahme dahin nicht zweifeln, warum sollen wir ihr nicht nachrufen, Heilige Maria Mutter Gottes? — Der Herr selbst ließ sie noch im Leben mit dem Gruße ehren,

---

a) Conc. Trid. Sess. 25.
b) Muratori von der Andacht Mariens, 22. K.

ren, daß sie voll der Gnaden, und der Herr mit ihr sey: Sey gegrüßet, Gnadenvolle! der Herr ist mit dir. (Luk. 1, 28.). — Wird er wohl nach ihrem Tode, welcher aus einem Uebermaaße der göttlichen Liebe folgte, unsere nach seiner Vorschrift eingerichtete Verehrung für sie verschmähen, welche doch ihn erinneret, was er Großes an uns gethan hat, da er eine Mutter für sich aus dem Menschengeschlechte zu erwählen sich würdigte?

Ja, meine Liebe, Gott ist ein eifernder Gott, der seine Ehre nicht theilet. — Ihm alleine gebührt Lob, Preis und Ehre; ihm alleine gehört die Anbethung, und seinem Geschöpfe. — Sein ist der Himmel und das ganze Weltall.

Doch aber, da wir die Mutter des ewigen Sohnes preisen, preisen wir denjenigen, der sie groß gemacht hat, und der mit dem Auge unendlicher Erbarmniß auf die Demuth seiner Magd herab sah. — Oder wer ist jener, der an dem Menschengeschlechte dieses Wunder der Liebe that? — Wer? als du, o Herr Gott Sabaoth! Wir verehren eine Gottesmutter, welche zuvor unter der verächtlichen Decke der Armuth verborgen lag, ohne von der Welt zur Ehre bemerkt zu werden. Du aber, o Herr! du selbst hast deine Gnadenblicke auf sie geworfen, und deine Weisheit hat sie erhöhet; da

du die stolzen Sionstöchter mit der leeren Hoffnung entließest. — Nun verehren wir in ihr deine Weisheit, deine Allmacht, deine Güte, und Erbarmniß. — Herr, kann es dir misfallen? —

Die Abstämmlinge Israels hießen den Herrn einen Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs. — Welch ein Lob für diese Patriarchen, da sie schon jenseits des Grabes waren! — Er, der Allerhöchste selbst, wollte seines Bundes wegen der Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs heißen, ohne daß er glaubte, seine Ehre vergeben zu haben. — Ja sogar die Kinder des alten Bundes drückten die glückliche Vollendung des menschlichen Lebenslaufes durch die Ruhe in Abrahams Schoose aus, ohne daß Gott der Herr sich darüber beschweret hat, wie er sich doch sonst über die Abgötterey so sehr beschwerte. Seine Allwissenheit nämlich erkannte es, daß Abrahams Ehre seine eigene sey. — Und wem anders, als ebenfalls dir allein, o Gott! kömmt Mariens Verehrung zu? — Das Weltmeer bleibt durch seine unerschöpflichen Urquellen immer das Weltmeer, wenn es gleich in andere Meere und Ströme sich ergießt: so bleibt auch Gott dem Herrn die einzige höchste Ehre, wenn wir gleich seine in ihm selige Diener verherrlichen. Er ist die Hauptquelle aller Ehre, zu welcher das ausgetheilte immer gedoppelt zurückfließt.

Nein,

Nein, so albern sind wir nicht, daß wir an Marien der Himmelsmutter eine eigne Macht verehren, mit welcher sie durch sich selbst herrschte, und uns durch sich selbst glücklich machen könnte! O dieß wäre, nach dem Zeugniße der ganzen katholischen Christenwelt, der Ehre Gottes zu nahe getreten, und aus dem Geschöpfe eine Gottheit gemacht. — „Daher (um mit „einem großen Geistmanne zu reden) wenn „sich doch die Ehre, welche die Kirche der allerse„ligsten Jungfrau, und auch andern Heiligen „bezeiget, ein Dienst der Religion nennen „läßt, geschieht es aus keiner andern Ursache, „als weil sich derselbe auf Gott bezieht. Gott, „und die Gaben seiner Gnaden, seine Heilig„keit, seine Güte, seine unendliche Erbarm„nisse, und andere ähnliche Dinge sind es, „was wir in den Heiligen ehren. Gott behü„te es, daß wir bey dem Geschöpfe stille „stehen a)".

Es ist wahr, daß unsere Verehrung für die Mutter des Herrn, für die Heiligen, und ihrer Reliquien öfter solche Handlungen begleiten, welche viele Aehnlichkeit mit dem Dienste haben, welchen wir Gott erweisen: als mit Kniebeugungen, Niederwerfungen, Anrauchen, und mit den Feyerlichkeiten der göttlichen Tagzeiten.

a) Messanguy von Verehrung, und Anrufung der Heiligen.

Hier muß man aber vorzüglich auf den einmal festgesetzten Grundsatz zurücksehen, und ihn ja niemals aus dem Gesichtspunkte lassen: daß sich nämlich alle diese Handlungen auf Gott beziehen. Alle diese Ehren nämlich werden ihm bey dem Gedächtniße der Heiligen erwiesen zur Erkenntlichkeit jener Gnaden, welche er ihnen in dieser Welt mit so vieler Freygebigkeit mitgetheilet hat.

Hören wir auch in marianischen Ehrenreden erhabne Lobsprüche, welche schienen, als hätten sie Marien schnurgerade allein zum Gegenstande; so lasset uns doch allzeit auf den Urheber aller Gnaden zurückdenken; alsdann bekömmt Gott seine Ehre durch Marien, und Maria durch Gott a).

Laßt uns immer, meine Liebe, die Himmelskönigiinn nach dem Sinne der Kirche selig heißen, und preisen. — Sie war schon vor der Mutterschaft eines Gottmenschen die Gnadenvolle, welche der Herr unter seinem Schutze hielt. — Welch' einen Zusatz göttlicher Gnaden wird sie erst durch die Empfängniß, durch die jungfräuliche Mutterschaft, durch die Geburt, durch die Verpflegung des göttlichen Sohnes; ich sage nichts von den Schmerzenschwertern,

---

a) Hier kann Muratori von der Andacht zu den Heiligen nachgeschlagen werden: wo er von den Lobpredigten redet, wie er sie gerne hätte.

tern, die ihr Herz durchbohrten, erhalten haben? — Gnaden auf Gnaden folgten bis zu ihrem Ende, die alle wirksam waren. O welch' ein Sterblicher ist im Stande in dieser Gnadenkette die Gelenke zu zählen! — Oder wer kann mir in ihrem Leben eine siegende Gewalt der menschlichen Gebrechlichkeit zeigen, welcher sie unterlag, und die diese Gnadenkette zerbrach! und wir, o Herr, wir sollen deine Gnaden, die du deiner Mutter zum Heile des Menschengeschlechtes auf Erden erzeiget hast, und ihr im Himmel durch alle Zeiten erzeigen wirst, nicht anbethen! O welch' ein Undank wäre dieses gegen deine Güte.

Ehren wir, meine Liebe, Marien auf alle ihr anständige Weise, und gestehen wir es zuletzt, daß wir wegen dem Uebermaaße der göttlichen Gnaden nicht wissen, mit welchen Lobsprüchen wir Gott in ihr würdig genug erheben können. Der Herr selbst wollte uns durch die Sendung des Engels überführen, wie jene zu ehren sey, welche er unter allen Geschöpfen am mehrsten geehret haben will. Er befahl diesem himmlischen Abgesandten, ihr in seinem Namen zu sagen: **Sey gegrüßt, Gnadenvolle! der Herr ist mit dir.**

Ein jeder wird nun mit mir schließen, daß die Verehrung Mariens der Ehre Gottes keineswegs nachtheilig, sondern sogar höchst anständig sey, welches letztere ich noch mehr beweise.

Zwey-

Zweyter Punkt.

Die Verehrung Mariens ist Gott höchst anständig.

Wir sehen die Wunder der Natur, und wir staunen sie an; wir sammeln mit Mühe die Seltenheiten davon; wir betrachten diese öfter, und endlich bethen wir jenen an, der sie gemacht hat.

Alles ruft heut zu Tage uns zur Natur hin. — Von dem kleinsten Insekte, oder Würmchen bis zum größten Einwohner der Erde, schließet man dankbar auf des Schöpfers Allmacht, und Weisheit. Wollte der Himmel, daß Alle zu derley Betrachtungen fähig wären, und sich nie in ein Ohngefähr verirrten! Obwohl wir nicht weit hergesuchte Dinge aus der Natur in Erwägung ziehen darfen, um die Sache zu bestimmen. Werfen wir nur einen Blick auf die Feldlilien, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht. Sie spinnen nicht. — Doch müssen wir diesen zur göttlichen Ehre den Preis geben, daß Salomon bey aller seiner Herrlichkeit nicht so prächtig gekleidet sey, wie eine aus ihnen. (Matth. 6, 28. 29.)

Zuerst nämlich schätzen wir die Feldlilien in ihrem natürlichen Schmucke; alsdann preisen wir die Allmacht, und Weisheit des Herrn. — Niemand wird diese Art die Vollkommenheiten

heiten Gottes zu verherrlichen für den Schöpfer unanständig halten, da man von seinen Werken zu ihm mit Lobeserhebungen übergeht.

Allein alle Wunder der Natur in der ganzen Schöpfung läßt die bloße Weise der Menschwerdung des göttlichen Sohnes weit hinter sich zurück. — Er ward ewig von dem Vater gebohren, und in der Zeit wollte er von einer Jungfrau durch die Kraft des Allerhöchsten empfangen werden. **Der heilige Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.** (Luk. 1, 35.) — Ein wahrer Gott, und Mensch wohnt neun Monate unter dem Herzen Mariens, welchen sie auch nach Umfluß dieser Zeit gebahr. **Darum wird das Heilige, so von dir gebohren werden wird, Gottes Sohn heißen.**

Die ganze Natur verstumme, und höre diese Wunder! — Maria ein pures Geschöpf empfängt durch die allmächtige Kraft ohne Zuthun irgend eines Mannes. **Scheu dich nicht,** sprach der Engel zum gerechten Joseph, **Marien deine Frau zu dir zu nehmen: denn was in ihr gebohren ist, das ist vom heiligen Geiste.** (Matth. 1, 20.) — Eine Jungfrau wird Mutter ohne Verletzung der Jungfrauschaft. — Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren. (Isa. 7, 14.) Diese Wunder, welche wir in der Schöpfung

nicht

nicht finden, heißen uns stillstehen. Der Geist wird endlich in der tiefen Betrachtung vor Verwunderung rege. Er giebt äußerliche Zeichen der Ehrfurcht jenem Geschöpfe, mit welchem diese Wunder geschahen. Er fängt an aufzurufen: O Gott! wie hast du die Welt geliebet, da du deinen Sohn für sie hingabst. Selig, ja überselig ist der Leib, welcher ihn trug. Selig sind die Brüste, welche ihn säugten. — Ich frage nun alle, welche uns die Natur nützlich zur Betrachtung predigen, ob sie in dieser ein größers Wunder finden. Nun aber ist es nach dem Geständniße eines Jeden gut, und Gott anständig, wenn man von dem Lobe der Wundergeschöpfe zum Lobe des Schöpfers übergeht. — Und diese Weise, mit welcher man von der Mutter zum Sohne, und zur ganzen Gottheit mit tausend Lobsprüchen, und Danksagungen übergeht, sollte Gott nicht anständig seyn? —

Doch der Klarheit wegen wollen wir noch weiter reden. Wir fassen kostbare Steine in kostbare Gefäße. Wir schätzen die Gefäße mit den Steinen. Macht nicht die Schätzung der erstern den letztern Ehre, in denen sie prangen. Alle Schätzung kömmt zuletzt den Steinen zu: denn ohne sie wären die Gefäße nicht. Wäre Gottes Sohn nicht auch der Sohn Mariens geworden, wer würde sie sodann, als eine Gottes Mutter ehren?

Ihr

Ihr denket vielleicht, meine Liebe, daß ihr in der Verehrung Mariens nicht im Stande seyd, so betrachtungsvoll zu Werke zu gehen. Aber ihr alle gehet wirklich so zu Werke, ohne daß ihr es wisset. Würde ich aus euch einen Verehrer Mariens fragen, warum er die göttliche Mutter verehre; so würde er sicher nach dem Unterrichte die Antwort geben: „Weil Gott Marien groß gemacht, und voll „der Gnaden zur Mutter des Welterlösers be„stimmet hat. Der Herr ehrte sie vor allen Ge„schöpfen, warum soll ich sie nicht ehren? — „Ich müßte ja die Gutthaten Gottes miskennen, wenn ich ihr die Verehrung, und Hoch„schätzung verneinte." Ein solcher sagt mit kurzen Worten, was ich zum Beweise mit mehrern sagen mußte.

Doch wir schildern die Geheimnisse der Menschwerdung in Bildern ab, wo nicht selten auch Maria dabey erscheint. — Oder sie tritt allein in einer Stellung der Ehre auf; als wüßten wir das Geboth nicht, kein geschnizeltes Bild zu machen. Einem zur Abgötterey geneigten Juden räumt man auch die Schlange der Genesung, und der Vorbedeutung mit Rechte auf die Seite: (4. Kön. 18, 4.) aber nicht dem im Christenthume wohl unterrichteten Gläubigen die Bilder der Freunde Gottes, welche er zwar ehret, aber nicht anbethet. —

bethet. — Die Bilder von den Großen der Erde werden in ihre Geschlechtsreihe gesetzt, und zu ihnen führt man die Abstämmlinge hin. Dieser, heißt es, war ein Muster eines Christen, ein Mann von Tugenden, von Rechtschaffenheit, und aller Ehren werth. — Werdet doch ihm gleich. — Jener war ein Besieger der Nationen, und ein Liebhaber der Wissenschaften, u. s. w. Bewunderung, Ehrfurcht, Nachahmungsgeist steigt uns in dem Innersten auf. Allein auf wen kömmt zuletzt die Ehre zurück? Auf den Stammvater, welcher diese würdigen Söhne durch die folgenden Geschlechter erzeuget hat. —

Wir stellen in den Bildern die Mutter des Herrn, die getreuen Erstlinge, und die Helden des Christenthumes vor, welche uns durch jede Stellung das Gute verkündigen, und zur Nachfolge einladen. Wir werden durch die Betrachtung ihrer Lebensgeschichte zu den kräftigsten Entschlüssen gerühret, und wir preisen sie selig. Nicht, als wäre in dem Bilde selbst eine übernatürliche Wirkung, welche unsre Herzen rege machen könnte; sondern jenes, was es vorbedeutet, dringt uns alle Ehrfurcht ab. — So nimmt eine christliche fromme Mutter das noch stammelnde Kind in ihre Arme, und sagt ihm bey Vorzeigung eines marianischen Bildes: Dieß ist die gesegnete, die große Mutter

des

des göttlichen Sohnes, welcher uns zu erlösen in die Welt kam. Wäre er nicht uns zu erlösen gekommen, ach Kind merke es immer! so wären wir Alle, als elende Kinder der Mutter Eva, zu Grunde gegangen. Zur Dankbarkeit küßt sie das Bild, und drücket es dem Kinde an den unschuldigen Mund. Sie küßt das gegenwärtige Bild; in der That aber suchet sie dadurch den unsichtbaren Jesus anzubethen, und seine Mutter zu verehren.

Hören wir nur den tridentinischen Kirchenrath davon. Er sagt: „Die Bilder Christi, „der Jungfrau und Mutter Gottes, und anderer Heiligen sollen vorzüglich in der Kirche „seyn, und beybehalten werden; und man soll „ihnen die schuldige Hochachtung, und Verehrung erweisen; nicht, als ob man glaubte, es „wäre in ihnen etwas göttliches, oder eine „innerliche Kraft, wegen welcher man sie verehren müßte; noch als ob man von ihnen etwas begehren, oder auf die Bilder selbst das „Vertrauen heften dörfte, wie es einst die Heyden machten, welche ihre Hoffnung auf ihre „Götzenbilder baueten: sondern weil sich die „Ehre, welche dergleichen heiligen Bildern erwiesen wird, auf die Urbilder bezieht; so, daß „wir durch die Bilder, welche wir küßen, und „vor denen wir das Haupt entdecken, oder niederknien, Christum anbethen, und die Heiligen, „derer Abbildung selbe vorstellen, verehren.“ a)

Doch

a) Conc. Trid. Sess. 25.

Doch wir sagen allgemein: dieß ist ein Gnadenbild. — Wir geben durch diese Worte dem Bilde selbst keine Wirkung. — Es heißt nur so viel, als: Bey diesem Bilde pflegt Gott besonders wegen der großen Andacht der Gläubigen zu seiner, oder seiner Diener Ehre freygebigst die Gnaden auszutheilen. Schon in dem alten Bunde wählte der Herr besondere Orte, wo er sein Volk erhören wollte.

Wir mögen, meine Liebe, die Verehrung Mariens in jedem Gesichtspunkte betrachten, mit welcher wir sie nach dem Sinne der Kirche groß machen: so erhält Gott allzeit seine eigne Ehre dabey. — Ich sehe einmal nicht, wie jemand sagen soll, daß die Verehrung Mariens in ihren Schranken dem Herrn nicht recht anständig sey. — Der Vorwurf der Misbräuche, welche sich übrigens in allen Religionen bis in das Heiligthum einzuschleichen pflegen, fällt durch diese Beweise und Erklärung von sich selbst hinweg. Wenn wir nur bey dem Geiste der Kirche stehen bleiben, so irren wir sicher nie. Sie, die Kirche, ist, und bleibt zu allen Zeiten die getreue Braut des göttlichen Geistes, der sie nicht irren läßt. Sie ist ganz rein, und keine Mackel findet man in ihrer Glaubenslehre. Gott allein bethet sie an, und keinem Geschöpfe theilet sie seine Ehre mit. Ehret sie eine Gottesmutter; so giebt sie ihr

wegen

wegen dem Sohne die Ehre, um keine seiner Gaben, welche er dem Menschengeschlechte mittheilte, unangebethet zu lassen. Wer aber sich selbst sich überläßt, und Andachten nach seinem Eigensinne aushecket, der wird in Misbräuche verfallen, und schändlich irren. Er wird entweders zu viel, oder zu wenig thun.

In dem ersten Punkte betrachteten wir, daß die Verehrung Mariens Gott zu keinem Nachtheile gereiche: in dem zweyten aber, daß diese Verehrung dem Herrn höchst anständig sey. Die Beweise nahm ich aus dem Kirchenrathe zu Trient, und von Männern, welche dem Pfade der besten Gottesgelehrten nachgiengen. In beyden Sätzen wurden wir auch gelehret, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn wir Marien nach dem Sinne der Kirche auf eine Gott und ihr selbst angenehme Weise verehren wollen.

Beschluß.

Wir, meine Liebe, rechnen es uns also zum Lobe, wenn wir Verehrer Mariens heißen. — Und wir dörfen uns nicht fürchten, als käme dieser Ruhm uns zur Schande; oder als könnte man aus dieser Ursache uns für abergläubische Leute, und Beleidiger der göttlichen Majestät halten, welche das Geboth des Herrn übertreten: Du sollst dir kein

geschnitztes Bild machen, weder fremde Götter neben mir haben. — So lange wir die rechte Absicht, und die ächte Weise, Marien zu verehren, nicht aus dem Auge lassen, so lange übertreten wir dieses Geboth im geringsten nicht, sondern wir handeln ganz nach demselben. Ja, o Herr! du hast aus dem Menschengeschlechte eine Mutter gewählet, welche sich zu allen Zeiten Gottes Mutter nennen darf. Wir erzählen ruhmvoll den Kindern und Kindes Kindern die Wunder, welche du an ihr gethan hast. Wir bethen dich dafür mit dem Gefühle der lebhaftesten Dankbarkeit an, und ehren diese deine Mutter, welcher du zur Erstaunung der Engel als Mensch unterthan gewesen bist. — Mache, o Herr! daß auch jene die Lehre von der Verehrung der Heiligen im ganzen Umfange verstehen, welche noch heut zu Tage von derselben unächte, und falsche Begriffe haben, damit deine Mutter von allen Geschlechtern, für welche du gelitten hast, wegen dir selig gepriesen werde. Es geschehe!

Zwey-

Zweyte Rede. *)

Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

Sieh! von jetzt an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig heißen. Luk. 1, 48.

Eingang.

Lasset uns Alle fröhlich in dem Herrn seyn, da wir das heutige Fest der allerheiligsten Jungfrau Marien feyerlich halten. Die Engel freuen sich über ihre glorreiche Himmelfahrt, und preisen den Sohn Gottes a). — Die Engel erfreuen sich ab der Verherrlichung Mariens, da sie in den Himmel eingieng, um die Herrlichkeit ihres Sohnes zu sehen, und daran Theil zu nehmen. — Und unsere Herzen sollte nicht Freude durchströmen? — Nicht aus dem Geschlechte der Engel war sie: sondern aus dem Geschlechte Adams, wie wir Alle sind. — O laßt uns vor Wonne jauchzen, und ihr freudig nachrufen: Maria hat den besten Theil gewählet, welcher ihr niemals

*) Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens anwendbar.

a) Introit. Missæ hujus Fest.

wird entzogen werden. — Die Engel frolocken darüber, und loben den Herrn mit vereinigter Stimme.

Allein, sollen wir nicht vielmehr, statt der Freude uns zu überlassen, trauern, da die Zierde unsrer Erde in den Himmel übertragen wird, und wir in dem Thale der Thränen zurück bleiben? — Dieß ist zwar ein Trauergedanke. — Doch die Freude überwiegt ihn. — Die einzige Betrachtung, daß wir eine Gottesmutter aus unserm Geschlechte in dem Himmel haben, reisset uns trostvoll zu aller Fröhlichkeit fort. — Eine Gottesmutter, (überleget die Worte nach der Wichtigkeit) eine Gottesmutter haben wir jetzt aus unserem Geschlechte in dem Himmel, welche unsere Gebethe, unsere Thränen, und Seufzer dem Herrn vorträgt, was kann man da nicht hoffen? — Lassen wir heute alle andere Feyerlichkeit dieses Tages aus dem Auge, und bleiben wir allein bey dem Gedanken stehen: Maria ist in den Himmel eingegangen, und wir darfen sie, als eine Fürbitterinn anflehen. Dieses Fürsprecheramt bringt ihr die größte Ehre, uns aber weiset es an, sie würdig zu halten, daß sie von allen Geschlechtsfolgen selig gepriesen werde. — Um besser verstanden zu werden, mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Maria

Maria ist unsere Fürbitterinn in dem Himmel.

Sie kann dort für uns bitten: Erster Punkt.
Sie will dort für uns bitten: Zweyter Punkt.
Selig bist du, o Maria! — Deine Fürbitte mache, daß wir dich auch in dem Himmel, wie jetzt auf Erden, selig preisen mögen. In dieser Hoffnung schenken sie, Geliebte, mir ihre Geduld.

Erster Punkt.

Maria kann in dem Himmel für uns bitten.

Die seligste Mutter des Herrn ist in dem Himmel die Königinn der Engel, der Patriarchen, der Propheten, die Königinn aller Auserwählten. — Was will, meine Liebe, diese königliche Würde anders sagen, als: Marien sind die höchsten Vorrechte der Auserwählung in dem Reiche ihres Sohnes zugestanden worden. Ja, diese königliche Würde sagt uns, daß sie mit einem ganz besondern Vorzuge alles dasjenige insgesammt bey Gott vermöge, was jedem der übrigen Auserwählten von dem Herrn insonderheit zugestanden wird. — Wenn nun aber die Engel Gottes, die Propheten, derer Leiber schon in der Verwesung lagen, Fürbitter des erwählten Volkes bey dem Herrn waren: warum soll die Königinn derselben nicht eine Fürbitterinn des Volkes in dem neuen Bunde seyn können? — Werfen wir nur einen Blick auf die Abkömmlinge Abrahams zurück, und wir werden fürbittende Engel, und Propheten finden.

Wer aus euch weis die rührende Geschichte des Tobias nicht? Jenes Tobias, welcher seinem Volke mit solcher Liebe diente, daß der Herr seinem Sohne den großen Engel Raphael, als einen Begleiter auf der Reise, ihm selbst aber als einen Arzt der Augen zuschickte. — So oft, sprach der Engel bey seinem Abschiede, so oft du mit Zähern dein Gebeth verrichtetest; die Todten in das Grab legtest; dein Mittagessen verließest, die Leichname bey Tage in deinem Hause verbarg'st, und sie bey Nacht vergrubst, trug ich dein Gebeth dem Herrn vor. (Tob. 12, 12.) Gott hörte selbst die Seufzer des frommen Mannes, und er sah dessen Werke. — Raphael flehte also durch die Vortragung derselben den Herrn an, daß er diese Werke seines Dieners sich gefallen lasse; und er gab durch seine Fürbitte ihnen ein größeres Gewicht. Oder was wollen sonst die Worte: Ich trug dein Gebeth dem Herrn vor, auch in dem Weltverstande anders sagen, als dieses? Wir legen die Werke der christlichen Barmherzigkeit, unsere Bitten und Bußseufzer der Himmelskönigiinn zu Füssen, und flehen sie um die Gnade an, daß sie dieselben ihrem Sohne überreiche, und die dabey eingeschlichenen Menschenfehler durch ihre Verdienste, und durch ihr Fürwort ersetze. — Wird sie wohl minder fähig seyn, dieselben ihrem Sohne zu überreichen, als Raphael in dem Vortrage der Gebethe, und der guten Werke Tobiens es war?

Ein

Ein anderer Engel, welcher, wie der Prophet Zacharias uns erzählet, für Jerusalem, und die Städte des Landes bath, wurde erhört: **Herr der Heerschaaren, sprach er, wie lange willst du dich Jerusalems nicht erbarmen, und der Städte in Juda, über welche du zornig bist?** Es ist schon das siebenzigste Jahr. (Zach. 1, 12.) Allgemeine Landesplagen brechen über uns herein; — unsere Sünden bewaffnen den Herrn mit der Strafruthe; er ergreift sie auch, und schlägt auf uns zu. — **Wir rufen in dem Elende zu der Mutter des Herrn,** als ihre Kinder, damit sie die Landesplage **uns** wegbitten helfe. — Ihrer Mutterliebe würden wir zu nahe treten, wenn wir dächten, daß sie minder für unser Wohl sprechen werde, als der Engel für das Beste Jerusalems, und der Städte in Juda sprach. — Sie wird dem Gebiether aller Dinge nebst dem Namen der Hoheit **Herr der Heerschaaren**, auch den Namen **Sohn geben**, und ihn durch die kindliche Liebe so lange bitten, bis er die Worte des Segens spricht, welche der Herr nach dem Gebethe zum Engel sprach: **Ich will mich wieder erbarmen.** (V. 16.) Oder wird sie etwa dem Propheten Jeremias an der Kraft der Fürbitte weichen müssen, welcher in dem zweyten Buche der Machabäer, als ein Liebhaber seiner Brüder, und des Volkes Israels gerühmet wird? **Dieser** ist es, sagt die Schrift, wel-

cher vieles für das Volk, und die heilige Stadt bethet. (2. Mach. 15, 14.) Wo war Jeremias, da er seine Seufzer für das zurückgelassene Volk abschickte? In dem Orte der Erwartung, in der Vorhölle. — Maria aber ist in dem Reiche ihres Sohnes über alle Himmelsbürger weit erhoben; sie ist die Nächste an dem Throne Gottes. Und da soll sie nicht für uns bitten, die wir doch alle Kinder ihres Sohnes sind? Wie, auch da sollte sie nicht einmal die Macht haben, uns Gnaden zu erflehen? — Betrachten wir die vier und zwanzig Alten, wie sie vor dem Lamme niederfallen, und goldne Schaalen voll Rauchwerke halten, welche die Gebether der Heiligen sind. (Offenb. 5, 8.) Die Seufzer der Gerechten steigen von der Erde zu Gott auf, und er zieht öfter seine Strafruthe deßwegen zurück. — Wie lange führte Abraham das Wort für die Sodomiten, und Gomorrhäer? (1. Mos. 18.) Obschon diese Bösewichte der Gnade nicht werth waren. — Wie oft fiel Moses dem zörnenden Gott in die Arme, und besänftigte ihn? Wenn dieß die Lebenden für die Lebenden mit Wohlgefallen Gottes thun, warum sollen dieß die Gerechten in der Himmelsfreude nicht auch *thun können*, oder thun darfen?

Nein, meine Liebe, Gott will die Anliegenheiten seiner Kinder in dem Lande der Verwei-

weisung den Auserwählten nicht verbergen: er will, daß sie die Bittseufzer derselben hören, um sie mit ihren Verdiensten, und mit ihrem Fürworte zu begleiten. Daher schreibt der heilige Cyrill: „Wann wir das Opfer entrichten, so sind wir derer eingedenk, welche „vor uns in Gott entschliefen, damit der Herr „unser Gebeth durch ihre Fürbitte aufnehme.“ a) Weil aber Maria von der Kirche, als die Erste unter den Heiligen billig erkannt wird: so behauptet sie auch da bey dem Opfer den ersten Rang, wenn man zu den Heiligen zu rufen anfängt b). — Der heilige Gregor von Nazianz sagt von einem selig Verstorbenen: „Ich zweifle nicht, daß er uns nun nach dem „Tode durch seine Fürbitt bey Gott nütze, „wie er uns in dem Leben genützt hat c)“: denn er ist da näher bey Gott; die Mutter des Herrn ist aber die Nächste bey ihrem Sohne.

Es wird ja Niemand auf den ungereimten Gedanken verfallen, daß, wenn die seligste Mutter, und die Diener Gottes uns hörten, sie in der glücklichen Ruhe gestört, öfters traurig, und betrübt werden müßten. O dieß hieße gegen alle Vernunft von unserm elenden Stande auf den Stand der glücklichen Himmelsbürger schließen. — Gleichwie Gott bey

der

a) *Cyrillus Hierosolym.* Catech. 5.
b) Videatur Canon Missæ.
c) *S. Gregor. Naz.* Orat. 19.

der Allherrschung weder ermüdet, noch traurig wird: so ermüden auch sie nicht; denn ihre Glückseligkeit ist in ihm gegründet. Was immer geschieht, das sehen sie nach der höchsten Gerechtigkeit und Weisheit geschehen, welche sie allzeit anbethen, preisen, und sich in den göttlichen Vollkommenheiten erfreuen.

Ja, meine Liebe, diesen großen Zeugnissen und Beweisen gemäß kann die Himmelskönigin für uns bitten. Sie siehet in Gott unser Elend. Rufen wir nur mit aller Zuversicht zu ihr: „Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns ar„me Sünder jetzt und in der Stunde des Todes. Legen wir getröst unsere Anliegenheiten in ihren Schoos: sie wird alle dieselben, wie sie immer heißen, ihrem Sohne getreulich vortragen: denn sie kann nicht nur für uns bitten, sondern sie will auch bey ihrem Sohne für uns bitten.

Zweyter Punkt.

Maria will für uns bitten.

Nicht nur in dem Himmel wird Maria, als eine Königinn der Heiligen ausgerufen; auch hienieden auf Erden ehren wir dieselbe, als eine solche, obschon sie von uns abgegangen ist. Wir haben auch alles Recht, sie unsre Königinn, und Mutter zu nennen, da ihr Sohn sie vor seinem Ende uns zum Erbtheile hinterließ. Sieh, deine Mutter! — Sieh,

dei-

deinen Sohn! „Sey gegrüßt, ruft ihr die Kir„che in einem feyerlichen Lobgesange zu, du Kö„niginn, du Mutter der Barmherzigkeit, du un„ser Leben, du unsre Süßigkeit, du unsre Hoff„nung, sey gegrüßt a).„ O Trost! die Mutter des Herrn ist auch unsre Mutter. — Durch Jesum unsern Bruder sind wir ihre Kinder geworden. — Da schildere uns eine Mutter der Erde, wie ihr Herz vor Liebe und Hilfbegierde für ihre Kinder schlage. Sehet, wie sie die Weinenden in die Arme schließt, und herzet, um ihnen sanft die Thränen abzuwischen, und nach Möglichkeit zu helfen. — Aber ihr, ihr Mütter der Kinder Evens! möget ihr auch tausend Zärtlichkeiten für die von euch selbst Gebohrnen fühlen: so bleibet ihr doch in Vergleichung mit Marien weit zurück. — Ihr liebet eure Kinder nicht so feurig, wie uns Maria in ihrem Sohne liebt. Sie will, wie ihr Sohn, uns Alle selig haben. — Sie will es in ihm, und durch ihn.

Alle unsere Bedrängnissen, wie wir zu vor sagten, sind ihr von Angesichte zu Angesichte in Gott sichtbar; sie kennt unsere Anliegen, welche wir mittels ihrer Fürbitte hinweg zu flehen suchen. Und ihre Mutterliebe flehet sie auch wirklich, wenn es uns zum ewigen Heile gereichet, hinweg: denn sie ist die Gütigste unter

a) Salve Regina &c.

unter allen Müttern. Oder, um nach dem Sinne des heiligen Bonaventura zu reden, „wann soll die Mutter, welche die höchste Macht „unter den Geschöpfen besitzet, sich nicht erbarmen können? Wann soll die Königinn der „Barmherzigkeit sich nicht erbarmen wollen? „Sie ist ja ganz süß, ganz annehmlich, ganz „barmherzig a).“ Alsdann nur wird sie uns verlassen, wenn wir zuvor uns selbst verlassen, und ihres Fürwortes, wie Sodom, und Gomorrha des Fürwortes Abrahams, uns unfähig und unwürdig machen. — Wir brauchen keine Wunder von dem gütigsten Wohlwollen Mariens für uns aus den Geschichten anzuführen, da wir dieses selbst täglich erfahren, wenn wir darauf Acht haben wollen. Doch werfen wir zum Beweise einen Blick auf die Hochzeit zu Kana in Galiläen, wo sie mit ihrem Sohne erschien. — Sie hörte es, daß der Wein zum Ende gehe. Die Schamröthe, welche dieser Mangel dem Brautpaare auspressen würde, gieng ihr zu nahe. Ihr Herz, voll der Nächstenliebe, vermocht es nicht mehr zurückzuhalten. Sie sagte ihrem Sohne, dessen kleinsten Wink die Allmacht befolget: Sie

haben

---

f) Quando misereri non poterit mater omnipotentiæ? Quando misereri noluerit regina misericordiæ? Tota est dulcis, tota suavis, tota misericors. *S. Bonavent.* Serm. 2. de B. V. Tom. 3.

haben keinen Wein mehr. — Sie mußte zwar hören, die Stunde der Wunder sey noch nicht gekommen: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Die Stunde, mich durch Wunder zu offenbaren, ist noch nicht da.

Allein sie traute auf die Kraft ihres Fürwortes, und sagte den Dienern: Thut, was er euch sagt. Nun höret das Wunder, obschon die Stunde noch nicht gekommen war! Wasser mußte Wein werden. Aber auch in der Himmelsfreude nimmt ihre Liebe nicht ab, wo sie mit ihrem Sohne alle zurückgelassene Erben seines Reiches erwartet. Sie verdoppelt vielmehr ihre Liebe, und Sorge: denn da erkennet sie in dem Genuße der Himmelswonne, welches Glück es sey, in dem Hause des ewigen Vaters zu wohnen. Da kennet sie erst in dem ganzen Umfange den großen Verlurst, welchen jene leiden, denen ihr Jesus zum Falle gesetzt ist. Wie geneigt zum Bitten darfen wir sie also hoffen! — Aus diesem Grunde flehet die Kirche an der heutigen Feyerlichkeit zum Herrn: „Unser Herr, und „Gott! Wir feyern heut die Aufnahme der „Mutter deines eingebohrnen Sohnes in den „Himmel: o so laß uns auch durch ihre Für„bitte von allen Uebeln, welche uns bevorste„hen, befreyet werden durch Jesum Christum „unsern Herrn a)". Die Kirche flehet nur zum

Herrn

a) Postcom. Missæ hujus Fest.

Herrn, daß er ihr Fürwort erhöre; die Bereitwilligkeit der göttlichen Mutter, für uns zu bitten, setzt sie voraus.

Doch müssen wir, meine Liebe, auf die Fürbitte Mariens hin keine vermessene Sünder werden. Sie ist zwar unsere Mutter, welche uns retten will: allein sie bethet die Gerechtigkeit Gottes, wie die Barmherzigkeit desselben an. Sie ist zwar in ihrer Fürbitte für die Kinder auf Erden mächtig und sorgfältig: allein dadurch will sie kein Schirm der Bosheit werden. Der vermessene Sünder wird eben darum ihr Fürwort nicht verdienen, weil er darauf vermessentlich sündiget. Hören wir die daherpassenden Worte des Propheten: **Wenn auch Moses, und Samuel als Fürbitter vor mir stünden: so bleibt doch mein Herz von diesem Volke abgekehret.** (Jerem. 15, 1.) — So sehr brachte die unveränderliche Bosheit den Herrn auf, daß er auch die Fürbitte des Moses, und Samuels nicht mehr hören wollte, welche doch sonst so vieles bey ihm vermochten. Ja die Schrift sagt nicht einmal, daß diese Propheten für das undankbare Volk eine Bitte eingelegt haben. — Weh denen! wider welche der Herr den fürchterlichen Schluß fasset, daß er sogar die Mutter seines Sohnes nicht mehr für sie hören wolle. Die vermessenen Sünder aber haben vor allen Andern am mehresten diesen Entschluß zu fürchten. —

Oder

Oder verdienen etwa die Fürbitte Mariens und der Heiligen Gottes jene verkehrte Seelen, „welche durch gewiße gleißnerische Andachten die Heiligen gleichsam bestechen, und an „Gott zu Verräthern machen wollen? — „Welche dieselben um Beystand anrufen, damit sie in ihren Lastern sorglos dahin leben, „vor Schande und Strafe sicher seyn, und „ja nicht gähling, oder früher sterben mögen, „als bis es ihnen belieben wird, sich eilfertig mit Gott auszusöhnen, damit sie sodann die Früchte der Erlösung Christi ohne „Mühe einärnten mögen. — Könnte man „diese auserwählten Freunde des Allerhöchsten „auf eine schimpflichere Art entehren? — Sollte man nicht fürchten, eine so ruchlose, unsinnige Zumuthung werde sie vielmehr bewegen, Gott anzuflehen, daß er seine, und ihre Beleidigung rächen sollte? Maria und die „Auserwählten Gottes nehmen zwar nach dem „Beyspiele Christi mit erbarmnißvoller Liebe die „reumüthigen Sünder auf: niemals hingegen „können, und wollen sie der Frechheit zu sündigen eine Freystadt gewähren a).

Nein, meine Lieben! unter diese Klasse verwerflicher Verehrer wollen wir nicht gezählet werden. Zuerst suchen wir das Gesetz des Herrn, und

a) Schwarzhuebers Religionshandbuch, 2. B. Seite 166.

und die mächtige Fürbitte Mariens soll uns die Gnade erflehen, es zu halten. Gott suchen ist unsere erste Pflicht, ihn zu finden, rufen wir Marien zu Hilfe. Wir dürfen auch auf ihr Fürwort trauen. Denn sie kann, und will für uns bitten, wenn wir sie anrufen. Meine zween Punkte haben dieses aus der Folge der göttlichen Schrift, und aus der Meynung der Kirche erklärt. In den Sittenlehren wurden wir zur Andacht Mariens angeeifert, und zugleich gewarnet, daß wir auf die Macht ihres Fürwortes nicht vermessen werden sollen.

Beschluß.

Auf dann, ihr Geschlechtsfolgen aller Zeiten auf! erhebet eure Stimme, und preiset Marien selig! Sie wird heute durch die Engelhände in das Reich ihres Sohnes hinübergetragen. Da thronet sie, durch Gottes Macht weit über die Seraphinen erhoben, und hört unsere Seufzer, welche sie der Gerechtigkeit Gottes zur Erbarmniß überbringt. Wer immer in diesem Thale der Thränen um Gnade und Erbarmung Gottes flehet, der lege seine Bitten in ihren Schoos, und sie wird durch ihr Fürwort das größte Gewicht denselben geben. Engel, Propheten, Diener Gottes legten für das gläubige Volk ihre Fürbitten ein. Sie erhielten auch für dasselbe Gnade, wenn das

Volk

Volk je einer Gnade noch werth war. Was läßt sich also von der Königinn des Himmels und der Erde hoffen? Alles; doch ohne Vermessenheit.

So rufen wir nun voll der Hoffnung mit der Kirche zu dem Herrn unsern Gott: „Laß, „o Herr! die Fürbitte der Mutter deines ein„gebohrnen Sohnes deinem Volke zu Gute „kommen; und gleichwie wir wissen, daß sie „dem Laufe der menschlichen Natur nach von „uns hingeschieden ist: so laß uns (hier) ihrer „Fürbitte in der himmlischen Herrlichkeit genie„ßen durch Jesum Christum unsern Herrn a)." Es geschehe.

Dritte Rede. *)

Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

Sieh! von jetzt an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig heißen. Luk. 1, 43.

Eingang.

Nun wische die Synagoge ihre Thränen von den Augen, und zerreisse den Flor der Trauer. Ihre Gebethe, und Seufzer sind erhört,

a) Secreta Missæ hujus Fest.

*) Auf das Fest der Geburt Mariens anwendbar.

hört, mit welchen sie den Himmel und die Erde beschwur, daß sie den Gerechten ihr zusenden sollten. Thauet, ihr Himmel! von oben herab, und, ihr Wolken! regnet den Gerechten herunter. Die Erde öffne sich, und bringe den Heiland hervor. (Isai. 45, 8.) Heut, o Synagoge! ist der Bund der Verheißung ganz erfüllet worden! Heute ist jene gebohren worden, welche deinen Führer, deinen Heiland, deinen Messias hervorbringen wird. — Jene ist heute in die Welt eingetreten, von welcher geschrieben steht: Eine Jungfrau wird einen Sohn empfangen, und gebähren, dessen Namen wird seyn Emmanuel: Gott mit uns. (Isai. 7, 14.)

O du Tochter Sions! daß du doch deine nahe Heimsuchung nicht erkennest, und dein Heil aus Blindheit nicht siehst, welches dir näher ist, als du glaubest. Aber lassen wir die Kinder der Magd trauern, und wir Kinder der Freyen sprechen, voll der Freude, diejenige selig, welche heute, als eine bestimmte Gottesmutter gebohren wurde. Wir wollen mit Frolocken das Fest der Geburt Mariens feyerlich begehen, damit sie unsere Fürbitterinn bey unserm Herrn Jesu Christo werde a). Diese letzten Worte, damit sie unsere Fürbitterin bey unserm Herrn Jesu Christo werde, reissen mich abermal von der heutigen Feyer-

lich-

a) In Laudibus Ant. ult. hujus Fest.

lichkeit hinweg. Ist dann nicht Jesus unser einziger Fürbitter und Mittler? Ist nicht er der liebreiche Samaritan, welcher uns zuruft; Kommet Alle zu mir, die ihr müde, und belastet seyd, und ich werde euch erquicken? (Matth. 11, 28.) Was brauchen wir nun also zur Fürbitte für uns ein pures Geschöpf, und sollte dieses auch eine Gottesmutter seyn?

Ja, meine Lieben, unser Jesus ist der einzige Fürbitter, und Mittler: jedoch greifen wir keineswegs in sein Mittleramt ein, wenn wir die Feste Mariens begehen, damit sie für uns bitte; oder wenn jeder aus uns einzeln für sich die Mutter des Herrn um ihr gütigstes Fürwort anflehet. Laßt uns heute diese Sätze auseinander setzen. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Die Anrufung Mariens ist der Ehre des Mittlers nicht nachtheilig.

Denn diese Anrufung beziehet sich allein auf das Mittleramt des Erlösers: **Erster Punkt.** Ja sie verherrlichet dieses noch mehr: **Zweyter Punkt.** Welch ein Geschlecht wird nun Marien nicht selig heißen? Die göttliche Mutter, welche uns heute ist gebohren worden, bitte für uns, damit wir diese Lehre recht verstehen mögen. Sie, Geliebte, gönnen mir ihre Geduld.

Stadtbibliothek Augsburg

Erster Punkt.

Die Anrufung Mariens bezieht sich auf das Mittleramt des Erlösers.

Es ist nur ein Gott; zwischen Gott, und den Menschen nur ein Mittler, der menschgewordene Christus Jesus. (1. Tim. 2, 5.) — Dieses zu predigen, sagt der Apostel, bin ich bestellt, und ich rede die Wahrheit, und lüge nicht. (V. 7.) Durch seine Verdienste allein finden wir Gnade und Aussöhnung bey der Gerechtigkeit Gottes. Denn er ist unser Friede. — Er hat die Scheidewand — niedergerissen, und durch sein Fleisch die Feindschaft getilgt. Durch ihn haben wir den Zutritt zu dem Vater. (Ephes. 2, 14. 18.) — Noch an der Rechten Gottes bleibt er unser Fürbitter (Röm. 8, 34.), und unsere einzige Hilfe. Gleichwie die Verdammniß durch die Sünde eines Einzigen über alle Menschen kam: so kommen auch alle Menschen durch die Gerechtigkeit eines Einzigen (der Christus Jesus ist) zur Rechtfertigung des Lebens. Er ist die Quelle, durch welche uns alle Gnaden zufließen müssen. Sogar „das Gebeth, welches nicht durch Jesum Chri„stum geschieht, löschet die Sünde nicht aus a).“

Doch

a) S. *August.* in Psalm. 108. & Libr. 2. contra Parmenianum.

Doch da wir Marien zu Hilfe rufen, so umgehen wir diesen einzigen Mittler keineswegs: denn alles, was wir durch sie begehren, das begehren wir zwar mittelbar von Gott durch Jesum Christum. Betrachten wir nur die Kirchengebethe, in denen man die seligste Mutter ehret, und um ihre Fürbittshilfe anrufet, so werden wir allzeit derley Worte durch Jesum Christum unsern Herrn an dem Schluße gesetzt finden. Sie ist die Fürbitterinn, und er der Geber. Sie ist die ihm angenehme Dienerinn, und er der Herr der Allmacht. Sie ist unsere Schutzfrau, er aber der einzige Retter. In diesem Verstande schreibt der heilige Chrysostomus: „Es giebt keinen Mittler zwi„schen uns, und Christum. Der einzige wah„re Mittler, und Fürsprecher, statt dessen Nie„mand fürspricht, ist er uns Allen; manches„mal zwar auch durch die Glieder seines Kör„pers, welche selbst für einander sorgfältig sind, „und für einander bitten." a) Die Glieder aber trennen sich niemals von dem Leibe, ohne welchen sie faule Glieder würden. Die seligste Jungfrau, als das Hauptglied von dem geistlichen Körper Jesu, erbittet, und erflehet uns von Gott Gnade; doch nur durch das Haupt, welches ihr göttlicher Sohn und unser Erlöser ausmacht. Das

a) *S. Chrysost.* in Epist. Pauli ad Thessal. c. 1. Homil. 1.

fromme Kind darf selbst zu dem liebenden Vater gehen, um sich Gnaden auszubitten: allein es geht zuerst zur Mutter, die dem Vater werth ist; es fleht um ihr Fürwort, um ehender gehört zu werden. Gewiß geschieht dem Vater keine Unehre, wenn des Kindes Mutter ihm die gerechte Bitte vorträgt. Er bleibt ja doch dabey der Herr der Gnade. Er schließt vernünftig auf die Schüchternheit des Kindes, welche der Vaterernst, und die Oberherrschaft hervorbringt.

Wir kennen die unendliche Liebe des Mittlers, mit welcher er uns als seine Kinder umfängt: doch kennen wir auch seine göttliche Größe, vor welcher uns schaudert. Darum fliehen wir zu seiner Mutter, welche mit uns mehr Aehnlichkeit hat, damit sie uns Hand in Hand zu ihm führe, und uns durch ihr Fürwort Muth mache, vieles von ihm zu begehren, da wir so vieles bedürftig sind. Und erhalten wir auch wirklich die begehrten Gnaden durch sie, so bleiben diese doch immer Gnaden des einzigen Mittlers, weil sie von seinen Verdiensten den Ursprung, und die Vollendung haben. Das Fürwort erinnert bittweise, und die Zusage ist für dieses selbst eine neue Gnade. So wenig es wider das Mittleramt des Erlösers ist, wenn wir für einander bethen, so wenig ist es dawider, wenn die Mutter des

Herrn

Herrn auf unser Anrufen eine Fürbitterinn für uns wird; daß aber die Heiligen der ersten Kirche für die Apostel betheten, wissen wir aus der göttlichen Schrift. (Apostelg. 12, 5. 2. Kor. 1, 11.)

Ich weis es zwar, daß in dem schönen Gesange, Sey gegrüßt du Königinn, die Mutter des Herrn unsere Mittlerinn genannt wird. Allein in welch' einer Rücksicht wird ihr dieser Ehrenname gegeben? In keiner andern, als in Ansehung ihrer Fürbitte, welche sie für uns einleget, und der Gnaden, welche sie durch ihr Fürwort bey Gott uns erhält. — „In diesem „Verstande, nämlich einer Vermittlung, können wir gleichfalls andere Heilige Vermittler „nennen; jedoch mit dieser Beobachtung, daß „weder Maria selbst, noch die übrigen Heiligen „von Gott einige Gnaden erhalten: es sey dann „vermittels des einzigen wahren Mittlers, unsers Herrn und Heilandes, wie die heilige Kirchenversammlung von Trient uns lehret a)."

Jesus Christus bleibt also auch bey der Anrufung seiner seligsten Mutter die wahre, und eigentliche Hoffnung der Christen. Seine Verdienste sind immer dasjenige, was die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters beweget, uns nach gewirkter Buße unsere Sünden nach-

a) Muratori von der Andacht zur Mutter Gottes 22. Kap. 357. Seite.

zulassen, unter den Gefahren dieses Lebens uns zu schützen, und endlich den Himmel uns zu eröffnen. Auch Maria ist nur unsere Hoffnung in Ansehung der großen Wirkung ihrer Fürbitte bey ihrem geliebten Sohne, und wegen der liebevollesten Neigung, welche sie hat, uns zu helfen. Aber keineswegs, als wäre sie die eigne Ausspenderinn göttlicher Gnaden. Sie theilet nur mit, was sie auf ihr Fürwort durch den Sohn von Gott empfängt.

Ja, meine Lieben, nur Jesum haben wir als den einzigen Mittler anzubethen, nur durch ihn allein erhalten wir jene Gnaden, welche uns heiligen, und aus den Uebeln retten müssen. Maria hingegen bleibt deßwegen doch allzeit eine mächtige Fürbitterinn für uns: obwohl sie niemals ohne die Verdienste ihres Sohnes uns helfen kann. Wer wird sich jetzt noch wundern, wenn die heiligen Väter in die Wette streiten, die Gläubigen zur Verehrung Mariens anzueifern, da wir diese in dem Mittleramte gegründet finden. Ja, wer wird sich noch wundern, wenn wir bey der heutigen Feyerlichkeit aufrufen: Die „Menschwerdung deines eingebohrnen Sohnes, „o Herr! sey das Hilfsmittel zu unserm Heil. „Er ward von einer Jungfrau gebohren, und „seine Mutter blieb eine unbefleckte Jungfrau. „Wie wir also heute das Fest ihrer Geburt fey-

„erlich

„erlich begehen; so erledige uns von unser „Sünden, und laß dir unser Opfer gefällig seyn „durch Jesum Christum a).“

So, meine Lieben, lasset uns Marien ehren, und anrufen. Sie wird daran ihr Wohlgefallen haben; da Jesus, unser Retter von dem ewigen Tode, seine Ehre durch sie erhält; ja da er sogar dadurch auf die ihm gebührende Weise verherrlichet wird.

Zweyter Punkt.

Die Anrufung Mariens verherrlichet auf die gebührende Weise das Mittleramt des Erlösers.

Wären wir doch Alle lauter Gerechte, und hätte die Sünde in uns nie gewohnet! Alsdann würden wir Alle in höchster Zufriedenheit zum Throne Gottes hineilen, um chorweise das Heilig, Heilig anzustimmen. Ale da wir in der Sünde empfangen, und in der Sünde gebohren worden sind; da wir auf dem Wege unserer Pilgerschaft immer straucheln, und uns selbst, als Knechte des Herrn in dem Wucher mit den Talenten, ungetreu finden: o fangen wir billig an zu zagen; wir suchen uns mit den Stammältern zu verbergen, um dem Antlitze des gerechten Gottes zu entgehen. Wir wisse zwar

a) Secreta Missæ hujus Fest.

zwar, daß der Herr nicht den Tod des Sünders wolle, sondern verlange, daß er sich bekehre, und lebe; wir wissen, daß wir den besten Mittler an der Rechten des Vaters haben, welcher noch zur Bewirkung der Vergebung seine heiligsten Wundmaale aufweiset, die zur Tilgung der Sünde bluteten. Allein wir wissen auch, daß wir eben seine Gnaden gemisbrauchet, und den Werth seines Blutes mit Füssen getreten hatten. Wir schaudern vor der Bosheit unsrer Missethaten zurück, und werden trostlos. Wir hoffen zwar auf seine erbarmende Liebe, aber sein Richteramt, und seine unendliche Gerechtigkeit, welche seine Erbarmniß jederzeit begleitet, schrecken uns abermal zurück a).

Endlich gehen wir zu seiner Mutter: wir rufen Marien um Fürbitte an; unter ihrer Anführung werfen wir uns getröst in die Arme der göttlichen Erbarmung. Wir gleichen einem Kinde, welches den besten Vater beleidiget hat; es will dessen zörnenden Anblick nicht schauen, außer an der Hand der Mutter, und der Freunde des Vaters; von diesen unterstützt, sagt es hoffnungsvoll: Vater, ich habe mich wider den Himmel, und wider dich versündiget. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen. Mache mich nur zu einem von deinen Taglöhnern. (Luk. 15, 18. 19.) Nimm mich unter deine Büßer auf! —

Oder

---

a) Ad sensum *S. Bernardi* Serm. de Nativ. B. V. — & Serm. 1. in Signum magnum.

Oder wir verhalten uns, wie der evangelische Hauptmann. (Luk. 7. K.) Dieser hatte einen todtkranken Knecht in seinem Hause, welchen er sehr liebte. Der Ruhm von Jesu, dem Wundermanne, kam auch zu seinen Ohren: er wünschte durch ihn die Genesung des Knechtes; doch hielt er sich nicht würdig den Heiland selbst zu sprechen, und das Wunder mündlich zu begehren, sondern er schickte die Aeltesten der Juden, um welche er sich verdient gemacht hatte, daß er durch ihr Fürwort Gnade finden möchte. Schon gieng der gütigste Samaritan seinem Hause zu, da des Hauptmannes Freunde demselben entgegen eilten, und ihm die Worte des Bittenden hinterbrachten: Herr! bemühe dich nicht: Denn ich bin es nicht würdig, daß du in mein Haus eingehest. Darum hielt auch ich mich nicht für würdig, selbst zu dir zu kommen. (V. 6. 7.) Selbst Jesus staunte den Glauben, und die Demuth dieses Mannes an. Einen solchen Glauben, sprach er, habe ich in Israel noch nicht gefunden. (V. 9.)

Wir sind durch die Sünde kranke Knechte, wir verlangen von dem Heilande die Genesung, allein wir halten uns nicht für würdig, unmittelbar zu ihm zu kommen; wir schicken daher seine geliebte Mutter, und Freunde vor uns her, daß sie für uns sprechen; wir

flehen

flehen dieselben an, daß sie durch ihre Verdienste ersetzen, was wir durch unsere Schwäche nicht vermögen. Was können wir mehr thun, als uns vor der Größe und Gerechtigkeit Gottes demüthigen, und uns seiner Ansprache ohne Fürbitter öfters unwerth schätzen? Die Demuth des Hauptmannes, vereinigt mit lebhaftem Glauben, gefiel dem Herrn so, daß er ihn über Alle von Israel mit dem größten Lobe erhob: Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch nicht gefunden.

Doch was brauchen wir, werfen die Glaubensgegner hier ein, andere Verdienste, da Jesus uns um einen theuren Werth erkauft, bis zum Ueberflusse geliebt, und gerechtfertiget hat? — Ein übel angebrachter Einwurf ist dieß, meine Lieben! Denn wir setzen in den Verdiensten der Heiligen, mit welchen sie die Himmelskrone errungen haben, keineswegs unsere Rechtfertigung; sondern wir vereinigen nur dieselben mit den unsrigen, damit wir desto ehender möchten werth werden, daß uns der Herr die unendlichen Verdienste des göttlichen Mittlers wieder zukommen lasse, welche wir durch die tödtliche Sünde verloren hatten. Oder wer weis die Stunde, in welcher er der Liebe werth ist? — Darum haben wir auch bey allem diesem immer Ursache mit dem Psalmisten zu rufen: Wenn du, o Gott! alle Sünden

ammer=

anmerken willst, Herr! wer wird bestehen? (Psalm 129, 3.)

Aus dem Ganzen aber folget gar nicht, als wenn man niemals unmittelbar zum Herrn selbsten bethen dürfte, oder müßte. Nein, dieß folgt nicht daraus. Die seligste Mutter eifert viel zu aufrichtig für die Ehre Gottes, als daß es ihr angenehm seyn könnte, wenn man sie öfter, und fast mehr, als den Allerhöchsten, und unsern allgemeinen Heiland selbst ehren, oder anrufen würde; oder wenn man sogar ein größeres Vertrauen auf sie, als auf den Vater der Barmherzigkeit, auf den Gott alles Trostes, und auf unsern einzigen göttlichen Mittler setzen sollte.

Es wäre wahrhaft eine große Unordnung, wenn wir bey dem ausgesetzten höchsten Gute immer zu Marien, und zu den Heiligen riefen; dabey aber die persönliche Gegenwart des Erlösers unangebethet ließen. Ausübungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und der Reue finden da wechselweise den gebührenden Platz. Nur kurze Seufzer zu der seligsten Mutter, und zu den Heiligen sind hier bloß inzwischen abzuschicken, damit sie uns die Gnaden der Liebe und der Reue erflehen mögen.

Oder machen wir es anders bey den öffentlichen Gebethstunden? Nein. Wir schreyen ohne Ende durch den sogenannten Dreyßiger dem aller-

allerhöchsten Sakramente Lob zu; wir suchen Gebethe und Litaneyen hervor, welche allein eben dahingerichtet sind. Wenig wird da, in Betrachtung des Ganzen, sogar der Verehrung der seligsten Mutter gewiedmet. Warum sollten wir dann anders zu Werke gehen, wenn wir in der Stille das höchste Gut anzubethen haben, oder selbes aus freywilliger Andacht besuchen? Eben dieses fordert die heiligste Messe, wo wir das unblutige Opfer des Heilandes zum Gegenstande haben. Die deutsche Messe lehret uns alles, was wir bey dem göttlichen Opfer zu thun haben. Richten wir uns nur nach dem Geiste der Kirche allezeit genau, so wird Gott, und den Heiligen genug geschehen.

In den abgehandelten zween Punkten suchten wir nur, daß die Anrufung Mariens sich in dem Mittleramte des Erlösers nicht nur gründe, sondern sogar dieses verherrliche, wenn sie nach der Vorschrift der Kirche eingerichtet ist. Die Beweise wurden aus der Vernunft sowohl, als aus der allgemeinen Kirchenlehre hergenommen.

Die Sittenlehre erklärte einige Ausdrücke, wie man sie verstehen müsse, um bey der Hauptlehre zu bleiben. Sie gab uns auch eine kurze Ermahnung, daß wir nicht zu viel in der Anrufung der seligsten Mutter, und anderer Heiligen mit Hindansetzung der Anbethung Gottes thun dürfen. Wir sagen also zum

Beschluß.

Beschluß.

Ja, Herr! du bist der Gott aller Geschöpfe, welche sich vor dir allein in den Staub, aus dem du sie schufest, hinzubeugen, und dich anzubethen haben. — Du aber, o göttlicher Heiland! bist allein der Mittler zwischen Gott und dem Menschen; durch deinen Kreuzestod erhalten wir alles, was zur Rechtfertigung und Seligkeit nöthig ist. Wir rufen zwar auch deine Mutter und deine Freunde an: doch alle Hilfe, welche wir auf das Fürwort derselben erhalten, bleibt immer deine Hilfe; sie kömmt uns nur durch deine Verdienste zu; ohne diese giebt es keine Gnade für den Menschen. Wegen deiner, o göttlicher Sohn! hoffen wir auf die Fürbitte deiner Mutter; wegen deiner rufen wir derselben zu: O jungfräuliche Mutter! gesegnet bist du, und aller Ehre würdig: denn du wurdest die Mutter unsers Heilandes ohne Verlust deiner Jungfrauschaft. — O Jungfrau, die du heute, als eine vorbestimmte Gottesmutter, bist gebohren worden, der Himmel und die Erde höre deine große Bestimmung! Derjenige, welcher unermeßlich ist, welchen Himmel und Erde nicht fassen, wird Mensch werden, und sich in deinen jungfräulichen Leib einschließen. Glückselig bist du, o heiligste, und alles Lobes würdigste Jungfrau! schon in deiner Geburt: denn in dir gehet uns

die Sonne der Gerechtigkeit, unser Herr und Gott auf. Gedenke doch Unser mit deinem mächtigsten Fürworte jezt in seinem Reiche. Es geschehe!

Vierte Rede.*)

Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

Sieh! von jezt an werden mich alle Geschlechter folgen selig heißen. Luk. 1, 48.

Eingang.

Der große Grundstein unserer Erlösung ist gelegt, die vorbestimmte Mutter des Heilandes wurde heute empfangen! sie ruhet nun unter dem Herzen der betagten Anne. Wahrlich eine Mutter der Gnade, welche in ihrem Leibe die Mutter des Herrn trägt. Weit glücklicher ist diese Anna, als jene in dem alten Bunde, welche Samuel, den großen Propheten, durch ein Wunder des Himmels empfieng. — Diese wird mit einem Führer des Volkes, jene

*) Auf das Fest der Empfängniß Mariens anwendbar.

jene mit der Mutter des göttlichen Sohnes selbst erfreuet, wegen welchem die Propheten aufstunden, und dem Volke zum Troste weissagten.

Schon die Bestimmung dieser empfangenen Tochter des Herrn läßt darauf schließen, daß sie ohne die Erbsünde sey empfangen worden. Obwohl dieser Satz noch keine entschiedene Glaubenswahrheit ist, so bezeiget sich die Kirche doch allzeit geneigt für denselben; darum begehet sie auch mit solcher Feyerlichkeit das heutige Fest, und ruft ihr zum sonderlichen Lobe zu: **Du bist ganz schön, und keine Mackel ist an dir.** Ja, Papst Sixtus der IV. gab hierüber im Jahre 1476 eine eigene Verordnung heraus, und verlieh denjenigen Ablässe, welche am Feste der Empfängniß der unbefleckten Jungfrau dem heiligen Meßopfer, oder der Abbethung ihrer Tagzeiten andächtig beywohnen.

Aber auch heute können wir noch nicht bloß bey diesem Feste allein stehen bleiben; sondern wir müssen den angefangenen Weg vollenden, und die Lehre der Kirche von der Verehrung und Anrufung der seligsten Mutter ganz in eine Betrachtung ziehen. Kann dann der Christ, fragt heut zu Tage auch der gemeine Mann, ohne die Anrufung der Mutter Gottes und der Heiligen nicht selig werden?

Laßt uns die Antwort hierauf nicht nur obenhin, sondern in zween Punkten lehrweise geben. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag und Eintheilung.

Der Christ kann ohne besondere Anrufung Mariens selig werden, wenn er sich nach der Lehre der Kirche beträgt.

Der Christ kann ohne besondere Anrufung Mariens selig werden: **Erster Punkt.** Doch muß er sich dabey nach der Lehre der Kirche betragen: **Zweyter Punkt.** Und so bleibt Marien doch die Ehre, daß sie von allen Geschlechtsfolgen selig geheißen wird.

Marien bitte ich, daß sie mir den göttlichen Beystand erflehe, sie, Geliebte, aber um eine ungetheilte Aufmerksamkeit, damit sie alles nach dem Sinne der christlichen Kirche verstehen mögen. Ich fange in dem heiligsten Namen Jesus und Marie an.

Erster Punkt.

Der Christ kann ohne besondere Anrufung Mariens selig werden.

Wo keine Gesetze, keine ausdrückliche, oder hergeleitete Gebothe sind, da sündiget man nicht, wenn man auch das in sich selbst

Gute

Gute unterläßt. Gut ist es, wenn man täglich einigen Abbruch in den Speisen seinem Körper macht, und aus göttlicher Liebe, und zur Buße sich nie satt ißt. Doch wer wird jenen verdammen, welcher außer den Tägen, an welchen das Kirchengeboth dergleichen Abbruch fordert, sich auf eine dem Christen anständige Weise sättiget. Der Erste, welcher sich einen solchen nicht gebothenen Abbruch machet, handelt als ein freywilliger Büßer; der Zweyte aber, welcher es nicht thut, bedienet sich seiner Freyheit. Haben Beyde dabey ihr rechtes Ziel und Ende, so sündiget Keiner; wenn gleich Einer Gott gefälliger, als der Andere handelt. Welches Urtheil wir dem Herrn allein heimzustellen haben, da nur er die Nieren prüft.

Gut und nützlich ist es, sagt der Kirchenrath von Trient, daß wir die Heiligen anrufen. a) Um wie viel besser muß es nun seyn, wenn wir die unbefleckte Jungfrau, als unsere Fürsprecherinn, um ihren Beystand anflehen. Doch haben wir kein göttliches Geboth, dieses unter Verlurste der Seele zu thun. Selbst die Kirche macht keinen solchen Schluß, da sie nur sagt: Es sey gut und nützlich die Heiligen anzurufen. Sonst würde sie sich gewiß durch das Wort nothwendig ausgedrückt haben.

a) Sess. 25. de invocat. Sanctorum.

Sollte also Einer von Jugend auf bis zu seinem Ende die Gesetze des Herrn getreu halten, auf seinen Mittler in der Buße für die menschlichen Gebrechen, denen auch der Gerechte öfter nicht entgeht, kindlich hoffen, und in der Liebe seines Schöpfers in den Tod hinschlummern, ohne daß er in den willkührlichen Andachten Marien angerufen hätte; wobey ich aber zum Voraus setze, daß er sich im Uebrigen nach der Lehre der Kirche betragen habe: wer wird einen solchen verdammen? Das göttliche Gesetz und die Kirche verdammen ihn nicht. „Es „könnte wohl seyn, schreibt ein scharfsichtiger „Mann, daß Einige um die Ehre der Heiligen „so beeifert wären, daß sie vorgeben und ausbreiten möchten: als seye die Andacht zu den „Heiligen den Christen unumgänglich und unentbehrlich nothwendig. Derjenige Schriftgelehrte, der sich bey unsern Zeiten einfallen „läßt, zu behaupten, daß die Anrufung der „Heiligen ein allgemeines Geboth sey, welches „einen jeden treffe, der setzt zu unsern Gesetzen „noch eines, von welchem man in den vorigen „Zeiten nichts gewußt hat. Gewiß ist es, daß „diese Nothwendigkeit von der Lehre der katholischen Kirche uns nicht vorgetragen, weder „auferlegt werde. a)

Doch

a) Muratori von der Andacht zu den Heiligen, Seite 313.

Doch hat die Kirche Gewalt, gute und nützliche Dinge entweders allgemein, oder gewißen Ständen aufzulegen. Die Ungehorsamen würden sodann jederzeit bey merklicher Unterlassung derselben wider den Gehorsam tödtlich sich versündigen: weil sie die Kirche nicht hörten. So könnte es bey den Fasten-gebothen, bey der österlichen Beicht, bey den priesterlichen Tagzeiten u. s. w. geschehen. Allein, meine Lieben, Keiner aus den wahren Christen läßt sich so weit hinaus, daß er die seligste Mutter und andere Heiligen nie um ihre Fürbitte besonders anflehe. Es wäre auch Keinem zu rathen: weil ein Solcher leicht aus Stolz dahin kommen könnte, daß er jenes gar verachtete, was die Kirche doch für gut und nützlich hält.

Wir Alle aber, die wir eifrige Verehrer Mariens sind, und zu verbleiben gedenken, haben aus diesem die nützliche Sittenlehre zu ziehen, daß wir jene nicht verachten, welche an unseren Privatandachten keinen Antheil nehmen wollen. Sie haben kein Geboth darzu, warum sollen wir sie darum verurtheilen, als wären sie Feinde der Gottesmutter? — Einigen gefällt es, wenn ihre Namen in den marianischen Verbündnißbüchern geschrieben stehen; und sie suchen einen Nutzen für ihre Seele daraus, welchen sie auch hoffen dürfen, sobald sie die

Absicht dieser Bündnisse erfüllen. Andern kommen derley Versammlungen zwar verehrungswürdig vor; doch pflegen sie lieber ihre Andachten einzeln zu verrichten, als an solchen gemeinschaftlichen Theil zu nehmen. Sie sind mehr zum beschaulichen Gebethe, als zu demjenigen, welches mit vielen Worten geschieht, aufgelegt; Andere herentgegen nicht. Ein jeder muß daher in diesem Stücke sich selbst prüfen, und ohne Vorurtheile jene Privatandachten wählen, in denen sein Geist mehr erhoben, und zur göttlichen Liebe mehr entzündet wird. Nur dieß wollen wir uns für allezeit merken: Derjenige, welcher sich zu freywilligen, guten, marianischen Andachten entschließt, verachte den Andern nicht, welcher dieselben ohne Verachtung umgeht. Wir Alle sind nicht gleich beschaffen, und in uns Allen wirket der Geist des Herrn nicht auf gleiche Weise. Nicht Alle sind Schriftgelehrte, nicht Alle Propheten, nicht Alle Sprachverständige. Nicht Alle haben die Fertigkeit sich in Alles nützlich zu schicken; was Einem ganz leicht und natürlich vorkömmt, das dünkt einem Andern unendlich schwer, ja gar nicht thunlich. — Das Herz manches Bethenden lodert vor göttlicher Liebe auf, da er vor einem marianischen Bilde seufzt. Ein Anderer wird bis zur seligsten Entzückung hingerissen, indem er die Hoheit Gottes, die endliche Bestimmung, und das ganze Gebäude der göttli-

chen

gen Liebe zu den Menschen betrachtet. Würde man Beyde ihre Stellen verwechseln machen, so könnte es gar leicht geschehen, daß Beyde lau und unbewegt blieben. — Lasset uns doch nicht Alle nach unserm eigenen Geiste richten: denn nur Wenige haben ihn gleich, und Tausende könnten in denselben sich nicht schicken. So lange der Hauptzweck erhalten, und die Sache gut, ja nützlich gefunden wird; so lange sollen wir kein Urtheil wider Jemanden fällen; sondern Gott und Jenen das Urtheil überlassen, welche dazu bestimmet sind.

Inzwischen, obschon wir kein verbindendes Geboth Gottes haben, Marien und die Heiligen anzurufen, müssen wir uns doch nach der Lehre der Kirche betragen, wenn wir nicht irren wollen.

Zweyter Punkt.

Der Christ muß sich in dem Punkte der Anrufung Mariens nach der Lehre der Kirche betragen.

Wir Alle sind in der Kirche Gottes Glieder eines einzigen Leibes: wir können also nur einen einzigen Geist haben, der nicht widersprechend ist. — Heißt die ganze Kirchengemeinde die Anrufung der seligsten Mutter und der Heiligen Gottes gut und nützlich, so müssen auch wir diese für gut und nützlich halten, wenn

wir nicht, als faule Glieder an einem gesunden Leibe, wollen abgeschnitten und hingeworfen werden. Alle die Spöttereyen, mit denen die Andächtigen in dem ächten Dienste Mariens und der Heiligen angefochten werden, fallen auf die Kirche selbst zurück, welche diese zweckmäßige Andacht als gut und nützlich erkläret. Wie kann dann diese weise Mutter anders, als derley vermögene Kinder verabscheuen? —

Die Kirche giebt sich auch alle Mühe, das Gute und Nützliche bey ihren Kindern zu befördern: weil sie aber von allen Zeiten her erkannt hat, wie viel es den Gläubigen daran liege, daß sie die Mutter des Herrn, und andere Heiligen um ihre Fürbitte anflehen, so gehet sie uns hierinn mit ihrem Beyspiele vor. Sie ruft die seligste Jungfrau, die heiligen Apostel und andere Auserwählte von beyderley Geschlechte bey dem unblutigen Opfer des Heilandes an; sie bestimmt gewisse Feste, welche mit Feyer zur Ehre der Freunde Gottes begangen werden; fast alle Tage werden zur Gedächtniß eines andern Heiligen die priesterlichen Tagzeiten abgebethet. Und ein Gläubiger sollte an diesen großen Feyerlichkeiten, an diesem allgemeinen Gute nicht Theil nehmen wollen? — Würde dieß nicht auf Stolz, nicht auf Eigensinn, nicht auf Verachtung abzielen? Aus dieser Ursache sagte ich: Ein Christ kann ohne

be-

besonder eAnrufung Mariens selig werden, so lange er es in dem Uebrigen mit dem Geiste der Kirche hält. — Sogar ein in diesem Stücke gewiß genauer Schriftsteller sagt: „Wann sich „aber jedoch Jemand finden sollte, welcher die hei„lige Mutter Gottes und die Heiligen niemals „anriefe: ein Solcher würde sich verdächtig „machen, daß er glaube, die Anrufung und Für„bitte der Heiligen sey unrecht oder unnütz." a)

Und in Wahrheit! wenn die Kirche in unsern Tagen eine gerechte Ursache hat, über ihre eigene Kinder zu weinen, so ist es gewiß diese, daß sie so wenig an dem Geiste ihrer Mutter Theil nehmen, der doch so rein, so erhaben, so einleuchtend ist; und so schnur gerade zu jenem glücklichsten Ziele führt, welches uns Gott gesiecket hat. Allein wir, mit dem Verderbnisse der Sünde Angesteckte sind schon so beschaffen, daß wir in willkührlichen Dingen immer klügeln und stets wählen: denn so gefallen wir unserm Eigensinne, welcher uns aber endlich von dem wahren Geiste zur Herzenskälte hinüberführt.

Soll ich euch, meine Lieben, rathen, wie ihr den Geist Gottes erhalten möget, so weis ich euch nichts bessers zu sagen, als: Haltet euch an den Geist der Kirche: begehet sie Feste des Herrn,

a) Muratori von der Andacht zu den Heiligen, Seite 314.

Herrn, so begehet sie mit ihr in frommer Fröhlichkeit des Herzens; oder heischt der Tag heilige Trauer, so trauert mit ihr. Feyert sie Feste der seligsten Jungfrau, oder der Heiligen, so feyert dieselben mit ihr in lehrreicher Betrachtung alles desjenigen, was diese Freunde Gottes thaten; warum sie es thaten; wohin sie dadurch gelanget sind. Alsdann wird die eingerissene Lauigkeit beschämt zurückbleiben. Nichts soll ein Christ so sehr fürchten, sagt Augustin, als von dem Leibe Christi getrennet zu werden. a) Dieser Leib aber ist seine Kirche, in welcher man nicht nur der Lehre halber einerley Reden führen, und ohne Zwietracht leben, sondern auch sonst in einerley Gesinnung, und völliger Uebereinstimmung nach der Vollkommenheit streben muß. (1. Korinth. 1, 10.)

Weichen wir nun einmal durch Privatandachten von jenen der Kirche ganz ab, so werden wir zuerst zu den Kirchenandachten gleichgiltig, und zuletzt durch Eigensinn widerspänstig werden. O wie Viele erfuhren es, welche mit Entschlossenheit geglaubte Misbräuche zuerst angiengen, und alsdann ihren Plan mit Verachtung wesentlicher Glaubenslehren endigten. Ich kann euch, meine Lieben! nicht genug sagen, wie weit man in der Vollkommenheit

a) S. *August.* Tract. 27. in Joan. n. 6.

heit kömmt, wenn man demüthig mit der Kirche von Schritte zu Schritte fortgeht. Die Verschiedenheit der Feste sind uns eine wichtige Lehrschule: dieses Fest macht dem Sünder Muth; jenes straft die Lauigkeit; wieder ein anderes zeigt uns die Standespflichten. So giengen alle Diener Gottes in dem alten Bunde sowohl, als in dem neuen Gesetze zu Werke, und sie erreichten den höchsten Grad der Vollkommenheit. Wer einen andern Weg einschlägt, der wird bald dem Eigensinne und dem Stolze weichen. Einzelne Beyspiele, wie jenes des Kardinals Tommasius ist, a) können uns nie zum Muster dienen.

Ich zeigte in zween Punkten, daß ein Christ ohne besondere Andacht zu Marien könne selig werden, wenn er sich jedoch im Uebrigen der Lehre der Kirche gemäß beträgt. Beyde Sätze bewiese ich aus dem Kirchenrathe zu Trient, und aus dem Urtheile solcher Männer, derer Sätze als richtig angesehen werden. Die erste Sittenlehre war, daß wir Niemand verachten dürfen, der in willkührlichen Dingen anders, als wir, handelt. Die zweyte ermahnte Alle, daß sie sich an den Geist der Kirche halten sollen. Nun wollen wir dann zum

Ber

---

a) Muratori von der Andacht zu den Heiligen, Seite 317.

Beschluß

Den Vorsatz machen: Weit seye es von uns, daß wir so gute und nüzliche Dinge, als die Anrufung Mariens, und der Heiligen sind, jemals aus dem Auge lassen. Wir sind ja Handelsleute in dem Lande der Verbannung, welche Alles, was Nuzen für die Ewigkeit bringt, an sich ziehen sollen. — Und wir haben auch Alles nöthig, da wir in einem so gefahrvollen Meere herumschiffen: denn kömmt eine nicht vorgesehene Welle, welche uns sorglos überfällt, ach! so ist es um uns geschehen. Gut, ja nüzlich ist es, wenn wir dich, o Maria! anrufen. Wir rufen daher zu dir, die du heute bist empfangen worden: Ach, rette uns durch dein Fürwort aus den Stürmen dieser Welt, und führe uns glücklich in den Port des ewigen Lebens. — Ja, weil wir hiebey erkannt haben, wie kräftig der Geist der Kirche sey; so rufen wir auch deßwegen mit derselben a) zu dir: „O jungfräuliche Mutter „Gottes! durch dich gieng uns in diesem gefährlichen Weltmeere ein Leitstern auf. Du, „o Glückliche! du öffnetest uns die Pforte des „Himmels (durch deinen Sohn), du empfiengst „diese fröhliche Bothschaft aus dem Munde „Gabriels. Du, o weit glücklichere Eva! du er-

---

a) Ave Maris stella &c.

„erhalte uns (durch dein Fürwort) einen heili=
„gen Frieden. Erlöse (dadurch) die Verbre=
„cher aus ihren Fesseln; ertheile denen, welche
„blind sind, das Licht. Rette uns (durch deine
„mächtige Fürbitte)“ von allem Uebel, und be=
scheere uns alles Gute. Es geschehe.

Fünfte Rede. *)

Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes ge=
nerationes.

Sieh! von jetzt an werden mich alle Geschlechts=
folgen selig heißen. Luk. 1, 48.

Eingang.

Maria eilet voll der Demuth mit ihrem Je=
sus dem Tempel zu, um sich zu reini=
gen. Es ließ zwar der Sohn Gottes, wel=
chen sie, als den Menschensohn gebahr, keine
Mackel zurück; sie blieb vor, in, und nach der
Geburt eine reine, unbefleckte Jungfrau; sie
hatte wegen ihrer Mutterschaft nicht die min=
deste Reinigung nöthig. Nur der Gehorsam
alse, und die Liebe zum Gesetze hieß sie in den
Tem=

*) Auf das Fest der Reinigung Mariens an=
wendbar.

Tempel eilen: ja sogar ihren Sohn, den grossen Gesetzgeber selbst, wollte sie dem Gesetze unterwerfen, und ihn dem Herrn heiligen. — O Tempel! wie herrlich bist du heute geworden: da der Herr selbst kömmt, dessen Schattenbilder du in deinen Mauern einschließest. — O wenn doch die Augen der Einwohner Jerusalems geöffnet wären, daß sie ihr Heil sehen, und das Wort im Fleische anbethen möchten! Allein nur Simeon und Anna, jenes gerechte und betagte Paar kannte die Hohheit dieses Sohnes. Der gute und fromme Greis nahm den Heiland der Welt in seine Arme, voll der Freude sah er mit einem Dankblicke gen Himmel, und sprach: Jetzt, o Herr! entlaß deinen Diener, deinem Worte gemäß, im Frieden: weil meine Augen dein Heil gesehen haben. (Luk. 2, 29.) Jetzt sind meine Wünsche erfüllt, da ich meinen Heiland in den Armen habe. Herr, jetzt entlaß mich. Nimm mich aus diesem Leben hin. Ich sterbe nun gerne. — O Worte der Entzückung! O Freude des Gerechten! —

Schwer fällt es mir, diese ganze Liebesszene ohne Betrachtung zu übergehen; aber eine andere zieht alle meine Betrachtung weit stärker an sich. Die Reinste nämlich aus allen Reinen reiniget sich. Welch eine Demuth, welch eine Schätzung des Gesetzes! — Jesus

wird

wird dem Herrn geheiliget, der doch der Ursprung aller Heiligkeit ist. Ein altes Paar weisagt, und ruft fröhlich dem Tode entgegen, weil es das Heil Israels gesehen hat. O Freude! O Entzückung! —

Doch in dem Namen des Herrn wollen wir auch diese heilige Freude uns bis auf eine andere Zeit versagen, um dem marianischen Unterrichte ein Ende zu machen. Denn eine Hauptfrage stehet uns noch aufzulösen bevor. Worinn, heißt sie, bestehet besonders die wahre Verehrung Mariens, welche uns zur Anrufung der göttlichen Mutter geschickt macht? Die Nachfolge in den Tugenden, meine Lieben! ist die wahre Verehrung Mariens. Daher mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Die wahre Verehrung Mariens bestehet in der Nachfolge ihrer Tugenden.

Wir müssen suchen den Geist Mariens nachzuahmen: **Erster Punkt.** Wir müssen nach ihrem Beyspiele diesen Geist auch von außen zeigen: **Zweyter Punkt.** Und so wird die Weisagung wahr: Sieh! **von jezt an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig heißen.** Heilige Jungfrau Maria bitte für uns. Sie, Geliebten! schenken mir ihre Geduld.

Erster Punkt.

Wir müssen suchen den Geist Mariens nachzuahmen.

Wir dürfen nur, um den großen Geist Mariens, dieser seligsten Mutter, kennen zu lernen, jene Worte betrachten, mit denen sie das Lob ihrer Baase beantwortete: **Meine Seele, sprach sie, preiset den Herrn, und mein Geist frolocket in Gott meinem Heile. Er sah auf seine geringe Magd herab.** (Luk. 1, 46.) O meine Baase, wollte sie sagen, du nennest mich die Gesegnete unter den Weibern. Du heißt mich die Mutter deines Herrn. Du lobest mich sogar wegen meinem Glauben selig. Allein nicht ich verdiene diese Lobsprüche; sondern derjenige, welcher seine Gnadenblicke auf mich warf. Auch die Nachwelt wird mich selig heißen, weil der Herr Wunder an mir gethan hat. Nur die Ehre Gottes flammte in ihrem reinsten Herzen mit der heiligsten Liebe auf, aus derer Antriebe sie einzig wünschte, den Willen des Allerhöchsten in Allem zu erfüllen. So bald sie diesen erkannte, ruft sie freudig: **Mir geschehe nach deinem Worte.**

Nicht Eigenlob, nicht Ruhm vor den Menschen suchte Maria; sondern sie behielt die größten Geheimnisse Gottes in ihrem Herzen. **Maria aber**, sagt das Evangelium, **behielt**

hielt alles wohl, und erwog es in ihrem Herzen. Nicht einmal ihrem getreuen Joseph gestund sie die wundervolle Ueberschattung des Allerhöchsten. Er mußte erst durch einen Engel davon unterrichtet werden. Heute wollte sie sogar, wie andere Weiber, unrein scheinen: sie, die reinste Jungfrau, mengte sich unter dieselben, als wäre sie eine aus ihnen. Eben so gelassen vernahm sie die Weissagungen des Leidens, als jene der Ehre, und Freude. Deine Seele wird ein Schwert durchdringen, sprach Simeon zu ihr, daß die Herzensgedanken Vieler aufgedeckt werden. — Sie hörte es, und trug sich Gott mit einem bewunderungswürdigen Geiste heiliger Entschlossenheit zu Allem an. Feuer und Inbrunst in der Andacht, Demuth in der Hohheit, Reinigkeit in der Mutterschaft, Geduld in dem Leiden, Gelassenheit in den Verfolgungen, Ergebung in die Befehle des Herrn; alle diese und andere Tugenden besaß sie in dem höchsten Grade, und mit einem Geiste, welcher von der Liebe ihres Sohnes belebt war. Die Liebe Christi, schreibt der heilige Bernhard, ist ein ausgewählter Pfeil, welcher Mariens Seele so tief traf, und so durchdrang, daß in ihrem jungfräulichen Herzen nicht ein Theilchen leer von Liebe blieb. Sie liebte daher aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und nach aller möglichen Macht. Darum hieß sie auch die Gnadenvolle a).

a) *S. Bernardus* in Cant. Serm. 29.

Wir nennen uns Verehrer Mariens; wir hoffen durch ihre vielvermögende Fürbitte die Gnaden Gottes: allein wie können wir ihre Verehrer, und Kinder heißen, wenn wir ihren Geist nicht besitzen? — Wollen wir das Geschick der Weltkinder entscheiden, so sagen wir nur: Dieser Sohn, oder diese Tochter hat den Geist des Vaters, oder der frommen Mutter. Von Jenem aber, welcher aus der Art schlägt: er hat von Beyder Tugenden nichts: Alles wollen wir durch diese wenigen Worte gesagt haben.

Fordert nun die Welt an den Kindern den Geist ihrer großen, guten Aeltern, warum soll die Himmelskönigin ihren Geist an ihren Kindern nicht fordern? Aus diesem Grunde lasset uns den Geist Mariens gegen den Geist jener Weltkinder halten, welche sich vorzüglich brüsten, als wären sie Kinder, und Verehrer der göttlichen Mutter. —

Mariens Seele macht den Herrn groß, und ihm allein gab sie die Ehre. Die Weltlinge hingegen preisen die Eitelkeit, und suchen in Allem nur ihren eigenen Ruhm, ihr eigenes Lob, ihre eigne Hohheit. Diese sind Kinder des Stolzes; die Mutter ist aber eine Frau voll Demuth. Wer sieht hier die Ausartung nicht? — Maria unterwarf sich in Allem dem Willen des Herrn. Diesen bethete sie in unbeschränkter Ergebenheit an.

an. Ihre Verehrer und Kinder aber suchen in Allem bloß nach ihrem Eigensinne zu leben. Sie murren ganz dreust wider die Verordnungen des Schöpfers. Sie trauen sich selbst alle Klugheit zu; und der Himmel soll sich nach ihrer Thorheit richten. Wer kann es ohne heiligen Zorne hören, wenn sich solche Menschen Kinder und Verehrer Mariens nennen. Maria, die Mutter des göttlichen Sohnes, hält sogar das Gesetz der Reinigung, welches sie doch nicht traf. Und jene sollen ihre Kinder und Verehrer heißen, welche mit den heiligsten Gebothen nur scherzen, und dieselben mit aller Leichtfertigkeit übertreten: welche so leben, als wäre kein Gesetzgeber, kein Gott, kein Herr! Wer muß bey einem solchen Unsinne von gerechtem Eifer nicht entbrinnen? Maria behielt die Gnaden, mit denen sie von Gott gezieret wurde, in ihrem Herzen verborgen. Und ihre sogenannte Kinder und Verehrer posaunen ihre wenige guten Werke aller Orten aus; sie suchen Lob, Ehre, und Lohn auf dieser Welt. O Maria! o Mutter Gottes! diese sollen deine Kinder, deine Verehrer seyn? — Die Mutter unsers Heilandes umfängt das Kreuz, welches Gott ihr auflegt; sie biethet ihr Herz dem Schwerte des Schmerzens dar. Allein die thörichten Weichlinge murren bey einem jeden Leiden. Sie werfen das Kreuz mit ungestümmen Gewinsel von sich, wenn gleich der Herr selbst

dasselbe für sie gezimmert hat. Wahrlich unächte Kinder! wahrlich spottende Verehrer! Die jungfrauliche Mutter bewahrte mit aller Sorgfalt die höchste Reinigkeit bis zu ihrem Ende. Sie war allzeit ganz schön, und keine Mackel war an ihr. Und doch getrauen jene sich Kinder und Verehrer Mariens zu nennen, welche sich ganz schamlos in dem Unflathe der Wohllüste wälzen. Wer kann sich enthalten, Solchen zu sagen, daß sie weder Kinder, noch Verehrer Mariens seyn.

Denken vielleicht Einige, daß ich den Sündern zu viel thue, da ich ihre Namen aus dem Buche der Kinder Mariens streiche, da sie doch die Zuflucht, und Hoffnung der Sünder ist. Ja, sie ist es: aber keinesweges für Solche, welche in vermessenem Vertrauen auf ihre mächtige Fürsprache die Lasterbahne unbesorgt durchrennen. Sünder ohne Buße haben an ihr, wie an ihrem Sohne, keinen Theil. So lange sind sie in dem Himmel aus dem Buche marianischer Lieblinge gestrichen, bis sie in der Buße den Geist Mariens anziehen. „Die Heiligen, schreibt der „große Augustin, erfreuen sich mit uns nicht, „wenn wir sie bloß ehren; sondern wenn wir ihnen nachfolgen a): denn sie (nur so überhaupts „ohne ehren, Nachfolge) heißt nichts anders als „ihnen lügenhaft schmeicheln.“ Schmeichler aber ver=

a) *S. August.* Orat. 325. in viginti M. M.

verabscheuet ein jeder gesetzter Mann. Und eine Mutter Gottes soll solche als Kinder, als würdige Verehrer ansehen? Wer sieht die Vermessenheit nicht! Von dem Munde fließen zwar Honigsprüche; von dem Herzen aber steigen giftige Dünste der abscheulichsten Laster auf: Wem muß dabey auch an dem Hönig nicht eckeln! — Gut sind die Lobsprüche Mariens; doch ohne Nachfolge ihr nicht angenehm. Herrlich sind die Ehrengesänge von ihrer großen Mutterschaft, welche von unsern Lippen tönen; allein ohne weitere Wirkung, wenn wir andere Wege gehen, als sie gegangen ist. „Es „ist einmal nur allzugewiß, schreibt ein Mann „nach dem Geiste der Kirche, daß die wahre, „gründliche Andacht zu Marien ohne Vergleich „mehr in der Nachfolge ihrer Tugenden, soviel „uns armen Menschen erlaubt ist, und wir „fähig sind, als in allem Andern bestehe. Wie „können wir derselben gefallen, wenn unser „Herz gegen Gott streitet; wenn wir in den „Sünden fortschlafen; wenn wir nie ernstlich „bedacht sind, von unsern Lastern abzustehen, „und den Weg des Verderbens zu verlassen a)?" Oder wollen wir den Beweis hierüber von einem Heiligen haben: so hören wir den heiligen Laurentius Justinianus. „Du, o getreue „Seele! spricht er, ahme Marien nach, damit du geistlicher Weise gereiniget, und von

a) Sæpius laud. *Muratorius.*

„dem Aussatze der Laster geheilet werdest; ge=
„he hinein in das Innerste deines Herzens a).“
Findest du in deinem Herzen den Wust der Sünden: so reinige dich nach dem Beyspiele Mariens, welche sich reinigte, da sie doch nie unrein war. Ahme Marien nach.

Aus den Früchten kennet man die guten, und schlimmen Bäume; aus der Nachfolge unterscheidet Maria die ächten Kinder von den unächten, die guten Verehrer von den schlechten. Lasset uns daher allzeit auf unsere erhabenste Führerinn hinsehen, und derselben nachfolgen; alsdann kommen wir unter ihrer mächtigsten Leitung gewiß zum Ziele. Liebe Gottes, Selbstverläugnung, Reinigkeit, Gehorsam, Geduld sind die Kennzeichen, mit denen die marianischen Pflegkinder und Verehrer prangen müssen: ohne diese sind sie weiter Nichts, als Lippendiener, welche mit dem Munde ein großes Geräusch machen; derer Herz aber leer ist. Nur alsdann, wenn wir die Mutter des Herrn in der Nachfolge ihres Geistes selig preisen, und diesen ihren Geist auch von außen zeigen, bekömmt Maria die ganze Ehre, welche ihr gebührt, und angenehm ist.

Zwey=

a) Mariam, o fidelis anima, imitare; ut spiritualiter purificeris, & a delictorum valeas emundari contagiis, in Templum cordis tui ingredere *S. Laurent. Just.* de Purif. virg.

Zweyter Punkt.

Wir müssen den Geist Mariens auch von außen zeigen.

Ferne sey es von mir, aus marianischen Pflegkindern häßliche Pharisäer zu machen; Pharisäer, gleich jenen, welche an der Stirne die Gesetze des Herrn trugen, und ihre Werke ausposaunten. Nicht das, meine Lieben, ist die Absicht der Worte: Wir müssen den Geist Mariens auch von außen zeigen. Nein! Sondern das heißt so viel gesagt, als: Wir müssen unter den Menschen so zu leben trachten, daß sie an der genauen Erfüllung unserer Pflichten ein gutes Beyspiel nehmen können, wenn sie dieses nicht aus Bosheit, oder Gleichgültigkeit übersehen wollen.

Wir erblicken heute die seligste Jungfrau Maria in dem Tempel, bey dem Opfer der Reinigung. Alle, welche sie kannten, wußten von ihrer Tugend und Schätzung des Gesetzes. Hätte sie sich von diesem Gesetze ausgenommen, wie sie sich auch hätte ausnehmen können, so würden Alle scheele Augen auf sie gemacht, und in der Stille gesagt haben: Wäre sie jene, für die wir sie hielten, so würde sie dem Gesetze gemäß sich reinigen. Sie muß also das Gesetz verachten, und schlimmer seyn, als wir glaubten.

Diese allgemeine Hochschätzung des Gesetzes ist auch eine Haupttugend, welche das fromme, marianische Pflegkind nachahmen muß. Alles sogar, was allgemeiner, löblicher Gebrauch heißt, muß ein Verehrer Mariens groß, und wichtig schätzen. Sollte man auch einen Vorwand finden, dem Allgemeinen auszuweichen: so geht man doch nützlicher mit der jungfräulichen Mutter zur eingeführten Reinigung, um daran Theil zu nehmen. Ich will dadurch sagen: Privatandachten wählen, diesen mit Hindansetzung der pfärrlichen Gottesdienste nachlaufen, verräth nicht den Geist Mariens; sondern des Eigensinnes. Sie, obwohl eine reine Jungfrau, geht dem allgemeinen Gesetze nach: sie eilt zur Reinigung fort. Auch sie reisete von Nazareth bis nach Jerusalem, um den Herrn dort anzubethen. Aber dieß lesen wir von ihr zur Zeit, da es allgemein geschah. Da Jesus zwölf Jahre alt war, giengen seine Aeltern, wie es jährlich am Festtage gewöhnlich war, nach Jerusalem a). Sonst war die nächste Synagoge ihr Bethhaus. Das fromme marianische Pflegkind lernet hieraus seine Andachten so einzurichten, daß dem Pfarrgotteshause die gebührende Ehre wiederfährt, und doch seinem besondern heiligen Antriebe auch genug geschieht.

Maria

a) Dreymal im Jahre: am Osterfeste, am Pfingstfeste, und am Lauberhüttenfeste.

Maria war Allen das höchste Beyspiel der Tugenden; doch war sie Niemand damit auf einige Weise beschwerlich. Wenn eine Baase Elisabeth sie über alle Weiber erhebet; so deckt sie über ihre Hohheit mit dem Lobe des Herrn einen Schleyer her. Sie erzählte ihr nicht, was für hohe Gnaden sie von dem Herrn erhalten habe.

Fromm, tugendhaft seyn, meine Lieben! und Niemanden damit lästig werden. Den Menschen die ganze gebührende Hochachtung wiederfahren lassen; an sich selbst aber Nichts des Lobes würdig finden. Auf dem Metzen, als eine flammende Leuchte stehen, und doch an sich selbst kaum einen Schimmer des Lichtes wahr nehmen. Eine wirkliche Gottesmutter heißen, und sich, als eine geringe Magd ansehen. O dieß verräth den wahren Geist Mariens, welcher sich niemals mit einer heuchlerischen, oder lasterhaften Seele paaren läßt. Jedoch darfen wir darum nicht kleinmüthig werden, wenn wir gleich nicht auf einmal diese Tugenden, welche sich zur Erbauung der Menschen zeigen sollen, ohne Widerspruche erlangen können; sondern ein frommes Kind Mariens fährt, dessen ungeachtet, immer getrost fort, es weiter zu bringen: und die göttliche Mutter wird nicht ermangeln, ihm die nöthigen Gnaden zu erflehen. Allein aus der Beschei-

scheidenheit und Hochschätzung für die Menschen folgt gar nicht, als müßte man das Laster, und die Aergernisse ohne Ahndung lassen. Doch aber, wer den Geist Mariens besitzt, der schlägt solche Wege ein, daß das Laster ohne Verletzung der Liebe gehindert, und das Aergerniß ohne Zwietracht gehoben werde. Zum Beyspiele: Eine andächtige Uebung, welche schnur gerade dem Laster entgegen ist, kann öfter mehr nutzen, als polternde Strafreden. Der Fehlende sieht die Tugend vor sich, welche ihm sein Verbrechen stillschweigend verweiset, und ihn durch ihre natürliche Schönheit mit heimlicher Gewalt an sich zieht. Oder muß ein Schwelger sich nicht endlich zur Mäßigung entschließen, wenn er immer die edle Enthaltsamkeit um sich sieht. Die ärgerlichen Reden tugendspottender Zusammenkünfte werden mehr durch einen ernsthaften Blick, durch eine kluge Wendung, durch eine strafende Entfernung, als durch beißende Beschnarchungen gebessert. Bey den Verstockten hilft ohnedem Nichts, wenn nicht der Herr besonders sich ihrer erbarmet. Wir lesen in dem ganzen Leben Mariens keine einzige Strafrede: nur mit Ausübung der Tugenden, und mit der Flucht der Gefahren, dem Höchsten zu misfallen, predigte sie Allen, welche sie um sich hatte, die Wege des Herrn. „Ihr sollt, schreibt der heilige Ambrosius, „die jungfräuliche Reinigkeit, und das Leben

„Ma=

„Mariens gleichsam in einem Bilde vor euch „haben, in welchem, wie in einem Spiegel, „die Zierde der Keuschheit, und die Schön„heit der Tugend hervorglänzt. Davon sollet „ihr euch Beyspiele zu leben wählen, denn die„se zeigen in einem erbaulichen Grundrisse der „Frömmigkeit, was man verbessern muß; was „man zu fliehen hat; was man zu halten ver„bunden ist. Maria nämlich zeichnete sich so „aus, daß schon ihr einziges Leben allein für „Alle eine Lehrschule ist. Gefällt uns nun, „wie billig, die erste Grundlage davon: so „wollen wir unser Wohlgefallen in dem Wer„ke zeigen a).“ Und in Wahrheit Alles, was wir an Marien sehen, ist Erbauung, Gelassenheit, Menschenliebe, und Rechtschaffenheit. Wie der Magnet das Eisen an sich zieht, so riß ihr Wandel die Herzen zur Tugend hin; wenn je noch ein gutes Beyspiel dieselben in Bewegung setzen konnte.

Wie

---

a) Sit vobis tanquam in imagine descripta virginitas, vitaque Mariæ, in qua velut in speculo refulget species castitatis, & forma virtutis. Hinc sumatis exempla vivendi, ubi tanquam in exemplari magisteria expressa probitatis, quid corrigere, quid fugere, quid tenere debeatis, ostendunt. — Talis fuit Maria, ut ejus unius vita omnium disciplina sit. Si igitur auctor non displicet, opus probemus. *S. Ambros.* Tom. 2. de Virg.

Wie sehr entstalten daher jene Sünden ein marianisches Pflegkind, mit denen man dem Nächsten zum Steine des Anstoßes wird, und Israel sündigen macht! — Wie übel lauten ärgerliche Worte und Scherze aus einem Munde, mit dem man kurz zuvor: gegrüßt seyest du, Maria! gerufen, und die Mutter des Herrn durch Andachtsküsse geehret hat! — Wie sehr wäre jenes marianische Pflegkind zu verabscheuen, welches gleich dem Judas Iskariot, den Führer zur höchsten Bosheit abgäbe! In den Werken müssen wir zeigen, wessen Kinder wir sind; unsere Handlungen sind die sichersten Beweise, ob wir entwedersKinder der Welt, des Fleisches, und des Satans; oder Kinder des Himmels, der Enthaltung, und Mariens sind. Ein jeder urtheile für sich selbst, unter welche Zahl er gehöre.

Ich zeigte bisher in zween Punkten, daß wir den Geist Mariens haben, und diesen auch äußerlich zeigen müssen, wenn wir ihre Verehrer, und Kinder heißen wollen. Die Beweise nahm ich aus der Vernunft, aus den heiligen Vätern, und Lehrern. Die Sittenlehren deckten die Ungereimtheit auf, wenn Einige sich Verehrer, und Kinder Mariens nennen; da sie doch ihren Geist, und ihre erbaulichen Werke nicht haben.

Beschluß.

Beschluß.

Ich habe mir, meine Lieben! in diesem Jahre das Ziel gesteckt, euch an den vornehmsten Festen der seligsten Mutter zu zeigen, worinn die wahre Verehrung, und Anrufung Mariens bestehe. Habe ich den Zweck bey Allen erreicht; o so bin ich für meine Mühe reichlich genug belohnt: weil alsdann Gott seine Anbethung, und Maria ihre Verehrung bekömmt, ohne daß durch Vermischung Eines dem Andern einen Eingriff macht; wir wären dann in diesem Falle Alle belehrt, wie wir müssen beschaffen seyn, wenn wir Kinder, und Verehrer Mariens heißen wollen. Werde ich an euch, meine Lieben! immer einen größern Wachsthum in der Kenntniß und Wissenschaft Gottes wahrnehmen; o dann werde ich, wenn endlich der Tag, welcher mich von euch fortreißt, erscheinet, dem Herrn entgegenrufen: Nun entlässest du, o Herr! deinen Diener im Frieden; weil meine Augen deine Gnaden in diesem Volke gesehen haben. Es ist ein in dem Christenthume gebildetes Volk; es versteht deine Gesetze und die Sprache der Kirche; es wird also auch mit deiner Gnade deinem Worte gehorchen. — O Gott! wie gerne scheide ich sodann, wenn ich, voll dieses Trostes, dereinst von euch scheiden kann!

Hei-

Heiligste Jungfrau Maria, du gnadenreiche=ste Mutter Jesu, bitte für mich, daß ich die Erfüllung dieses Wunsches bey meinem Hin=scheiden sehen möge! Ach! daß es doch ge=schehe.

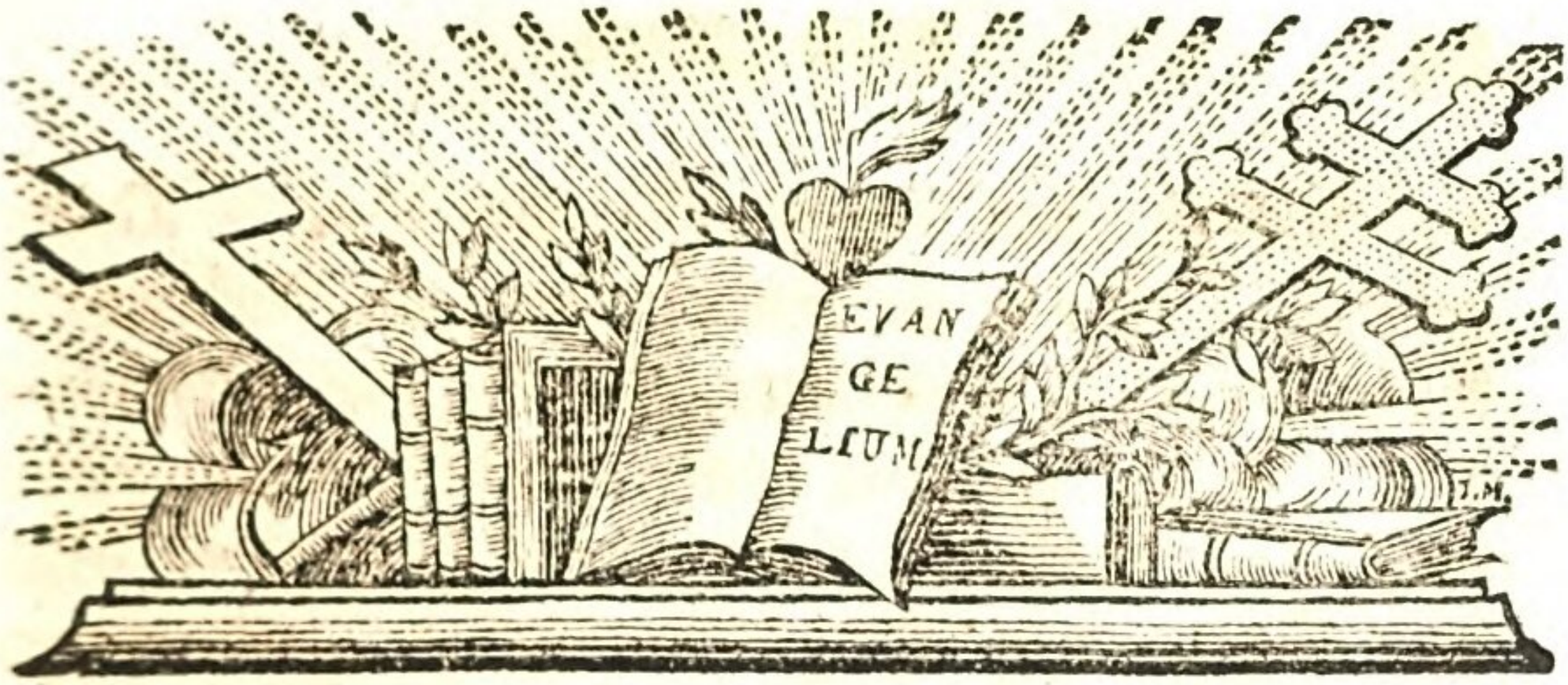
Zweyfache

Betrachtungsreden

für die

Feste Mariens.

Reginæ gratiæ nolite obliviſci. Aperite cor ad inveſtigandum eam, et labia ad glorifi-candum illam. Deſcendat amor ejus in corda veſtra; et concupiſcite placere illi. *S. Bonavent.* in Pſalt. Mar. Pſalm. 77.



Erste Rede
auf das Fest
der
Empfängniß Mariens.

Jacob autem genuit Joseph virum Mariæ, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus.

Jakob aber zeugte den Joseph, den Mann Mariens, wovon Jesus, welcher auch Christus genannt wird, gebohren wurde. Matth. 1, 16.

Eingang.

Das heutige Evangelium liefert uns das Stammbuch Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams. — Warum, meine Lieben! erzählet uns der Evangelist die ganze Geschlechtsreihe von Abraham an bis auf den David, und von David an bis

auf Joseph, den Mann Mariens? — Deßwegen, damit er die Juden, und alle Abkömmlinge derselben überführe, Jesus, der Gesalbte des Herrn, sey aus jenen Geschlechtern entsprungen, denen es Gott verheißen hatte, daß der Erlöser der Welt von ihnen abstammen werde. Das ausdrückliche Versprechen davon erhielt Abraham. In dem, sagt die Schrift, **der von dir herkommen wird, werden alle Völker gesegnet werden; weil du meiner Stimme gehorsam gewesen bist.** (1. Mos. 22, 18. Galat. 3, 16.) — Nur von dem Meßias aber können die Völker den wahren Segen erhalten.

Das ganze Judenvolk war auch vollkommen überzeugt, daß der Heiland von dem David abstammen müsse. Ohne Umschweife sagten die Pharisäer auf die Frage des Erlösers: wessen Sohn Christus sey; er werde ein Sohn Davids seyn. (Matth. 22, 42.) Wir sehen also, meine Lieben! in den Geschlechtsregistern der Evangelisten die wichtigsten Erfüllungen der Verheißungen Gottes; und doch übergehen Viele dieselben mit kaltem Geblüte! Könnte man den Juden nicht beweisen, daß unser Meßias, welchen ihre Väter aus Tollsinn getödtet haben, ein Sohn Abrahams und Davids gewesen sey; so würden sie billig unsern weitern Folgerungen nicht einmal ein Gehör zu geben sich würdigen.

Allein

Allein durch dieses Stammregister wird nur bewiesen, möchte etwa Einer oder der Andere sagen, daß zwar wohl Joseph, nicht aber Maria von dem Abraham und David abstamme; da doch der Heiland nur von Maria, ohne Zuthuung des Josephs, das Fleisch annahm. Allein die Lösung dieses Zweifels ist leicht. Maria nämlich trat durch das wahre Eheband mit dem Joseph auch in seine Stammrechte ein. Ueberdieß ist es aus den Vätern und dem heiligen Lukas ganz gewiß, daß der Vater der seligsten Jungfrau auch ein Sohn Davids war. Darum singen wir an dem gegenwärtigen Tage vor dem ersten Vesperpsalm: „Heute feyern wir „das Fest der Empfängniß der glorreichen „Jungfrau Mariä, welche vom Saamen Abra„hams, aus der Zunft Juda, und Davids „Stamme gebohren wurde.“ Denn das weibliche Geschlecht pflegte man nur dann und wann zur mehrern Unterscheidung einzelner Personen in die jüdischen Stammregister einzuverleiben.

Doch genug von diesem. Laßt uns jetzt zur heutigen Feyerlichkeit übergehen, und die Hohheit Mariens, gemäß ihrer schon bey der Empfängniß erhaltenen Bestimmung, betrachten. Groß, ja übergroß mußte sie in dem ersten Augenblicke ihrer Schöpfung seyn: da die ganze Dreyeinigkeit schon damals auf sie die

gnadenvolleste Blicke warf. Sie wurde empfangen, und der Allvater wählte sie, als seine besonders geliebte Tochter. Sie wurde empfangen, und der göttliche Sohn zeichnete sie als seine Mutter aus. Sie wurde empfangen, und der heilige Geist verherrlichte sie als seine Braut. Wie konnte sie also ihr Leben anders, als in dem höchsten Wohlgefallen Gottes anfangen. Doch, um die Sache in der gehörigen Ordnung abzuhandeln, mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag und Eintheilung:

Maria muß schon in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß dem dreyeinigen Gott gefallen haben.

Der allmächtige Vater schuf Marien als eine künftige Mutter seines einzig geliebten Sohnes: **Erster Punkt.** Der göttliche Sohn erkannte das vortrefflichste Werk seines Vaters als seine Mutter an: **Zweyter Punkt.** Der heilige Geist wählte dieses dem Vater und Sohne so werthe Geschöpf zu seiner Braut. **Dritter Punkt.** Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariens, wovon Jesus, welcher auch Christus genannt wird, gebohren wurde. Maria, du heute aufgehender Stern des Meers, erleuchte uns, damit wir das Fest deiner Empfängniß zur Ehre des

Drey-

Dreyeinigen mit dankbarem Herzen begehen mögen. Sie, Geliebte! schenken mir Geduld.

Erster Punkt.

Der allmächtige Vater schuf Marien als eine künftige Mutter seines einzig geliebten Sohnes.

Die Seraphinen stimmten noch nicht das Heilig, Heilig an; die Himmelsburg und alle Schöpfungswerke lagen noch in dem alten Nichts. Da zeugte schon von ewigen Zeiten her der Himmelsvater seinen Sohn, welcher ihm zur göttlichen Glückseligkeit gefiel; welchen er mit unendlicher Liebe umfieng, und fest hielt. Auch die Geschöpfe kamen nachgehends aus der allmächtigen Hand des Allvaters hervor, und er gebahr seinen Eingebohrnen fort.

Allein, weil es einmal in den ewigen Rathschlüssen des Dreyeinigen vorbestimmt war, daß das Wort zum Heile der Menschen Fleisch annehme; so wurde in eben diesem anbethungswürdigsten Rathe eine Mutter desselben ernannt. Marien traf das Loos der göttlichen Mutterwürde. Von ihr werden die Worte verstanden: Schon im Anfange seiner Wege hatte mich Gott im Besitze; ehe er von Anbeginn etwas schuf. Schon von Ewigkeit, und vor Alters her, ehe die Erde ward, war ich.

(Sprüchw. 8, 22.) Ehe die Welt, und die Sünde Adams war, wurde Maria zur Mutter des göttlichen Sohnes gewählet und verordnet. Wir sehen sie durch diese Bestimmung ewig her aus allen Geschöpfen zur höchsten Würde und Hoheit ausgehoben.

Heute nun warf der allmächtige Schöpfer seine Gnadenblicke auf die sündige Welt. Er schuff aus dem Saamen Abrahams und Davids für seinen Sohn, welcher aus unendlicher Liebe die Erlösung der Menschen auf sich nahm, eine Mutter. Der weise Schöpfer sah seine Werke, welche er aus göttlicher Einsicht mit dem Worte der Allmacht hervorgebracht hatte, als gut an. **Gott sah, daß es gut war.** (1. Mos. 1, 10.) Nun aber ist heute das Vortrefflichste derselben, die Mutter seines Sohnes, durch die Empfängniß geschaffen worden: und er sollte sie nicht ganz herrlich ausgeschmückt sehen? — Er sollte sie in dem ersten Augenblicke ihrer Entstehung von seiner Gnade und Vaterliebe ausschließen; ja mit Zorne auf sie hinschauen, als wäre sie eine Sklavinn der Hölle wegen dem verderblichen Erbtheile der ersten Menschen? Der Vorläufer des Herrn, wie auch Einige vor ihm aus dem alten Bunde wurden schon im Mutterleibe geheiliget. Sollte es sich also nicht noch weit mehr geziemen, daß der allmächtige Schöpfer die Mutter seines Soh-

Sohnes aus dem Buche der sündigen Adamskinder ganz heraus ließ, und sie allzeit seiner Liebe würdigte? — Sie empfand zwar die Ungemächlichkeiten dieser Erde, welche den Fluch des Ungehorsams trägt. Sie starb dahin, wie wir Alle sterben. —

Ja, o Gott! diese Strafen sind die Folgen der angeerbten Sünde. Sie sind verdiente Strafen für uns Alle. O Herr der Erbarmungen! wir beugen unsere Häupter unter deine strafende Vaterhand. Allein kann auch der ganz Gerechte unter den Bösen vom Schmerzen frey bleiben, wenn er die Empörungen wider Gott, und die Grausamkeiten wider sein eigenes Geschlecht gegen alle Erbarmniß verüben sieht? — Kann die unschuldige Mutter dem Jammer entgehen, wenn ihr unschuldiger Sohn ein Mann der Schmerzen und der Plagen ist? Kann es eigentlich für den Gerechten eine Strafe heißen, wenn man am Ende des Erdenlebens in der göttlichen Liebe ganz sanft und ruhig dahinschlummert, um in Bälde desto herrlicher wieder zu erwachen.

Oder wollen wir in diesem Stücke uns ganz einer fehlbaren Vernunft preisgeben, und jenes aus dem Auge lassen, was Gott so anständig ist. Wie lange aber werden wir mit dieser unserer Vernunft auffommen? Bald wird sie

zum Glauben voll der Demuth ihre Zuflucht nehmen müssen, wenn man ihr sagt: Eine Jungfrau empfängt; sie gebährt einen Sohn, und bleibt doch eine Jungfrau. Wir haben zwar keinen Glaubensartickel über die Ausnahme Mariens von der Erbsünde; doch die Zuneigung der Kirche, und die Beweise so vieler Gottesgelehrten für diese gottselige Meynung sind uns hierüber genug. Genug ist es uns, daß du, allmächtiger Schöpfer des Himmels und der Erde, deinem Sohne, welcher in der Wesenheit mit dir Eines ist, eine Mutter geschaffen hast. Die Liebe zu ihm hieß dich ein Meisterstück der Gnade an ihr hervorbringen. Oder wer kann deiner Allmacht und Weisheit Schranken setzen, ein Geschöpf wider die allgemeine Ordnung dir zur Gnade vorzubehalten, damit es deinem Sohne eine würdige Mutter werde? Das Gesetz ist zwar für Alle, aber nicht für dich, o Esther! — O wer kann es uns verübeln, wenn wir schon in dem ersten Augenblicke der Empfängniß Marien zurufen: Du bist schön, ganz schön, und es ist keine Mackel an dir. — Der Allvater sah dich, und er sah, daß du ganz gut warest.

Doch, um die Sache klärer einzusehen, wollen wir von Marien einen Blick auf uns selbst werfen. Da sehen wir Elend in unserer Empfängniß, Elend in der Geburt, Elend in dem

dem Leben, Elend in dem Tode. Wir haben rebellische Leidenschaften in uns, welche das Gesetz unsers Schöpfers gewaltig anfallen, boshaft bekriegen, und zu vernichten trachten. Wie gerne hingegen gieng Maria nach der Leitung der heiligsten Gebothe auf dem Wege der Tugend fort; wie getreu bethete sie seine Befehle an. Eben so entschlossen würden auch wir nach dem Willen des Herrn einhergegangen seyn, wenn wir nicht die Schuld des Ungehorsames von unsern ersten Eltern her auf uns hätten. Maria brachte ihren Erstgebohrnen zur Welt, und die Schmerzen der Eva traffen sie nicht, welche doch die Erbsünde allen übrigen Müttern auferlegt hat. Ohne Schmerzen unserer Mütter würden wir ebenfalls in die Welt eingegangen seyn, wenn wir nicht in der Sünde wären empfangen worden. Maria starb; aber jene Schreckenbilder giengen nicht vorher, welche unsere ganze Natur bey diesem letzten Schritte erschüttern. Hätte uns die Sünde nicht zu strafbaren Missethätern gemacht; so würden wir eine Zeitlang ganz glücklich auf einer ohne Schweiß fruchtbaren Erde gelebt haben; alsdann aber wären wir zu unserm Ziel und Ende näher hinübergegangen. Die Weise dieses Ueberganges ist zwar nur dir, o Herr! allein in seinem ganzen Umfange bekannt: jedoch sehen wir von diesem unserm Glücksstande, welchen wir verlohren haben, in Marien eine so genaue

naue Schilderung, als unsere sterbliche Augen zu fassen vermögen.

Daß wir, meine Lieben! unserm Glückstande nachseufzen, und den Ursprung aller Uebel beweinen, ist uns nicht nur erlaubt; sondern sogar zur Demuth nützlich. Aber mit einem mürrischen Herzen unser zeitliches Elend tragen, ist der höchste Undank gegen die Erlösung, welche nur aus größter Gnade und Erbarmniß geschah. — Lasset uns vielmehr, statt einer solchen sündhaften Unzufriedenheit nachzuhängen, mit aller Freude und dem lebhaftesten Dankgefühle dieses heutige Fest feyern, diesen segenvollen Tag, da die Mutter unsers Heilandes empfangen wurde, welcher allein unser Heil ist: denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben worden, in welchem wir selig werden können, als der Name Jesus, unsers Erlösers. (Apostgesch. 4, 12.) Danken wir also dem gütigsten Schöpfer aus ganzem Herzen, daß er unter seinen Werken ein Geschöpf hervorbrachte, welches sein geliebter Sohn aus allen zur Mutter sich wählte. O Maria! die du heute bist empfangen worden, wie groß ist deine Bestimmung! — Die Mutter des Herrn zu werden, bist du empfangen worden: Wie sehr mußt du, von dem ewigen Vater mit Gnaden Erfüllte, dem göttlichen Sohne schon in deiner Empfängniß gefallen haben! —

Zweyter Punkt.

Der göttliche Sohn erkannte das vortrefflichste Werk seines Vaters, als seine Mutter an.

Auch der göttliche Sohn heißt die Schöpfungswerke gut, welche sein Vater mit höchster Weisheit gemacht hat. Vier tausend Jahre giengen zum Ende, da die Welt, selbst mitten in dem Fluche, voll Prachtes dastund, und des Schöpfers Allmacht verkündigte. Es folgten Zeugungen auf Zeugungen, und Geschlechter auf Geschlechter. Doch alle Töchter Evens giengen wieder zu Grabe, und zerfielen durch die Verwesung in Staube, ohne Jenen gebohren zu haben, welcher die Sünden der Welt hinnimmt, und den Bund der Verheißung erfüllet. Die Wahl des mächtigen Heilandes, zu einer Mutter für sich, fiel bis dahin auf keine derselben.

Sobald aber heute Maria empfangen wurde, so sah er auf sie mit dem entzückendsten Gnadenblicke, als auf seine künftige Mutter. „Es war zwar schon, ehe noch die Berge mit „ihrer schweren Last dastunden; ehe noch die „Hügel erschienen, (Sprüchw. 8. K.) die Mutter des ewigen Wortes (der Bestimmung nach) „bereits gebohren.

Allein

Allein heute tritt diese bestimmte Mutter zum Leben wirklich ein: wie konnte dann der Sohn anders, als sie gleich in dem ersten Augenblicke lieben und verherrlichen? Oder sollte er etwa dem Feinde Gottes, dem Feinde seiner eigenen Person selbst, und dem Verführer des ganzen Menschengeschlechtes die Erlaubniß gegeben haben, seinen Thron auch nur auf etwelche Augenblicke zu besteigen, und seine Mutter als eine Sklavinn zu behandeln? O so weit wird dir, verführerische Schlange! der göttliche Sohn die Macht nicht zugestanden haben. Du wirst, mit Schande bedeckt, zurückgeblieben seyn, da ein Höherer davon Besitz nahm. Oder kennest du, von deiner thörichten Klugheit geblendet, jene Mächtige etwa nicht, welche durch die Allkraft ihres Sohnes dir das Haupt zertretten wird? Bebe zurück, verworfenes Ungeheuer, deine Besiegerinn ist heute empfangen worden. Vergebens wirst du ihren Fersen nachstellen: denn der Herr theilet die Ehre seines Thrones mit seinem ewigen Rebellen nicht. Sollte die Höllenschlange auch von Ferne auf seine Mutter zischen; so hält er den Mantel seiner Gnade vor, und alles Gift bleibt ohne Wirkung. — Es stieg zwar aus dem Schooße seines Vaters der ewige Sohn zu uns herab, und bedeckte sich mit dem Kleide aller Weltlaster. Die fleischerne Hülle, so, wie der Geist, war mit denselben von Aussen ganz umgeben.

Er

Er kehrte sogar in den Häusern öffentlicher Sünder ein; ja er saß selbst mit Pharisäern zu Tische. Der ganze Zusammenhang der Leidensgeschichte scheint es also zu verlangen, könnte Einer oder der Andere sagen, daß er auch in der Menschheit eine Mutter gewählet habe, welche einst unter der Last der Erbsünde schmachtete. Allein die Sünden der ganzen Welt trug er bloß, um für sie zu büßen, ohne einen andern Theil, als den Theil der Genugthuung daran zu nehmen. Die Sünder und Pharisäer besuchte er, als ein allgemeiner Lehrer, um ihnen die Wahrheit beyzubringen, und sie gläubig zu machen. Aus Marien aber nahm er wahrhaft sein Fleisch an. Er wäre folglich in dem so eben gesetzten Falle, daß er sich nämlich eine von der Erbsünde befleckte Mutter auserkohren hätte, mit einem Fleische umgeben gewesen, welches er einst in der Mutter haßte, und selbst von der Hölle hätte loskaufen müssen.

O Herr und Gott, genug hast du dich schon den Menschen zu Liebe gedemüthiget, da du selbst Mensch geworden bist, ohne dich noch darzu in einen Leib einzuschließen, welcher mit der Seuche der Erbsünde angestecket war. Ist sogar der erste Mensch, Adam, aus einer Erde, welche keinen Fluch trug, gebildet worden: warum solltest du, o zweyter, und weit besserer Adam! du,

o Hei-

o Heiland! von einer Mutter dein Fleisch angenommen haben, welche in dem erblichen Fluche empfangen wurde?

Wir, meine Lieben! wollen aus diesen Gründen es mit dem heiligen Anselm halten, welcher sagt, daß Maria, sobald sie in die Welt kam, mit dem vollen Glanze alles Guten vor allen übrigen Kindern Evens hervorgeleuchtet habe. a)

Welch eine betrachtungswürdige Sittenlehre aber giebt uns diese fromme Meynung! Wir Alle sind jene Begnadeten, welche der Herr öfter besucht, und denen er sogar selbst zur Speise sich giebt, die keinen Hunger zurücklaßt. Er wird da mit uns so enge verbunden, daß wir ihn der Gottheit und Menschheit nach in uns, als in einem Tabernackel, tragen. Näher war er mit seiner Mutter selbst nicht vereiniget. Wenn nun er, der Heiligste, seine Mutter auch von der Erbsünde ausnahm, um nicht in einem Leibe zu wohnen, welcher einst mit einer Mackel gezeichnet war: wie rein müssen unsere Herzen seyn, wenn sie ihm zur Wohnung gefallen sollen. An allen nicht bereuten Sündern trägt er ein Misfallen. — Und doch! wie sorglos, wie verwegen tretten Manche

---

a) Sed hæc mox, ubi in mundum per humanæ generationis lineam venit, tanta omnis boni virtute, et constantia perfecte resplenduit &c. S. *Anselmus* lib. de excellentia Virg.

che zu seinem Gnadentische hin. Sie erfrechen sich, in ihre, nicht nur durch angeerbte Sünden, sondern durch thätige, oft schwere Sünden verhäßlichte Hütte, welche noch keine Buße gereiniget hat, den König der Könige zur Einkehr gleichsam zu nöthigen. Er geht zwar in die Herzen solcher gottesräuberischen Menschen ein: doch nicht, um in ihnen, wie in Marien, seine Gnade zu vermehren; sondern dieselbe zu mindern, oder ganz zu entziehen. „Es genießen ihn die Frommen, es ge„nießen ihn die Bösen; der Unterschied aber „ist groß: jene essen das Leben, diese den Tod „hinein a)."

Da wir nun, meine Lieben! mit Marien die Bestimmung haben, an dem Leibe Jesu Theil zu nehmen, so laßt uns auch mit ihr eine reine Wohnung ihm zubereiten, damit, wenn er kömmt, wir schon Gnadenvolle heißen mögen. Maria wurde vollkommen gut von dem Vater erschaffen, und der Sohn Gottes nahm sie, als seine künftige Mutter, gleich bey ihrer Empfängniß an. Schon da wurde sie auch von dem heiligen Geiste, als seine Braut verherrlichet.

Drit-

a) Lauda Sion &c.

Dritter Punkt.

Der göttliche Geist verherrlichet Marien schon bey ihrer Empfängniß, als seine Braut.

Wenn wir göttliche Dinge zum Gegenstande der Betrachtung haben, so müssen wir die menschlichen Begriffe hindansetzen; und, so zu sagen, nach einer himmlischen Vorschrift göttlich denken. — Unächte Begriffe wären es, wenn wir glaubten, daß der göttliche Geist Marien in der Absicht zu seiner Braut gewählet habe, wie es bey Menschen, auch dem Hauptzwecke nach, zu geschehen pflegt. Nein, nicht so! Sondern seine allmächtige Kraft bildete in Marien dem Sohne Gottes einen Leib, in welchem er wahrer Mensch wurde, um für den Menschen die Genugthuung seiner Sünden leisten zu können. Der heilige Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir gebohren werden wird, Gottes Sohn heißen. (Luk. 1, 35.) Der göttliche Geist warf zu den Ende vor allen andern Geschöpfen seine Gnadenblicke auf Marien: und in diesem Verstande, mit Entfernung aller menschlichen Nebenabsichten, heißt sie die auserwählte Braut des göttlichen Geistes.

Wer aber weis nicht, daß der heilige Geist ein Geist der Reinigkeit und Heiligkeit ist. Er

geht

geht also in kein mit der Sünde beflecktes Herz ein. Er weicht von den Sündern, und er überläßt dem Satan die Herrschaft über diese seine Sklaven; jene grausame Herrschaft, welche sich öfters bis zum Verderben derselben erstrecket. Sogar die bekannte Erbmackel verdunkelt in den Menschen sein göttliches Licht, mit welchem er die Finsterniſſen erleuchtet, so lange, bis sie durch die Taufe hinweggewaschen worden ist. Findet er aber ein reines Herz, so gießt er seine Gaben mit vollem Maaße in dasselbe aus. Dieser Geist der Liebe, der Heiligkeit, des Lichtes, und der Reinigkeit wollte dann auch, voll göttlicher Erbarmniß, zur Menschwerdung des Sohnes auch das Seinige beytragen. Da die Himmel zubereitet, und den Abgründen der Erde ihre Gränzen rings umher bestimmet wurden, war ihm diejenige schon gegenwärtig, in welcher die Menschwerdung vollendet werden sollte. Er sah sie in ihrer großen Bestimmung, als seine erste Günstlinginn ganz froh um sich herschweben. Ich ergötzte mich täglich, und spielte stets vor ihm: (Sprüchw. 8, 30.) sagt Maria durch den Mund der Kirche an dem heutigen Festtage von sich selbst. Nun aber traf heute seiner Ordnung nach der Zeitpunkt ein, wo sie wirklich im Fleische empfangen wurde. Der ewige Vater nennet sie Tochter; der göttliche Sohn ehret sie, als seine bestimmte Mutter; und der hei-

lige Geist, welcher die Liebe und Vollendung selbst ist, begrüßet sie als seine Braut: keinen Augenblick wird er also bey ihrer Empfängniß vorübergelassen haben, ohne die geliebteste Tochter des himmlischen Vaters, die verehrungswürdigste Mutter des göttlichen Sohnes, und seine auserwählte Braut in die Stralen seines Gnadenlichtes einzuhüllen. Hätte er auch nur auf einen einzigen Augenblick sie den Finsternissen der Erbsünde hingegeben, so hätte sie in demselben aufgehöret vor ihm sich zu ergötzen, und zu spielen.

Sollte der Geist der Weisheit und des heiligen Eifers diesen ihm so misfälligen Stillstand zugegeben, sollte er erlaubt haben, daß der Fürst der Hölle auch nur auf einen einzigen Augenblick über das besondere Eigenthum der ganzen Dreyeinigkeit im stolzen Triumphe geherrscht hätte: daß der Satan der erste Besitzer dieses auserwählten Gefäßes der Gnaden, der Dreyeinige aber nur sein Nachfolger in dem Eigenthume desselben gewesen wäre? Wer wagt es, diesem Gedanken einen Raum zu geben?

Wer ist, o Geist der Wahrheit! jener wohl verwahrte Garten? Maria, deine Braut, ist derselbe. Wer ist jener versiegelte Brunnen? Er ist Maria, deine Braut. Wäre aber der Satan in diesen Garten mit seiner Macht ein-

gedrungen, könnte er etwa alsdann noch ein wohlverwahrter Garten heißen? Hätteſt du ihn nicht ganz verwüſtet, und leer von aller Frucht angetroffen? — Würde die alte Schlange aus dieſem verſiegelten Brunnen geſchöpfet haben, wäre er nicht durch den Unflath dieſes verworfenen Ungeheuers ganz trüb, und dir eckelhaft geworden? — Du biſt ein verſchloſſener Garten, ſpricht von Marien der göttliche Geiſt, meine Schweſter, meine Braut. Ein verſchloſſener Garten biſt du; ein verſiegelter Brunnen, (Hohelied 4, 12.) zu welchem der Zutritt Niemanden außer mir geſtattet wird. — Du haſt deine Braut, o Geiſt der reinſten Liebe! unter dem Apfelbaume, wo ihre Mutter ſelbſt der Unſchuld iſt beraubet worden, (Hohelied 8, 5.) aufgeweckt, und ſie dir gewählet.

Warum aber haſt du ſie aufgeweckt, und dir beſonders gewählet? Darum, daß ſie nicht, gleich ihrer Mutter, der Unſchuld beraubet werde, und mit ihr in den Tod der Sünde hinſchlummere. a)

Es geziemte ſich auch, daß deine Braut, deine Auserwählte mit einer ſolchen Reinigkeit vor allen Andern hervorglänze, daß keine grö-

a) Dieſe Stellen werden von den heiligen Vätern, und in den Kirchengeſängen auf Marien angewendet. Auch bey der heutigen Feyerlichkeit finden wir ſie.

Ehre nach Gott kann ausgedacht werden: indem du wolltest, und dazu mitwirktest, daß derjenige von ihr empfangen, und gebohren würde, von welchem sie selbst entstund. a) — Billig spricht der heilige Ildephons diese seligste Mutter von aller Gewalt des Fluches frey, weil sie der heilige Geist ganz in Besitz hatte, und die Kraft des Allerhöchsten sie überschattete. b)

Auch wir sind Geschöpfe des Allvaters, und Kinder, um einen theuern Werth erkaufte Kinder von dem Sohne Gottes. Wir wurden zwar mit dem Erbfluche beladen, empfangen und gebohren; aber durch die zweyte Geburt sind wir von aller Schuld frey geworden. So komm dann, o göttlicher Geist! über uns Alle, und besitze ganz die Werke des Schöpfers, und die von dem Gottmenschen Erkauften und Freygesprochenen. Du hast auf allen Wegen die Mutter des Herrn in deine Gnaden einge-

hül-

---

a) Decens erat, ut ea puritate, qua major sub Deo intelligi nequit, virgo illa niteret: - - - De qua Spiritus sanctus volebat, et operaturus erat, ut conciperetur, et nasceretur ille, de quo procedebat. S. *Anselmus* libr. de concept. Virg.

b) Totum quidquid in Maria fuit, possedit Spiritus sanctus: - - - ita et ab omni pressura maledictionis, non ex sese, sed ex virtute altissimi immunis, et aliena fuit. S. *Ildephonsus* Episc. Tolet. contra eos, qui disputant de Virg. et parturit. B. V. M.

hüllet, und mit deinem Lichte ihr vorgeleuchtet: sie gieng daher gerade, und wider alle Anfälle bedeckt, nach dem Willen Gottes einher. Auch wir verlangen auf dem Tugendpfade zu wandeln: Ach! so hülle uns dann auch, wie Marien, in diese deine Gnaden ein; erleuchte und führe uns, die wir deine Leitung, dein Licht, deine Heiligung und deine Liebe so sehr nöthig haben! Die Erbsünde wurde zwar durch das Taufbad von uns hinweggewaschen; doch der Keim zum Bösen blieb in uns zurück: weicht nun deine schirmende Gnade von uns, so werden wir den Anfällen unserer Leidenschaften unterliegen, in Sünden stürzen, und als Sünder zu Grunde gehen. Ach, so sieh uns doch mit dem Auge deiner Erbarmniß an. Lasset uns ja jederzeit, meine Lieben! wenn wir das Leben Mariens betrachten, zu Gott um jene Gnaden flehen, durch welche sie zu jener Stufe der Heiligkeit erhoben worden ist, worauf wir sie bewundern. In dreyen Punkten überlegten wir, in welch einem Stande Maria sey empfangen worden. Wir sprachen sie nach der frommen Meynung der mehresten Gottesgelehrten, von aller Erbmackel frey. Die Beweise hierüber leiteten wir aus der Anständigkeit und Allmacht des dreyeinigen Gottes her.

Die Sittenlehren zeigten uns: Erstens, die Schuldigkeit, dem Schöpfer zu danken, da er uns

uns eine Gottesmutter gab. Zweytens, die Reinigkeit des Herzens, mit welcher wir Jesum zu empfangen haben. Drittens, das nothwendige Gebeth, mit welchem wir die Gnade des göttlichen Geistes zu erhalten suchen sollen.

Beschluß.

Wie groß, o Maria! warest du schon in deiner Empfängniß; wie übergroß warest du schon damal, du Tochter, du Mutter, du Braut des Dreyeinigen! Kaum da wir diese herrlichsten Ehrennämen, welche alle in der Folge zur Wirkung kamen, denken, so rufen wir auf: Du bist ganz schön, in dem ersten Augenblicke deiner Empfängniß schon bist du ganz schön, und keine Mackel ist an dir! Denn du bist das einzige Geschöpf, in welchem die Menschwerdung des ewigen Sohnes geschah. Von Ewigkeit her warest du darzu bestimmt: und in deiner Empfängniß solltest du den zeitlichen Fluch der Erstlinge aus den Menschen angeerbt haben, welchen dein Sohn zu tilgen kam? — Nein, nein! Weit sey dieser Gedanke von uns. Wir rufen dir vielmehr noch einmal zu: Du bist ganz schön, schon in deiner Empfängniß ganz schön, und keine Mackel ist an dir! So, meine Lieben! so lasset uns heute mit Lobeserhebungen in die Wette eifern, und voll Freude den Herrn loben. Die Kirche selbst

ruft

ruft uns zu aller Fröhlichkeit auf: „Deine „Empfängniß, singt sie im feyerlichsten Tone, „deine Empfängniß, o Jungfrau und Mutter „des menschgewordenen Sohns Gottes! setzte „die ganze Welt in Freuden: denn durch dich „gieng uns die Sonne der Gerechtigkeit auf. „Du gebahrst uns den Sohn Gottes, welcher „den über uns ergangenen Fluch aufhob; uns „den Segen ertheilte; den Tod zu Schanden „machte, und uns das ewige Leben zum Ge„schenke gab. a)" Gnadenvolleste Maria, bitte für uns, daß uns sein Segen, und durch ihn das ewige Leben zukomme. Es geschehe.

a) Ant. ad Magnificat hujus Fest.

Zweyte Rede
auf das Fest der Empfängniß Mariens.

Jacob autem genuit Joseph virum Mariæ, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus.

Jakob aber zeugte den Joseph, den Mann Mariens; wovon Jesus, welcher auch Christus genannt wird, gebohren wurde. Matth. 1, 16.

Eingang.

Wahrhaftig, der Herr erhöhet, und er erniedriget: alle Gewalt ist in seiner Hand. Wir sehen in dem vorgelesenen Geschlechtsregister von Anfange Patriarchen und Könige, an dem Schluße aber einen Mann, welcher sein Stück Brod mit der Handarbeit sich erwerben mußte. — So tief ist Davids Höhe in den Geschlechtern herabgesunken. Die Untreue und die Bosheit der Nachkömmlinge stürzten nach und nach seinen Thron um. — So weit kamen Einige auf den Lasterwegen, daß sie in das Register ihrer Vorväter nicht verdienten einge-

tra-

tragen zu werden. a) Darum erzörnete der Herr, und nahm die Könige sammt der ganzen Oberherrschaft seinem Volke hinweg. — Oder wie heißt der König bey der Ankunft des Erlösers aus dem Stamme Davids? — Allein, wer weis es nicht, daß der Herr zu den letzten Zeiten Davids Krone den Heyden hingab, und dessen Scepter in die Hände der Unbeschnittenen spielte. —

Wie wird also Davids Saamen, dem Versprechen des Herrn gemäß, ewig herrschen? Die heilige Geschichte und der Glaube antworten hierauf: Die Krone ist zwar auf einige Zeit, einer andern Weissagung nach, dem Hause Davids hinweggenommen worden: aber schon wirklich ist jene empfangen, welche den Sohn Davids, den König aller Könige, dessen Reich kein Ende nimmt, gebähren wird. Aus der untersten Tiefe wollte der Herr den Thron Davids bis zum Throne Gottes hinauf erheben. Da fängt das wahre Königreich der Verheißungen an, in welchem der Sohn Abrahams, der Sohn Davids, der Sohn Mariens, der Sohn Gottes ewig herrschen, und uns als Miterben einsetzen wird. O glückliches Loos so dir Maria, du Königs Tochter, wiederfährt! — Nicht zur Mutter Salomons bist du bestimmt; sondern du bist auserkohren, die Mut-

---

a) Dieses wird von Ochozias, Joas, Amazias geglaubt.

Mutter desjenigen zu werden, welcher die Könige auf den Thron erhebt, und absetzt; welcher die Königreiche erhöhet und umstürzt; die Stolzen erniedriget, und die Demüthigen aus dem Staube erhebt. — Sehet den Stamm Davids bis zum Handwerksmanne herabgesetzt. Alsdann aber kömmt jener, der da kommen soll: und Davids Haus glänzt in den Stralen des ewigen Lichtes. Diesem großen Führer der Kinder Adams einst eine Mutter zu werden, bist du, o Maria! heute empfangen worden. Wunder gehen bey deiner Empfängniß vor dir her: die Unfruchtbaren werden fruchtbar, und den zuvor Fruchtbaren weit vorgezogen. Laßt uns diese Wunder näher schauen. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag und Eintheilung:

Die wundervolle Empfängniß Mariens.

Unfruchtbare, betagte Eltern bekamen durch diese Empfängniß die Mutter des Herrn zur eigenen Tochter: **Erster Punkt.** Die unfruchtbare Synagoge wird durch dieselbe zur baldigen Erhaltung ihres Erlösers fruchtbar gemacht: **Zweyter Punkt.** Jakob aber zeugte den Joseph, den Mann Mariens, wovon Jesus, welcher auch Christus genannt wird, geboh-
ren wurde.

O Maria! du Mutter des Herrn, bitte für uns Alle, damit wir heute Alle an dieser Feyerlichkeit bis zur heiligen Freude in dem Herrn mögen ermunteret werden. Sie, Geliebte! schenken mir ihre geneigte Geduld.

Erster Punkt.

Unfruchtbare, betagte Eltern bekamen durch die Empfängniß Mariens die Mutter des Herrn zur eigenen Tochter.

Schon neigen sich die Tage des Joachims und der Anna. Sie wandeln zwar getrost auf dem Wege des Gesetzes dem Grabe zu; aber keine fromm erzogene Erben sahen sie um sich, welche ihnen in dem Alter eine hilfreiche Stütze, und ein erquickender Trost für die Zukunft in dem Tode seyn könnten. Sind sie todt, o so ist mit ihnen alles abgestorben; ihr Angedenken ist ohne Fortpflanzung erloschen; sie haben die selige Hoffnung nicht, daß aus ihrem Saamen Jener werde gebohren werden, welcher der Retter und Führer des heiligen Volkes heißt. Diese Erblosigkeit machte daher den guten Alten das Herz schwer, welches sie voll der Bitterkeit vor dem Herrn ganz ausschütteten, um von demselben erhört zu werden.

Allein, jede Erwartung schien vereitelt: Anna blieb die Unfruchtbare vor einer spottenden Welt, welche gerne in diesen Fällen aus Unverstand und stolzer Eigenliebe die Stelle der bissigen Phenenna (1. B. Kön. 1. K.) vertritt. Da nun alle Hoffnung eines Erben verschwand, machte der Herr sich auf; er kam, und zeigte, daß er der Herr sey. Seine Gerechten sollten nicht ohne Trost dahinsterben. Was sonst die Natur zu versagen schien, das wollte er durch Wunder ersetzen. Anna empfieng. Vielleicht, o Herr! hast du diese deine Dienerinn unterrichtet, was sie empfangen hat. — Vielleicht, bekam Joachim durch einen Himmelsbothen die frohe Nachricht von der Bestimmung dieses Kindes. Diesem aber sey, wie es immer wolle: genug mußte es ihnen seyn, da sie das Wunder sahen, welches die Unfruchtbaren erfreute.

O Anna! übergesegnete Anna! was du unter deinem Herzen trägst, das ist schon mehr in der Gnade Gottes, als du in den Jahren deiner langen Pilgerschaft, in welcher du doch so getreu einher gewandert seyn mußt; sonst hätte dir der Herr den Schatz nicht anvertrauet, welchen er schon vom ersten Augenblicke an in Besitz nahm. Wisse: du trägst in dir den Tempel Gottes, die Mutter des Herrn.

Um Söhne fleheten sonst die Töchter Sions; sie fleheten zwar Alle in der Hauptsache um den Sohn über alle Söhne, um den Führer Israels. Auch Anna trägt zwar diesen nicht; jedoch aber wohnt jene Unbefleckte, jene ohne alle Erbmackel Empfangene unter ihrem Herzen, welche die Mutter des göttlichen Sohnes werden wird. O Anna! du zuvor verachtete Anna! du bist itzt größer, als alle Mütter, welche vor dir Patriarchen, Propheten und Könige erzeuget haben. Ruf nur den Bergen und Hügeln, den Thälern und allen Geschöpfen zu: Freuet euch mit mir; ich habe die Mutter desjenigen empfangen, welcher alles, was ist und seyn wird, gemacht hat. „Freuet „euch mit mir: ich habe das Trauerkleid der „Unfruchtbarkeit abgelegt, und den Schmuck „der Mutterschaft angezogen; a) die spottende Phenenna ist beschämt: sie beneidet meine Ehre, über welche die ganze Natur voll Verwunderung staunet.

O Joachim und Anna, die Tage, welche sich schon zum Schatten des Todes, zur Finsterniß des Grabes neigen, werden nun für euch noch Tage der Fröhlichkeit, des Segens und Heils.

---

a) Congaudete mecum. - - - Sterilitatis mæstitiam exui, ac lætam fæcunditatis veſtem indui. *S. Joannes Damasc.* Orat. 2. de Nativ. B. Mariæ prope finem.

Heils. Freuet euch nur: die Welt hat noch nie beſeſſen, was ihr, als eine Tochter beſitzet; nämlich die Mutter des Herrn. Die ganze Nachwelt wird euch zurufen: „O beglücktes „Paar, Joachim und Anna! aus eurer Leibes„frucht kann man eure Unſchuld ſchließen: denn „Chriſtus ſagt ſelbſt: An den Früchten wer„det ihr ſie erkennen. (Matth. 7, 20.) Je „würdiger und angenehmer jene dem Allerhöch„ſten war, welche von euch erzeuget wurde: „eben deſtomehr habt ihr durch dieſelbe der „Welt euren gerechten Lebenswandel an den „Tag gelegt.“ a) — Oder welch ein anderer Baum von Adamsſproßen hat eine ſolche gnadenvolle Frucht hervorgebracht, wie jene der geſegneten Eltern, Joachim und Anna, war? Alle Früchte bis auf dieſe waren mit der häßlichen Erbmackel befleckt, und von dem Herrn mit Verachtung angeſehen. Sie wären auch alle zum Verderben hingeworfen worden, wenn nicht der Sohn der Tochter Joachims und Annens dieſe in den Augen Gottes ſo verabſcheuungswürdige Mackel an dem Kreuze weggewiſchet

---

a) O beatum par Joachim, et Anna! ac profecto ex ventris veſtri fructu immaculati agnoſcimini; quemadmodum Chriſtus quodam loco dixit: ex fructibus eorum cognoſcetis eos. Ut Deo gratum erat, ac dignum ea, quæ a vobis orta eſt, vitæ veſtræ rationes inſtituiſtis. *S. Epiphanius* orat. de Laud. Virg. ſub initio.

schet hätte. Wie hoch in Gnaden mußten diese Eltern bey Gott stehen, da er eine so kostbare Frucht, welche allezeit vor ihm des besten Geruches war, ihnen anvertraute. —

Der mächtige Schöpfer scheint mit allem Fleiße Unfruchtbare und Betagte dazu gewählet zu haben, damit die ganze Nachkommenschaft auf die Wichtigkeit des Kindes, und auf die Frömmigkeit der Eltern schließen möchte. — Zwar auch jene Anna des alten Bundes empfieng durch ein gleiches Wunder; auch ihre Frucht gefiel dem Herrn. Sie gebahr Samuel, den großen Propheten, den berühmten Wundersmann, den klugen Führer Israels, welcher bey Abtretung seines so lange geführten Amtes vor einem argwöhnischen, mürrischen und ungerechten Volke, als ein untadelhafter Gerechter dastund. Allein so gut diese Frucht an dem Ende ausfiel, so war doch die Blüthe derselben schon von dem Reife der Erbsünde angebrannt gewesen; die Frucht der zweyten Anne herentgegen blieb frey davon: weil der Herr diese vor allen ansteckenden Lüften schützte. Eine, spricht der Bräutigam in dem hohen Liede, eine ist meine Taube, meine Vollkommene, sie ist die Einzige ihrer Mutter, und von derjenigen, welche sie gebohren hat, auserkohren. Die Töchter haben dieselbe gesehen, und sie überdiemaßen selig gepriesen. (Hohelied. 6, 8.)

So freuet euch dann, o Joachim und Anna! Rufet dem Himmel und der Erde mit freudenvoller Stimme zu: Die Mutter des Herrn ist durch eine Wundergnade des Allmächtigen heute, in unserm betagten Alter, unbefleckt empfangen worden.

Auf diese Weise geht der Herr gerne mit den Gerechten zu Werke. Er prüfet sie; er thut, als wollte er bey ihnen mit Ungnade vorübergehen; er läßt sie öfters der Welt zum Spotte werden. Scheint nun alle ihre Hoffnung vereitelt zu seyn, alsdann eilt er mit voller Hilfe ihnen zu. Eine unfruchtbare, eine betagte Anna empfängt, und gebährt die Mutter des Herrn. Alsdann erst gehen den Gerechten die Augen auf, und sie sehen, daß der Herr näher war, als sie glaubten. Glücklich, ja überglücklich sind jene, welche der Herr prüfet, ohne sie zu verlassen: ihr Lohn wird gedoppelt ihnen zufließen; sogar die Welt wird es sehen und erkennen müssen, daß die allmächtige Hand des Herrn bey den Gerechten war. — Und sollten auch die verkehrten Weltlinge das Ende derselben Unsinn nennen, und mit verächtlichen Blicken ansehen, so werden sie doch dereinst dieselben in der höchsten Herrlichkeit antreffen, und mit Schande gestehen müssen, daß die Urtheile Gottes ganz anders, als die Urtheile der Menschen beschaffen sind. — O ihr Alle, die ihr der

Ge-

Gerechtigkeit wegen Verfolgung leidet, oder dem Herrn zum Gegenstande seiner Prüfung dienet, denket doch allzeit: die unfruchtbare Anna empfängt; und schöpfet aus diesem neue Hoffnung. — Sehet, auch die sonst unfruchtbare Synagoge wird heute durch die Empfängniß Mariens fruchtbar.

Zweyter Punkt.

Die unfruchtbare Synagoge wird durch die Empfängniß Mariens fruchtbar gemacht.

Die Synagoge war ohne den Erlöser eine verlassene Wittwe, und eine seufzende Unfruchtbare, welche nur allein die selige Hoffnung trösten kann, sie werde ihn bald empfangen, und durch ihn fruchtbar werden. Denn alle ihre Seufzer, alle ihre Gebethe, alle ihre Lob- Dank- und Söhnopfer; ja alle ihre Werke der Gerechtigkeit waren Gott nur in dem Glauben und in der Hoffnung auf den Messias angenehm. Alle, die der heilige Paulus als Gerechte anführt, waren durch das Zeugniß ihres Glaubens bewährt, ob sie schon ihre Verheißung nicht erlebt haben. (Hebr. 11, 39.) Was haben sie dann nicht erlebt? Denjenigen erlebten sie nicht, in dessen Namen allein man selig wird; ohne welchen man nicht zu dem

Vater kömmt. Gott behielt nämlich für uns weit etwas Bessers auf, wozu sie ohne uns nicht vollkommen gelangen sollten. (Hebr. 11, 40.) Was uns Gott vorbehielt, war, daß wir Jenen wirklich erhalten haben, welchen sie hofften, und sich einzig wünschten. Ohne diesen Heiland erschien die Synagoge immer in dem Trauerkleide einer Wittwe, oder ließ das Wehklagen einer Unfruchtbaren hören, welche von Tage zu Tage nach der Erhörung ihrer Wünsche sich sehnet. Darum schrie sie ohne Ende, die Himmel sollten doch einmal, gleich einem erquickenden Thaue, denjenigen herabsenden, nach welchem alle ihre Begierden zielten. Noch nie aber sah sie die Ankunft des Welterlösers so nahe, wie sie dieselbe heute vor sich sieht, da dessen Mutter empfangen wurde.

Frage nicht mehr, bedrängte Synagoge: **Wer wird dem Hause Israels von Sion Heil bringen?** Sieh, die Tochter Davids, heute von einer Unfruchtbaren empfangen, wird den Mächtigen gebähren, welcher dein Volk aus der Gefangenschaft der Sünde erlösen wird. Jakob und Israel wird sich darüber erfreuen. (Psalm 12, 7.) Du heißt jetzt nicht mehr die Unfruchtbare; sondern die Gesegnete.

Diese heilige Empfängniß ist dem alten Bunde gleichsam die Morgendämmerung der Ver-

Verheißungen, welche ihm ankündiget, daß die göttliche Sonne mit dem vollen Gnadenlichte nicht mehr ferne sey: — Sie ruft dem noch schlummernden Jerusalem zu: Steh auf, Jerusalem, und werde erleuchtet: - - - Denn sieh, Finsterniß wird den Erdboden, und Dunkelheit die Völker bedecken; über dich aber wird der Herr aufgehen, und in dir wird man seine Herrlichkeit sehen. (Isai 60, 1. 2.) Es ist einmal, o Synagoge! die Stunde da, von dem Schlafe aufzustehen. Die Morgenröthe zeigt sich in vollem Reize. — Das Licht von dem Lichte eilt mit schnellen Schritten herbey, um Alle, welche in der Finsterniß sitzen, zu erleuchten. „Sehet, der große Prophet kömmt. „Er ists, der Jerusalem eine neue Gestalt ge„ben wird. — Die Sonne der Gerechtigkeit ist im Anbruche, die Morgenröthe davon tritt schon vor derselben her. Diese Sonne wird deine Nacht, o Jerusalem! deine Nacht, o Synagoge! deine Nacht, o Bund der Vorbedeutung! ganz in das Helle setzen. So lasset dann heute, ihr Kinder der Verheißung! den festlichen Posaunenschall in Sion ertönen: denn der Tag des Herrn ist nahe! Sehet, er wird zur Erlösung kommen. — Der Herr wird kommen. Gehet ihm entgegen, und singet frohlockend: Seine Mutter ist schon empfangen.

Warum, o Synagoge! warum, o Jerusalem! ruf ich dir heute so viel Heil zu? — Warum fodere ich dich an diesem Tage zum höchsten Triumphe auf? — Weil unter allen deinen Tagen der heutige jener beglückte Zeitpunkt ist, wo du das erstemal die Kleider der Unfruchtbarkeit ausziehen darfst: denn jene Fruchtbare ist heute empfangen worden, welche dir dein einziges Heil zur Welt bringen wird. — Keine Tochter war vor ihr zu dieser großen Bestimmung erzeuget worden, um welche du doch so eifrig flehtest. Wer wird sich also verwundern, wenn du bisher immer getrauert hast, heute aber frohlockest und jauchzest! Allein, wie soll es uns dabey zu Muthe seyn, die wir, der Abstammung nach, keine Kinder der Synagoge, sondern des wilden Heidenthumes sind? Wir haben ebenfalls die gröβte Ursache zu n freudigsten Jubel. Das Licht gieng zwar de ı Kindern der Verheißung am ersten auf: jedo h viele derselben blieben, dessen ungeachtet, selbst bey dem Lichte, welches mitten unter ihnen leuchtete, in den Finsternissen. Alsdann warf der Herr seine Gnadenstralen in die Nacht des Heidenthumes hin, und es wurde dort aufgenommen. Jene stritten lange, und wir trugen zuletzt den Preis davon. — Wir wissen nun durch die Erleuchtung der göttlichen Lehre, was wir durch die Empfängniß Mariens empfangen haben. So dürfen wir also mit der Sy-

na-

nagoge in die Posaune stoßen; ja mehr dann sie frohlockend singen: Heute ist das Fest der Empfängniß der heiligsten Jungfrau, welche den König der Könige zur Welt gebahr.

Oder werden wir, meine Lieben! bey dieser Feyerlichkeit ganz kalt und ungerührt bleiben: so müßten wir entweders nicht wissen wollen, was uns die Empfängniß Mariens in Bezug auf den Heiland genützt hat; oder wir müßten die größte aller Gutthaten nicht schätzen. Das erste wäre eine sträfliche Uebersehung, welche uns so leicht nicht zu vergeben wäre. Das zweyte wäre Undank von der schwärzesten Art, welcher uns untauglich machte, die ferneren Gnaden der Erlösung zu erhalten.

Doch sollte Jemand aus uns nicht fähig seyn, an dieser allgemeinen, ersten Freude Theil zu nehmen, so würde ich einen Solchen durch folgende Gründe darzu auffordern; ich würde ihm zurufen: Heute, bedenke es doch, mein Lieber, heute ist deine beste Freundinn empfangen worden, welche dich mit der zärtlichsten, reinsten Liebe, mit unwandelbarer Treue lieben, mit wachsamster Sorge auf den Wegen der Gefahren begleiten und beschützen wird; eine Freundinn, welche weder die Person, noch die äußerliche Reize ansieht, welche dem tugendhaften Bettler eben so zugethan bleibt, wie dem

gerechten Könige auf dem Throne: nur Jenen zieht sie vor, welcher seine Standespflicht am redlichsten erfüllet. O so erwache dann, ermuntere dich, du Träger, du Gleichgültiger, und ruf ihr zu: Steh auf, und eile, meine Freundinn, — — und komm. (Hohelied 2, 10.) Freue dich heute, o beklemmte Seele! es ist deine Fürsprecherinn empfangen worden. Sie wird sich deiner Sachen bey dem Herrn des Himmels annehmen, und seine Erbarmniß durch ihr Fürwort zu dir lenken. Gehe ihr entgegen, und rufe: O Schönste unter den Weibern, komm heraus; folge den Fußstapfen der Heerden, und weide. (Hohelied 1, 7.) Heute frohlocke, du verwaistes Menschenkind! deine Mutter ist empfangen worden. Sie breitet ihren Gnadenmantel aus, und hüllet dich in selben. Sie seufzet dir mit einer Mutterliebe, auch wenn du irre gegangen bist, noch nach: Sieh deine Mutter! heute ist sie empfangen worden. „Maria, so heißt deine Mutter, ist „durch jenes Licht erleuchtet, welchem alle Din„ge bloß und offen dastehen, in diesem sieht sie „alle Vorfälle unseres Lebens. Sie, als eine „gütige und ganz huldreiche Gebietherinn, er„barmet sich über uns mit einem Mutterher„zen.“ a) Alle, welche einer heiligen Freude fähig

a) Maria illo edocta lumine, cui nuda, et aperta sunt omnia, cuncta nostra videt discrimina,

hig sind, sollen daher heute ihre Herzen ganz zum Lobe Gottes und zur Ehre Mariens ausgießen.

Aber, ach! wie sind wir doch zu geistlichen Freuden so langsame Menschen! — Können wir jemals, meine Lieben! in einem Falle unser Verderbniß wahrnehmen, so ist es gewiß in diesem, da wir so lange brauchen, zu geistlichen Freuden uns zu erheben, da wir doch hingegen so leicht mit Fröhlichkeit ganz überschwemmt werden, wenn wir zeitliche Vortheile vor uns sehen. Der Geist ist zwar öfters bereit, aber das Fleisch bleibt schwach. Allein keine Schwachheit ist bey diesem gefährlicher, keine soll uns mehr fürchten machen, als die Lauigkeit des Herzens zur geistlichen Freude: denn der Herr speyt die Lauen aus seinem Munde. Glauben wir ja nicht, als wären wir hienieden ganz von dem Vorgeschmacke der Himmelsfreuden ausgeschlossen, und darzu unfähig. Lassen wir nur die Vernunft, durch den Glauben unterstützt, die heutige Feyerlichkeit nach allen Vortheilen des Geistes untersuchen: und wir werden, voll der Verwunderung, zuletzt aufrufen: Was ist dieß für Eine, welche wie die aufgehende Morgenröthe hervortritt, schön, wie der

na, nostrique clemens, ac dulcis domina materno affectu miseretur. S. *Amadeus* Homil. 8. de Laud. Virg.

Mond, glänzend, wie die Sonne, und schreck-lich, wie ein wohlgeordnetes Heerlager? (Hohelied 6, 9.) [Die Mutter des Herrn und unsere Mutter ist diese. —

Ich zeigte in zween Punkten, daß die Mutter Anna sowohl, als die Synagoge durch die Empfängniß Mariens fruchtbar wurde. — Das erste bewies ich aus der Lebensgeschichte der heiligen Anne; das zweyte aber aus dem damaliger Zustande der Synagoge.

Die erste Sittenlehre ermunterte die Gerechten in dem Leiden zur Hoffnung. Die zweyte ermahnte uns Alle, daß wir an der heutigen Feyerlichkeit einen nützlichen Antheil zu nehmen, uns beeifern sollen. Sie stellte auch jenen die Gefahr in Kürze vor, welche sich zur geistlichen Freude gleichsam für allzeit untauglich machen. Nun eile ich zum

Beschluß.

Die ewigen Rathschlüsse Gottes in Betracht der Menschwerdung des göttlichen Wortes fiengen sich heute zu entwickeln an, da die Mutter des Herrn empfangen wurde. Weil diese Menschwerdung aber in ihrem ganzen Umfange ein einziges unbegreifliches Wunder ausmacht, so wird auch die darzu bestimmte Mutter durch eines der höchsten Wunder empfangen: eine

eine unfruchtbare, eine betagte Anna nämlich bekam sie ohne alle Erbmackel unter ihr Herz. — Der alte Bund sehnte sich von Zeit zu Zeit jene glückliche Fruchtbare einmal zu sehen, die als eine Jungfrau den Sohn der Verheißung empfangen und gebähren möchte, welcher in der Folge den Namen **Emmanuel**, oder **Gott mit uns**, tragen sollte. Heute nun ist diese so sehr Verlangte durch die Empfängniß zur Menschheit eingegangen, und die Synagoge ist erhört. Sie ist in Marien fruchtbar geworden. Alles endlich, was wir bey dieser Empfängniß sehen, ist Wunder und Freude für uns.

O so sey dann gegrüßt, du Gesegnete des Herrn! deine Empfängniß bringt uns Friede, Segen und Heil. Wir haben wirklich durch dich, o Maria! die zukünftige Mutter des Heilandes in unserm Geschlechte: wer soll sich darüber nicht erfreuen? — Wer muß darinn nicht Trost finden? — Doch wer sind wir, daß die Mutter des Herrn zu uns kömmt, die Gnadenvolleste unter allen Weibern? — Wer sind wir, daß jene zu uns kömmt, welche den Gesalbten Gottes, den Heersführer Israels, das ewige Wort in dem Fleische hervorbringt? Sind wir schon dieser Ehre, dieses Glückes auch nicht würdig, ach! so sind wir es doch höchst bedürftig. — O so sey dann von uns gegrüßet, du Gesegnete des Herrn; in deiner Empfängniß,

niß, in dem ersten Augenblicke deines Daseyns sey verherrlichet und gegrüßt. Ihr Kleinmüthige aber, seyd nun getrost, und fürchtet euch nicht! Sehet, unser Gott wird kommen, und uns erlösen: denn seine Mutter ist schon wirklich empfangen; die Mutter des ewigen Worts ist empfangen: bald wird dasselbe von ihr zur Erlösung ausgehen. Ach! daß es doch uns Allen zum Heile kommen möge! Maria, du Gnadenreicheste, bitte darum für uns bey deinem Sohne! Es geschehe.

Rede
auf das Fest
der
Vermählung Mariens.

Cum esset desponsata mater ejus Maria cum Joseph.

Nachdem seine Mutter Maria mit dem Joseph vermählet war. Matth. 1, 18.

Eingang.

Das Wort Vermählen heißt nichts anders, als einen Bund zwischen zwey Personen beyderley Geschlechts schließen, durch welchen sie sich

sich dem Leibe nach einander übergeben, um Kinder zur Verherrlichung Gottes zu erzeugen, einander gegenseitige Hilfe zu leisten, und Eines des Andern Zeitliches und ewiges Glück zu befördern.

Diese eheliche Uebergabe des Leibes zur Kindererzeugung giebt zwar einem jeden Theile auf den andern ein gewißes Recht, ohne daß man jedoch verbunden ist, dasselbe zu gebrauchen, wenn mit beyderseitiger Bewilligung die Ausübung dieses Rechtes aufgehoben wird. Die Liebe herentgegen, die Treue, die Hilfe, und Glücksbeförderung ist Pflicht, welche man von der ersten Stunde des geschlossenen Ehebundes an in die Uebung bringen muß.

Diese Eheverbindung ist in dem neuen Gesetze zu einem heiligen Sakramente erhoben worden, welches sie in dem alten Bunde nicht war. Dieß ist ein großes Sakrament, schreibt der Apostel, ich sage aber, nur in Christo und in seiner Kirche. (Ephes. 5, 32.) Es ist ein Sakrament, durch welches den Vermählten die Gnade von dem Himmel zufließt, daß sie in ihrem Ehestande fromm leben, und ihre Kinder christlich erziehen können.

Wer nun alles Dieses wohl versteht, diesem wird es gar nicht wunderlich vorkommen, daß sich Maria und Joseph heute vermählen,

da sie doch Beyde, nach der allgemeinen Lehre der Kirchenväter, Gott die Jungfrauschaft verlobt hatten. Sie opferten nämlich dem Herrn ihr Recht, welches ihnen der Ehebund an sich selbst gab, neuerdings auf: indem sie selbes aus Liebe zur jungfräulichen Reinigkeit nicht gebrauchen wollten; wozu sie auch keine Pflicht hatten. Inzwischen waren sie doch, selbst bey dem Bestande dieses Gelübdes, wahrhaft Vermählte. Weil nun der mehrere Theil aus euch, meine Lieben, sich zum Ehestande entschließt, so wird es heute sehr thunlich seyn, wenn ich aus dem Beyspiele Mariens zeige, wie man sich zur Vermählung bereiten, und diesen, jetzt zu der Würde eines großen Sakraments erhobenen Stand, antreten soll. — Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag und Eintheilung:

Die lehrreiche Vermählung Mariens.

Sie lehret **Erstlich**, wie man sich zur Vermählung bereiten: **Zweytens**, wie man diese Vorbereitung nützlich anstellen soll. Alle haben Ursache, ihre Aufmerksamkeit heute zu schärfen: jene, die noch frey sind, haben daraus zu lernen, wie sie sich zu verhalten haben, um dieses Sakrament einst nützlich zu empfangen; jene aber, welche bereits gebunden sind, sollen dabey einsehen, ob sie so zu Werke gegangen sind, um

die

die vielleicht eingeschlichenen Fehler zu bereuen, und zu verbessern.

Jungfräuliche Braut, Maria, bitte für uns, damit uns dein lehrreiches Beyspiel zur getreuen Nachfolge leiten möge. Sie aber, Geliebte! schenken mir geduldiges Gehör.

Erster Punkt.

Die Vermählung Mariens lehret, wie man sich zur Vermählung bereiten soll.

Von den ersten Jugendjahren an hielt Maria sich in der Einsamkeit auf, wo sie ganz dem beschaulichen Leben und dem Dienste des Tempels sich wiedmete. Sie floh alles dasjenige, was den Geist zerstreuen, die Sinne zur Sünde reizen, und das Herz von Gott entfernen könnte. — Sie verlebte die Erstlinge ihrer Jahre in Gott allein, als wäre sie nicht auf Erden, und für die Welt geschaffen. Sie leistete zwar dieser die besten aus allen Diensten: denn ihre Tugendwerke erweckten die Leichtfertigen zur Schätzung der Tugend; ihr Geist entzündete den Kaltsinn der Trägen; ihre Menschenliebe erstreckte sich auf jede Noth, welche sie an dem Nächsten wahrnahm. — Bey allem diesem aber blieb sie jedoch so tief in ihren Gott versenkt, daß sie kaum eine Welt kann-

kannte, in der sie doch lebte. Ja, damit sie desto vollkommner, zu ihrem höchsten Verdienste, einzig und allein das Eigenthum des Herrn stets fort verbleiben möchte, so gelobte sie ihrem Gott die immerwährende Jungfrauschaft, welches zur selben Zeit eine unerhorte Sache war: denn nur jene priese man damals selig, welche durch ihre Fruchtbarkeit und Geburten den Weg zu dem Messias bahnten; alle andere sah man mit dem Auge des Mitleids, oder mit einem Hohngesichte an. Maria aber, welche die spottende Welt und ihre Urtheile nicht achtete, heiligte sich ganz dem Herrn, auf dessen Wink allein sie wartete. Sie sah auch diesem nicht vergebens entgegen: denn der Herr hatte mit seiner verlobten Tochter die größten Dinge vor. Er verordnete es, daß sie einem gerechten Manne die Hände biethen, und mit ihm ein Eheverlobniß eingehen sollte. Er wollte nämlich nicht, daß seine getreue Magd, welche er zur Mutter seines Sohnes erwählt hatte, als eine Ehrlose dem Gerichte und der Verachtung der Welt hingegeben würde. Sie erkannte diesen Willen des Herrn, und gehorchte. — Ihm befahl sie die Beschützung ihrer Jungfrauschaft an; von ihm bath sie, zur Erfüllung seiner göttlichen Absicht, um einen Bräutigam, welcher die Tugend liebte, und die Reinigkeit werth hatte. — Nicht der Welt, sondern Gott traute sie es zu, daß er die Wahl zu seiner Ehre für sie treffen wer-

werde. In dem Himmel mußte zuerst diese Vermählung geschlossen werden, alsdann erst auf Erden.

Schon vor der Vermählung erkannte sie durch den Geist Gottes, daß der gerechte Diener des Herrn, ihr bestimmter Bräutigam Joseph, ein Gottverlobter sey, wie sie eine Gottverlobte war. — Und so sah sie sich den Gefahren entrissen. Aus ganzem Gefühle der Dankbarkeit bethet sie dafür die liebreiche Fürsorge des Himmels an. Der heilige Augustin schreibt: „Ehe die Vermählung geschah, haben „sich Maria und Joseph, die Jungfrauschaft zu „halten, entschlossen, und Beyde willigten, „durch die Offenbarung des heiligen Geistes hie„von belehret, in die Vermählung. Kein Theil „würde dem andern das Eheverlobniß zugestan„den haben, wenn nicht beyde Theile diesen ih„ren wechselseitigen Vorsatz, die Keuschheit un„verletzt zu erhalten, durch göttlichen Unterricht „erkannt hätten.“ a) Ihre ganze vorigen Lebenstage hindurch bereitete sich Maria zu jenem Stan-

a) Maria, et Joseph, antequam facta esset mutua desponsatio, virginitatem servare proposuerunt, et uterque consensit in matrimonium revelatione Spiritus sancti. Nec alter consensit in alterum, nisi docente Spiritu sancto alter alterius cognovisset propositum. *S. Augustinus* apud *Ludolphum de Saxonia* de Despons. Virg.

Stande, in welchem sie eine Mutter des Herrn werden sollte; — sie wendete alle Fürsicht an, und flehete im inbrünstigsten Gebethe zu Gott, daß er ihre Tugend nicht ein Spiel des Leichtsinnes werden, sondern einen Gegenstand finden lasse, welcher dieselbe zu schätzen und zu unterhalten wissen möchte: und daher geschah es, daß sie bloß auf Anleitung des Allerweisesten dem gerechten Joseph ihre unschuldvollen Hände both.

Nicht Allen, meine Lieben! ist es zwar gegeben, daß sie ihre Lebenstage durch die Gelübde der jungfräulichen Reinigkeit ganz allein Gott wiedmen; und der Herr selbst will die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes. Nur ist es zu bedauren, daß so Viele, wenn auch ihr Beruf, wie sie glauben, sie zu dem Ehebande führet, sich dasselbe so ganz und gar ohne alle Fürsicht anlegen: da es doch so viele Stacheln in sich verbirgt, welche man öfters aus einer jugendlichen Uebereilung, oder gar aus Leichtsinne so lange nicht wahrnimmt, bis man die Schmerzen davon empfindet. Eine sehr reife Ueberlegung ist zu der Wahl dieses Standes erfoderlich, um alle Hauptumstände genau abzumessen, ob sie für sich zum ewigen und zeitlichen Wohl passend seyn.

Mit Gott, meine Lieben! muß man durch demüthiges Gebeth zu ihm, nach dem Beyspiele Mariens, die Sache anfangen, und vollenden.

Da-

Damit aber dieses Gebeth dem Herrn angenehm, und der Erhörung würdig seyn möge, so muß man, wie Maria, das Herz von Jugend auf gegen alle wilde und unzüchtige Begierden bewahren, und es sich zum Grundsatze machen, Alles daran zu wenden, daß man einst an seinem Vermählungstage, gleich dem jungen Tobias und der Sara seiner Braut, zu dem Herrn mit Wahrheit rufen könne; Du, o Herr! weist es, daß ich diese meine Schwester nicht wegen fleischlicher Wohllust zum Weibe nehme; sondern allein aus Liebe der Nachkömmlinge, wodurch dein Name in alle Ewigkeit gelobet werden soll. Deßgleichen sprach Sara: Du weist, o Herr! daß ich niemals einen Mann begehrt, und meine Seele von aller unziemlichen Begierde rein gehalten habe. Niemals habe ich mich unter diejenigen gemischet, welche Kurzweil treiben, noch mich zu denen gesellet, die sich leichtfertig aufführen. Ich habe aber in deiner Furcht, und nicht aus meiner fleischlichen Lust eingewilliget, einen Mann zu nehmen. (Tob. 8, 9. — 3, 16. 17. 18.)

Durch den getreuen Dienst Gottes, und durch die Haltung seiner heiligsten Gesetze muß man sich von Jugend auf zu jenem Stande bereiten, in welchem man die mehreren Jahre durchzuleben hat, und dereinstens sterben

wird. Oder wie kann man denken, daß eine Standeswahl für die Zukunft glücklich ausfallen werde, wenn man dieselbe, als ein Feind Gottes, voll von unordentlichen Leidenschaften, voll von verächtlichen Nebenabsichten, voll von dem Weltgeiste, und leer von göttlichen Hilfsmitteln vornimmt, der Geist des Herrn soll da alles thun: und er findet nicht einmal wegen dem Verderbniß des Herzens einen Platz!

Nein, meine Lieben! sich immer mehr nach der Welt bilden, je näher man seiner Standeswahl kömmt, ist keine evangelische Lehre, sondern ein Grundsatz, welchen die Menschenkinder nach dem Fleische erfunden haben. Ganz ein anderes Beyspiel stellet die Kirche heut ihren Kindern auf: je näher Maria ihrer Standesbestimmung kam, desto mehr setzte sie sich in der Gnade Gottes fest; und durch diese erhielt sie einen gerechten Joseph zum Gehilfen.

Die Demuth der seligsten Jungfrau verachtete auch jene nicht, unter derer Obsorge sie stund. Ja wir dörfen sicher glauben, daß der Herr eben diese zu dem Ende besonders erleuchtet habe, daß sie ihr den gerechten Joseph an die Hand geben sollten: denn bey jedem Widerspruche ihrer Vorgesetzten würde sie gewiß gerne aus Gehorsame von jeder, ihnen mißfälligen Verbindung zurück geblieben seyn, überzeugt

zeugt durch Religion und Vernunft, daß man Eigensinn, Hindansetzung kluger Rathgeber, besonders frommer Eltern hauptsächlich bey jeder Standeswahle vermeiden müsse: weil man gemeiniglich die Stände in einem Alter wählet, in welchem man sich durch die äußerliche Schaale leicht verführen läßt, und so dann nichts, als einen verächtlichen Wurm findet, der bis zum Lebensende das Herz erbärmlich nagt. Doch haben auch Jene, welche den Ihrigen Vorschläge zu einer Wahl machen, wohl Acht zu geben, daß dieselben gutmeynende Vorschläge seyn und bleiben mögen, welche von aller Gewalt des Ansehens, und dem Zwange der Strafe entfernet sind. Weh Allen, welche aus zeitlichen Absichten ein gutes leitsames Herz zu einer lebenslänglichen Folterbank mit rauher, unbarmherziger Hand hinschleppen! Ihre Sünde ist groß: und aller Jammer, jeder Seufzer der auf solche Art Verunglückten schreyt zum Himmel um Rache wider sie.

Damit man aber desto ehender fähig sey, wohlmeynende Räthe zu hören; so muß man sein Herz so, wie Maria that, bewahren, und dieses keinem Theile vor wirklich getroffener, reifer Wahl allein und blindlings schenken; sonst machet man sich selbst durch übereilte Vorneigung zu jedem guten Rathe zum eigenen Verderben taub. Man hat Ohren, und hö-

ret doch kluge Erinnerungen nicht; man hat Augen, und sieht doch die Dücke einer Dalile nicht, bis man sich in drückenden Fesseln füh= let, welche nicht mehr zu zerschnellen sind. Man darf, ohne einen Theil zu beleidigen, wohl auf die Gemüthsgaben, und auf den Hang der Lei= denschaften Acht haben, damit man nicht ein trauriges Schlachtopfer derselben werde. Ma= ria wurde durch die göttliche Erleuchtung es gewahr, daß Joseph ein gerechter Mann, ja ein Gottverlobter sey. Alsdann willigte sie froh in die Vermählung mit ihm ein. Es lohnt auch der Mühe, vor einer so wichtigen Ver= bindung alles wohl zu betrachten, damit man nicht irre. Einmal es ist kein Kinderspiel, mit einer Person die ganze Lebenszeit hindurch Glück und Unglück, Zufriedenheit, und Mis= vergnügen theilen müssen. Wie schwer muß es fallen, wenn zwo an das nämliche Joch ge= spannte Personen entgegengesetzte Wege ein= schlagen, und eine derselben da, die andere dort hinaus will! Jedoch müssen wir auch kei= ne Engel zu Gatten suchen; da wir selbst nichts anderes, als gebrechliche Menschen sind.

Hat man endlich die Wahl wirklich getrof= fen, so soll man auf eine gänzliche Aussöh= nung mit Gott denken. Man soll sich über das sittliche Leben, welches vorgegangen ist, mit einem klugen Gewissensrathe unterreden,

und

und genau prüfen, damit man nicht den gewählten Stand entweders unwürdig antrete, oder in demselben von tausend Skrupeln geplagt werde. Die bey dieser Untersuchung erhaltenen Lehren soll man sodann wohl zu Gemüthe fassen, und sie ohne Verschub in die Uebung bringen. Geht man in der Wahl so zum Werke, alsdann kann man unter Gottes Beystande getröst, gleich Maria, einem gerechten Joseph oder, gleich Joseph, einer tugendreichen Maria die Hände biethen.

Zweyter Punkt.

Die Vermählung Mariens lehret, wie christliche Brautleute dieselbe nützlich vornehmen sollen.

Die Himmel haben noch nie auf dem Erdkreise eine solche Feyerlichkeit gesehen, wie die heutige ist. Staunet nur, ihr Himmel, und du Erde betrachte dieselbe zu deinem Heile! die Mutter des ewigen Wortes vermählet sich. Sie reicht einem Gerechten aus Davids Stamme ihre Hände zur Verlobung dar. Die geliebteste Tochter des himmlischen Vaters, die bestimmte Mutter des göttlichen Sohnes, die auserwählte Braut des heiligen Geistes steht vor dem Altare des Herrn, und vermählet sich. Alle Vermählungsopfer, welche an dieser hei-

ligen Stätte bisher waren entrichtet worden, hatten dem Herrn nicht so wohlgefallen, wie ihm dieses opfernde Paar bey ihrer Vermählung gefiel.

Schon ehe Maria und Joseph zum Altare traten, brannten ihre Herzen vor göttlicher Liebe. Noch in ihrer Einsamkeit, in welcher sie sich zu diesem großen Werke bereiteten, konnten sie sagen, was der Psalmist sagte: Mein Herz hat sich in mir erhitzet, und in meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet. (Psalm. 38, 4.) In dieser Gemüthsverfassung giengen sie zum Altare Gottes hin, welcher an ihrer jugendlichen Frömmigkeit seine Freude hatte. Die reinesten Flammen göttlicher Liebe stiegen da aus Beyder Herzen zum Herrn empor. Sie gelobten nach göttlicher Verordnung einander ewige Liebe an, diese Verlöbniß aber zielte bloß allein auf die Ehre Gottes ab. — Sie schwuren einander stete Treue, nochmehr aber schwuren sie dieselbe dem Herrn zu. Sie entschlossen sich, die Kreuze, welche Gott ihnen künftig auflegen würde, mit wechselseitigem Beystande zu tragen, und ihre Nacken unter das Joch des heiligsten Gesetzgebers gemeinschaftlich zu beugen.

Aber, ach! welch große Kreuze werden euch, ihr Gottgeliebte! auf eure Nacken gelegt wer-

werden? Bald wirst du, gerechter Joseph! deine Braut ohne dein Zuthun gesegnet sehen, und auf den Gedanken verfallen, sie zu verlassen. — Jetzt wirst du von einem Lande in das andere fliehen müssen, um das Leben deines anvertrauten Pflegsohnes zu erhalten. Ein andersmal wirst du ihn mit Schmerzen suchen, da du nicht wußtest, daß er sich in dem Eigenthume seines Vaters aufhalten mußte. — Du, gerechter Joseph, wirst zwar die Hauptkreuze nicht zu tragen haben; du wirst jene fürchterliche Todesscene deines Sohnes nicht erleben: aber deine Braut, ach diese wird unter der ganzen Last der Schmerzen ohne deine Hilfe seufzen müssen: sie wird bey dem Kreuze stehen, und seine letzten Worte, es ist vollbracht, mit anhören.

Allein wenn man auch diese höchsten Beschwernisse dem heiligen Brautpaare wörtlich würde vorgesagt haben, so hätten sie doch ihre Hände freudig hierzu dargebothen: weil es von dem Herrn zur Erlösung des Menschengeschlechtes bestimmte Kreuze waren. Diese Vermählung war das Unterpfand der göttlichen Liebe, von welcher Maria und Joseph belebt wurde, einander zu erbauen, einander zu trösten, einander Hilfe zu leisten, und die Menschwerdung des göttlichen Sohnes einer boshaften Welt einstweil zu verdecken: da die-

se voreilige Richterinn sonst eine unschuldige Gottesmutter, wegen der ihr unbegreiflichen Empfangniß durch die Kraft des Allerhöchsten, zum Tode würde verurtheilet haben. — So heilig, so gerecht, so rein, so einig, wie sie heute vor dem Herrn stehen, scheiden sie durch den Tod voneinander. Sie giengen zwar einen wahren Ehebund ein; doch verhielten sie sich dabey so, als wenn sie diesen Bund nicht geschlossen hätten: da sie bloß durch das Band der schönsten Freundschaft vereiniget, miteinander fortlebten.

Auch auf euch, meine Lieben! müsset ihr das Wohlgefallen Gottes herabziehen, wenn ihr vor dem Altare des Allerhöchsten in eurem Brautstande stehet, und euch durch die Vermählung verbindet. Würde es nicht bey einer Braut, oder bey einem Bräutigam recht erbaulich und christlich lassen, wenn sie, oder er vor dem Kirchgange in einem dazu gewählten Orte vor dem Angesichte des Gekreuzigten hinfiel, und zu ihm riefe: Du Gott der heiligen „Liebe, du Schöpfer des Menschengeschlechtes! „ich stehe jetzt im Begriffe, das große Sakra„ment der Ehe zu empfangen: ach, vergieb „mir meine Verbrechen, und gedenke meiner „jugendlichen Vergehungen nicht; sondern „mach mich würdig, daß ich alle Gnaden dies„es Sakraments auf meine künftige Lebensstä„ge

„ge erhalte; keine soll mir davon zurückblei-
„ben. Erbarme dich unser, o Herr! erbar-
„me dich unser, damit wir Beyde in Ge-
„sundheit zu einem guten Alter gelangen.
„(Tob. 8, 10.) Dieß hoffe ich durch deine Ver-
„dienste, o Jesu!“ Noch sehnlicher aber wünsche
ich mit der ganzen christlichen Kirche, daß an
dem Altare bey den Vermählungen die Haupt-
personen selbst nicht bloße Zuschauer wären,
welche öfters nicht wissen, was sie da empfan-
gen. Man verspricht zwar wohl da einander
Treue, Gehorsam und Liebe; man reicht ein-
ander die Hände zum Zeichen der Uebergabe
dar; man befestiget den Bund mit einem Rin-
ge: aber wo soll unter diesen Handlungen der
Geist des Brautpaares seyn? Bey Gott, mei-
ne Lieben! bey Gott. In der Stille soll ihre
Seele seufzen: „Herr! nimm unsere Herzen
„in Besitz; sie bleiben dein; wohne in densel-
„ben, bis uns der Tod scheidet. Gieb uns die
„Gnade und Stärke, die Sünde stets zu mei-
„den, und die Bedrangnissen, welche du uns
„zuschicken wirst, mit heiliger Geduld zu ertra-
„gen:“ Denn die Verehlichten, sagt der Apo-
stel, werden viele leibliche Trübsalen zu lei-
den haben. (1. Korinth. 7, 28.)

Ueberseht auch jenes nicht, was der Prie-
ster euch von den wechselseitigen Pflichten vor
sagt. Sie sind wichtig; sie machen die Haupt-

sach

sache in der Ehe aus. Zur Treue und Liebe, zum Gehorsame und zum Beystande bis in den Tod, zu einer ächten Kinderzucht verbinden euch dieselben.

Wenn man auf solche Weise die Eheverlöbnisse vornimmt, so wird das gottselige Beyspiel Mariens wahrhaft nachgeahmet. — Und von solchen Verbindungen kann man hoffen, daß die Verlobten nicht nur sagen, sondern in der That an sich beweisen, was von dem Ehebande Tobiens geschrieben steht: **Wir sind Kinder der Heiligen. Wir dürfen uns nicht verehlichen, wie es die Heyden thun, welche von Gott nichts wissen.** (Tob. 8, 5.) Aber auch nach geschlossenem Ehebande fuhr der tugendhafte Tobias und die fromme Sara in dem Gebethe fort, damit ihnen der böse Geist nicht schaden möchte. So soll sich auch jedes christliche, fromme Ehepaar, wenn es aus dem Geräusche der Hochzeitfeyer, und von dem Tumulte der Welt in die bestimmte Entfernung kömmt, sich zuerst vor dem Gekreuzigten niederwerfen, diesem sich ganz übergeben, und so seinen Wohnort einweihen.

O dächten, o handelten doch alle künftige Eheleute so: wie glücklich, wie vergnügt und gesegnet würden sie seyn! Auf diese Art würde ihnen das heilige Sakrament zum Bande der seligsten Vereinigung, ganz dem großen Geheim-

heimniße und Vorbilde der Vereinigung Christi mit seiner Kirche, ähnlich werden. — Vieles, ja Alles, meine Lieben! liegt euch daran, daß ihr die Vermählungen nach dem Geiste der Kirche begehet. Diejenigen, welche sich einmal der sakramentalischen Gnade unwerth machen, was können diese sich Gutes auf die Zukunft versprechen? Der böse Feind schlägt mitten unter solchen sein Lager auf; verdrängt die heilige Liebe; macht unverfälschte Treue wanken, und nimmt alle Gottseligkeit hinweg. Höre mich, sprach Raphael zu dem Tobias, ich will dir erklären, wer jene sind, denen der böse Feind schaden kann. Diejenigen nämlich sind es, welche so zur Ehe schreiten, daß sie, Gottes uneingedenk, nur ihren fleischlichen Lüsten nachjagen, wie Rosse und Maulthiere, die keinen Verstand haben; diesen kann der böse Geist schaden. (Tob. 6, 16. 17.) — Nicht aber denen, welche in der Furcht Gottes, aus heiligen Trieben, und nach dem Geiste der Kirche sich ihres Rechtes bedienen, das ihnen der Apostel zugesteht. (1. Kor. 7.) Viele Ermahnungen wären hierüber noch zu geben, die ich mir aber für Alle bis auf das nächste Vermählungsfest vorbehalte.

Ich zeigte nun in zween Punkten, wie man nach dem Beyspiele Mariens die Vermählung vornehmen soll. Die Gründe nahm ich bezug-

zugweise aus dem Leben Mariens. Die Sittenlehren zeigten, wie man sich vor, bey, und nach der Vermählung zu verhalten habe.

Beschluß.

Die Ehen müssen zuvor in dem Himmel, alsdann erst auf Erden geschlossen werden, wenn sie nach dem Willen des Allerhöchsten einen guten Anfang, eine vergnügte Dauer, und ein glückliches Ende haben sollen. — Die Vermählung Mariens giebt Allen, welche diesen Stand sich wählen, das herrlichste Beyspiel. — Von Jugend auf bereitete sich Maria zu demjenigen, was Gott mit ihr vorhatte. Und da der Zeitpunkt eintraff, daß die göttlichen Rathschlüsse an ihr in die Erfüllung kommen sollten, so fand der Herr sie dazu würdig. Sie war in seinem Angesichte aus Allen allein die Gnadenvolle. Er nahm deßwegen alle Sorge auf sich, welche diese getreue Dienerinn in seinen Schooße niederlegte. Er gab ihr einen würdigen Gespons an die Hand. Eben so sorgt der Herr auch für einen jeden Gläubigen, welcher ihm getreu dienet.

Wie weit anders gehen Jene ihrem Berufe entgegen, welche ihre Jugendjahre in voller Schwelgerey, und in dem Gewühle aller Ergötzlichkeiten verzehren. Müde sodann von Bos-

heit

heiten und ärgerlichen Ausschweifungen wollen sie sich zum Ziele endlich legen: darum denken sie, sich einer einzigen Person anzuvertrauen. Der Herr soll daher geschwinde ihre Wahl bestimmen, welchem sie doch zuvor immer den Rücken gewandt haben. Bey allen Opfern wählte der Herr die Erstlinge; aber solche Wüstlinge opferten das Mark ihrer besten Jahre dem Fleische und allen Sinnlichkeiten auf: Welch ein Segen, welch eine glückliche Bestimmung läßt sich also ohne Vermessenheit für sie hoffen? Solche Menschenkinder werden sich halt wieder mit Menschenkindern vermählen, und nicht selten zu Grunde gehen. Die Kinder Gottes aber werden nur mit Kindern Gottes Eheverlöbnisse eingehen, und ihr Heil finden. Ach! daß man doch mitten in dem reinen Christenthume noch hin und wieder so heydnisch glaubt, die Jugend habe eine größere Freyheit, frech zu leben. O Gott! wo stehet diese Ausnahme in deinem heiligsten Gesetze geschrieben? Gewiß nirgends; wohl aber das Gegentheil aller Orten. Aus diesem Grundsatze entspringt nun endlich der Zerfall des Christenthums: denn dergleichen in ihrer Jugend verdorbene Schwelger ziehen wieder schlimme Kinder; und so verbreitet sich das Uebel vom Geschlechte zu Geschlechte. Wer nicht unter diese verworfene Gattung kommen will, der folge dem Beyspiele Mariens, welches sie vor, bey, und nach ihrer Vermählung gab. Es geschehe!

Erste Rede
auf das Fest der Reinigung Mariens.

Postquam impleti sunt dies purgationis Mariæ, -- tulerunt Jesum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino -- et ut darent hostiam -- par turturum, aut duos pullos columbarum.

Als nun die Tage der Reinigung Mariens vorüber waren, trugen sie den Knaben nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, -- und das Opfer zu geben: -- ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Feldtauben. Luk. 2, 22. 2c.

Eingang.

Gemäß dem Gesetze des Moyses mußte eine Mutter nach der Geburt eines Sohnes sieben Tage unrein, drey und dreyßig Tage aber in dem Blute der Reinigung verbleiben. Den Unterschied dieser Zeiten wird der erste Punkt dieser Rede erklären. Wann nun diese Tage vorüber waren, so giengen die Eltern mit ihrem Sohne in den Tempel nach Jerusalem, und

und brachten dem Herrn ein Brand- und Sündopfer. — Die Reichen gaben zum Brandopfer ein jähriges Lamm, welches eben so, wie sonst das übrige Opfervieh, auf dem Altare des Herrn entweders ganz, oder zum Theile durch das Feuer verzehret wurde, je nachdem es nämlich die Nebenumstände erheischten. — Der Mensch betheuerte durch diese Handlung, daß er Alles von Gott habe, und ganz von ihm abhange. — Sie brachten auch eine Turteltaube, oder eine junge Feldtaube zu dem Sündopfer, wodurch der Mensch sich mit Gott der Sünden wegen versöhnte, welche er entweders aus Unwissenheit, oder aus Bosheit begangen hatte.

Die Armen, welche kein Lamm vermochten, brachten zwo Turteltauben, oder zwo junge Feldtauben: eine zum Brandopfer, die andere zum Sündopfer. Der Priester flehte bey dieser Handlung für dieselben zu Gott, und sie wurden alsdann rein entlassen. — Dieses Opfer wurde nicht nur allein zur Reinigung der Mutter, sondern auch für die Sünde des anwesenden Kindes dargebracht. Wozu soll wohl sonst, fragt der heilige Augustin, „jenes, „was in dem 12ten Hauptstücke des Gesetzbu„ches am 6ten Verse geschrieben steht, taugen, „wenn bey diesem Opfer nichts für jene geschah, „welche gebohren wurden? a).“

Alles

a) Nam quo pertinet, quo superius ait scilicet

Alles dieses beobachtete Maria die seligste Jungfrau nach der Zeit ihrer Reinigung, wie wir in dem Evangelium vernahmen. Sie kam in den Tempel nach Jerusalem; sie brachte auch den kleinen Jesus mit dahin; sie opferte die Gaben der Armen; der Priester flehte für sie zu Gott; der alte und gerechte Simeon segnete sie, pries ihr Kind, und verlangte nun im Frieden hinzufahren, da er das Heil des Herrn gesehen hatte.

Aus den besagten Gründen begehet die Kirche das heutige hohe Fest, und nennet es die Reinigung Mariens. Man pflegt es auch Mariä Lichtmeß zu betiteln. Welcher letztere Namen von zweyerley Ursachen herkömmt: Erstlich, weil dem alten Simeon heute durch ein göttliches Licht das Wort in dem Fleische ist geoffenbaret worden, und daher die Kirche für uns um die Erleuchtung zum Guten, und zur Vertreibung aller höllischen Finsterniſſen bittet: Zweytens, weil heute das Wachs geweihet wird, welches, als ein Sinnbild, die Reinigkeit Mariens uns vorstellen soll.

Um nun die ganze heutige Feyerlichkeit aufzuklären, wollen wir Marien sowohl in den Tägen der Reinigung, als auf der Opferstätte be=

---

cet Levit. 12, 6. si nihil per hoc Sacrificium fiebat pro eis, qui nascebantur. S. *August.* Quæst. 40. in Levit.

betrachten. Zu diesem Ende mache ich meiner marianischen Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und Eintheilung.

Das zweyfache Opfer Mariens bey der Reinigung.

Das Opfer, welches Maria bey der Reinigung für sich selbst entrichtete, war ein Opfer des Lobes: **Erster Punkt.** Das Opfer Mariens, so sie in Betrachtung ihres Sohnes darbrachte, war ein Sündopfer für uns: **Zweyter Punkt.** Maria die allzeit reineste Jungfrau bitte für uns, damit wir aus ihrer demüthigen Handlung den gehörigen Nutzen ziehen. Sie, Geliebte! schenken mir zu diesem Ende ihre Geduld.

Erster Punkt.

Das Opfer, welches Maria bey der Reinigung für sich selbst entrichtete, war ein Lobopfer.

Maria, welche von dem heiligen Geiste empfieng, und das ewige Wort in dem Fleische gebahr, konnte keine Mackel durch die Geburt des göttlichen Sohnes sich zuziehen. Die Empfängniß durch die Kraft des Allerhöchsten mußte sie nothwendig nur mehr reinigen, und die Entbindung mit einem Gottmenschen konnte Nichts, als Gnade zurücklas-

sen. — Oder wer erkennet es nicht, daß jene Mackel, mit welcher sie durch die Mutterschaft wäre unrein geworden, auf den heiligen Geist und den göttlichen Sohn selbst mit zurückfallen müßte? Welch eine Gotteslästerung aber wäre diese Behauptung! — Billig spricht sie auch der heilige Augustin mit andern Vätern von aller leiblichen Unreinigkeit der Gebährenden frey: „Da sie keinen Mann erkannte, ohne Wohllust empfieng, und ohne Mühe gebahr a).

Alle werden dann eine Unbefleckte von dem Gesetze der Reinigung billig ausnehmen, und davon lossprechen. — Und doch unterwarf sich die seligste Jungfrau diesem Gesetze der Reinigung. Erst nach Erfüllung der Reinigungstage opferte sie nach der Gewohnheit in dem Tempel.

Um ihr Opfer aber nach dem eigentlichen Namen zu bestimmen, müssen wir zuerst das Gesetz

---

a) Stulte! unde Sordes in Virgine matre, ubi non est concubitus cum homine patre! Unde sordes in ea, quæ nec concipiendo libidinem, nec pariendo est perpessa laborem. *S. Augustinus* Libr. de quinque hæresibus cap. 5. Aut quisquis demum hujus auctor sit.

Partus virginis fuit incorruptibilis, quia sine fluxu sanguinis, aut simili passione perfectus est. Ex *S. Sophronio* in 6. Synod. act. 2. Sic alii plures. Facillime ergo refutantur, qui cum *Abulensi* contrariam tenent sententiam.

Gesetz der Reinigung, alsdann das Opfer im ganzen Werthe erwägen.

I. Die ersten sieben Tage mußte eine Mutter, welche mit einem Sohne erfreuet wurde, unrein verbleiben. Durch diese Unreinigkeit wurde eine solche Mutter zu allem menschlichen Umgange untauglich gemacht. Sie soll abgesondert bleiben. (Levit. 12, 2.) — Sie hatte ihr besonderes Geschirr zum Essen und Trinken, dessen sich die Reine nicht bedienen dorften. Nur von Ferne reichte man ihr die Speisen. Sie hatte nicht einmal, wie die jüngere Rabbiner schreiben, die Erlaubniß Jemanden in das Gesicht zu reden; oder sich in jenem Stuhle niederzulassen, welcher Andern zum Gebrauche diente a).

Wer von dem Gesetze der Unreinen etwas weis, der wird gar leicht vieles dergleichen glauben, ja sogar Manches als eine nothwendige Folge betrachten.

Sollte inzwischen diese Entfernung von der menschlichen Gesellschaft auch nur wörtlich, ohne alle weitere Ausdehnung, genommen werden, welch ein hartes und schweres Gesetz war dieses für Marien! Es kamen die Hirten von

a) Apud *August. Calmet* in Levit. Cap. 12, 4. Juxta hosce juniores judæorum magistros nec licebat puerperæ Sanctissimum Dei Nomen pronuntiare, aut proferre preces.

dem Felde, welche sich vor ihrem Kinde darniederwarfen: und sie, obschon die reineste Mutter, dorfte sich nicht einmal unter dieselben mengen, nicht unter ihnen niederfallen, um mit anzubethen. Sie soll sieben Tage unrein seyn, und abgesondert bleiben. — Betrachten wir weiters den unbequemen Ort, in welchem sie diese Entfernung zu gedulden hatte: welch ein hartes Gesetz für eine Gottesmutter! Oder sollten wir glauben, sie habe sich nur dem Opfer unterworfen, nicht aber den Tägen der Reinigung? Wie könnte sodann der Evangelist sagen: als nun die Täge der Reinigung Mariens vorüber waren?

Nachdem die ersten sieben Tage ein Ende hatten, so mußte eine Wöchnerinn noch 33 Tage aushalten, in denen sie keinen Fuß aus dem Hause setzen dorfte. Sie konnte zwar Besuche annehmen, und das Nöthige, nach Erheischung der Gesundheit, im Hause bestellen a); aber es blieb ihr verbothen, alles Heilige zu berühren. Die göttliche Schrift, die zehen Gebothe, die Opferspeisen, oder andere heilige Dinge dorfte sie nicht einmal betasten. Sie soll nichts Heiliges berühren, auch nicht in das Heiligthum gehen, bis die Tage ihrer Reinigung vollendet sind. (Levit. 12, 4.)

Maria hielt zwar in ihren Armen das Allerheiligste. — Ihr Wohnort war der eigentliche

a) Apud *August. Calmet* ibidem.

liche Tempel des Herrn: jedoch sah sie sich gehindert, den wahren Gott Israels in sein Eigenthum, in das Haus des Herrn, zu bringen, um dort durch die Psalmengesänge ihm mit allem Volke die Anbethung abzustatten. Sie hatte das Buch des Lebens an ihrer Seite; aber die heiligen Blätter durchlesen, blieb ihr noch immer das Hauptgeschäft, welches ihr jetzt untersagt war. Andere sättigten sich ihre heilige Begierde durch die Opferspeisen: und Maria, als eine vermeinte Unreine, mußte dieser entbehren. Das Gesetz nämlich war damals noch in seinem vorigen heiligen Werthe, obschon der neue Gesetzgeber bereits gebohren war.

Alles, was die jungfräuliche Mutter, entfernet von allem öffentlichen Lobe Gottes thun konnte, bestund darinn, daß sie bald ihren Sohn anbethete, bald ihm ihre Armuth in seiner Verpflegung klagte; jetzt ihre mütterliche Hilfe ihm reichte, jetzt seiner Ankunft wegen dankte; nun seufzte, daß er so wenige Verehrer, und Anbether hätte, nun über die Erniedrigung des Gottmenschen mit den Engeln staunte.

So blieb Maria auch in ihrer Entfernung von dem Hause Gottes getröstet; so ersetzte sie, was ihr das Gesetz entriß; jedoch seufzte sie nichts desto weniger mit ihrem Sohne dem Tempel entgegen. Bis von Nazareth reisete sie

jährlich nach Jerusalem, um da nach des Gesetzes Vorschrift den Herrn anzubethen, obschon sie das ewige Wort in dem Fleische immer um sich hatte. Der Tempel nämlich war bis zu seiner Abwürdigung der Ort, in welchem Gott hauptsächlich wollte angebethet werden.

Müssen nicht bey dieser Betrachtung Jene schamroth werden, welche sich so gerne dem Hause Gottes entziehen, und sich bereden, als wäre es Gott gleich viel, wo man ihn anbethet, da doch die Religion von jeher lehret, daß die Tempel, die Gotteshäuser es sind, wo er seine Anbethung besonders verlangt, und seinem Volke gnädig seyn will. Wenn wir gleich den Gekreuzigten vor uns haben, da uns der Gottesdienst in das Haus des Herrn ruft, so gefällt ihm doch die besondere Andacht nicht: weil die allgemeine Anbethung vernachläßiget wird. Nur aus Achtung des Gesetzes blieb Maria bey ihrem Jesus von dem Tempel zurück.

Es giebt zwar Ursachen, welche nothwendig Einige von dem Hause des Herrn, gleich Marien, zurückhalten: als zum Beyspiele, Krankheiten, oder solche Umstände, welche diesen gleich geachtet werden. Allein, wenn ihr, meine Lieben! in derley Umstände kommen solltet, welche euch rechtmäßig von dem Gottesdienste entschuldigen: indem ihr etwa als

Haus-

Haushüter, als Kranke, oder von unverschieblichen Amtspflichten Gehinderte dabey nicht erscheinen könnet, o so bleibet doch wenigstens in diesem Falle nicht gleichgültig; sondern schicket mit Daniel euer Gebeth dem Tempel zu. Ihr sehet ja die Eurigen, und Andere in das Haus Gottes eilen: redet euch daher selbst auf folgende oder eine ähnliche Weise zu: „Wie gerne, o „Gott! erschiene auch ich in deinem Hause, wenn „mich diese Krankheit, dieser Gehorsam nicht „zurückhielte. Doch diese meine Krankheit, „dieser mein Gehorsam soll mit den Anbethungen aller Christgläubigen vereinigt seyn, welche sie in deinem Hause verrichten.“

Erwecket sodann eine vollkommene Reue, Glaube, Hoffnung, und Liebe. Stellet euch vor, als sehet ihr wirklich den Priester auf dem Altare; opfert euch abwesend mit ihm dem Herrn; werfet euch bey dem Glockenzeichen zur Wandlung auf eure Knie nieder, und bethet den gewandelten Gott an; seufzet nach dessen Genuße, wie der Hirsch an den Sommertagen nach der frischen Quelle. Ist noch eine Zeit übrig, so greifet nach einem Bethbuche, oder nach dem heiligen Rosenkranze.

So, meine Lieben! machen es fromme Kranke, gottesfürchtige Mütter in den Wochen, christliche Haushüter und tugendhafte Hirten auf dem Felde. Sie schicken, wie Maria

in der Reinigung, dem Tempel ihre Seufzer zu. Freudig werden Solche die Stunde erwarten, in welcher sie mit Marien wieder in den Tempel erscheinen können.

II. Die vierzig Tage der Reinigung Mariens sind nun zu Ende. Ganz froh und von Freude durchdrungen nahm sie dann ihren kleinen Jesus, und eilte dem Tempel zu. Sie glich da einer Taube, welche in einem fremden Schlage eingekerkert war, und bey der Freylassung in das Eigenthum zurückkehrt. Sie, als die lebendige Arche Gottes, betritt die Opferstätte, und übergiebt sich durch den Gehorsam auf das Neue dem Allerhöchsten. Zum Zeichen dieser Uebergabe reicht sie zwo Tauben, als die Gabe der Armen, zum Opfer hin. Diese bluten unter des Priesters Händen zur Ehre des Herrn; das Herz der Opfernden aber blutete Liebe, Gehorsam, Lob, Preis und Verherrlichung. Sah der Herr auf die Opfer Salomons, welche bey der Einweihung des Tempels fielen, mit Wohlgefallen, welches Wohlgefallen muß er erst an dem Opfer seiner Mutter haben, die unter den Sündern ganz rein dasteht; deren Herz von göttlicher Liebe brennt; deren Lippen ihm reines Lob sprechen; deren Augen um Versöhnung des Volkes weinen, deren Hände für die Unschuld ringen; die ganz schön, und ohne Makel in vollem Glanze schimmeret!

Die

Die Ungemächlichkeiten einer Mutter opfert sie da ihrem Gott zum Lobe, welchem zu Liebe sie dieselben freywillig auf sich nahm, um ihm in seinen heiligsten Anordnungen zu dienen. Maria, deine Auserwählte, o Vater der Allmacht! opfert dir, und hält deinen Sohn, als ihren Sohn, in den Armen. Hast du, o Herr der Ewigkeiten! unter deinen Geschöpfen von allen Zeiten her ein so würdiges Opfer jemals gesehen? O wie weit sinken unter dieses Opfer die Opfer der Engelchöre, die Opfer des Abels und Abrahams herab! Die Mutter opfert sich dem Sohne: wer kann das göttliche Wohlgefallen hierüber mit seinen Gedanken fassen? Die auserkohrne Braut des heiligen Geistes wiedmet sich hier auf ein neues ihrem göttlichen Bräutigam. Wer muß nicht vor Verwunderung stehen bleiben, und ausrufen: Weichet zurück all' ihr Geschöpfe, und staunet an der heiligen Opferstätte, wo eine Gottesmutter selbst dem Dreyeinigen opfert! Sie opfert sich, um, wie es zugleich scheinet, in das Recht zum Gebrauche des Heiligen eingesetzt zu werden, welches sie doch nie verlor. — Wer kann nun das Opfer Mariens für etwas Anders, als für ein Lobopfer erkennen? für ein Opfer, welches allein zur Verherrlichung Gottes angestellet wird?

Wem soll ich aber vorzüglich diesen herrlichen Auftritt zur Sittenlehre, und zum Troste

vor-

vorstellen? Euch, o Gewohnheitssünder! Euch nämlich entfernet man ebenfalls von dem Gebrauche der heiligen Sakramenten; ihr müsset die Reinigungstäge aushalten, und dann erst euch dem Priester zeigen, damit er über euch bethe, euch lossprecbe, und rein entlasse. Gewiß harte, doch für euch nothwendige Täge der Entfernung. Haltet ihr aber die Prüfung, und die Reinigung aus, o so könnet ihr mit Marien ganz froh zum Priester, und zur unblutigen Opferstätte hineilen, um wieder in das Recht eingesetzt zu werden, das Heilige zu gebrauchen. Da wird ein getreu büßendes Herz vor Wonnegefühle schlagen, und der Mund von dem Uebermaaße der Seligkeit überfließen: „Sie sind vorüber, die Tage der Prüfung; mit „der Gnade Gottes giengen sie vorüber, die„se harten Tage! — Das Fleisch, die Hölle „und die Welt sind nach dem Gesetze besiegt! „Ich kam zu dem Priester, und er fand mich „durch die Buße, durch die Enthaltung rein. „Ich darf nun abermal den Leib des Herrn ge„nießen, welcher mir, o es schaudert mich noch „darob, vor etwelchen Wochen ist versagt wor„den. Es hieß: Heilige Dinge gehören für „heilige Leute, unter derer Zahl ich, leider! nicht „war. Ich will also nach dem Beyspiele Mariens „zum Gebrauche des Heiligen mich nicht mehr „untauglich machen, damit die letztern Dinge „nicht schlimmer, als die ersten werden." Ich über-

überlasse dich nun selbst, o büßende Seele! diesen trostvollen Empfindungen weiter hin; und betrachte jetzt meines Ortes das Opfer, welches Maria für ihren Sohn entrichtete, als ein Sündopfer für uns.

Zweyter Punkt.

Das Opfer Mariens, welches sie in Betrachtung ihres Sohnes darbrachte, war ein Sündopfer für uns.

Vierzig Tage waren zu Ende, und Maria eilt nach der Vorschrift des Gesetzes Jerusalem zu, um sich zu reinigen. Doch wollte sie nicht allein dort erscheinen; sondern auch jenen dahinbringen, welcher uns durch sie g geben und gebohren worden ist: denn das Opfer sollte auch ihren Sohn, nach dem Gesetze, mittreffen. Sie haben für ihn ein paar Turteltauben oder zwo junge Feldtauben dargebracht a). Der Heiland wurde ferner, als ein Erstgebohrner dem Herrn geheiliget, und losgekauft. Lasset uns der Loskaufung sowohl, als dem Opfer für ihn aufmerksam beywohnen: weil beyde Handlungen ein Sündopfer für uns sind.

I. Der Gottmensch war der Erstgebohrne Mariens. Woraus aber gar nicht folget, als hätte sie den zweyten, oder mehrere Nachkommende

a) In hodierno officio.

mende gebohren: denn nach der gesetzlichen Redensart hieß der erste Sohn immer der Erstgebohrne, wenn er gleich keinen nachfolgenden Bruder hatte a).

Allein alle Erstgeburten des männlichen Geschlechtes mußten bey der Reinigung gewöhnlich dem Herrn geheiliget, und sodann losgekaufet werden. Diese Heiligung bestund in dem, daß man die Erstgebohrnen in den Tempel vor den Herrn trug, sie ihm zum Zeichen der Unterwürfigkeit darstellte, und mit fünf Sikeln, welche ungefähr nach unserer Münze dritthalb Gulden ausmachen, loskaufte. Dieß geschah zum Gedächtniße jener Gnade, da der Herr die Erstgeburten der Egyptier durch den Würgengel erschlug, jene der Israeliten aber bewahrte. Auch die seligste Jungfrau heiligte, und kaufte ihren Erstgebohrnen nach dem Gesetze los. Obschon dieses nicht klar bey den Evangelisten geschrieben steht; so läßt es sich doch ganz sicher aus ihren Worten schließen; sie habe alles nach dem Gesetze gethan, indem es heißt: **Nachdem sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollbracht hatten.** (Luk. 2, 39.) b).

Der Heiligste aller Heiligen wird heute, meine Lieben! um fünf Sikel, um einen geringen Werth losgekauft. Aber nicht er brauch-

te

a) Videatur *Languedoc* in Luc. 2, 7.
b) Idem in Luc. 2, 33.

te diese Loskaufung, der von Ewigkeit her in des Vaters Schooße der Losgekaufte ist; sondern wir Alle hatten dieselbe nöthig, die wir in den Banden der Sünden schmachteten. Schon in Mutterleibe, in der Geburt, in der schmerzlichen Beschneidung, schon da fieng er an für uns zu bezahlen; heute aber schoß er seinem Vater das Lösegeld für uns dar, damit wir nicht mehr Knechte, sondern Kinder Gottes heißen, und in der That seyn möchten. --- Sich selbst, meine Lieben, wollte er nicht in Freyheit setzen, und durch die Loskaufung dem Willen seines Vaters Einhalt thun, als welchen er mit ganzer Ergebenheit bis zu dem Kreuzestode erfüllte. Nicht mein Wille, sprach er, sondern der deine geschehe. --- Er wünschte also nur uns frey zu sehen; für uns bezahlte er; für uns that er genug, und zwar so überflüßig that er genug, so reichlich bezahlte er für uns, daß wir Alle mit dem tiefesten Gefühle der Dankbarkeit schon bey dieser ersten Loskaufung sagen müssen: **Wir sind um einen theuern Werth erkauft!**

Allein wir Undankbare, wie leicht übersehen wir die Geheimnisse unsers Erlösers, und die Proben seiner höchsten Liebe in unserer Heimsuchung. Mit welch einem flüchtigen Auge übergehen wir die fünf Sickel unserer Loskaufung? O Gott! wir verdienen in vielen Stücken

cken, als ein undankbares Volk, billige Ahndung: da wir nicht einmal unsere Erlösung nach ihrem ganzen Werthe einzusehen uns bemühen. — Eine aus den Ursachen, daß so Manche in den Betrachtungen der Geheimnisse, unserer Erlösung bald ermüden, mag, im Vorübergehen gesagt, auch diese seyn: weil sie darinn nicht abwechseln. — Doch lasset uns von dieser Sittenlehre noch zu einerandern schreiten.

Maria bringt ihren geliebten Sohn bey der Reinigung in den Tempel, welcher schon durch die Beschneidung, als ein Sohn Abrahams, gezeichnet ist. Sie kaufte ihn los. Sie wußte bey dieser Handlung nicht, ob sie sich, oder ihren Sohn dem Allvater inbrünstiger anbefehlen sollte: — Bald wird sie sich, als ein pures Geschöpf, dazu für unwürdig gehalten, bald wird die Mutterpflicht sie dazu aufgefordert haben.

Auch ihr, liebe Mütter! bringet bey eurem Reinigungsfeste eure Himmelsgeschenke mit, welche durch die Taufe schon gereiniget, und in die Kirche eingegangen sind. — Auch ihr leget auf dem Altare eure Opfer darnieder: denket dabey, daß der Heiland der Welt um fünf Sickel sey losgekauft worden, und suchet euer Opfer mit dem seinen zu vereinigen. Auch ihr sehet eure Kinder, als Freunde Gottes auf der unblutigen Opferstätte vor euch liegen: sollet

sollet ihr Mütter (denn die Väter schämen sich fast allgemein, dieser Kirchenzeremonie beyzuwohnen, weil sie die Absicht davon nicht verstehen wollen, obschon sie wissen, daß auch Joseph bey der Reinigung Mariens war), sollet ihr Mütter, sage ich, nicht zum Besten eurer Kinder bey diesem Anlasse in die hitzigste Andacht ausbrechen, und seufzen: „Hier liegt, o Herr! „auf deiner unblutigen Opferstätte dein Knecht, „deine Magd. Dieses Kind ist durch die heili„ge Taufe dein. — Dein soll es ewig verblei„ben. Schenke doch, o Herr! diesem deinem „Neulinge die heilbringende Gnade, die Gnade „der Beharrung. Erleuchte auch dessen Va„ter, und mich als dessen Mutter, damit ich „dein Geschöpf, welches du mir schwachen Magd „anvertrauet hast, christlich erziehe.„ Alsdann, fromme Mütter, nehmet von dem Altare das Geschenk, welches euch der Himmel gab, und sorget nicht, wie ihr dasselbe, auch in einem armen Stande, worinn oft Manche aus euch sind, erhalten, und bis zur Versorgung erziehen möget. — Nur um die christliche Erziehung bekümmert euch: der Herr giebt alsdann selbst seinem Geschöpfe zur gelegenen Zeit die Nahrung.

Auch ihr, übrige Anwesende, bleibet keine bloßen Zuseher bey einem solchen Auftritte; sondern segnet mit Simeon die Eltern, und helfet

dem kleinen Christen Gnade vom Himmel erflehen. Doch genug davon! Wir wollen jetzt dem Opfer beywohnen, welches Maria für ihren Sohn entrichtet. Es ist ja billig, daß wir auch diesem beywohnen, weil es ein Sündopfer für uns ist.

II. Das Blut einer Taube, welche Maria zum Opfer brachte, fließt als ein Sündopfer auch für den göttlichen Sohn. Oder wollen wir dieses Opfer als eine bloße Ceremonie betrachten, welche nur auf die Erwachsenen wirkte. — Allein die göttliche Schrift sowohl, als die heiligen Väter erkennen es für ein Opfer zur Tilgung der Sünde für den Sohn, oder die Töchter. (Lev. 12, 6.) — Ferne ist es auch von unserer dermaligen Absicht, daß wir uns die Köpfe darüber zerbrechen, worinn dann die Sünde des Neulings nach der Beschneidung noch bestanden habe. Genug soll es uns seyn, daß das Gesetzbuch hierbey von einer Sünde meldet, welche in einer gewißen Unreinigkeit wider das Gesetz bestehen konnte. a)

Aber

---

a) Expositores SS. Scripturæ, et ipsi Rabbini non conveniunt in explicando existentiam hujus peccati. Aliqui assignant peccatum quoddam legale ratione immunditiæ, quod consistere potest, etsi peccatum originale jam fuerit per circumcisionem remissum. Alii iterum aliud proferunt. Videatur *Mart. Wouters* in Lev. cap. 12. quæst. 2. n. 324.

Aber in dem Sohne Mariens, der wahrer Gott und Mensch zugleich war, wie können wir in ihm auch nur eine gesetzliche Sünde finden? — Armuth sehen wir zwar, aber keine Sünde an ihm. — Er hat zwar die Menschheit auch von dem sündigen Adamsgeschlechte angenommen: allein er nahm dieselbe an, ohne daß er die Sünde auf seine Person, als einen eigenen Theil anerben konnte. — Doch geben wir uns zufrieden! Es soll doch das Blut des Sündopfers für uns fließen: denn der Sohn des Menschen ist mit fremden, mit all' unsern Sünden beladen. Er will daher, daß nun einsweil, bis er mit seinem heiligsten Blute uns ganz loskaufen wird, das Blut der Thiere auf seine Verdienste hin uns reinige. Da bey der Reinigung bringt er für uns das Morgenopfer, an dem Kreuze aber das Abendopfer; a) wie der heilige Bernhard spricht.

O Gott der Liebe und Erbarmniß, was ist doch der Mensch, daß du so gnädig seiner gedenkest! Kaum war die Zeit der Verheißung erfüllet, so hast du deinen Sohn geschickt, der vom Weibe gebohren, und dem Gesetze unterworfen wurde, damit er diejenigen, welche unter dem Joche des Gesetzes seufzeten, davon erledigte,

a) Istud est Sacrificium matutinum: illud autem vespertinum. *S. Bernardus* Serm. 3. de Purific.

und zu fernern Erbkindern des Himmelreichs (Gal. 4, 4. 5.) machte.

Blicke heute, o Allerhöchster, herab auf deinen für uns sich demüthigenden Sohn! Sieh, wie das Blut der Taube für ihn fließt! Doch vielmehr sieh auf uns mit einem gnädigen Auge: denn es fließt für uns Alle in seiner Person. — Ja, o Vater des ewigen Sohnes! brtrachte das Blut der Taube, welche heute als ein Opfer stirbt, für deinen Sohn stirbt, und sich verblutet. Allein ich irre: sie stirbt, sie verblutet sich für uns Alle; aber durch deinen Sohn wird dir dieses Opfer, selbst bey aller unserer Unwürdigkeit, zum süßesten Geruche, welcher für uns im Namen und mit den Verdiensten deines Eingebohrnen begleitet, zu dir aufsteigt. Du hast zwar durch deinen Propheten erkläret, daß die Brandopfer dir nicht mehr gefällig seyn. (Psalm 50, 18.) Jedoch heute sieh darauf: denn dein Sohn selbst bringt dir ein Sündopfer für das bedrangte Menschengeschlecht. Kann es dir misfallen? Ohne ihn zwar gefiel dir das Blut der Opferthiere nicht mehr; nun aber opfert er schon in seiner Kindheit für uns durch Taubenblut: von welch einem unendlichen Werthe muß also dieses bey dir seyn? Aus diesem Grunde rufen wir heute Marien, der Mutter Gottes, mit dem heiligen Bernhard zu: „Du seligste Jungfrau!

„bring

„bring deinen Sohn zum Opfer dar, und „stelle deine gesegnete Leibesfrucht dem Herrn „vor. Bring ihn zu unserer allgemeinen Ver„söhnung, als ein heiliges und Gott gefälliges „Opfer dar. a)"

Schon bey dieser höchsten Erniedrigung seines Sohnes wird uns, meine Lieben! Gott mehr geliebt, und der himmlische Vater in Betrachtung seines Eingebohrnen allen englischen Chören zugerufen haben: „Sehet, auf Erden „wird von den Menschen für meinen Sohn „ein Opfer entrichtet, welcher doch mit mir in „der Wesenheit Eines ist, ein Sündopfer „bringt man für ihn dar, als wäre er einer Aus„söhnung bedürftig!" — Freylich werden sich die Thronen des Himmels bey diesem Anblicke geneigt, und die unendliche Liebe des Allgütigsten angebethet haben. Aber der Mensch, wegen welchem, und für welchen doch alles dieses geschieht, gehet mit stolzem Haupte bey diesem Opfer der Armuth vorüber, und achtet es nicht. Nur jene Wenigen, welche der Geist Gottes darzurief, erkannten die Hohheit des Gottmenschen auch bey dem Sündopfer einer geringen Taube. — Gerade nämlich bey Entrich-

a) Offer Filium virgo sacra, et benedictum fructum ventris tui Domino repræsenta. Offer ad nostram omnium reconciliationem Hostiam sanctam Deo placentem. *S. Bernardus* cit. loco.

richtung dieses Opfers kam aus Antriebe des göttlichen Geistes Simeon der Gerechte, und Anna die betagte Wittwe in den Tempel; Beyde fanden da die Erfüllung ihrer Wünsche. Der erste nahm den Erlöser der Welt in seine Arme, pries Gott in seinem Heilande, und seufzte, voll Entzückung, seinem Ende entgegen. — Die zweyte brach in göttliche Lobeserhebungen aus, und lud Alle dazu ein, welche auf die Erlösung Israels warteten. (Luk. 2, 38.) Was konnte Maria, die göttliche Mutter, bey derley Vorgängen anders thun, da die Erfüllungen davon noch ferne waren, als sich darob verwundern, und die Worte zu ihrem größten Troste überlegen.

Wir aber haben daraus zu erlernen, wie genau wir in Beobachtung der heiligsten Gesetze seyn müssen: da sich die seligste Jungfrau mit ihrem Sohne einem Gesetze unterwarf, zu welchem sie nicht verbunden waren. Wir sollten sogar daraus lernen, nicht nur jenes zu thun, zu was uns das Gesetz schon im Voraus verbindet; sondern auch jenes Gute zu wirken, welches unserm Stande zufälliger Weise angemessen ist, wenn wir gleich kein ausdrückliches Geboth dazu haben. Alsdann erst erfüllen wir die ganze Absicht der Worte: Thue das Gute, und weich von dem Bösen ab. Wie beschämend muß daher diese Betrachtung

für

für viele laue Christen seyn, welche froh sind, wenn sie bey Durchforschung des Gewissens keine Hauptverbrechen finden; und darauf schon anfangen, sich mit dem Pharisäer zu rechtfertigen: Ich bin nicht, wie andere Leute. Allein sie überlegen gar nicht, oder doch nur flüchtig, ob sie auch das Gute zu allen Gelegenheiten übten, oder dieses aus einem verdammlichen Kaltsinne unterließen. Es kümmert sie wenig, ob sie in dem Kleinen als laue und unrichtige Knechte von dem Herrn gefunden werden. Es machen ihnen die vernachläßigten Einsprechungen des Himmels keine, oder nur wenig Kümmerniß, von denen doch öfters die höchsten Gnaden, und weitesten Absichten Gottes abhangen; es flecket ihnen schon, wenn sie nur im Uebrigen die Hauptpflichten der Gesetze beybehalten. Hätte aber Simeon dem Triebe des göttlichen Geistes eben so wenig, wie dergleichen Laue, gefolgt, so hätte er den Weltheiland nicht in seine Arme bekommen; und er würde verdienet haben, die gemachte Verheißung vereitelt zu sehen. Wäre Anna auch noch so eifrig, und anhaltend in dem Tempel erschienen; hätte aber diese Stunde verabsäumet, so würde sie nimmer eine Prophetinn des Menschensohnes geworden seyn.

So hängt oft, meine Lieben! von einer einzigen Einsprechung, welche der Laue nicht für

so gar wichtig hält, das Wohlgefallen Gottes, und eine gänzliche Bekehrung des Sünders ab. Mit einer einzigen Predigt kann die Besserung des Lasterhaftesten, oder die letzte Gnade des Gerechten verbunden seyn: — Versäumt er diese aus Gleichgiltigkeit, so kann er mit ihr die Freundschaft Gottes, und eine glückliche Ewigkeit versäumt haben.

Darum seyd, meine Lieben! immer auf der Hut, damit der Herr euch nicht unbereitet finde. Da bittet den Ausspender der Gnaden, daß er dieselben euch zu jener Stunde schicken möge, wo ihr wachet.

Bisher nun zeigte ich in zween Punkten das zweyfache Opfer Mariens bey ihrer Reinigung. Das Opfer für Marien selbst habe wir in dem ersten Punkte überlegt. Das Opfer für ihren Sohn betrachteten wir in dem zweyten Punkte. Die Beweise nahm ich aus dem Gesetzbuche und aus den Schriftauslegern nach dem Sinne der heiligen Väter.

Die erste Sittenlehre traf die Haushüter, die Kranken und die Hirten auf dem Felde in Betrachtung der Entfernung von dem allgemeinen Gottesdienste. Die zweyte stellte die Freude der Sünder vor, wenn sie nach einer wahren Buße abermal das Heilige gebrauchen dürfen. Die dritte gieng die Mütter bey ihrer

Rei-

Reinigung an. Die vierte endlich ermahnte uns Alle, daß wir in Haltung auch der geringsten Gesetze genau und in Ausübung guter Werke emsig seyn, besonders aber uns hüten sollen, den Einsprechungen Gottes weder in kleinen, weder in großen Sachen zu widerstreben.

Beschluß.

Wie schön sind doch die Tritte der Gerechten! wo sie immer gehen, lassen sie Schimmer und Bewunderung zurück. Wie herrlich erscheint nicht heute Maria, die Reinste unter allen Reinen, auf der Opferstätte der Reinigung, als wenn auch sie durch die Geburt des Gottmenschen wäre unrein geworden? Betrachtet doch Alle das Erhabene ihres Geistes, mit welchem sie den Verordnungen Gottes sich durchaus freywillig unterwarf: gerne opferte sie ihr jungfräuliches Ansehen dem Gesetze auf; und lieber wollte sie von der Welt für unrein gehalten, als ihr zum Steine des Anstoßes werden. Sie stund zwar dem Leibe nach auf der Opferstätte: aber mit dem Geiste war sie bey ihrem Schöpfer, welchem sie alle Ungemächlichkeiten, welche die Tage der Reinigung ihr verursacht hatten, schenkte, und dankte, daß sie zum Gebrauche der heiligen Dinge abermal freyen Zutritt erlangt hatte; ihm empfahl sie sich, und ihren Sohn auf's eifrigste. O Gott! welch

wichtige Gegenstände, die nur eine Gottesmutter mit dem Allvater abzuhandeln würdig ist. Hätten wir doch, o Maria! nur einen Theil deiner Hochachtung für das Gesetz! Hätten wir doch nur einen Theil deiner brennenden Liebe, und deines reinesten Geistes, wenn wir dem Herrn ein Opfer wegen der Sünden entrichten, und uns von dem Aussatze der Seele reinigen! — .Was sollen wir also thun, um diese Quellen der Gerechtigkeit desto gewißer auf uns zu leiten? Wir fliehen zu dir, o Mutter unsers Gottes! damit du diese sicheren Merkmaale der göttlichen Liebe uns von deinem Sohne, für welchen du heute geopferet hast, erflehest. Erflehe sodann für uns Alle das Licht der Erleuchtung bis ans Ende von Oben, und zeige uns Jesum, die gesegnete Frucht deines Leibes; jene gesegnete Frucht, welche du dem frommen Simeon in die Arme hineingabst: alsdann werden wir, voll der Entzückung, aufrufen: Nun entlasse, o Herr! deine Diener im Frieden. Es geschehe.

NB. Ich wollte diese Rede nicht aus der Ordnung herausreißen; sondern mittheilen, wie sie gehalten wurde. Wem sie zulange scheint, der kann sehr leicht zwo Predigten daraus machen: weil eine jede Nebeneintheilung genugsame Beweise, und hinlängliche Sittenlehren hat. — Zu mehrer Bequem-

quemlichkeit sezze ich für den zweyten Punkt einen neuen Eingang und Schluß bey. Für den ersten Punkte taugt der Schluß und der Eingang, wenn man nur einen geschickten Uebergang macht.

Der Vortrag und die Eintheilung für den ersten Punkt.

Das Opfer Mariens bey der Reinigung war ein Lobopfer.

Denn die Tage der Reinigung waren für sie recht beschwerliche Tage: **Erster Punkt.** Sie wurde aber durch das Opfer der Reinigung von diesen Beschwerden frey: **Zweyter Punkt.** u. s. w.

Für den zweyten Punkt folgt nun der Eingang. **Der Vorspruch bleibt.**

Eingang.

Wir haben in dem vorigen Jahre Marien in den Tagen der Reinigung betrachtet: und o wie viel hatte sie nicht zu dulden, da sie die ganze Last dieses Gesezes trug, welches sie doch nicht treffen konnte, da sie, als eine Gottesmutter von aller gesezlichen Unreinigkeit nothwendig frey blieb. Allein wir haben auch zu unserer Erbauung und Freude gesehen, wie sie auf der Opferstätte stund, und sich nach dem Gesezze reinigte. Wir sahen da ihre Demuth, ihren Eifer, ihre Unschuld, ihre Liebe. Und da

wir

wir nicht mehr im Stande waren, wegen der Hohheit d s Stoffes in die Betrachtung tiefer hineinzugehen, so riefen wir auf: Maria, die reinste und seligste Gottesmutter opfert, wie alle andere Weiber. — Sie steht vor dem Herrn, und bringt ein Opfer des Lobes. — Alle Opfer der Geschöpfe weichen an Würdigkeit weit zurück.

Allein, meine Lieben! wir haben bey der Reinigung Mariens noch nicht Alles gesehen. Auch Jesus, der Gesalbte des Herrn, erscheint auf der Opferstätte mit. Auch für ihn wird geopfert. — Ja sogar auch er wird da, als ein Erstgebohrner, nach dem Gesetze losgekauft. Wir haben billig das Opfer Mariens allen andern Opfern vorgezogen: aber wenn das Wort in dem Fleische zu opfern anfängt, o da weicht auch das Opfer einer Gottesmutter unendlich zurück. Wie recht und billig ist es nun, daß auch wir der Loskaufung, und dem Opfer des Heilandes beywohnen, da beydes unsertwegen geschieht. — Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung:

Das Opfer, welches für den kleinen Jesus bey der Reinigung dargebracht wurde, war ein Sündopfer für uns:

Denn

Denn durch seine Loskaufung und Heiligung wurden wir losgekauft, und unserm Gott geheiliget: Erster Punkt. Das Blut der Taube aber floß zur Tilgung unserer Sünden: Zweyter Punkt. u. s. w.

Beschluß.

Wir haben, o Gott! deine Barmherzigkeit in Mitte deines Tempels empfangen. Wie dein Name, o Gott! so erschallet auch dein Lob bis zum Ende der Erde. (Psalm. 47, 10. 11.) Oder wer aus dem Menschengeschlechte muß nicht deinen Namen, und deine Liebe von Gränzen zu Gränzen kund machen: da wir dich, das ewige Wort, mit der Menschheit bekleidet sehen? In deiner Kindheit schon wolltest du mit fünf Sickeln unsere Schulden bezahlen, und mit Taubenblute unsere Flecken abwaschen, bis du endlich mit deinem eigenen Blute uns vollkommen reinigtest. — Höret es doch einmal, meine Lieben! das Wunder der göttlichen Erbarmniß: „Maria trägt den Kö„nig der Herrlichkeit und des neuen Lichtes. Sie „hält den eingebohrnen Sohn des Ewigen bey „der Hand, welcher war, ehe die Welt, und „ehe der Morgenstern war. Der fromme Si„meon nahm ihn auf die Arme, und verkün„digte dem Volke, daß dieß der Herr des Lebens

„und

„und des Todes, der Heiland der Welt sey. a) Sie, die Eltern, opferten dem Herrn für ihn ein Paar Tauben; sie kauften ihn zur Heiligung um fünf Sickel los. — Menschen opfern für den einzigen Erlöser der Welt! Menschen kaufen den Gebiether des Himmels und der Erde los! Wer kann diese Abstände genug entwickeln? — Allein der Herr that es. Lasset uns ihm dafür danken, und ewige Loblieder von diesem Wunder der Erniedrigung anstimmen. Lasset uns ihm gleich jetzt den vollesten Dank zurufen. Gott der Herr selbst kam, und zahlte unsere Schulden. Aber nie können wir deine Güte, o Herr! preisen und betrachten, ohne von dir neue Gnaden zu begehren. Wir bitten dich daher, auch bey dem Anlaße des heutigen Festes, mache doch, daß deine Loskaufung und dein Opfer uns nicht zum Verderben gereiche; sondern zur Freude in deinem Reiche uns verhelfe. Sieh auf uns Alle mit einem gnädigen Blicke: wir sind ja von dir um einen theuren Werth erkauft; ach! laß uns also nimmer eine Beute der Hölle werden. Maria, du Gnadenreicheste, erflehe uns die Gewährung dieser Bitte. Es geschehe.

Zwey-

a) Antiphona in Benedict. candel., sive proceff. subsequentis.

Zweyte Rede
auf das Fest
der
Reinigung Mariens.

Et ipse accepit eum in ulnas suas, et benedixit Deum, et dixit: nunc dimittis servum tuum Domine, secundum verbum tuum in pace.

Er nahm ihn auf seine Arme, pries Gott, und sprach: Nun, o Herr! entlaß deinen Diener, deinem Worte gemäß, im Frieden. Luk. 2, 28. 29.

Eingang.

In zwoen Reden habe ich, die Weise der Reinigung in dem alten Bunde so zu erklären, gesucht, daß ich nicht denken kann, es wäre auch nur Einer aus euch, welcher es nicht genug sollte verstanden haben. Ich zog auch verschiedene Sittenlehren daraus: da ich euch die Ursachen eröffnete, warum Maria für sich und für ihren Sohn opferte. Dadurch wurde die Halbscheide des Evangeliums in Erwägung gezogen. Nun trifft mich die Ordnung,

daß

daß ich den gerechten Simeon, und die alte Wittwe, die fromme Anna, zur Betrachtung darstelle, um euch das Evangelium in dem buchstäblichen Verstande sowohl, als in dem sittlichen vor die Augen zu legen. Simeon, von welchem das heutige Evangelium redet, war weder ein Priester, noch ein Vorsteher; sondern ein gemeiner Einwohner Jerusalems. Dieß zeigen klar die Worte des Evangelisten an, welcher sagt: **Zu Jerusalem war ein Mann, Namens Simeon.** (Luk. 2, 25.) Denn die Evangelisten pflegen auch die Würden, besonders bey wichtigen Gegenständen, anzuzeigen. Dieser Mann aber war gerecht und gottesfürchtig; ja sogar der heilige Geist wohnte in ihm, durch welchen er geschehene sowohl, als zukünftige Dinge wußte. Durch eben diesen erkannte auch der heilige Greis, daß er nicht eher sterben würde, bis er zuvor den Trost Israels, den Gesalbten des Herrn, den Meßias gesehen hätte. Heute gab ihm der Geist Gottes einen Antrieb, in den Tempel zu gehen; er folgte demselben: und da bekam er den Welterlöser in seine Arme; worauf er, voll himmlischer Begeisterung, der Mutter des Herrn weissagte, und alsdann in heiliger Entzückung über den Anblick des Weltheilandes seiner seligen Auflösung entgegen seufzte. Seine Worte werden wir in den Betrachtungspunkten überlegen.

Anna, die betagte und fromme Wittwe, erschien ebenfalls auf der Opferstätte, wo der Messias, schon als Kind, für uns in seiner Person opferte, und in den Armen Simeons lag. Da fieng diese gottselige Prophetinn auf Eingebung des heiligen Geistes an, Allen, welche Glauben genug hatten, die Ankunft des Weltheilandes zu verkündigen a).

Wir sehen also, meine Lieben! ein betagtes Paar, welches Jesum suchte, und heute fand. Wem soll ich wohl meine Rede anders, als dem ergrauten Alter wiedmen? Diesem sey sie dann zur Sittenlehre, und zum Troste gewiedmet. Maria, unsere Mutter, wird auch da ihre Ehre, und ihr Lob erhalten. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung:

Das

---

a) Nachdem Anna, als eine Jungfrau frühezeitig geheurathet, und nur sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt hatte, so wiedmete sie sich dem Fasten, und dem Gebethe, ohne an eine zweyte Heurath mehr zu gedenken; sondern schenkte sich ganz dem Dienste des Herrn. Damit sie dieses aber desto bequemer thun könnte; wohnte sie in den Vorhöfen des Tempels, oder in der Nähe desselben. Das wollen die Worte sagen: **Sie entfernete sich nie vom Tempel.**

Das Alter muß nach dem Beyspiele des gerechten Simeons und der frommen Anna den Heiland suchen: und nachdem es ihn gefunden hat, dem Tode getrost entgeden seufzen.

Das ergraute Alter muß zuerst den Heiland ganz zu finden trachten, wie Simeon, von welchem der Evangelist rühmet: **Er wartete auf den Trost Israels: Erster Punkt.** Sodann muß selbes getrost dem Tode entgegenseufzen: Jetzt, o Herr! entlaß deinen Diener, deinem Worte gemäß, im Frieden: **Zweyter Punkt.** Maria, die göttliche Mutter, erhalte uns die nothwendige Gnade, damit wir Alle gleichen Nutzen aus dieser Rede ziehen mögen. Sie, Geliebte! schenken mir ihre Geduld.

Erster Punkt.

Das ergraute Alter muß zuerst den Heiland ganz zu finden trachten.

Wer in dem Stande der Gnade ist, dieser hat Jesum im Besitze. Der in einer Todsünde Sterbende aber ist so lange von ihm entfernet, so lange er sich nicht ganz bekehrt, und für seine Sünden Buße wirkt. Allein wir tragen unsere Unschuld in einem sehr gebrechlichen Gefäße mit uns herum: es kann also gar

gar leicht eine unglückliche Stunde kommen, in welcher wir anstossen, und entweders den ganzen Werth der Unschuld, oder doch einen Theil derselben verlieren. Weil nun das ergraute Alter so viele Jahre unter so vielen Gefahren durchlebt hat, so muß billig sich bey ihm die heilsame Furcht regen, es möchte Jesum etwa einst durch eine Sünde verloren haben. Darum sollen auch die Betagten ihn durch die Buße, und guten Werke aufs eifrigste wiederum zu finden trachten.

1. Paulus befiehlt seinem Titus, er solle den Greisen die Lehre geben, daß sie nüchtern, schamhaft, klug, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld seyn mögen. (Tit. 2, 2.) Doch nur Jene können diese Tugenden in der Uebung haben, welche entweders gerecht sind, oder wirklich auf dem Wege der Buße wandeln.— Die Leidenschaften legen sich zwar mit den Jahren zum Ziele; nichts desto minder aber bleiben sie auch noch in dem höchsten Alter Leidenschaften, welche durch Nüchternheit, durch Fürsicht, durch gesunden Glauben, durch Liebe, durch Geduld, kurz durch die Buße müssen besiegt werden. Es muß sich dieses Alter eben so, wie die Jugend, fest überreden, daß Niemand aus den Sterblichen wisse, ob er des Hasses, oder der Liebe würdig sey: denn sonst wird es Jesum ganz kalt suchen, und ihn nicht finden. David in seinem hohen Alter

wusch täglich sein Ruhebett mit Bußthränen, obschon ihm von dem Herrn ist Gnade versprochen worden. Er flehte immer zum Himmel, daß er seine jugendlichen Fehler vergessen möge.

Betrachtet einen in der Gerechtigkeit eralteten Simeon, wie er von dem Geiste Gottes gerührt, den Berg des Herrn besteigt, um den Gebiether des Himmels und der Erde anzubethen: — und er bekam Jesum in seine Arme. — Sehet die fromme Anna, diese vier- und achtzigjährige Wittwe, wie sie ihre mehrste Zeit in dem Tempel zubringt; wie sie ihren betagten Leib mit Fasten ausmergelt: da doch die göttliche Schrift keine Meldung von einer Sünde macht, welche sie jemals begangen hätte.

Das betagte Alter selbst schon sagt uns, daß es ein Alter der Buße sey. In diesem erkennet man die jugendliche Thorheiten: man sieht die Abscheulichkeit der Laster, und die Schändlichkeit der Untreue gegen Gott in dem weitesten Umfange ein; man decket die Bosheiten auf, welche man ehedessen nur artige Scherze, und jugendliche Lebhaftigkeit nannte. — Der sonst verdunkelte Verstand bekömmt mehr Aufklärung, in das Gewissen einzusehen, da er den Fuß seines Knechtes, des Körpers, an dem Rande des Grabes wahrnimmt, und die baldige Scheidung desselben von der Seele aus den Jahren schließt. Alle Verstorbene

rufen

rufen gleichsam den Betagten zu, wenn sie bey ihren Grabstätten vorübergehen: „Bald wer„det auch ihr mit uns in der Verwesung seyn. „Thut Buße: denn das Himmelreich, das Ge„richt Gottes nahet sich herbey.“

Ja der ganze Leib eines Alten wird zur Buße umgestaltet, und geschickt gemacht: das Haupt zittert; die Augen werden dunkel; die Füsse tragen ihre Bürde wankend einher; die Hände verliehren Kraft und Stärke; der ganze innere Bau kränkelt; endlich beugt sich der zuvor aufrecht einhergehende Leib zur Erde hin. Wer kennet aus dieser Schilderung die Züge des Büßers nicht? Oder wer weis es nicht, daß die Sündenstrafe alle diese Uebel dem Menschen zuziehe. Wären wir auch von aller wirklichen Sünde frey, so würde uns doch die ewige Gerechtigkeit wegen der einzigen Erbsünde derley Bedrängnisse zur Genugthuung aufbürden: Welch eine Genugthuung fordern also erst so viele wirkliche Sünden?

Doch seyd getrost, meine liebe Alten! traget nur die angeführten Ungemache mit Liebe zu Gott, mit einem gesunden Glauben, mit Geduld, so seyd ihr tägliche Büßer. Will nun der Magen die Speisen nicht mehr tragen,

gesset dabey nicht, die ärgerlichen Reden zu bereuen, welche derselbe ehemals etwa ausgestoßen hat. Hört das Ohr die Stimme der Menschen hart, so erinnert euch, daß es vor Zeiten Vieles bis zur Sünde angehört habe. Sieht das Aug nicht mehr, so sagt zu euch selbst in eurem Herzen: Es muß gebüßet werden, weil es mit David oft falsche Blicke machte. Wollen die Füsse nicht mehr vor sich, so denket auf jene schrankenlose Wiesen, welche sie mit den Wohllüstlingen durchloffen sind.

Ueberdieß hat das graue Alter auch von Außen manche Verfolgungen. Man verachtet, man verspottet es; und wenn auch dieses nicht thätig geschieht, so hält doch oft das gute Alter sich für verachtet.— Es scheint, als lasse Gott zur heilsamen Buße es zu, daß die Ergrauten Alles für eine Verachtung ansehen.

Doch darf man wohl das ehrwürdige Alter verachten, um ihm eine Gelegenheit zur Geduld zu geben? — Dieß hieße Gottlos, und dem heiligsten Gesetze zuwider handeln. Nur der Herr darf die Seinen zur Buße und zur Tugend prüfen. Sehet ein Beyspiel an Marien, eurer Mutter, welche das graue Alter nach dem Befehle Gottes ehrte; sie gab dem alten Simeon ihren Sohn, das ewige Wort in dem Fleische, in seine Arme; sie hörte mit einer heiligen Ehrfurcht seine Rede, in welcher

cher er die Würde ihres Sohnes beschrieb; sie hörte es, wie er ihn einen Heiland des Herrn hieß, welchen der göttliche Vater auf die Erde gesandt habe, um das sündige Adamsgeschlecht zu erlösen, und daß er der Trost, und die Rettung Israels sey, wozu ihm alle Gewalt von dem Vater gegeben worden; sie hörte es, wie er ihn das Licht zur Erleuchtung der Heyden nannte. Maria, die göttliche Mutter hörte unter tausend Danksagungen, und Anbethungen diese ganze Beschreibung des betagten Simeons an, in welcher ihr Sohn, nach den Ausspüchen der Propheten, als der wahre Messias geschildert wurde; sie hörte diese Worte, und schloß sie tief in ihr Herz ein; ja sogar, staunet doch, meine Lieben, über die Demuth Mariens, nahm sie den Segen des Greisen mit Ehrerbiethigkeit an.

Lernet ihr Spötter, und Verächter des Alterthumes, lernet von der Mutter des Herrn das hohe Alter ehren. Weh euch, ihr unbesonnene Kinder! die ihr den schwankenden Gang der Alten verspottet, und den ehrwürdig ergrauten Häuptern Spott und Verachtung zurufet; die ihr Steine, Unflath, und andere verächtlichen Dinge manchmal auf sie hinwerfet. Habt ihr nicht in eurem Schulbuche gelesen, was jenen Lottersbuben geschah, welche dem Propheten Elisäus zuriefen: Komm her-

auf, Kahlkopf! Komm herauf, Kahlkopf! (4. Kön. 2, 24.) Allein der Herr schickte dem frommen Alten zur Hilfe zween Bären, welche zwey und vierzig aus diesen ungezogenen Buben zerrißen.

Gebet acht, daß nicht auch euch Gott geliebte Alte fluchen; und ihr Fluch euch sowohl, als euren Aeltern zum Verderben gereiche, jenen Aeltern nämlich, welche Ungezogenheiten aus einer närrischen Kinderliebe gedulden, ja sogar oft noch gut heißen. — Störet doch, meine Lieben! die Alten nicht; ihr Geschäft ist das wichtigste: sie suchen durch die Buße ihren Jesus, welchen sie vielleicht wegen ihren vielen Sünden verloren, und noch nicht ganz gefunden haben. Störet sie nicht: sie suchen ihren Jesus auch neben der Buße durch gute Werke.

II. Ich werde allbereits geopfert, schreibt der heilige Paulus, und die Zeit meiner Auflösung ist nahe. (2. Timoth. 4, 6) a). Er wollte dadurch sagen: Ich habe meinen jetzt nunmehr betagten Leib durch Bethen, durch Reisen, durch Predigen, durch tausend Sorgen, und Gefahren, kurz, durch immerwährende Arbeiten,

a) Aliqui expositores intelligunt hæc verba: *Ego — jam delibor*, solum de instanti Pauli martyrio: quod ex multis rationibus haud verisimile est.

ten in dem Weinberge des Herrn so abgemattet, daß ich denken muß, ich werde nicht lange mehr zu leben haben. Wenn gleich das Schwert, welches immer näher meinem Nacken drohet, noch in der Scheide zurück bleiben sollte; so würde doch die müde Natur von sich selbst aufhören, mir noch länger Lebensgeister zufließen zu lassen.

Warum, meine Lieben! nennet Paulus bey Betrachtung seines Endes sein Leben einen guten Kampf, und einen Lauf nach dem ausgesteckten Ziele? Weil er auch in seinem hohen Alter dem Gesetze durch die Uebung aller Tugenden getreu blieb. Ich bin getreu geblieben. (ibid. V. 7.) Denn er wußte, daß nicht Jener den Preis erhält, welcher gut anfängt; sondern welcher gut vollendet. „Vor allen „Andern, schreibt der heilige Cyprian, stehet es „den Alten zu, daß sie die Werke der Religion „ausüben, da das blühende Alter des gegenwärtigen Lebens sie verlassen hat a)." Je höher Simeon in dem Alter stieg, desto mehr nahm er in den Tugenden, und in den Werken der Gerechtigkeit zu: den Tempel besuchen, dem Nächsten gefällig seyn, ihm in der Noth hilfreiche Hände reichen, oder gute Räthe geben, ihn zur Tugend erbauen, dieß waren sei-

a) Plus omnibus religioni operam dare senibus convenit, quos præsentis sæculi florida ætas transacta deseruit. *S. Cyprianus.*

ne Hauptgeschäfte. Er war nämlich gerecht, und Gottesfürchtig. (Luk. 2, 25.) Eben so verhielt sich auch die betagte Anna; sie erbaute den Nächsten durch ihren brennenden Eifer in dem Gebethe; sie diente ihm durch ihren prophetischen Geist; sie sprach von dem Messias mit allen denen, welche auf die Erlösung Israels warteten.

Ja, meine Lieben! bethen, Andern gute Räthe geben, die Nothleidenden erquicken, die Kranken besuchen, die Jugend zu christlichen Werken ermahnen, ihr zum anziehenden Beyspiele dienen, die Sorgen der Welt, so viel die Umstände es erlauben, hindansetzen, und die ewigen Güter in Erwägung ziehen: diese Geschäfte sind die Hauptgeschäfte des hohen Alters, mit denen es den verlornen Jesus sucht, und findet. Der Alten Krone ist große Erfahrniß, und die Furcht ist ihr Ruhm. (Ekkli. 25, 8.) Dreyerley Menschen, spricht die Weisheit Jesu, des Sohns Syrachs, haßt meine Seele, und ihr Leben ist mir zur Last: Ein armer Hochmüthiger, ein reicher Lügner, und ein thörichter, unverständiger Alter. Wann ist aber der Alte mehr thörichter, und unverständiger, als da, wo er in seinen letzten Tagen das Gute unterläßt, und noch von den Weltgeschäften ganz eingenommen, und darum bekümmert lebt.

Bethet, meine liebe Alten! und thut gute Werke, so lange ihr noch Zeit habt. Maria wird euch sodann Jesum, ihren Sohn darbiethen; sie wird ihn mit Freuden in euren Armen erblicken. Wenn ihr ihn auch nicht mit leiblichen Augen, wie Simeon, sehen solltet, so werdet ihr doch seine tröstliche Gegenwart in euren Herzen empfinden. Sie gab ihn dem gerechten Simeon freudig dar: warum soll sie ihn durch ihre Fürbitte nicht auch euch verschaffen, da ihr doch von ihr ächte Kinder seyd? Habt ihr nun aber durch die Buße, und guten Werke euren Jesus gefunden, so seufzet getrost dem Tode entgegen.

Zweyter Punkt.

Das ergraute Alter kann, nachdem es Jesum gefunden hat, getrost dem Tode entgegen seufzen.

Wir alle sind Wanderer auf dieser Erde; der Himmel aber ist das Vaterland; und Gott von Angesichte zu Angesichte sehen ist unsere Bestimmung. Täglich, ja alle Augenblicke eilen wir diesem Ziele und Ende entgegen. Gott setzet zwar den Jüngling in die Hoffnung, daß er noch mehrere Jahre leben werde; aber dem Alten sagt ein jeder abgeschiedener Augenblick: „Deine Zeit ist kurz, „du wirst bald zu deinen erblaßten Vätern hin-

„über-

„übergehen. — Allein, soll sich wohl in dem Christenthume das betagte Alter an dem Tode entsetzen? Soll es beben, wie die Heyden, welche keine bessere Hoffnung haben? Soll der christliche Greis nicht vielmehr seiner Auflösung froh entgegen seufzen? Er kennet ja die Tücke, die Mühseligkeiten der Welt; er kennet auch die einzig wahre Freude, welche ihm der Tod verspricht.

I. Ihr seyd nun, meine ehrwürdige Alten! viele Jahre hindurch auf dem stürmenden Meere der Welt herumgeirret: und was habet ihr auf eurer langen Schiffahrt wahrgenommen? Gewiß Nichts als sich aufthürmende Wellen, welche euch zu verschlingen droheten; gefährliche Klippen, welche euren Lauf hinderten; stürmende Winde, welche euch mit fortrissen. „Die „Jugend, schreibt der heilige Chrysostomus, ist „einem tobenden Meere gleich, welches von „grausamen Wellen und schlimmen Winden „voll ist. a) Kaum habet ihr durch die Buße den heitern Himmel erblickt, so fiengen schon abermal die Wogen der Anfechtungen an, euch hin und her zu werfen: das Gesetz Jesu, und das Gesetz der Welt haben euch immer wechselweis bestürmet und bestritten. Das Gesetz der Welt

a) Juventus pelago furentis similis est, imitibus undis, ac malis ventis referto. *S. Chrysostomus* in Homil. cum Presb. esset designatus.

Welt sagte euch: Ihr schiffet sicher; ihr seyd in dem ruhigen Port. — Und das Gesetz Jesu Christi schrie euch zu: Eure Schiffahrt ist gefährlich; ihr gehet zu Grunde. — Die Welt reichte euch den Becher der Ungerechtigkeiten dar; und kaum habt ihr davon gekostet, so wurdet ihr zu seufzen gezwungen: Sieh, ich sterbe schon. Jesus aber reichte euch den Kelch des Leidens dar; und ihr habet in ihm lange Zeit Nichts, als Bitterkeit gefunden, da er doch voll Süßigkeit war. — Ihr glaubtet, ihr hättet nichts als Freunde um euch, welche die Gefahren, Glück und Unglück mit euch theilen würden, aber sie sangen das Sirenenlied, um euch einzuschläfern, und zu Grunde zu richten. Ihr fandet wenige ganz aufrichtige Gefährten, mit denen ihr eure Schiffahrt getheilet habet. Ließ euch endlich das stürmische Meer der Welt in Ruhe, so hattet ihr mit den Begierlichkeiten zu kämpfen: die Habsucht, der Neid, der Fraß und die Völlerey, der Stolz, die Unlauterkeit, die Rachsucht, die geistliche Trägheit fielen euch oft alle miteinander auf einmal an. Ihr habt bald gestritten, bald seyd ihr besieget worden. — Eure Leiber entkräfteten Hitze, Kälte, Hunger, Durst und Krankheiten: mit einem Worte, ihr seyd unter tausend Armseligkeiten grau geworden. Warum sollet ihr dann verlangen, noch länger in diesem Meere der Drangsalen und Widerwärtigkeiten zu verbleiben?

O wie sehr mußte es dem gerechten Simeon an der Welteitelkeit eckeln, welche sogar selbst das Volk Gottes in ihrem Wirbel mit sich fortriß. Er sah die Welt siegen, und die Tugend bey ihren Triumphen am Joche einhergehen; die Pharisäer und Sadducäer steckten das gläubige Volk mit Menschenlehren und Irrthümern ganz an; Betrug, Hochmuth, Eigenliebe herrschten unter den Bürgern Jerusalems: Was konnte nun also diesen gerechten Greisen zurückhalten, daß er nicht dem Tode sehnsuchtvoll entgegen seufzte? — Die Hoffnung allein, den Welterlöser noch in diesem Leben zu sehen, versüßte seine Bitterkeiten, die er der Tugend wegen verkostet hatte. — Kaum aber sah er das Heil der Völker, kaum empfieng er Jesum in seine Arme, so verlangte er im Frieden dahinzufahren.

Ihr Alle seyd in Jesu wiedergebohren worden; ihr habet ihn öfters mit den Augen des Glaubens unter den Brodsgestalten gesehen; ja er selbst ist euch vielmal zu einer geistlichen Speise geworden: Was soll euch dann noch zurückhalten, daß ihr nicht dem Tode freudig entgegen sehet? Gewiß Nichts, wenn ihr von der Ewigkeit gesunde Begriffe habt, Jesum wahrhaft liebet, die Sünde aber hasset. Nur der fleischliche Alte, welcher noch mit grauem Haupte sich der Welt mehr, als dem göttlichen Sohne

ne ergiebt, kann Grauen vor dem Tode empfinden, oder aus Thorheit die Plagen der Erde für eine Glückseligkeit ansehen.

Doch welch tägliche Lehren geben die Betagten der Jugend? Eben jene, welche Simeon aus einem prophetischen Geiste der Mutter des Herrn gab. Sieh! dieser Knabe ist Vielen in Israel zum Falle, Vielen zur Auferstehung gesetzt. Er wird ein Ziel des Widerspruches seyn. Selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen, daß die Herzensgedanken Vieler aufgedeckt werden. (Luk. 2, 34. 35.) Der graue Prophet sagte dadurch der seligsten Mutter die Drangsalen vor, welche sie wegen dem Leiden ihres Sohnes werde ausstehen müssen. Da werden, sprach er, die Gedanken der Frommen sowohl, als der Gottlosen offenbar werden: jene werden ihm anhangen, und er wird ihnen zur Auferstehung dienen; diese verwerfen ihn, und sein Leiden wird ihnen zum Falle und zum Verderben gereichen. Eben dieß sagt dir, liebe Jugend! ein graues Haupt vor: Du Kind Jesu Christi, rufet es dir zu, wenn dein Haupt in der Lehre deines Heilandes, und in den Uebungen der Tugenden grau werden soll, so mußt du dich zum Streiten bereit halten. Die Welt, das Fleisch und die Hölle werden wider dich Schwerter schmieden, welche deine Seele öfters durchdringen werden. Machst du

nun

nun deine Gedanken nach dem Sinne der Gottlosen offenbar, o so wird dich das heiligste Gesetz mit tausend Vorwürfen ängstigen; bleibst du aber deinem Herrn getreu, so wirst du ein verächtliches Spiel der Welt seyn. — Vieles, sagt der Greis, empfand mein Haupt, bis es grau geworden ist: nun aber wird es sich bald zu Ruhe legen, und die Belohnung der Mühe erhalten.

II. Ja, meine liebe Betagten! der Menschenwürger, der Tod, hat schon seine Sense emporgehoben: er schlägt sie an, um euch darniederzumähen. Der Todtengräber greift schon nach der Haue, um euch ein Grab zu bereiten. — Und soll dieß einen betagten Vater, eine alte Mutter zagen machen? O nein! Euren abgematteten Körpern gebührt endlich die Ruhe: sie haben sich lange genug mit der Welt, mit dem Fleische, mit dem Satan herumgeschlagen; sie sollen nun schlafen; ausruhen sollen sie, bis Jesus dieselben zur Himmelsfreude erweckt: denn der Tod der Gerechten ist nur ein Schlaf; eine Ruhe ist er. Der Tod also muß allein die Beruhigung eurer Wünsche seyn.

O was thaten doch die fromme Alten in den erstern Zeiten! Sie starben täglich, und der ankommende Tod war die Erfüllung ihrer Hoffnung. Sie ersparten dem Todtengräber die Mühe, und machten sich selbst ihre Grabstät-

stätten mit eigenen Händen, welche sie öfters besuchten, und sich dabey zum Troste sagten: „Hier werde ich im Frieden ruhen.“ — Ihr Todtensarg lag in ihrem Schlafgemache; bey diesem stellten sie ihre Betrachtungen an; bey diesem schöpften sie Muth in dem Leiden: denn sie lebten in diesem Jammerthale nur gezwungen; bloß der Wunsch, für Gott leiden zu können, machte ihnen das lange Leben erträglich. — O meine betagte Väter und alte Mütter! ihr seyd wahrhaft für diese schlimme Welt viel zu kostbar: sie verdienet euch nicht länger zu besitzen; sie hat lange genug euch geplagt, euch für Gott zubereitet; das Grab ist die Thüre zur Bezahlung aller Thaten. Gehet nur freudig auf jenen Ort, welcher euch zur Ruhe aufnimmt, hin, und sagt euch dort zum Troste vor: „Hier wirst du, müder Leib, in Bälde „ruhen, wenn der Geist zu seinem Schöpfer „übergeht. Aber auch dieser kömmt wieder zu„rück, um dich zu Freuden abzuholen, welche „ewig dauren. — Kostbar soll euch der Stamm jenes Baumes seyn, der euch einen Sarg giebt; der eure Ueberbleibsel einschließt, und von dem Getümmel der Welt entfernet.

Ihr wisset ja, meine Lieben! daß ihr nur der Sünde wegen so elend geworden seyd. Ihr habt nun eure Strafe vollendet, und eine übergroße Belohnung folget darauf: ihr kommet

aus dem Orte der Verbannung in das geliebte Vaterland; ihr kommet zu eurem Jesus, welcher euch an der Rechten des Vaters erwartet, euch empfängt, und zu Mitherrschern des Himmelreichs macht. Was euch da zubereitet ist, werden wir in einer andern Betrachtung überlegen.

Allein, ich weis es, das Gericht Gottes schrecket euch. — Darum setzte ich in dem ersten Punkte die Buße und die Genugthuung zum Voraus. Werdet ihr nun Buße gethan, und die Schulden durch gute Werke nach Möglichkeit bezahlt haben, o so könnet ihr ohne Vermessenheit von Jesu ein gnädiges Gericht hoffen: denn er will nicht den Tod des Sünders; sondern daß er sich bekehre und lebe.— Die Hoffnung soll in dem Leben eines Christen jederzeit von der Furcht begleitet werden; in dem Tode aber soll ihn nur nach einem christlichen Bußleben die Hoffnung führen, und trösten. „Fahre aus, sprach sich selbst der achtzigjährige „Hilarion zu, fahre aus, meine Seele! Was „fürchtest du dich? Fahre aus, meine Seele! „Was trägst du Bedenken? Du hast schon „ungefähr siebenzig Jahre Christo gedienet: „und du solltest noch den Tod fürchten?„ So starb er auch.

Lebet nur, meine Lieben! wie Simeon, gerecht; alsdann fodert mit ihm den Tod selbst ge-

getröst auf. — Ihr habt auch den besondern Schutz Mariens zu hoffen: auch sie starb in einem hohen Alter. Unter ihrem Schutze sollt ihr mit Zuversicht sprechen: Jezt, Herr, entlaß deinen Diener, deinem Worte gemäß, im Frieden.

Da wir also einen frommen Greisen auf dem Todtengerüste liegen sehen, so haben wir nicht Ursache sein Geschick zu beweinen: denn dieß hieß, ihm seine Ruhe misgönnen. Fließen auch unsere Thränen auf seine Leiche hin, so sollen sie doch nur deßwegen Trauerthränen seyn: weil die Welt bey seinem Verluste einen frommen, gerechten Bürger weniger zählet, die wir doch so nöthig haben. Du aber, meine Jugend! wann du bey den Leichen der Alten stehest, mache den edlen Entschluß, fromm zu leben, damit du in der Tugend und in der Gerechtigkeit grau werdest: alsdann wirst auch du einst dem Tode getröst entgegen sehen können.

In diesen meinen zween Punkten habe ich das graue Alter unterrichtet, wie es leben soll, wenn es getröst sterben will. Die Beweise waren aus der göttlichen Schrift, aus den Beyspielen des gerechten Simeons, und der frommen Anna. Die Jugend sowohl, als das graue Alter bekamen dabey wichtige Sittenlehren.

Beschluß.

Glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich euch, meine ehrwürdige Alten, durch meine Rede so gerührt hätte, daß kräftige Entschlüsse zur Uebung der Buße und der guten Werke aus euren Herzen zu Gott emporgestiegen wären; wenn sogar eine stille Bußthräne eurem Auge würde entfallen seyn, und heilige Seufzer aus eurer Brust gen Himmel geflogen wären: Welche Freude für mich, wenn meine Worte wären im Stande gewesen, den fürchterlichen Schatten des Todes zu vertreiben. — Allein nur Gott giebt die Entschlüsse; nur er macht die Sünder vor Reue seufzen; nur er tröstet die beklemmten Herzen: ohne ihn ist jede Rede unnütz. —

So gieb dann, o Herr, du Vater der Ewigkeit! gieb dem betagten Alter die Stärke, eine solche Buße zu wirken, welche alle Sünden tilget, und dich ganz aussöhnet. Gieb den Betagten die Kenntniß der guten Werke, damit sie alle geistliche Trägheit besiegen. Gieb ihnen die Gnade, daß sie öfters erwägen, was es sey, mit dir ewig herrschen. Gieb ihnen endlich einen Eckel an aller zeitlichen Eitelkeit, und ein heißes Verlangen nach dir. Maria, die Mutter des Herrn, helfe Allen diese Gnaden durch ihre mächtige Fürsprache erflehen. Es geschehe.

Rede

Rede
auf das Fest
der
Schmerzen Mariens.

Stabat autem juxta crucem Jesu mater ejus.
Neben dem Kreuze stund auch die Mutter Jesu.
Joh. 19, 25.

Eingang.

Bald ist die Erlösung der sündigen Welt vollbracht. Jesus, der Gottmensch, hängt schon an dem Kreuze, an welchem er unsere Sünden mit seinem Blute abwäscht, und unser Todesurtheil ausstreichet. — Bald wird er seine Stimme erheben, und zum Zeichen der Vollendung ausrufen: Es ist vollbracht. Das Menschengeschlecht ist um einen theuern Werth erkauft: durch mein Blut, durch meinen Martertod erkauft. — Die Abstämmlinge Adams dürfen wieder, als ausgesöhnte Kinder Gottes, gen Himmel blicken, und mit einem angeerbten, kindlichen Vertrauen sprechen: Unser Vater,

der du in dem Himmel bist. Denn Jesus, dein Sohn, hängt als ein Mann der Schmerzen zur Genugthuung für uns an dem Kreuze.

Aber wo ist die Mutter des dahingeschiedenen Gottmenschen? — Wo ringt sie ihre Hände? wo jammert sie vor Schmerzen? Wo fällt sie in Ohnmacht dahin? — Eilen wir doch ihr zu, um sie in ihrem tödtlichen Kummer zu trösten. Allein, o die Heldenmüthige! o die Starke! sie stehet nahe bey dem Kreuze. — Wir wollen also auch da stehen bleiben, und zugleich ihr Verhalten betrachten. — Aber müssen wir nicht staunen, da wir sie bey dem Tode ihres Sohnes sehen. — Die Schrift sagt nicht: Sie fiel dahin; sondern: Sie stund neben dem Kreuze. Sie fühlte zwar in ihrem Innersten die ganze Schärfe von den Schwertern der Schmerzen, welche ihr Herz tief verwundeten; jedoch betrug sie sich dabey als eine würdige Gottesmutter: sie hielt alles Leiden mit höchster Großmuth aus. Sie stund bey dem Kreuze; sie sah die ganze Marterscene ihres Sohnes mit an; sie hörte seine letzten Worte; sie sah ihn sein Haupt neigen, erblickte ihn bald darauf als eine Leiche. — Und doch stund sie neben dem Kreuze.

Da wir nun eben bey dem Tode des Gottmenschen durch seine Uebergabe Kinder Mariens geworden sind, so fordert es die höchste Billigkeit,

keit, daß wir auch betrachten, mit welchen Schmerzen sie uns sich gebahr. Oder wer will es läugnen, daß auch wir durch die Worte verstanden wurden: Sieh deine Mutter. — Sieh deinen Sohn. Damit wir aber von den Schmerzen unserer angeerbten Mutter recht urtheilen können, so wollen wir nahe bey dem Kreuze des sterbenden Heilandes stehen, um Alles, was dort vorgeht, mit anzuschauen. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag und diese Eintheilung:

Die Schmerzen Mariens, da sie nahe an dem Kreuze des sterbenden Gottmenschen, ihres Sohnes, stund, sind ganz unermeßlich.

Sie sah ihn an dem Kreuze in der größten Verlassenheit; und war außer Stande, ihm zu helfen: **Erster Punkt.** Sie blickte zu ihm hinauf, da er seinen Geist aufgab; und konnte nicht mit ihm sterben: **Zweyter Punkt.** Sie betrachtete ihn in ihrem Schooße als eine Leiche; und sah die größten Mishandlungen an ihm ausgeübt: **Dritter Punkt.**

Maria, die schmerzhafte Mutter, bitte für uns, damit wir diese Betrachtung nützlich anstellen mögen. Sie, Geliebte, schenken mir geduldiges Gehör.

Erster Punkt.

Die Schmerzen Mariens, da sie ihren Jesus an dem Kreuze hangen sah, ohne ihm helfen zu können, waren unermeßlich.

Maria wußte es, wen sie empfangen und gebohren hatte. Sie empfieng und gebahr nicht nur einen puren Menschen, sondern zugleich den Sohn des ewigen Vaters; einen Gottmenschen hatte sie zur Welt gebracht. — Schon bey der Verkündigung des Engels erhielt sie die Nachricht davon. Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, welchem du den Namen Jesus geben sollst. Dieser wird groß seyn, und der Sohn des Allerhöchsten heißen. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids einräumen. Er wird über das Haus Jakobs in Ewigkeit regieren; und seines Reiches wird kein Ende seyn. (Luk. 1, 31. 32. 33.) Sie wußte es, daß ihr Sohn zur Auferstehung und zum Falle Vieler gesetzt, daß er wahrer Gott und Mensch zugleich sey. Das Wort ist Fleisch geworden. — Und jetzt sieht sie ihn voll Schwachheiten, voll Verachtung, als den Verworfensten aus den Menschenkindern, an dem Kreuze hangen. Keine Gesundheit war mehr an ihm. Sie sieht Blutströme von sei-

nen heiligsten Händen und Füssen hervorquellen; und sie, die zärtlichste Mutter, wurde gehindert, diese tiefgeschlagenen Wunden zu verbinden, zu salben und mit Liebesküssen die Schmerzen zu lindern. Sie mußte es zugeben, daß den Füssen ruchloser Gotteslästerer das heiligste Blut zur Entehrung zufloß. O was muß da ein so zärtlich liebendes Mutterherz gelitten haben? — Sie sah es, wie die in ihrer Bosheit triumphierenden Spöttet bey dem Leidenden vorübergiengen; die Köpfe schüttelten, und höhnisch ihm zuriefen: Ey du, der du den Tempel Gottes niederreissest, und in dreyen Tagen wieder aufbauest, rette dich nun selbst, wenn du Gottes Sohn bist. — Steig, durch deine angerühmte Macht, herunter von dem Kreuze. (Matth. 27.) Allein der Gottmensch blieb, nach dem Willen seines Vaters, an demselben, und wollte sich da aus tiefester Demuth sterbend noch mit Hohne sättigen lassen.

O Maria! wo sind die Hirten von dem Felde? wo sind die drey Weisen? wo sind alle ehemaligen Verehrer und Anbether deines Sohnes? Ach, alle Freunde weichen von ihm zurück; alle Geheilte vergessen den Dank; Alle, welche ihn umgeben, schimpfen in die Wette auf ihn los; Niemand ruft dem Sohne Davids, deinem Sohne, dem Sohne Gottes Triumph und Heil, wie ehemals, zu! Wer kann

da, o Gottesmutter, wer kann da deinen Schmerzen schildern?

Eine zärtliche Mutter kann uns sagen, was sie fühlt, wenn ihre Kinder leiden. Die Liebe macht sie zwar erfindsam, aber wenn sie nicht helfen kann, so empfindet ihr Herz alle Schmerzen der Ihrigen gedoppelt. Nun denke sich eine liebende Mutter, sie sehe ihren einzig geliebten Sohn voll der Schmerzen, in größter Verspottung, unschuldiger Weise an einem Kreuze hangen: ach, was würdest du, mütterliches Herz! bey diesem Anblicke empfinden? Du würdest vor dem Uebermaaße der Schmerzen dahinfallen, und mit deinem Sohne an das Kreuz geheftet scheinen. Doch, wer ist dein Sohn, der dir so nahe geht? Er ist in der Sünde empfangen und in der Sünde gebohren worden. — Aber der Sohn Mariens ist zugleich Gottes Sohn: er war nie einer Sünde fähig. Er war der Sohn Mariens, und zugleich ihr Gott. Dieser hängt nun an dem Kreuze vor ihr da. — Ach! was muß ihr Herz bey seiner Marter empfunden haben! Alle Hammerstreiche, alle Gotteslästerungen, alle Schmerzen in dem dreystündigen Dahangen traffen ihr Herz mit: denn keine Mutter ist gewesen, keine ist wirklich, und keine wird seyn, welche ihren Sohn so liebet, wie Maria ihren Jesus geliebet hat. Diesen sieht sie jetzt in der größten Verlas-

lassenheit vor sich: und doch konnte ihre Liebe keine Hilfe für ihn erfinden.

Den sie mit ihren Brüsten nährte, der dürstet: und aller Gewalt ist ihr benommen, ihm einen Trunk aus einer Quelle darzureichen; Gall und Essig mußte er kosten. — Denket euch, meine Lieben! diesen Mutterschmerzen: denn ihn zu beschreiben, sehe ich mich außer Stande. Es fließt ihr zwar ein kleiner Trost noch zu, da ein Mitgekreuzigter um das Reich ihres Sohnes bath, und die Zusage erhielt; allein Jener, welcher an der Linken hieng, suchte mit Schimpfungen zu vertilgen; was der rechter Hand zum Zeugniße des Gottmenschen that. Ich glaube ganz gewiß, alle Gegenwärtige von euch tragen ein herzliches Beyleid mit Marien, da sie so voll Schmerzen neben dem Kreuze steht.

Doch sind wir nicht selbst Schuld an diesen Schmerzen? sind wir nicht die Ursache, warum ihr Jesus so elend an dem Kreuze hängt? — Wird nicht die schmerzhafte Mutter uns die Worte ihres Sohnes zurufen: **Weinet nicht über mich; sondern über euch weinet, und über eure Kinder.** (Luk. 23, 28.) Oder wer anders hat den Sohn Mariens an das Kreuz genagelt, als die Sünde der Welt? Jene aus uns, meine Lieben! haben die Mordzeuge ergriffen, um den Heiland an das Kreuz zu hef-

heften, welche dem Nächsten die Ehre rauben, ihn ungerecht beurtheilen, und unbarmherzig gegen die Nothleidenden sind: denn Christus sagt: Was ihr Einem aus diesen thut, das thut ihr mir selbst. Die Glaubensspötter schütteln ihre Köpfe, da sie von Gott und seiner Kirche schimpflich reden. Sie sagen dadurch, gleich den Juden, laut: Bist du Gottes Sohn, so steig herab von dem Kreuze, und wir wollen dir glauben. Die Flucher und die Neidhälse reichen dem Heilande Gall und Essig dar. Die Unkeuschen sind Lotterbuben, welche mit seinem Blute scherzen, und bis zur höchsten Vermessenheit es misbrauchen, da sie sportweise sagen: Wir haben gesündiget: was ist uns deßwegen geschehen? — Die Spieler, welche die liebe Zeit und das theure Brod ihrer Kinder verkarten, werfen um das Kleid des gekreuzigten Jesus das Loos. Sind nicht die Diebe, die Ungerechten, und die an ihrer Ungerechtigkeit Theil nehmen, jene Ruchlosen, welche dem Heilande den Rock ausziehen? Machet nicht ihr, Trunkenbolde! euren Jesus dürsten, da ihr so sehr das Uebermaaß liebet? — Ihr Vorsteher und Eltern verursachet ihm ebenfalls, in sittlichem Verstande, Durst, die ihr die Sünden eurer Untergebenen nicht strafet, und den Gelegenheiten keine Schranken setzet. Der Heiland wird ihre Seelen von euch zurückfordern, nach derer Heil er so sehr gedürstet hat.

O ihr

O ihr Alle, die ihr euch derley Vergehungen schuldig wisset, ach! weinet; aber weinet über euch selbst; weinet Thränen der Buße. Denn es stehet geschrieben: Die Sünder kreuzigen Jesum zu ihrem Untergange aufs Neue, da sie durch ihre Handlungen sich in den Stand derjenigen zurücksetzen, welche den Gottmenschen wirklich gekreuziget haben. — Nur die Gerechten und die wahren Büßer dörfen mit Marien, voll der Schmerzen, über die Bosheit der Welt weinen, da diese noch heut zu Tage den Heiland so sehr mishandelt, und sein Leiden unnütz machet. —

Aber was sehe und höre ich, o jungfräuliche Mutter Gottes! dein Sohn bricht in ein lautes Geschrey aus. Dein einzig Geliebtester stirbt. — Und, o Schmerz! du mußt noch ferner leben.

Zweyter Punkt.

Maria blickte hinauf zu ihrem Sohne, da er unter lautem Geschrey starb: und doch kann sie nicht mit ihm sterben.

Zuerst entfernet man sonst die zärtliche Mutter, wenn der einzig geliebte Sohn dahinstirbt; man giebt ihr Tröster zu, damit sie dem Jammer nicht unterliege. Maria, die reinste Jung-

Jungfrau gebahr auch ihren Erstgebohrnen, welcher den großen Namen Emmanuel, dieß heißt, Gott mit uns, erhielt. Drey und dreyßig Jahre genoß sie seine göttliche Gegenwart, welche ihre Glückseligkeit unendlich groß machte.

Allein jetzt kömmt seine Todesstunde. — Nicht auf sanften Polstern sieht er dem Tode entgegen; sondern an einem harten und schmählichen Kreuze, als ein Bösewicht gezüchtiget und gemartert von Menschenhänden, welche er zu erlösen kam, soll er seinen Geist aufgeben. Doch Maria weicht nicht, da ihr Sohn schmachtet, wie eine verzagte Agar, zurück; sondern sie drang sich vielmehr so nahe hinzu, daß er sie sehen mußte, ja sogar mit ihr reden konnte. — Er redet auch wirklich noch einmal zu ihr; aber, ach, welche Schmerzensworte! Sieh deinen Sohn, sagte er; sieh deine Mutter. "Allein „ist dir, o jungfräuliche Mutter! diese Anspra„che nicht schmerzlicher als ein schneidendes „Schwert gewesen, welches deine ganze Seele „durchdrang, und den Geist von dem Leibe zu „trennen vermochte. O welch ein Tausch für „dich! Johannes wird dir statt deines Jesus „zum Sohne gegeben; einen Knecht erhaltest „du statt des Herrn; ein Jünger wurde dir statt „des Meisters zum Theile; den Sohn des Ze„bedäus bekömmst du für den Sohn Gottes;

„ein

„ein purer Mensch wird dir statt des wahren „Gottes zum Kinde angewiesen: o welch ein „schmerzensvoller Tausch! Müssen nicht die „Worte: sieh deinen Sohn, das Innerste dei„nes Herzens durchdrungen haben, da selbst „unsere steinerne und eisenharte Herzen bey Be„trachtung derselben weich werden, a) und wir aufrufen müssen: Fürwahr, ein bitterer Abschied! um so bitterer, da wir in dem Evangelium kein Wort mehr finden, welches der sterbende Sohn an seine Mutter gerichtet hätte; sondern sie mußte vielmehr es hören, wie er seine Verlassenheit dem Vater allein klagt: Mein Gott, mein Gott! warum verließest du mich? Sie sah aber, daß weder von der Erde, noch von dem Himmel ihrem verlassenen Sohne eine Hilfe zukam. Noch einmal erhub er seine Stimme: alsdann neigte er sein Haupt, und gab seinen Geist auf. (Matth. 27.)

Maria blickt noch hinauf zu ihm: allein sein Haupt ist geneigt; er spricht nicht mehr den süßen Mutternamen aus; sein Mund eröffnet sich nicht mehr zum Heile, und zur Bekehrung der Völker; Jesus ist wahrhaft todt, und Maria lebet noch. O wie gerne würde sie mit ihm eine Leiche geworden seyn! Wie gerne wäre sie mit ihm dem Geiste nach in den Ort der Er-

a) *S. Bernardus* in Lect. 2. Noct. hujus Festi.

Erwartung hinübergegangen! Aber, ach! sie mußte fortleben, ohne ihren Jesus fortleben, und so den Willen des Herrn erfüllen.

Wo seyd ihr jetzt, ihr Kleinmüthigen! die ihr euch in die Verordnungen Gottes nicht zu schicken wisset. Wo bist du bedrängte Wittwe, die du über dein hartes Geschick klagest, und untröstlich seufzest: „Warum hat doch Gott „meinen Antheil und meine Hoffnung künfti„ger Lebenstage hinweggenommen, und mich „nicht mit ihm in das Grab versenket! Ich bin „ja nur zur Plage und Verachtung aufbehal„ten worden.“ — Sieh doch, betrübte Seele, die du also jammerest, in deinem Bedrängnisse Marien an, welche unter dem Kreuze steht; betrachte ihr Loos genau. Zuerst raubte der Tod ihr den gerechten Joseph; schon mehrere Jahre her mußte sie den Beystand desselben entbehren; und jetzt, (höre es auch du mit an, du kinderlose Mutter! die du darüber klagest, daß du in deinem Alter keine Stütze an ihnen hast.) Und jetzt stirbt ihr göttlicher Sohn in ihrem Angesichte den schmerzlichsten Kreuzestod. Das Hinscheiden ihres geliebtesten Sohnes erfüllte ihre ganze Seele mit Bitterkeit; ohne ihn ward ihr das Leben zum Eckel: allein sie erkannte den Willen Gottes; sie bethete diesen an, und lebte getröst in der Hoffnung, ihren Sohn bald wieder lebend zu sehen. Auch

du,

du, beklemmte Seele, was für eine du immer bist, wirst abermal deinen Heiland sehen, und alles in ihm wieder finden, was du auf Erden verloren hast; sage also doch nicht: Warum behandelt der Herr mich so? Er will dich nämlich hier zeitlich leiden, und plagen lassen, damit er desto reichlicher dich dort oben belohnen kann. Nimm dann dein Kreuz auf dich, und trage es gerne mit Marien, weil es Gott dir auferlegt hat. Jesus stirbt zwar: doch er trägt die Sorge für seine Mutter dem liebsten Jünger auf, welcher sie von derselben Stunde an zu sich nahm. Auch für dich wird der Herr sorgen, wenn du seine Prüfungen getreu aushältst. — Aber um den ganzen Schmerzen Mariens aufzudecken, wollen wir noch kurz betrachten, wie sie in Besichtigung der Leiche ihres Sohnes fortfährt.

Dritter Punkt.

Maria betrachtete in ihrem Schoose ihren Sohn, als eine Leiche: und nahm da die große Mishandlungen wahr.

Die Zuschauer bey dieser Trauerscene fiengen an, unter den fürchterlichsten Zeichen der bebenden Natur von Golgatha zurück zu beben; aber Maria blieb bey ihrem getödteten Sohne stehen. Die Liebe hielt sie fest; sie schien wider die Hoffnung zu hoffen, als

athmete er noch einmal, als könnte sie die Stimme der Liebe noch einmal hören. Allein er athmete nicht mehr; er schwieg, wie das getödtete Lamm, wenn es sich verblutet hat. Doch konnte sie die göttliche Liebe niemals genug betrachten, und bewundern, als welche auch den letzten Blutstropfen zum Heile des Menschen hatte hergeben wollen. Aber noch nie haben sich die Schmerzensschwerter aus Mariens Brust zurückgezogen: es kommen immer neue und neue Stiche. Sehet, meine Lieben, wie dort ein Soldat von der Rotte daher rennet, und dem getödteten Heilande den Speer in die Seite stößt. O Mutter der Schmerzen, wie tief wird dich dieser Stoß verwundet haben!

Endlich erscheint auch der getreue Jünger mit der Erlaubniß, ihn von dem Kreuze zu nehmen, und in ein neues Grab legen zu dörfen. Doch wohin wurde der getödtete Leichnam, da er von dem Kreuze genommen ward, zuerst hingelegt? — In den Schoos Mariens. — O da hatte sie dann ihren liebsten Jesus in den Armen, aber todt, voll der Wunden! Welche Ströme Schmerzenthränen wird sie da in seine Wunden hineingeweinet haben! Denn da sah sie erst, wie schändlich ihr Sohn von der Bosheit der Menschen mishandelt, und zugerichtet worden war; da sah sie, daß von der Scheitel des Hauptes bis zur Fußsohle kei-

ne Gesundheit an ihm war. — O da wird sie durch ihre bittere Zähren und wehemuthsvolle Seufzer allen Vorübergehenden zugerufen haben: Sehet, ob ein Schmerz, wie der meinige ist. — Den Sohn Gottes, meinen Sohn, meinen Jesus, mein einziges Leben halte ich in meinen Armen: und er ist todt, durch die Bosheit der Menschen ermordet. — Zuletzt übergab sie die heiligste Leiche dem Grabe, und gieng aus Zwang der Sabbathsfeyer wieder Jerusalem zu.

Aber o Schmerzengang! Sie gieng ohne ihren Jesus, und, so zu sagen, ohne Geist zurück: denn er blieb bey dem Getödteten in dem Grabe zurück. Mit Schmerzen suchte sie ihn einst; doch fand sie ihn damals mit ganzer Seelenwonne unter den Lehrern wieder: aber heute ist er nicht mehr im Leben zu finden; nur unter den Todten konnte man ihn suchen. O meine Lieben! hätte Gott die seligste Mutter in diesem Schmerzenstande nicht ganz wunderbar unterstützet, so würde die Heftigkeit ihrer äußerst gekränkten Liebe sie schon bey dem Kreuze entseelt haben.

Könnten wir doch Alle durch deine Fürbitte, o göttliche Mutter! einen Theil deiner Schmerzen erhalten, welche aus der reinsten Liebe entsprangen. Nur einen Theil deiner Schmerzen, sage ich, wünschten wir uns: weil wir

dieselben in ihrem ganzen Umfange zu fühlen eben so sehr unwürdig, als untauglich sind; und doch wir Alle einen großen Theil deiner Schmerzen nöthig haben, um dadurch unser Verbrechen abzubüßen, da wir Alle zu dem Tode deines Sohnes mithalfen.

Allein welch ein erschrecklicher Gedanke steiget da auf! Wäre er doch nicht für Viele, oder gar für uns Alle erschrecklich! --- Wir bekennen nämlich zwar gerne zur Anklage unseres Undankes, daß wir Mitkreuziger des Heilandes waren: aber mit diesem Bekenntniße hört so oft auch die Reue auf. Wir sehen nach diesem den Gekreuzigten ganz vermessen, und ohne neue Reue an, als hätten wir zuvor nie gesündiget; wir küssen sogar seine heiligsten Wundmaale, ohne zu denken, daß wir sie geschlagen haben; und Wenige überlegen es ganz, was sie mit ihren Sünden thaten. Doch was sagt uns diese Lauigkeit, und Härte des Herzens? Sie saget uns, daß wir unsern Jesum nicht aus ganzer Seele lieben, der uns doch bis zum Kreuzestode zuvor geliebet hat. O wenn wir unsern Jesus wahrhaft liebeten, so würde auch der Schmerz über unsere Sünden nach Verhältniß von der Größe der Liebe groß seyn. --- Ein Jeder kann nun hieraus einsehen, in welchem Maaße er seinen Heiland liebe: er darf nur seine Liebe nach dem Schmerzen der Reue ab=

abmessen. Maria hatte zwar keine Sünde auf sich; aber ihre Liebe war unendlich groß, und daraus entsprang bey dem Tode des göttlichen Sohnes ein Schmerz, welcher weder ganz sich denken, noch beschreiben läßt. Ach, du schmerzhafte Mutter unsers Gottes, erbitte uns doch heute von deinem Sohne einen solchen Schmerzen, mit welchem wir unsere Sünden würdig bereuen mögen.

In dreyen Punkten zeigte ich bisher, was Maria gelitten hat, da sie ihren Sohn ohne Hilfe in der größten Verlassenheit an dem Kreuze hangen, sterben, und in ihrem Schoose getödtet da liegen sah. Die Sätze bewies ich aus der Erzählung der göttlichen Schrift, und aus der allgemeinen Meynung der Kirche, woraus ich die nothwendigen Folgen zog. Die erste Sittenlehre führte uns zu Gemüthe, ob wir nicht etwa auch unter jenen seyn, welche den Heiland getödtet haben. Die zweyte munterte die Kleinmüthigen in ihrer Verlassenheit auf. Die dritte endlich ermahnte uns zur Reue über unsere Sünden.

Beschluß.

Dein geliebter Sohn, o Maria! hängt an dem Kreuze. Er stirbt. — Er ruhet getödtet in deinem Schoose. Groß ist bey diesem

sem Vorgange dein Schmerz. Aber ach! auch wir, deine Kinder! haben ihn mitgetödtet. Soll unser Schmerz nicht groß, wie der deinige seyn? — Er sprach bey seinem Ende: Es ist vollbracht; das Leiden ist vorüber. Doch so oft wir gesündiget, tödtlich gesündiget haben, so oft rufen wir ihm zu: Nein! es ist nicht vollbracht; du mußt wieder zum Kreuze fort. Dein Sohn herrscht zwar dort an der Rechten des Vaters; er bleibt da unleidbar, auch seiner verherrlichten Menschheit nach, durch alle Ewigkeiten: doch machten wir uns des Gottesmordes in so weit schuldig, in so weit wir unserer Handlung nach denselben der Sünde zu liebe würden begangen haben, wenn wir ihn zu begehen im Stande wären.

Wir erkennen aber nun endlich, o gekreuzigte Liebe! unsere Bosheit. Wir lieben dich nun aus ganzem Herzen, und aus allen Kräften. Aus dieser Liebe bereuen wir alle unsere Missethaten. Herr! gedenke derselben nicht mehr. Tausend Tod, o Jesu! wollen wir lieber ausstehen, als dich noch einmal beleidigen. Damit wir aber desto ehender vor dir Gnade finden, so rufen wir, o Maria! noch einmal zu dir: Höre doch auf unser Flehen, da wir im Namen der Kirche laut zu dir seufzen: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

Erste Rede
auf das Fest
der
Verkündigung Mariens.

Quia non erit impossibile apud Deum omne verbum. — — Fiat mihi secundum verbum tuum.

Bey Gott wird alles nicht unmöglich seyn. — — Mir geschehe deinem Worte gemäß. Luk. I, 37. 38.

Eingang.

Keine so wichtige Begebenheit trug sich jemals, alle Jahrhunderte hindurch zu, wie die ist, welche wir in dem heutigen Evangelium aufgezeichnet lesen. Denn heute begehen wir jenen Tag mit heiliger Feyerlichkeit, an welchem der Herr des Himmels seine Engel absendet, um dem ewigen Worte eine Mutter aus dem Menschengeschlechte zu bestimmen, damit er in dem Fleische die gefallnen Adamskinder aussöhne, und erlöse. — Gott hatte es einmal beschlossen, den Menschen nicht

zum ewigen Tode zu verurtheilen, sondern daß er durch seinen Sohn lebe. Heute nun, o freuen wir uns alle, die wir Erlößte heißen, heute nun wird die Mutter des Gottmenschen, und unsers Heilandes bestimmet.

Sehet nur den Gesandten des Himmels, wie er mit den wichtigsten aus allen Aufträgen, welche jemals an die Geschöpfe ergiengen, sich auf die Erde nieder läßt. --- In welch einem Fürstenpalaste wird er dann wohl die anvertrauten Befehle entrichten? --- Allein er eilt bey den Palästen der Fürsten und Könige vorüber. Er besucht nicht einmal Jerusalem, vielweniger eine andere der berühmten Städte von Juda: mit unaufhaltsamen Schwingen eilt er bey allen vorüber, und fliegt nach dem kleinen Nazareth. O Nazareth, du Städtchen Galiläens, was kann wohl in dir so Gutes seyn, daß der himmlische Bothschafter dir so zueilt, und sich in deinen Mauren niederläßt? --- Du geringes, und kleines Nazareth! du besitzest nämlich dermal jene reinste Jungfrau, welche die Mutter des Herrn werden soll; und durch diesen Schatz bist du wirklich über alle Städte Israels weit erhoben: denn du schließest das Wohlgefallen Gottes in deinem Umfange ein.

Diese Eräugniß ist ohne ihres Gleichen, wie das Beyspiel Mariens ohne Beyspiele ist.

Gott

Gott konnte für seinen eingebohrnen Sohn keine andere Mutter wählen, als die reinste, die frömmste und heiligste Jungfrau, welche das Muster und Beyspiel aller Tugenden, der höchsten Frömmigkeit und Vollkommenheit war. Diese Erhabenste hältst du, o Nazareth, in deinen Mauren. Doch lasset uns die Umstände etwas nähers untersuchen, welche mit dieser Gesandtschaft vergesellschaftet waren.

Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Die Umstände der Verkündigung Mariens.

In dieser trägt sich der Sohn Gottes zur Menschwerdung an: **Erster Punkt.** Und Maria erbiethet sich zu einer Mutter Gottes: **Zweyter Punkt.** Du, o seligste Jungfrau, du Gnadenvolle bitt für uns, damit wir aus der heutigen Feyerlichkeit die unendliche Güte Gottes recht erkennen mögen, welche er an dir, und an uns Allen gethan hat. In dieser Hoffnung getröste ich mich, Geliebte! auch ihrer geduldigen Aufmerksamkeit.

Erster Punkt.

Heute trägt sich der Sohn Gottes zur Menschwerdung an.

Sey gegrüßt, Gnadenvolle! der Herr ist mit dir: du bist die Gesegnete unter den Weibern. (Luk. 1, 28.) — So sprach Gabriel, als er vor Marien stund, um ihr den Willen des Allerhöchsten anzukünden. Du bist, wollte er sagen, o Maria! du bist ganz in die Gnade deines Gottes eingehüllet. Er, der Herr, trägt alles Wohlgefallen an dir. Nie entsproß noch Eine aus deinem Geschlechte, auf welche der Herr des Himmels mit so gnadenvollen Blicken herabsah, wie er auf dich sieht, und von Anbeginne schon herab gesehen hat. Er selbst ist in der Völle aller Gnaden mit dir; darum nenne ich dich billig die Gesegnete unter den Weibern.

Der englische Bothschafter suchte durch diese herrliche Vorrede das Herz Mariens zuzubereiten, damit sie sodann sich in das große Wunder desto leichter zu schicken wüßte, welches er ihr anzukündigen kam. — Aber da er auch sogar bey diesem Gnadengruß ihre Furcht und Schüchternheit wahrnahm, so gab er ihr den Trost, welcher allein der wahre Trost ist; er sprach nämlich: **Kürchte dich nicht, o Maria! denn du hast bey Gott Gnade gefunden.**

Doch

Doch was für eine Gnade, meine Lieben! fand Maria bey Gott? Die höchste aus allen Gnaden: sie soll in ihrem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, welcher das Heil und die Erlösung der Welt seyn wird; einen Sohn, auf welchen alle Gerechte hofften, und um dessen Ankunft sie inbrünstig flehten; einen Sohn, welcher der Sohn des Allerhöchsten heißen wird. Einen Sohn soll sie gebähren, welchem Gott der Herr den Thron Davids seines Vaters einräumen, und der über das Haus Jakobs in Ewigkeit herrschen wird: denn seinem Reiche wird kein Endesziel gesetzt, weil es nicht ein zergängliches Weltreich ist, welches ihm gebühret.

Allein, wessen Sohn muß jener seyn, welcher das ewige Reich in Besitz nimmt? Nur jener kann es seyn, von welchem der Psalmist sagt: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.** (Psalm 2, 7.) Heute von allen Zeiten her.

Nun wissen wir es, wer da kömmt, und wer jener ist, welcher Marien zur Mutter wählt, und sich zu ihrem Sohne antragen läßt. Der Sohn des Allerhöchsten, der Sohn Gottes will von dem Himmel herabsteigen, und von Marien, der gnadenvollen Jungfrau sein Fleisch annehmen. Aber er will nicht in seiner Herrlichkeit herabsteigen, und den Menschen zeigen,

daß

daß Gott kömmt. — Doch schickte er seine Engel vor sich her, um jene zu unterrichten, und dazu einzuladen, in welcher er die Menschwerdung vollenden wollte. Er ließ sie zu dieser Mutterwürde auffordern, und ihr seine Eigenschaft, und seine Hohheit erklären, damit sie wisse, wen sie empfangen, und gebähren sollte; alle Zweifel wurden gelöset, welche die reinste Jungfrau zurückschrecken könnten; und alles wurde ihr entdecket, was sie sonst zu fassen nicht im Stande war. Wie kann eine Jungfrau Mutter werden, da sie keinen Mann erkennet?

Doch sey ohne Sorge, du Gnadenvolle! du Gottverlobte! die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; der Geist der Reinigkeit, der Geist der heiligsten Liebe, der göttliche Geist wird in dir dem Sohne des himmlischen Vaters einen Leib bilden, ohne daß deine Jungfrauschaft einen Schaden zu leiden hat. Denke, daß das ganze Werk der Menschwerdung das höchste Wunder ist, wo sich nichts Menschliches einmischen kann. Du bist nur der gottgefällige Werkzeug, an welchem die unendlichen Gnaden der göttlichen Liebe offenbar werden sollten. Darum wird das Heilige, das von dir gebohren werden wird, Gottes Sohn heißen.

Ja, damit Gabriel Marien ganz sicher vor allem Betruge, und jeder Unmöglichkeit stelle,

so

so gab er ihr ein Beyspiel, welches sich erst mit Elisabethen, ihrer Baase, in dem hohen Alter zutrug, welches sie in der Unfruchtbarkeit unter tausend Seufzern erreicht hatte. — Und doch hat sie jetzt empfangen; ja sie ist in ihrer Mutterschaft schon so weit gekommen, daß man daran nicht mehr zweifeln darf. — Gabriel zog endlich diesen Schluß daraus: **Bey Gott ist alles nicht unmöglich.** — Er kann in dem höchsten Alter eine Unfruchtbare zur Mutterschaft gelangen lassen: eben so leicht kann er also auch ohne Zuthun eines Mannes eine Jungfrau in den Stand setzen, daß sie einen Sohn gebähre.

Aber lasset uns noch mehr die Wege anstaunen, welche der Ewige zu seiner Menschwerdung gieng. Der Engel hatte schon die Bothschaft, und den Unterricht bey Marien vollendet; doch entfernete er sich hierauf nicht so gleich wieder, sondern erwartete ehrfurchtvoll den Entschluß Mariens. Es scheinet, als habe der Dreyeinige von seinem Geschöpfe die Einwilligung mündlich zurück haben, und sodann erst die Menschwerdung vollenden wollen a). Es scheint, der Himmel, und die Erde warten auf die Entschlüsse Mariens. So lasset dann auch

---

a) Exspectat angelus responsum; exspectamus & nos Verbum miserationis. *S. Bernardus* Homil. 4. super miss.

auch uns auf das Wort der Erbarmung warten, und inzwischen aus dem, was bisher gesagt worden ist, für uns eine nützliche Sittenlehre ziehen.

Alle Umstände der Menschwerdung sind genau aufgezeichnet uns zurückgelassen worden, damit die Hohheit und Erniedrigung des Höchsten uns nicht irre machen möge. O saget mir, Geliebte, in welche Irrwege hätte sich der Verstand des Menschen verloren, wenn Jesus, unser Gesetzgeber, ohne ausführliche Erklärung der Weise, auf welche er die Menschheit annahm, in die Welt eingegangen wäre? Wie Viele würden die Stirne gerunzelt, und in einem ungläubigen Tone gesprochen haben: Wie kann das geschehen, daß eine Jungfrau ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft empfieng, und gebahr? Aber da der Mensch die ganze Entwicklung in einem englischen Gespräche, welches die Propheten zum Gegenstande hatte, klar vor sich liegen sieht, was kann er anders thun, als seinen Verstand gefangen geben, und den Unergründlichen anbethen. Gewiß aus Liebe zu uns wollte er, daß alles umständlich durch den Beystand des göttlichen Geistes aufgezeichnet würde, damit wir, seine Nachkömmlinge, jenes immer vor Augen haben, und betrachten mögten, was bey der Menschwerdung geschah.

Oder welch einen erhabnern Gegenstand der Betrachtung hat der Mensch, als jenen, welchen ihm die Menschwerdung des göttlichen Sohnes an die Hand giebt? Da sieht er mit offenen Augen, wie sich die Hohheit des Allerhöchsten bis zu der Stelle des niedrigsten Knechtes herabläßt: Wer muß sich dabey nicht erniedrigen? Da hat er die Liebe eines Gottes zum Stoffe: Welch ein Herz wird dabey nicht zur Gegenliebe auflodern? Da findet er die unendliche Erbarmniß des höchsten Herrn: auch der größte Sünder muß dabey zur Hoffnung sich erheben. Da wird dem Menschen das schönste Vorbild dargestellt, wie er gefällig vor dem Herrn wandeln soll: Wen wird dieses so reizende Beyspiel nicht auf den Weg der Nachfolge hinreißen?

Hätte aber der Herr uns nicht von Allem so umständlich belehrt, wie furchtsam würden wir bey dieser heilsamen Betrachtung immer werden, um nicht zu viel, oder zu wenig zu thun. Darum hat Gott durch seinen Sohn so klar geredet, daß wir nicht irren können; wenn wir nur die Demuth besitzen, den Beystand des göttlichen Geistes uns zu erbitten, den Verstand den offenbaren Glaubenssätzen zu unterwerfen, und den Sprüchen der Kirche zu trauen. Klar hat Gott durch seinen Sohn, und dessen erste Nachfolger geredet. — Und

doch hat es Leute gegeben (ach! daß es doch nicht heut zu Tage noch solche gäbe), welche ihrem Verstande mehr, als dem Worte Gottes glaubten. — Wohin wäre also der Mensch gekommen, wenn der göttliche Lehrer ganz in dem Dunkeln einhergegangen wäre, und uns die Offenbarung seiner Sendung nicht schriftlich, oder durch die getreue Uebergabe zurückgelassen hätte! Lasset uns doch den Erlöser mit einem dankbaren Herzen anbethen, da er uns die Geheimnisse seiner Menschwerdung so genau aufzeichnen ließ, und uns die Gnade giebt, seinem Worte zu glauben.

Aber lasset uns auch für jene bitten, welche ihrem Verstande zu viel zutrauen, und mit diesem allein die Geheimnisse Gottes abwägen wollen, da er doch an sich selbst viel zu schwach ist, das ganze Gewicht des Heiligthums zu fassen. — Lasset uns für diese Verblendeten zu dem Vater des Lichtes flehen, daß er sie einsehen mache, Gott sey kein Ding unmöglich. O daß doch heute noch Alle mit Marien sagen möchten: **Herr, mir geschehe deinem Worte gemäß.**

Zweyter Punkt.

Maria erboth sich heute zur Mutter Gottes.

Marien konnte, nach der Meynung des großen Augustins, nicht unbekannt seyn, daß eine Jungfrau empfangen, und einen Sohn

ge-

bähren werde, dessen Namen Emmanuel seyn würde. Ihre beständige Betrachtung und die Lesung der heiligen Bücher wird sie auch auf jene Stelle geführt haben, wo Isaias dieses vorsagte. (Isai. 7, 14.) Nur die Weise, wie dieses geschehen sollte, war ihr bisher noch nicht klar genug.

Nun aber hörte sie aus dem Munde des Engels, daß der Herr sein Augenmerk auf sie werfe, und an ihr die Erfüllung dieser Weissagung vollziehen wolle. Sie war auch durch den Gabriel von Allem wohl unterrichtet, wie das göttliche Werk der Menschwerdung geschehen sollte. Kaum hatte sie endlich die Schlußrede des Engels gehört: Bey Gott ist Alles nicht unmöglich; so sprach sie die Worte, welche die ganze Schöpfung in Freude setzten, welche nur immer einer Freude fähig sind: Sieh! sagte sie, ich bin eine Magd des Herrn. Mir geschehe deinem Worte gemäß. Sie trug sich durch diesen entscheidenden Ausspruch ganz zum Dienste des Herrn an. Er soll nur befehlen, und sie wird wissen zu gehorsamen.

Glaubet nicht, meine Lieben! als setzte diese Entschließung die höchste Großmuth nicht zum Voraus. Sie wußte es, wie der Heiland, als ein Mann der Schmerzen, in den Propheten geschildert wurde: und sie sollte seine Mutter werden. Sie mußte, als eine von Gott beson-

ders erleuchtete Jungfrau, hieraus folgenden Schluß ziehen: Der mir angetragene Sohn wird zum Widerspruche in die Welt gesetzt, und ein Mann der Schmerzen heißen; wird also nicht auch in dem gerechtesten Sohne seiner Mutter widersprochen werden? Muß nicht auch sie eine Schmerzensmutter heißen?

Aber auf dieß warf Maria keinen Blick mehr, weil sie nun einmal den Willen des Allerhöchsten erkannte. Darum sprach sie mit allem Demuthe: **Mir geschehe deinem Worte gemäß.** Kaum hatte der englische Bothschafter die Einwilligung zur göttlichen Mutterschaft vernommen, so eilte er froh dem Herrn zu, um ihm von der glücklichen Vollendung seiner Gesandtschaft die Nachricht zu bringen. Hierauf, sagt der Evangelist, **verließ sie der Engel des Herrn:** (Luk. 1, 38.) nicht als hörte der allgegenwärtige Gott die Worte Mariens nicht selbst an; sondern er wollte, daß die Chöre der Engel durch einen ihrer ersten Fürsten berichtet werden sollten, was er Großes an seinem Geschöpfe zu thun entschlossen sey; der ganze Himmel sollte durch diese wichtigste aus allen Bothschaften an der Menschenerlösung zur ewigen Verherrlichung Gottes freudigsten Antheil nehmen; Gabriel sollte es Ewigkeiten hindurch in seiner Anbethung rühmen, daß er Marien sprechen gehört habe: **Mir geschehe deinem Wor-**

Worte gemäß. Gabriel hörte Marien diese Worte sprechen, mit denen sie sich zur Würde einer Gottesmutter erhub, zugleich aber auch allen Leiden unterwarf, welche, wie sie wußte, derselben bestimmet waren.

Oder wer erfrechet sich, Marien den Namen Mutter Gottes abzusprechen? Nur ein eigensinniger, und mit dem Fluche belegter Nestorius, welcher lieber mit seinem Anhange eine zweyte Person in dem Mittler erdichtete, als daß er der Mutter des Herrn den Ehrennamen Mutter Gottes geben wollte. Aber wir rufen ihr wider diese falsche Lehre mit der Kirche zu: Heilige Maria, Mutter Gottes! denn wir wissen es aus der Glaubenslehre, daß der nämliche Sohn des Allerhöchsten, welchen der Vater von Ewigkeit her gebahr, Marien zum Sohne heute verkündiget wurde. — Und um diesen, keinen andern zu empfangen, sprach sie: Mir geschehe nach deinem Worte. Durch diesen Ausspruch trug sie sich zur Mutter des göttlichen Wortes an, welches in der Wesenheit mit dem Vater Eines ist. Wer, ich frage noch einmal, wer wird ihr die Ehre rauben, daß sie sich eben dadurch, nach der Auffoderung des Herrn, zur Mutter Gottes angetragen habe? a) Doch uns

a) Alle Beweise von der Gottheit des ewigen Wortes schließen schon in sich ein, daß die Mutter dessel=

Gläubigen sind diese Beweise genug; Wir wollen daher jezt zur Sittenlehre übergehen.

Maria trug sich zur Mutter des Herrn an, und eben dadurch auch zu allem demjenigen was damit verbunden ist. Nicht Ehrbegierde, nicht Schätzung eigener Verdienste trieben sie dahin; sondern der Gehorsam, welchen sie Gott leisten wollte. Sie bekam dadurch aber eine solche Hohheit, welche nach Gott ohne Ausnahme die allererste ist. Allein wir sind ganz anders beschaffen: wir suchen auf Erden etwas Grosses zu seyn; doch die damit verbundenen Beschwerden möchten wir gerne umgehen. Nur Wenige selbst mitten in dem Christenthume besitzen die Tugend, daß sie vor dem Schimmer der Ehre die Augen zuschließen; der mehrere Theil blicket sehnsuchtvoll nach Hohheit und Würde. O sollte man derley Ehrsüchtigen ein Amt anerbiethen, wie geschwinde würden sie sagen: Mir geschehe deinem Worte gemäß. Nur selten würden wir in allem Ernste hören: Wie kann das geschehen, da ich keinen Mann an mir erkenne, welcher die dazu erforderlichen Eigenschaften besitzet? Wie oft seufzt der Bett-

---

desselben eine Gottesmutter sey. Wer mehrere verlangt, der sehe in meinen kurzen Betrachtungsreden für die heil. Fastenzeit, und auf alle hohe Feste des Herrn den ersten Punkt der Rede auf die Geburt des Herrn.

Bettler, der gemeine Mann: Wäre ich doch dieser oder jener, wie froh würde ich in seiner Stelle leben! Sie sehen nämlich darinn Nichts, als Glückseligkeit: denn derley Leute denken nicht, daß unter dem Kleide der Ehren öfters die schmerzlichsten Dörner verborgen sind, welche mehr als die Armuth martern.

Glaubet sicher, meine Lieben! daß, je höher die Würde ist, desto schwerer auch die Last sey, wenn man seiner Pflicht genug thun will.

Aber warum schlägt man sich dann öfters um diese Bürden? Weil der Mensch verderbt ist, und nicht selten die Gemächlichkeit ohne Pflicht sucht. Sehet nur Marien an, die heute zur Mutter Gottes gewählet wurde, und saget mir, welch ein Loos traf sie? Das härteste aus allen. Es war nach der Hohheit ihrer Würde abgemessen: ihre Lebensgeschichte giebt die kläresten Beweise davon. O Tausende, welche uns in die Augen schimmern, und welche wir zeitliche Götter heißen, finden bey ihren kostbaren Tafeln nicht so viel Vergnügen, wie ein Armer an seinem magern Tische, oder rauhen Stück Brodes. Der Herr legt nämlich ganz gewiß in diesem Jammerthale einem Jeden sein Kreuz auf, welches man zu tragen hat; er vergißt sogar jene nicht darmit zu belasten, die auf dem Throne sitzen. O wie satt seufzte Salomo über seine eitle Glückseligkeit!

Seyd daher, meine Lieben! mit eurem Loos zufrieden; und denket sicher, der Herr hat es für euch geworfen: denn dieses muß eure Seligkeit bestimmen. Saget nur in eurem Stande öfters: Sieh, o Herr! deine Magd, deinen Diener, welcher dir zu gehorchen bereit ist. Solltest du mir auch das schwereste Kreuz bestimmen, so geschehe es mir nach deinem Worte. Nur deine Gnade verleihe mir zum Tragen, welche auch dem Schwächsten zu Allem genug ist.

Bisher zeigte ich nun in meinen zween Punkten, daß sich der Sohn Gottes durch seinen Engel zur Menschwerdung, Maria aber sich zur Mutter Gottes heute angetragen hat. In den Beweisen gieng ich Schritt für Schritt dem Evangelium nach. In der ersten Sittenlehre wurden wir zur Dankbarkeit aufgemuntert, da uns der Herr so klar die Umstände der Menschwerdung aufdeckte. In der zweyten wurden wir ermahnet, daß wir mit unserm Looſe zufrieden leben sollen.

Beschluß.

So haben wir den Tag der Feyerlichkeit heute betrachtet, an welchem der Sohn Gottes sich zum Menschensohne antrug. Wir hörten die Worte, mit welchen der Engel Marien

zur

zur Mutterschaft desselben aufforderte. Gnadenvolle, Gesegnete unter allen Weibern hieß er sie, um ihre Demuth zu dieser erhabensten Würde aufzurichten. — Wir hörten endlich, voll der Erwartung, die Worte: Mir geschehe deinem Worte gemäß. Sie sprach diese; und wir haben das göttliche Wort zu unserm Bruder, zu unserm Freunde und Mittler erhalten. — Wir erhielten dadurch auch aus unserm Geschlechte eine Gottesmutter.

O Erde, mit dem Fluche belastete Erde! noch nie bist du wahrhaft fruchtbar gewesen; aber heute bekömmst du den Sohn des himmlischen Vaters von Oben herab: denn heute fängt die Wurzel Jesse zu blühen an; heute empfängt eine Jungfrau den Sohn Gottes; heute wird dir der Friede verliehen; heute wird das Niedrigste mit dem Höchsten versöhnet. Wir rufen also mit der Kirche zum Himmel vertrauenvoll auf: „O Gott! du wolltest gnädigst, daß Maria, „die allerseligste Jungfrau, auf die Bothschaft „eines Engels, deinen eingebohrnen Sohn in „ihrem Schoose empfieng. Da wir nun glauben, daß sie die Mutter deines eingebohrnen „Sohnes geworden ist, so bitten wir dich auch, „daß uns vermittelst ihrer Fürbitte geholfen „werde durch Jesum Christum unsern Herrn. a) Es geschehe.

a) Orat. Missæ festivit.

Zweyte Rede
auf das Fest der Verkündigung Mariens.

Quæ cum audiſſet, turbata eſt in ſermone ejus & cogitabat, qualis eſſet iſta ſalutatio.

Als ſie dieſes hörte, gerieth ſie in Verwirrung, und dachte bey ſich, was dieß für ein Gruß wäre? Luk. 1, 29.

Eingang.

Wie werden wir ſatt, o Herr! deine Wunder zu betrachten, welche du an dem Menſchengeſchlechte gethan haſt. Jährlich kömmt die Gedächtniß des Tages zurück, an welchem du für deinen Sohn eine Mutter auf Erden beſtimmteſt; und jährlich finden wir immer mehr Hohheit und Liebe darinn: wir bleiben allzeit begierig, die Geſchichte deiner Wunder und deiner Liebe abermal und abermal zu hören. Gott, welcher in ſeiner Größe alle übrige Hohhei=

Hoheiten unendlich weit hinter sich zurückläßt, schickt heute den Himmelsfürsten Gabriel ab, daß er für seinen Sohn eine Mutter auf Erden wähle. Gott, welcher in seinen Vollkommenheiten keine Gränzen hat, der Unermeßliche, welchen Himmel und Erde nicht fassen können, dieser will durch die zweyte Person in einem jungfräulichen Leibe sich niederlassen.

O Tiefe der Reichthümer und der Weisheit! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege? Wer kann dieselben ergründen, und genug betrachten? — Schon der bloße Gedanken: das göttliche Wort will Fleisch werden; will von seinem Geschöpfe Fleisch annehmen, und sodann in der Menschheit unter uns wandeln; schon dieser bloße Gedanken müßte uns bis zum Unglauben zurückschrecken, wenn uns nicht, o Herr! deine untrügliche Offenbarung davon versicherte. — Ja, wenn wir weiter lesen, daß sogar der göttliche Sohn aus Liebe zu uns sich nach der Menschheit gesehnet habe, o so müssen wir sagen, Gott habe uns über alle erdenkliche Liebe geliebt. „Tochter! „so bethet heute die Kirche, Tochter! höre, „sieh, und sey aufmerksam: der König sehnet „sich nach deiner Schönheit;“ a) der König aller Könige sehnet sich nach seiner würdigen Mutter, um den elenden Menschen helfen zu können.

a) Tract. Missæ hujus Festi.

In einer so erhabenen Betrachtung könnten wir die heutige Feyerlichkeit fortsetzen: allein ich unterbreche sie, um dem jugendlichen Alter aus dem Beyspiele Mariens eine nützliche Vorstellung zu machen. Das ergraute Alter hat die ihm gewiedmete Betrachtung, zur Ehre seines reifen Verstandes und Christenthumes, zu gut aufgenommen, als daß ich euch, Jünglinge und Mädchen! nicht ebenfalls eine eigene Rede wiedmen sollte. Suchet dann auch ihr den gehörigen Nutzen mit einem guten Herzen daraus zu ziehen, und zeiget, daß ihr noch unverdorbene Gefäße seyd, welche den guten Geruch der Tugenden annehmen und behalten. Du aber, meine geliebte Schuljugend! gedulde dich noch einsweil: auch du wirst über das Betragen der seligsten Jungfrau eine besondere, auf dich passende Rede erhalten. Um dann zu meinem ausgesteckten Ziele zu kommen, so mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag und diese Eintheilung:

Maria wandte alle Fürsicht an, um ihre Keuschheit wider alle Mackel zu bewahren.

Sie wählte dazu die Einsamkeit. Der Engel gieng zu ihr hinein: **Erster Punkt.** Sie hörte die Lobsprüche selbst aus dem Munde eines Engels mit Schrecken an. Als sie das hörte, gerieth sie in Verwirrung: **Zweyter Punkt.**

Punkt. Sie wollte von Allem wohl unterrichtet werden. Wie wird das geschehen können, da ich keinen Mann erkenne: Dritter Punkt.

Maria die fürsichtigste Jungfrau bitte für uns Alle, damit wir aus ihrem Beyspiele fürsichtig werden. Sie, Geliebte! schenken mir ihre geneigte Geduld.

Erster Punkt.

Maria wählte die Einsamkeit, um ihre Keuschheit wider alle Mackel zu bewahren.

Die Keuschheit ist eine Tugend, welche Alles ausschließt, was die fleischliche Wohllust uns von Außen und Innen darbiethet: der mindeste unfläthige Gedanken, wenn er freywillig ist, verletzet schon das keusche Herz. So herrlich aber diese Tugend, so schwer ist sie auch in ihrer ganzen Reinigkeit zu bewahren: aller Orten findet man Feinde, welche uns diesen glänzenden Schatz abzunehmen suchen; Feinde von Außen, Feinde von Innen. Darum müssen wir ihn verbergen: denn fällt er einmal zuviel in die Augen der Menschen, so werden die Räuber aus der sinnlichen Welt zu einer ungewißen Stunde kommen, und uns überfallen, uns den Schatz abnehmen, und uns beraubt

raubt zurücklassen. Alsdann werden wir zwar über unsern Verlust klagen, und seufzen; allein unser Schatz ist entführt; alle Thränen und Reichthümer der Erde können ihn nicht mehr uns zurückkaufen. — Und was die verführerische Welt uns von diesem Schatze etwa noch übrig läßt, das reißen die schändlichen Begierden vollends mit sich fort: weil der Tod schon durch die Sinne eingegangen ist.

Maria, die seligste Jungfrau, erkannte diese Gefährlichkeiten: sie entfernte sich deswegen von dem Getümmel der Welt, so viel es ihr nur möglich war. Oder wo traf sie der englische Bothschafter an dem heutigen Tage an? Vielleicht auf den Straßen von Nazareth? Nein! Vielleicht auf einem öffentlichen Markte? Auch nicht! Vielleicht auf dem einsamen und gefährlichen Felde müßig spazieren gehend? Nein! Vielleicht bey einem tollen Gastmahle, oder in der Gesellschaft schmutziger Possenreisser? O in allen diesen Orten nicht; sondern in ihrem verschlossenen Wohnzimmer fand er sie, wo sie gläubich dem Gebethe und der Betrachtung oblag. Dieß zeigen die Worte an: Der Engel gieng zu ihr hinein. „Sie war „allein, schreibt der heilige Ambrosius, in ihrem „Wohnzimmer, in welchem sie von keinem „männlichen Auge konnte gesehen werden;" da fand

fand sie der abgesandte Engel. a). Sie war nicht einmal in der Gesellschaft ihres Gleichen; vielweniger in der Versammlung des andern Geschlechtes. „Die klügste Jungfrau, sagt der „heilige Bernhard, hatte zu dieser Stunde ih„re Wohnung geschlossen. Sie verschloß den „Zutritt zwar den Menschen: nicht aber den „Engeln:" b) denn sie wußte, daß Gott und eine Engel nur jene gerne besuchen, welche von em wilden Getöse der Welt entfernet sind; — nd daß nur jene die Reinigkeit ohne Mackel erhalten, welche sich vor dem Angesichte der Menschen verbergen.

Oder ist nicht ein Baum der Gefahr ausgesetzt, seiner Zierde ganz, oder zum Theile beraubet zu werden, welcher voll der schönsten Früchte an dem offenen Wege stehet? Die Wanderer werden auf ihn hinwerfen, und seine abgebrochenen Aeste mit der Frucht entweder forttragen, oder dieselben zu seiner Schändung hangen lassen. Die Bäume aber in einem Garten, welcher verschlossen, und mit hohen Mauern umgeben ist, stehen ruhig da, und reichen zu rechter Zeit ihrem Herrn die häufigsten Früchte.

Be=

---

a) Sola in penetralibus, quam nemo virorum videret, solus Angelus reperiret. *S. Ambrosius* Libr. 2. in Luc. b) Clauserat illa hora suum super se habitaculum virgo prudentissima; sed ho-

Wegen der Entfernung von allen Gefahren wird Maria ein verschlossener Garten genennet: Du bist ein verschlossener Garten, meine Schwester, meine Braut! ein verschlossener Garten bist du. — — Deine Gewächse sind, wie ein Lustgarten. (Hohelied 4.) — Maria stund von der ersten Jugend an, der Welt ganz unbekannt, in dem Garten des Herrn; und sie brachte so köstliche Früchte der keuschen Liebe, daß sie vor allen Töchtern Sions die Bothschaft erhielt, sie sey zur Mutter des Herrn bestimmt.

Wegen ihrer Einsamkeit heißt sie auch ein Gartenbrunn, und eine Quelle der lebendigen Wasser, welche häufig von dem Libanon herabfließen. Allein zu diesem Brunne wurde nicht einem jeden erlaubt hinzugehen, und aus ihm zu schöpfen, und ihn durch Unflath zu verunreinigen, wie es jenen Brunnen geschieht, welche an dem Wege fließen; sondern sie war ein abgesönderter Gartenbrunn, welcher überdas bis zur Ankunft des Herrn versiegelt blieb. (Hohelied 4.)

Maria glich nicht einer unvorsichtigen Dina, welche hinaus gieng, um den Pracht ihres Geschlechtes zu sehen; jener Dina, welche als eine feusche Jungfrau ihr Haus verließ, und als

---

hominibus, non Angelis. *S. Bernardus* Serm. 3. super missus est.

als eine entehrte Tochter zurückkehrte. Sie war vielmehr eine getreue Braut, welche sich verschloß, und Niemanden, als ihrem göttlichen Bräutigame die Thüre eröffnete: darum blieb sie auch ganz schön, und der Herr fand keine Mackel an ihr.

Wer immer diesem herrlichen Beyspiele in Bewahrung der Keuschheit folgen will, der muß sich verbergen, und in der Welt nur gezwungen leben; oder vielmehr in der Welt zwar leben, aber zugleich vor derselben verborgen seyn: denn wer sich gerne bey den jugendlichen Zusammenkünften voll Scherze, aufhält; wer nicht einsam lebt, da er einsam leben kann, dessen Reinigkeit ist entweders wirklich schon verloren; oder sie wird in Bälde verloren werden. Oder gleichen nicht derley Personen unbewahrten Schätzen, welche ein jeder davon zu tragen sich die Hoffnung macht? Sind sie nicht jene fruchtbaren Bäume an dem Wege, in welche alle Muthwillige schlagen und werfen? Und o wie zerrauft sehen zuletzt diese Bäume aus! Sind sie nicht die Brunnquellen an dem Wege, aus denen man nach Belieben zu schöpfen pflegt? Aber, ach! wie unsauber werden sie gehalten! —

Seyd also, meine Lieben! gerne einsam, wenn ihr Freunde der Keuschheit zu seyn verlanget. Trauet doch eurer Stärke nicht zuviel: ein einziger Blick! und der Mann nach dem

Her:

Herzen Gottes ist gefangen. Die Flucht allein ist einen keuschen Joseph zu retten im Stande. In der Einsamkeit wird Maria, die seligste Jungfrau, zur Mutter des Herrn bestimmt; bey denen aber, welche gerne gesehen werden, gehet der Herr und seine Engel vorüber; nur jene treten alsdann hinzu, welche auf die reine Herzen zum Verderben lauern. Alsdann legt der böse Feind das Joch seiner Dienstbarkeit auf; aber ach! welch ein schweres Joch; ein Joch voll Unruhe und Anfechtungen.

Solltet ihr auch, meine Lieben! euch, so viel es euer Stand zuläßt, von den Gefahren der Welt entfernen: würdet ihr aber nicht, wie Maria, zu gewißen Lobsprüchen, welche man euch etwa machet, taub seyn, o! so würdet ihr auch in der Entfernung dem Feinde zu einer sichern Beute werden.

Zweyter Punkt.

Maria hörte die Lobsprüche aus dem Munde des Engels mit Schrecken an.

Der Engel fand Marien einsam in ihrem Wohngemache. Er grüßte sie, und sagte ihr in diesem Gruße vor, daß sie voll der Gnade des Herrn sey, und daher ihrem Geschlechte an himmlischer Hoheit weit vorgehe.

Maria,

Maria, welche einem immerwährenden Gebethe und dem beschaulichen Leben ganz oblag, hätte freylich bey sich selbst denken können: „Ja, ich „kann wegen meinen Tugenden bey dem Herrn „in diesen Gnaden stehen; er kann mir seine „besondere Gunst schenken, da ich von Jugend „auf seine getreue Magd war.“

Allein nichts dergleichen fiel ihr ein; sondern sie gerieth in eine Verwirrung, und dachte, was das für ein Gruß wäre. Sie war zwar in der That die reinste und tugendhafteste Jungfrau; doch schätzte sie diese ihre Tugenden nicht so hoch, wie der Herr sie schätzte, und den Werth davon kannte. Sie sah sich selbst für ganz klein an, ob sie schon groß in den Augen ihres Gottes war. Und jetzt hörte sie sich Gnadenvolle, Gesegnete unter den Weibern nennen. Ach! was mag dieß für ein Gruß seyn!

Ueberdas sah sie, wider die Gewohnheit, in ihrer Einsamkeit einen Jüngling vor sich. Sowohl der Eintritt eines Jünglings, als seine Lobsprüche erweckten in ihr Furcht und Schrecken. „Diese glückseligste Jungfrau, sind „die Worte des großen Hieronymus, welche „durch ihre Reinigkeit verdienet hat, zur Mut„ter Gottes gewählet zu werden, erschrickt so „sehr über den Anblick des Gabriels, daß sie „ihm nicht antworten kann; und sie erholet sich „nicht eher, als nachdem sie erkannt hat, daß

„er ein Engel wäre.“ Die Jünglingssprache war ihr ungewohnt, und die Lobsprüche schienen ihrer Demuth zu erhaben. Sie gerieth in Verwirrung.

Und in der That stehet es dem mittlern Alter sehr wohl und vorzüglich an, daß es schüchtern und furchtsam ist, wenn es doch die Sittsamkeit Mariens nachzuahmen gedenkt. Sind einmal die Eingezogenheit, die Furcht und Schamröthe von der Stirne und den Wangen eines Jünglinges oder Mädchens hinweggewischt; so ist auch die Tugend der Keuschheit mit diesen hinweggewischt worden. Denket selbst: Wenn Maria, die Reineste aus Allen, bey der Ansprache eines Engels so behutsam war, und bey den Lobsprüchen so demüthig dachte, wie behutsam müssen dann diejenigen seyn, welche mit sündhaften Menschen umzugehen haben; oft mit Menschen, welche ihre Glückseligkeit in die Wohllust und Sinnlichkeit setzen. Oder ist etwa heut zu Tage der Spruch nicht mehr wahr: Wer die Gefahr liebt, der geht in derselben zu Grunde?

Ich frage Alle, (lasset doch der Vernunft ein wenig Platz) wie können Jene ihre Reinigkeit ohne Makel bewahren, welche den Schmeichlungen der fleischlichen Verführung ohne Sorge trauen, und sich gerne mit Eva vergöttern las-

lassen; welche durch schmeichelhafte Gefälligkeit einen Reiz und eine Ehre suchen; welche sich nur aus dieser Ursache mit Jezabel herausschmücken, um einem Jehu zu gefallen; welche mit Fleiß in ihrer Kleidung nachlässig sind; welche bey Tage und Nacht sich den Augen der Eltern entziehen und herumschwärmen, um jene aufzusuchen, welche die Seelen tödten. Und dieß heißt man untereinander noch darzu Ehre und Lebensart. Darum sieht man mit Stolz auf diejenigen herab, welche unter der Obsorge ihrer Eltern bleiben. Doch alle diese, o Gott! wollen noch Nachahmer, noch Kinder und Verehrer Mariens heißen. — Wie können Jünglinge und Mädchen die Reinigkeit ohne Mackel beybehalten, welche die lockern Gesellschaften von beyderley Geschlechte aufsuchen, die ärgerlichen Gespräche und schamlosen Lieder mit klatschendem Beyfalle anhören? u. s. w. — — Aber, ach! welch eine Verderbniß der Zeiten! Die heiligen Väter schrien ehemals in die Wette: Jünglinge! entfernet euch von dem andern Geschlechte; Mädchen! seyd behutsam, seyd ehrbar in dem Aufputze, selten in dem Umgange, schüchtern in den Besuchen, taub zu den Lobsprüchen. — Und doch waren bey den Zeiten dieser heiligen Väter der Verführungen noch eben so wenig, als heut zu Tage der guten Beyspiele sind. — Allein itzt soll man zu allem Diesem schweigen, und immerfort mit der menschlichen

Schwäche die sichtbaresten Fehler bemänteln. Die ausschweifenden Thoren sagen ohne Scheue, um die Unschuld zu verführen: Der Prediger übertreibt die Sache; er sieht die jugendlichen Scherze für zu gefährlich an; er mag es gut für diejenigen meynen, welche der Beruf in das Kloster sperrt; nicht aber für jene, welche in der Welt ihr Stück Brod zu gewinnen haben. Seht doch die eingesperrten Jünglinge und Mädchen an, wenn sie in die Gesellschaft kommen: o welch alberne Dinge sind sie! Nur der frühe Umgang verschiedener Geschlechter klärt auf, und bildet zu erträglichen Menschen. Schade, ewiger Schade ist es, daß diese hübsche Lehre weder in der göttlichen Schrift, noch in den heiligen Vätern einen Grund findet. Doch ferne sey es von mir, daß ich dadurch allen Umgang unter dem wachbaren Auge der Eltern verdamme. Allein davon wollen wir ein andermal sprechen.

Andere wissen die ganze Rede auf gewiße Personen zu wenden: obschon ihnen das Gewissen sagt, daß sie der Seele nach kränker, als jene, sind. Ich sage demnach wider die falschen Weltgrundsätze zur Warnung Aller: Es ist unmöglich, daß Jünglinge und Mädchen in die Länge ganz rein verbleiben, welche die Lobsprüche von geliebten Theilen suchen, sich zu gefallen kleiden, sich ohne Furcht einzeln beyeinander

der aufhalten, und sich so in alle Gefahren wagen. Es soll der Jüngling ehrbar, das Mädchen sittsam und schamhaftig seyn. Merket euch wohl, was ein alter Sittenlehrer sagt: „Meine Kinder! spricht er, das Salz kömmt aus „dem Wasser: und kömmt es sodann wieder in „das Wasser, so wird es alsobald aufgelöset, „und hört auf Salz zu seyn. So geht das „männliche Geschlecht von dem weiblichen her„vor: werden sie durch den Umgang miteinander zu gemein, so verfällt gar leicht eines in „des andern Stricke.“ a) O Gott! wie viele traurige Zeugen kennen wir davon. Fliehet dann nach dem Beyspiele Mariens, und stopfet vor dem verführerischen Sirenengesang die Ohren, damit auch ihr nicht selbst traurige Zeugen dieser Wahrheit werdet. Endlich wollte Maria von Allem wohl unterrichtet werden.

a) Filioli! sal ex aqua est, et si appropinquaverit aquæ, continuo solvitur, et deficit. Ita vir ex muliere est: unde si familiari nimis conversatione se miscuerint, facile in alterius laqueos trahuntur. *Eviratus* in prat. spirit. c. 119.

Dritter Punkt.

Die seligste Jungfrau wollte von dem Engel wohl unterrichtet werden; wie sie den Sohn Gottes ohne Erkennung eines Mannes werde empfangen können.

Der Engel verkündigte Marien, daß sie den Sohn des Allerhöchsten empfangen und gebähren sollte. Er sagte ihr Vieles von der Größe ihres künftigen Sohnes: allein sie war eine gottverlobte Jungfrau; sie konnte also nicht einsehen, wie sie, als eine Jungfrau empfangen und gebähren könnte. Darum sprach sie zu dem Engel: **Wie wird das geschehen können, da ich keinen Mann erkenne.** Sie zweifelte weder an der göttlichen Allmacht, noch an der Vorsehung des Herrn; sondern, was ihr am Herzen lag, war allein die Bewahrung ihrer jungfräulichen Reinigkeit. „Nicht „aus Mistrauen, wie ein gewißer Schriftaus„leger sagt, weder aus Vorwitz hat sie diese „Frage an den Engel gestellt: sie war einzig „und allein auf die Erhaltung ihrer Jungfrau„schaft bedacht.“ a) Sie wußte nämlich, wie angenehm die Tugend der Reinigkeit dem Allerhöchsten sey, und daß diese am nächsten zu Gott dem Herrn führe, und das Wohlgefallen Gottes auf sich ziehe.

Nach=

a) Languedoks Anmerkungen über Lukas I, 34.

Nachdem sie nun aus dem ganzen Zusammenhange der Rede schließen konnte, daß die englische Bothschaft allein das höchste Werk Gottes zum Gegenstand habe, und ihre Jungfrauschaft dabey nichts verliere; sondern eben dadurch den höchsten Grad der Vollkommenheit erreiche: alsdann erst gab sie ihre Einwilligung dazu, und sprach: **Mir geschehe deinem Worte gemäß.**

O würden doch alle Jünglinge und Mädchen so, wie Maria ihre Mutter, handeln; wie bald würde das nur allzusehr gemeine Laster der Unreinigkeit aus dem Christenthume ganz vertilget seyn. — Dächten sie doch öfter, wie angenehm Gott die Tugend der Reinigkeit sey, als welcher selbst die höchste Reinigkeit ist; wie würden sodann alle in die Wette streiten, um reiner zu seyn: weil jene Gott am nächsten kommen, welche die reinsten sind. Mit welch' einem Eckel würden sie die sinnliche Liebe ansehen, da sie durch diese von ihrem Ziel und Ende immer weiter entfernet werden; sie würden nur in Gott, und Gott in ihnen leben. — Mit welch' einer Sorge würden sie die Reden, die Geberden und die Anträge derjenigen beobachten, mit denen sie umzugehen haben. — Sollten Verführungen entdecket werden; o so würden sie alsobald den Versuchern zurufen: **Wie wird** das geschehen **können**, da ich

ein meinen Gott liebender Jüngling, ein Christ; oder da ich ein dem Allerhöchsten getreues Mädchen, eine Christinn, eine Tochter Gottes und Mariens bin. Weiche von mir zurück, Satan, der du auf meine Unschuld laureſt.

Lernet also zuerst, ihr Kinder der Reinigkeit! Gott lieben, und alsdann betrachtet die sinnliche Eitelkeit. Werfet auch öfter einen Blick auf eure Eltern: sie haben nach Gott das größte Recht auf euch. Denket, welche Kinder ihr werdet, wenn ihr einmal dem Laster der fleischlichen Wohllust euch wiedmet; ihr werdet nämlich stolze, ungehorsame und betrügerische Kinder, welche alle Dämme weiser Leitung durchbrechen; ihr werdet euren Eltern auch in dem Grabe noch zur Schande statt der Ehre; ihr werdet Beförderer ihres Todes, da ihr doch im Alter ihnen zu einer Stütze dienen solltet. Werdet ihr nun zu unerlaubten Dingen aufgefordert und angereizet, so saget herzhaft: **Wie wird das geschehen können**, da ich die Sorge meiner Eltern nicht vereiteln will. Denket auf euer eigenes Unheil öfter zurück: eure Bekannte sehen eure Unschuld mit höchstem Wohlgefallen an; sie betrachten euch in dieser, als eine Erbauung der Jugend; ja selbst die Verführer werden in eurer Gegenwart schamroth. Aber kaum schweifet ihr aus, so fällt von sich selbst

alle

alle Hochachtung hinweg; die Frommen gehen mit Fürsicht vorüber, um euch nicht zum Raube zu werden; die Eltern guter Kinder warnen dieselben mit aller Sorge: Hütet euch vor diesen und jenen, sie haben die Wege der Gottlosen eingeschlagen. Fraget also die Verführer: **Wie wird das geschehen können,** da ich meine Ehre und meinen guten Namen schätze.

O Jünglinge und Mädchen, wie weit hat es doch die Verführung bey Vielen gebracht; ihr hasset jene, welche euch warnen, und vor den größten Uebeln zu bewahren suchen; jene aber liebet ihr, welche euch auf die wohllüstigen Wiesen, und zu blendenden Blumenkränzen einladen. Sehet, die Ersten sind eure Freunde, welche eure Unschuld zu schützen, euch glücklich vor Gott und den Menschen zu machen trachten: und doch hasset ihr dieselben; ihr weicht ihren Warnungen aus. — Die Zweyten rauben euch die Gnade Gottes, eure Unschuld und die Ehre vor den Menschen: — und diese liebet ihr; diesen schleichet ihr gerne nach. Ach! erkennet doch einmal das Verderbniß und die verkehrten Wege. Ich rufe nun euch, Jünglinge und Mädchen auf, antwortet auf meine Frage euch selbst, die ich euch hier stelle:

Liebet ihr Gott euren Herrn, und ehret ihr Marien eure Mutter? Liebet ihr euren

Herrn, und ehret ihr eure Mutter in der That: so lebet rein und keusch; sonst seyd ihr nicht würdig, Kinder Gottes und Mariens zu heißen.

Zur Bewahrung der Keuschheit aber wird ein einsames, ein demüthiges, und ein fürsichtiges Leben erfordert: wie ich es in dreyen Punkten aus dem Betragen Mariens erwiesen habe. Die Sittenlehre traff dem Scheine nach allein das mittlere Alter; doch wir Alle leben in einem gebrechlichen Fleische: so müssen wir dann auch Alle Standes gemäß einsam, demüthig und fürsichtig seyn.

Beschluß.

Lasset uns doch einmal in allem Ernste Hand an das wichtige Werk legen, uns zu würdigen Kindern Gottes und Mariens zu bilden. Was würde es uns sonst helfen, wenn wir immer schreyen, Maria sey voll der Gnaden; sie sey die Gesegnete unter allen Weibern; was würde, sage ich, dieses uns helfen, wenn wir im Gegentheile voll der Unreinigkeit, und voll der Ungnade des Herrn wären? Was würden uns die mariamschen Bündnisse helfen, wenn wir, als Kinder Belials lebten, und immer mit falschen Gottheiten buhleten? Sollen wir nicht schamroth werden, wenn wir ein Bild der reinesten Jungfrau

frau Maria ansehen, da wir in unsern Seelen die Bildniß der Unreinigkeit und des Satans tragen. Lasset uns, wenn wir in unserm Busen etwas Ungebührliches finden, doch einmal in wahrem Ernste Alles von uns werfen, was Gott und Marien an uns misfallen kann; Beyden aber misfällt am mehresten die Unreinigkeit: weil Beyde vollkommen rein sind. Dagon und die Arche Gottes können unmöglich beysammen stehen: wir Alle wollen dann durch die Flucht, durch Demuth und Fürsicht den Dagon und die schändliche Venusbilder großmüthig zertrümmern, dem Herrn aber auf's Neue unsere Glieder allein heiligen, welche in der heiligen Taufe ihm sind geheiliget worden. Ach! Maria, unsere liebvolleste Mutter, bitte deinen Sohn, daß wir, durch seine Gnade unterstützet, diesen unsern Vorsatz getreulich ausführen mögen. Es geschehe.

Rede

Rede
auf das Fest der Heimsuchung Mariens.

Benedicta tu inter mulieres. — Magnificat anima mea Dominum.

Du bist die Gesegnete unter den Weibern. — Meine Seele preiset den Herrn. Luk. 1, 42. 46.

Eingang.

Aus dem Munde des Engels hörte Maria, daß der Herr von Elisabeth ihrer Baase die Unfruchtbarkeit hinweggenommen habe, und daß sie schon in dem secheten Monate die wunderbare Frucht trage. — Diese frohe Nachricht erfüllte die seligste Mutter des Herrn mit dem lebhaftesten Vergnügen. Sie beschloß persönlich Theil daran zu nehmen, und ihre Herzensfreude der frommen Baase mündlich zu bezeugen. Bald nach der Empfängniß des Gottmenschen machte sie daher sich von Nazareth auf, und trat die Reise über das Gebirg nach Hebron

ron a) an, welches eine Priesterstadt des Judenlandes war. — Die Mühseligkeiten der Reise, die Würde einer Gottesmutter, die Entfernung von ihrem Hause b) konnten sie nicht zurückhalten: sie vergaß auf alle Beschwerden, und eilte ihrer Baase zu, an welcher der Herr Wunder gethan hatte. Sie eilte dahin, um den Herrn mit der begnadeten Elisabeth zu preisen, und eine Zeuginn des wärmesten Dankes zu seyn, welchen eine von Gott erhörte Baase dem Herrn abstatten wird. — Sie sah ihre höchste Hohheit nicht mehr, damit sie die Gnaden des Herrn in ihrer ganzen Fülle betrachten könnte, mit denen er Elisabethen heimsuchte. — Sie eilte dahin, um beglückten Aeltern die Ehre zu geben. — Sie dachte nicht darauf, daß sie ihrem eignen Lobe, und der Verkündigung ihrer Mutterschaft zueilte.

So führt der Herr gar oft seine Diener dem Lobe entgegen, welches sie zu vermeiden, und Andern zu geben suchen. —

O meine Lieben! die wir manchmal in so viele Gespräche von der Welt, und ihrer Eitelkeit uns vertiefen, laßt uns heute doch eine ein=

---

a) Uti vix non communis fert sententia Expositorum.

b) Non bene datur a quibusdam pictoribus Mariæ, abeunti in montana, S. Josephus, ut Socius; quod ex rerum serie patet, præsertim ex *Matth.* 1, 19. & sequentibus.

einzige Stunde wählen, in welcher wir die Gespräche der von Gott Geliebten hören; eine einzige Stunde, welche uns lehren wird, wie kurze Schritte wir bisher auf dem Wege der Gerechtigkeit gemacht haben. Die Sprache selbst wird Viele verrathen. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Die Gespräche Mariens, und der Elisabeth bey der Heimsuchung.

Maria suchte die Gnade des Herrn in Elisabeth zu preisen, und Elisabeth wandte alles Lob auf Maria zurück. **Du bist die Gesegnete unter den Weibern: Erster Punkt.** Maria wurde von den Gnaden, an welche Elisabeth sie erinnerte, zum Lobe Gottes hingerissen. **Meine Seele preiset den Herrn: Zweyter Punkt.** O Maria, und Elisabeth! flehet doch zu dem Höchsten für uns, damit wir aus eurem Gespräche erlernen, wie wir auf eine christliche Weise unter einander zu reden haben. Sie, Geliebte! schenken mir ihre Geduld.

Erster Punkt.

Maria suchte die Gnade des Herrn in Elisabeth zu preisen, und Elisabeth wandte alles Lob auf Marien zurück.

Die seligste Mutter Maria kam in das Haus des Zacharias, und grüßte Elisabeth. So viel sagt uns die göttliche Schrift. — Aber

— Aber welch ein Gruß, voll Gnaden und prophetischer Versagungen, muß dieser gewesen seyn: da bey dessen Anhörung das Kind im Mutterleibe aufzuhüpfen anfieng, und der Geist des Herrn über die Mutter kam? Als Elisabeth den Gruß Mariens hörte, erzählt der Evangelist, hüpfte das Kind in ihrem Leibe auf, und Elisabeth ward voll des heiligen Geistes. Die jungfräuliche Mutter nämlich muß sich des englischen Unterrichtes in ihrem Gruße bedienet, und ihr viele göttliche Gnaden vorgesagt haben. — Schon der Gruß ihrer Baase, welcher eine Antwort auf den Gruß Mariens war, setzet es zum Voraus, daß die Mutter des Herrn Elisabethen eine gesegnete Mutter, und ihre Leibesfrucht eine gesegnete Frucht genannt habe: — denn darauf scheinen Elisabethens Worte zu passen: Du bist die Gesegnete unter den Weibern. Gesegnet ist deine Leibesfrucht. Der Herr, wollte sie sagen, sah mich zwar mit den Augen seiner Erbarmnissen an; doch aber bleibe ich weit unter dir zurück: — Du allein bist die wahrhaft Gesegnete unter allen Weibern; deine Frucht allein ist die Frucht des ewigen Segens; dir kömmt der erste Ruhm der Mutterschaft zu, welche mit der Jungfrauschaft verbunden ist.

Darauf erst drückte sie in der heiligsten Entzückung die Freude aus, welche sie an der Ge-

Gegenwart der göttlichen Mutter empfand. Woher wiederfährt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Wie bin ich es doch würdig, dich, o Mutter meines Herrn! in meinem Hause zu sehen.

Allein, o Elisabeth, was für ein Lob sprichst du deiner Baase, da du sagst: Die Mutter meines Herrn. Denke selbst: wer ist dein Herr? Der Gott Abrahams, der Gott Jakobs, der Gott des auserwählten Volkes Israels, dieser ist dein Herr. Jener Mächtige ist dein Herr, welcher in dem Alter deine Unfruchtbarkeit hinweg nahm; du nennest also Marien durch diese Worte eine Gottesmutter. Du irrest auch nicht: denn sie trägt unter ihrem Herzen das Wort in dem Fleische. Du giebst ihr einen Namen, welchen nur ihr allein alle Geschlechtsfolgen geben werden: sey also versichert, gute Elisabeth! nicht das Fleisch hat es dir geoffenbaret, sondern der Geist, welcher in dir wohnet, und gemacht hat, daß ihr Namen durch Ewigkeiten Gottesmutter bleibet.

O wie entzückt wird Maria bey dieser prophetischen Rede dagestanden seyn! Wie wird sie die Vorsehung Gottes angebethet haben: da er selbst ihren Stand kund gemacht hatte, in welchen sie durch seine Allmacht gesetzet worden ware. Ja, damit sie gar nicht mehr zweifeln möchte, der Geist Gottes rede durch den

Mund

Mund ihrer Baase, so hörte sie die Worte, welche nur von Gott derselben könnten in den Mund gegeben werden: Selig bist du, daß du geglaubt hast. Selig muß ich dich preisen, daß du der Allmacht Gottes mehr zutrauest, als der Menschenverstand fassen kann; daß du mit Abraham wider allen Schein einer Hoffnung geglaubt, und gehofft hast. (Röm. 4, 18.) Allein deines Glaubens wegen sey gesichert, daß alles werde erfüllet werden; keine Sylbe werde von allem jenem, was dir der Herr versprochen hat, ohne Erfüllung bleiben.

Bey dieser Rede wurde Maria an alle Verheißungen erinnert, welche der Engel bey der Verkündigung von ihrem Sohne machte; ja die Hauptverheißung sah sie schon wirklich in der Erfüllung: Eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren. Sie trägt wirklich durch die Kraft des Allerhöchsten ohne Verletzung der Jungfrauschaft den Gottmenschen in ihrem Leibe. Und so wird alles Uebrige zum Ende, und in die Erfüllung kommen. Der Geist Gottes, welcher durch Elisabethen redet, giebt der seligsten Mutter abermal davon die Versicherung, ohne es nöthig zu haben. Alles wird erfüllet werden, was dir vom Herrn versprochen ward. (Luk. 1, 45.)

Allein, o Maria! jetzt sind deine Geheimnisse verrathen; jetzt ist deine Hohheit aufgedecket. Doch du Freundinn, und Mutter Gottes, du lassest jenes gerne geschehen, was der Herr zu deinem Besten thut, obschon deine Demuth es nie gethan hätte.

Was muß, meine Liebe! bey diesem Gespräche in den Herzen dieser zwoen gerechtesten Israelitinnen vorgegangen seyn? Maria sah eine Prophetinn vor sich, welche ihr die höchsten, und verborgensten Geheimnisse Gottes verkündigte; Elisabeth herentgegen hatte die Mutter ihres Herrn und Gottes in ihrem Hause; — und diese ist ihre Baase. Doch nein! wir wollen noch nicht die Empfindungen betrachten, in welche endlich das Herz Mariens zum Lobe des Herrn sich ergoß; sondern wir wollen zuerst aus dem, was wir bisher gehöret haben, eine Sittenlehre für uns ziehen.

Groß war Maria, groß war Elisabeth in den Augen des Herrn: mit Beyden geschahen Wunderdinge; und Beyde wollten, dessen ungeachtet, klein scheinen; Beyde eiferten in die Wette, sich in der Demuth zu üben, und Jenes zu verbergen, was mit ihnen aus göttlicher Gnade geschah. — O wie schön ist der Gang der Demüthigen: er reisset zur Nachfolge hin! Wie angenehm sind die Lippen der Sanftmüthigen: sie beleidigen nicht! Lieblich,

gleich

gleich dem Hönigseim, ist die Sprache des Gerechten: sie giebt einem Jeden das Seine! — Glücklich ist eine Gemeinde, welche aus Demüthigen, und von Herzen Sanftmüthigen besteht: denn da herrschet die Liebe in der Sprache, die Liebe in den Handlungen, die Liebe in dem Gehorsame, die Liebe in dem Befehlen. Die Sanftmuth nämlich, und die Demuth ist eine Mutter jener Liebe, welche der Apostel in ihren Wirkungen schildert: Die Liebe ist, schreibt er, geduldig, und gütig; die Liebe ist nicht neidisch. Sie handelt nicht leichtsinnig; sie blähet sich nicht auf; sie ist nicht hochmüthig; sie ist nicht eigennützig. Sie wird nicht leicht aufgebracht; sie denkt nichts Arges; sie freut sich über das Unrecht nicht, wohl aber über die Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles. (1. Kor. 13, 4.)

Sehet nur eine Versammlung, in welcher die Sanftmuth und Demuth allseitig herrschet: wie gefällig, wie friedsam, wie heiter fliehen die Stunden dahin! Kömmt aber ein hochmüthiger und von sich selbst eingenommener Mensch in eine Gesellschaft, so ist ein solcher allein im Stande, die Ruhe Vieler zu stören: schon bey dem Gruße fordert er eine besondere Schätzung: in der Versammlung selbst sieht er sich allein der Ehre werth; redet er, so redet er

von seiner Weisheit, und seinen klugen Verrichtungen; Stunden reichen ihm kaum zu, um alles auszukramen; alle Ohren sollen nur auf ihn horchen: denn er hält sich für den einzigen Rathgeber, alle Uebrige betrachtet er, als alberne, seichte Köpfe; fangen Andere die Rede an, so gähnet er, und wird zuletzt überdrüßig, oder gar beleidigend: Alle nämlich sollen nur seinen Geschmack, und seine Denkungsart haben; und doch will bloß er jenen, und diese allein besitzen.

Sollte es Einer wagen, ihm einige, auch vernünftige Widersprüche zu machen, so bricht er in Schimpfen aus, und gleicht einem verletzten Thiere, welches seinen giftigen Hauch um sich herspühet, oder einem Berge, welcher Feyer speyt: Rühre die Berge an, und sie werden rauchen. (Psalm. 143, 5.) Der Stolze selbst kann sich mit dem Stolzen nicht vertragen: Unter den Hoffärtigen ist ein beständiger Zank. (Spüchw. 13, 10.).

Fängt so ein Phantast von seinem Hauswesen die Ehrenpredigt an, so ist keines so gut bestellt, wie das seine: alles ist durch ihn in bester Ordnung; seine Vorfahrer und Aeltern sogar hatten die Einsicht nicht, eine so kluge Einrichtung zu machen; seine Kinder sind die bestgezogenen, die klügsten, die frömmsten; seine Aecker sind besser gepflügt, und bestellet, als

andere:

andere: mit einem Worte, alle Aeußerungen sind stille Schimpfe, und verborgne Beleidigungen. Sind nun solche Leute nicht eine Pest des gesellschaftlichen Lebens? Sind sie nicht Leute, welche man in dem menschlichen Umgange selbst den grimmigen Thieren nachsetzen soll: da man diesen leichter, als ihnen ausweichen kann.

Oder wo kömmt es her, meine Lieben! daß heut zu Tage die mehresten Besuche mit Verdruß geendet werden? Ach der Stolz, die Eigenliebe, die Ehrsucht machen öfters den Christen auch dem Christen unerträglich. Die Hauptursache, daß Viele unter einander, wie wilde Thiere, leben, ist, weil sie die erste Tugend des Christen, die Demuth nicht kennen. Maria predigte bey ihrem Besuche der geliebten Baase nicht ihre eigene Gnaden vor; sondern sie grüßte demüthig die von Gott begnadete Elisabeth. Elisabeth aber blieb nicht bey ihren erhaltnen Gnaden stehen; sondern sie priese Marien, als die Gesegnete unter den Weibern. Folget, meine Lieben! in dem Umgange diesen Beyspielen nach, wenn ihr wollt zufrieden leben. Allein darf man dann nicht von seinem Stande, und erhaltenem Glücke reden? O ja! Maria selbst redet davon. Höret sie noch kurz in dem

Zweyten Punkte.

Maria wurde von den Gnaden, an welche Elisabeth sie erinnerte, zum Lobe Gottes hingerissen.

Da nun einmal die Gnadenwahl der seligsten Mutter Maria durch den göttlichen Geist ihrer Baase schon offenbar geworden war, so wollte auch sie ihre Hohheit nicht mehr bergen; sondern öffentlich der göttlichen Liebe, mit welcher sie sich vor allen Geschöpfen geliebet sah, lauten Dank abstatten. Voll von Erstaunung und Entzückung fieng sie aufzurufen an: **Meine Seele preiset den Herrn; und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heile:** Denn, o Elisabeth! o meine Baase! der Herr sah von seinem allerhöchsten Throne auf mich herab; er sah mich in Gnaden an, und erhub mich über Alle meines Geschlechtes, — mich seine geringe Magd. **Sieh! von jetzt an werden mich alle Geschlechtsfolgen selig heißen:** denn der Allmächtige that groſse Dinge an mir. Alsdann beschrieb sie die Barmherzigkeit Gottes gegen jene, welche ihn fürchten; und sagt, sie werde kein Ende nehmen, so lange Geschöpfe auf Erden seyn werden. Sie lehret die ganze Nachwelt, wie sie beschaffen seyn muß, wenn sie vor ihm Gnade finden will. Sie zeiget den Mächtigen, wie schwach sie sind, wenn der Herr seinen Arm wider sie erhebt,

hebt; wie er die Rathschlüsse der Stolzen vereitle, und sie in Schande zurück lasse. Hingegen aber zeigt sie, wie er sich um die Sache des Demüthigen annehme, und ihn aus dem Staube erhebe. — Sie flößt den Armen, den Verunglückten Muth, und den Hungrigen Hoffnung zum Brode ein. Den Reichen herentgegen giebt sie eine warnende Lehre, sie sollen nicht stolz auf ihren Reichthum werden, sonst werde der Herr sie mit leeren Händen abziehen lassen. — Zuletzt ruft sie dem Hause Israel Heil zu: weil Gott der Herr in diesen Tagen seiner Verheißungen gedenke, welche er den Vätern gemacht hat: denn wirklich schon trägt sie unter ihrem reinesten Herzen denjenigen, welcher die Erlösung, und das Heil der Völker seyn wird.

Hier haben wir, meine Lieben! die Herzenssprache Mariens, und aller Gerechten: sie geben alles Gute dem Herrn wieder zurück, was sie von ihm zu empfangen pflegen; je mehr sie erhöhet werden, desto tiefer beugen sie sich vor seiner Güte darnieder. Sie wissen von keinem Eigenthume in den höchsten Gnaden; sondern sie nennen dieselben Erbarmniß, Güte und unverdiente Geschenke Gottes, sie sagen mit Marien: Der Herr sah auf seine geringe Magd, auf seinen geringen Diener herab. Sie scherzen nicht mit der Gnadenwahle;

wahle; viel weniger pochen sie darauf, als wäre diese kein Geschenk, keine Gnade; sondern eine bloße Nothwendigkeit auf Seite des Himmelsherrn.

Nein! Maria strafet ihre Baase wegen den Lobeserhebungen nicht, weil sie Gott zum Ziele hatten, und tauglich waren, ihr eignes, und Elisabethens Herz dankbar zu machen: sie selbst setzte daher dieselben in ihrem Lobgesange fort. — Zu einer schicklichen Stunde unsere Vorfälle, und die wunderbaren Schickungen Gottes erzählen, um Andere zu erbauen, und ihnen die Hoffnung auf Gott beyzubringen, ist nicht Stolz, und dem gesellschaftlichen Leben nicht zuwider. Oder was kann angenehmer seyn, als die Geschichten aus den Tagen eines frommen Alten, und erfahrnen Mannes hören. Wie oft erzählen die Propheten die Wunderthaten, welche der Herr an seinem Volke gethan hat: und doch scheinen sie allzeit aufs neue wunderbar, so oft wir sie immer hören. Die Worte bewegen, und die Beyspiele ziehen. — Ist aber die Zeit nicht dazu da, so schweigt man, und lobet Gott in der Stille. Drey Monate ungefähr blieb Maria in dem Hause des Zacharias. Und was that sie da? Erzählte sie vielleicht in Einem fort die Erscheinungen der Engel, und die besondere Gnaden Gottes? O nein! dieß widerspricht ihrer

Demuth. Sie, obschon eine anerkannte Gottesmutter, diente ihrer Baase.

Damit wir aber, meine Lieben! in diesem Stücke nie irren, so lasset uns in der Erzählung unserer rühmlichen Vorfallenheiten immer über uns wachen, und, um nicht eitel zu werden, uns desjenigen erinnern, was der Apostel sagt: Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum praleſt du, als wenn du es nicht empfangen hättest? — Und so werden wir zur Erbauung, und Freude des Nächsten in den Besuchen bestehen können, ohne uns selbst zu schaden.

Bisher zeigte ich dann in dem ersten Punkte aus dem Beyspiele Mariens und Elisabethens, wie man sich bey den Lobeserhebungen zu verhalten habe: man giebt dem Nächsten nämlich, was er uns zu geben sucht. In dem zweyten Punkte betrachteten wir, wohin Maria sich nach Erwägung der göttlichen Gnaden gewandt habe, nämlich mit Danke zu Gott.

Die Beweise nahm ich aus dem ganzen Zusammenhange der Erzählung, welche die heilige Schrift uns davon lieferet. Aus dem ersten lerneten wir, wie angenehm die Sanftmuth und Demuth in den Gesellschaften mache; wie übel herentgegen der Stolz in denselben

stehe. Aus dem zweyten aber, wohin wir unsre guten Werke zu richten haben, wenn wir diese dem Nächsten zur Erbauung erzählen.

Beschluß.

Mit Eilfertigkeit gieng Maria, die seligste Mutter, über das Gebirg, um an dem Segen ihrer Baase Theil zu nehmen. Sie dachte nicht darauf, daß ihre Vorzüge daselbst sollten wunderbar werden: nur der Segen, und das Heil der guten Elisabeth lag ihr an dem Herzen; die Nächstenliebe schien ihr zur Reise Flügel zu geben, um recht bald ihre von Gott beglückte Baase zu sehen. Der Herr, welchem auch der verborgenste Gedanken offen steht, kannte die redliche Absicht Mariens; darum wollte er, daß sie in dem Hause des Zacharias die Gesegnete unter den Weibern geheißen würde. Alle Ehrenbezeugungen, welche wir dem Nächsten geben, kommen gedoppelt auf uns zurück. Nur ein unartiger Naabal weis nichts von einem Lobe oder Danke: allein auch da ersetzet es der Herr; er erweckt in Andern einen Geist, mit welchem sie die Wohlthat erkennen, und selbe mit Danke belohnen. Endlich stimmte Maria dem Herrn einen Lobgesang, und ein Danklied an, weil er sie so gnädig angesehen hatte. Wie viele Gnaden erhalten auch wir von dem Herrn:

und wo bleibt der Dank, wo sein Lob? O viele, sehr viele Gutthaten des Herrn übersehen wir mit einem undankbaren Stolze, als wären sie keine Gutthaten! Er hat uns aus dem Haufen des Verderbens zu seinem Volke gewählt; er hat uns in den Anfechtungen, und Gefahren gerettet; er hat uns Sünder verschonet, da er andere, minder Fehlbare zum Feuer verurtheilte. — Und wo ist der Dank, das Lob, und die neue Bitte zum Herrn? — Damit wir aber wenigst jetzt dankbar werden, so rufe ein Jeder mit Marien auf. Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frolocket in Gott meinem Heile: Denn er sah auf seine geringe Magd, auf seinen geringen Knecht gnädiger, als auf tausend Andere herab; er that große Dinge an mir: so will ich ihn dann ohne Ende preisen. Es geschehe.

Erste

Erste Rede
auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Maria, quæ etiam ſedens ſecus pedes domini, audiebat verbum illius; Martha autem ſatagebat circa frequens miniſterium.

Maria ſetzte ſich zu den Füſſen Jeſu hin, und hörte ſeine Lehre an; Martha hingegen beſchäftigte ſich recht ſehr, ihn zu bedienen. Luk. 10, 39. 40.

Eingang.

O Martha! deine Sorge, daß der Herr würdig bedienet, und verpflegt werde, iſt groß. — Aber wie? du bekömmſt noch Verweiſe dafür, da du deine Schweſter zur Aushilfe zurück forderſt? Iſt dann je eine Sorge zu groß, mit der man einem Gottmenſchen zu dienen ſucht? Er ſelbſt ſprach ja zu der Samariterinn: Gieb mir zu trinken. (Joh. 4, 7.) — Und doch bekömmſt du, o Martha! von dem gütigſten Heilande deiner Sorge

ge wegen einen warnenden Verweis: Martha! Martha! sprach er, du bist zu sorgfältig, und bekümmerst dich um recht viel. Inzwischen ist doch nur ein Einziges nöthig.

Hingegen sprach er der Maria, welche ruhig bey seinen Füssen saß, und seine Worte hörte, den bestgewählten Theil zu: Maria hat den besten Theil gewählt. Martha nämlich trägt für das Leibliche; Maria aber für das Geistliche Sorge. — Der Weltlichgesinnte würde den Vorzug der fleißigen Martha zugesprochen haben; allein der Herr des Geistes und des Leibes gab diesen der betrachtenden Maria: denn laut seiner Lehre lebet der Mensch nicht nur von dem Brode, sondern auch von einem jeden Worte, welches von dem Munde Gottes ausgeht. Wenn das thätige und beschauliche Leben so, wie es der Stand eines Jeden erfordert, den rechten Theil an sich zieht, alsdann thun wir unsere Pflicht, und gefallen dem Herrn ganz.

Eben so sollen wir daher die Pflichten, Gott und dem Leibe zu dienen, schicklich zu verbinden wissen, wie Maria, die Mutter des Herrn, welche heute glorreich gen Himmel fährt, dieselbe in ihrem Leben verband. — Sie machte eine liebende Maria, und zugleich eine sorgende Martha. Der Herr Himmels und der Erde wurde ihr in dem Fleische zur Verpfle-

pflegung übergeben; eben jenen Herrn hatte sie zu bedienen, in dessen Dienste Martha so besorgt, und bekümmert war. Allein die gute Eintheilung der Zeit that Allem genug: jetzt steht sie, als eine sorgende Martha in der Küche: und jetzt hört sie seine Worte.

Lasset uns, meine Lieben! die Dienste der göttlichen Mutter betrachten, welche sie dem Sohne Gottes geleistet hatte, und daraus schließen, ob es sich nicht geziemte, daß der Herr Marien die glorreiche Himmelfahrt, so wir heute feyerlich begehen, zugestanden hat. Zu diesem Ende mache ich meiner hochfeyerlichen Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Maria, die Mutter des Herrn, wurde als eine sorgende Martha, und liebende Maria durch die Himmelfahrt belohnet.

Durch die Himmelfahrt wurde die Mutter des Herrn für die leiblichen Dienste, als sorgende Martha, dem Leibe nach belohnet: **Erster Punkt.** Durch die Himmelfahrt wurde sie für die geistlichen Dienste, als liebende Maria, der Seele nach aufs Neue begnadet: **Zweyter Punkt.** Die göttliche Mutter diente nebst dem gerechten Joseph dem Herrn allein; und sie beklagte sich nicht mit der Martha: Herr! frägst du nichts darnach, daß mich meine Schwester allein dienen läßt?

Seligste Maria flehe für uns zu deinem Sohne, damit wir deine Himmelfahrt fröhlich, und nützlich begehen. Sie, Geliebte! gönnen mir geduldiges Gehör.

Erster Punkt.

Durch die Himmelfahrt wurde die Mutter des Herrn für die leiblichen Dienste, als eine sorgende Martha, dem Leibe nach belohnet.

Der Dienst der Martha bestund in Zubereitung der Speisen, und in allem demjenigen, was zur Verpflegung eines verehrungswürdigen Gastes gehört; und ihre Hauptsorge gieng dahin, daß nichts, was Standesgemäß wäre, in ihrer Hauswirthschaft mangeln sollte; überdieß war sie von der Hoheit ihres Gastes überzeugt: und so schien ihr die größte Mühe, und Sorge zu gering; darum wollte sie auch ihre Schwester in dem Dienste beschäftiget sehen.

Maria, die seligste Jungfrau, brachte die ersten Jahre ihres Lebens in tugendhafter Einsamkeit, und in dem beschaulichen Leben zu. Und doch lesen wir, daß sie schon da in Bestellung der häuslichen Geschäfte genau war, und sich mit Sorge auf die Erlernung der Arbeiten verlegte, welche ihrem Alter, und Geschlechte

schlechte zustunden. Da sie aber von dem Himmel die große Bestimmung zur Gottesmutter bekam, so entschloß sie sich durch den Ausspruch, mir geschehe deinem Worte gemäß, zur gänzlichen Verpflegung des göttlichen Sohnes, welcher ihr verheißen ward. Sie trug nun das Fleisch gewordene Wort mit aller Mutterforge unter ihrem reinsten Herzen; sie both alle Mühe auf, um ihren versprochenen Sohn nach der Geburt gemächlich zu verpflegen, so viel die äußerste Armuth ihr zuließ. Sie wickelte ihn in Windel, und legte ihn in eine Krippe; denn es war sonst kein Ort mehr für sie in der Herberge. (Luk. 2, 7.) Sie nährte ihn mit ihren jungfräulichen Brüsten: Selig sind die Brüste, so du gesogen hast. Sie sorgte für alles, was ihrem kleinen Jesus nöthig war.

Man sann gottlos auf den Tod ihres Sohnes schon in der Kindheit: da nahm sie ihn, und floh dem Aegyptenlande zu; weder ein fremdes Land, weder die größte Armuth, weder die weite Reise konnte sie davon abschrecken: sie traute es dem Herrn zu, daß er ihr Begleiter seyn, und ihre Pflegsorge segnen werde. Zwölf Jahre war Jesus alt, und er blieb in dem Tempel zurück. O mit welchen Schmerzen suchte sie ihn: Ich, und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht!

Sie verließ ihn sogar in dem Predigtamte nicht; sondern mengte sich unter jene fromme Frauen, von denen geschrieben steht, daß sie ihm dienten. (Mark. 15, 4.) Sogar der Martertod trieb sie nicht von seiner Seite weg, obschon keine Hilfe möglich war. In ihrem Schoose wollte sie, daß die vom Kreuze abgenommene Leiche des Heilandes ruhe, wo dann jenes Schwert sie hauptsächlich traff, welches Simeon ihr verkündiget hatte. Endlich war auch sie bey dem Begräbniße des getödteten Gottmenschen zugegen: und nur die Sabbathsfeyer konnte sie von dem Grabe hinwegziehen.

Sehet hier Maria in dem getreuen Dienste des Herrn; sehet sie, als eine sorgende Martha. Oder wer kann ihr dieses mit Recht absprechen? Doch welch einen Lohn erhielt Maria für die so sorgfältige Verpflegung des göttlichen Sohnes? Wir lesen in ihrem ganzen Leben von nichts, als ihrer Armuth, welche schon an sich selbst leibliche Beschwerden mit sich bringt. Martha bekam den Lazarus vom Grabe lebend zum Lohne zurück: aber was erhielt Maria, diese weit bessere Martha, für ihre geleisteten Dienste zum Lohne? Sie sah ihren vom Tode erstandenen Sohn: und dieser Lohn schien ihr übergroß.

Getrost wollte sie dann dem Tode entgegen gehen; dem Tode, welchen das Feuer der

Liebe zu Gott nach und nach beförderte: nur die Heftigkeit dieser göttlichen Liebe machte, daß in einem hohen Alter die Natur derselben unterlag, und sie ohne Schmerzen dahin schlummerte a) — Nun ist sie dann todt, ohne Sünde todt, nach dem Beyspiele ihres Sohnes todt. — Oder sagen wir lieber: Sie schläft in dem Grabe: denn bald wird der Herr kommen, und sie aus dem Grabe hervorrufen. Nein! der Sohn des ewigen Vaters will nicht, daß jener Leib eine Speise der Würmer werde, und in Staub zerfalle, in welchem er die Menschheit annahm, von welchem er in seiner Menschheit Nahrung und Schutz erhielte. Er will vielmehr, daß dieser Leib, nach seinem Beyspiele, von dem Grabe hervorgehe, und durch seine Macht die Verwesung besiege. Heute besiegt sie dieselbe auch wirklich: sie geht in einem verklärten Leibe hervor, welcher in aller Herrlichkeit glänzte, in einer solchen Herrlichkeit, die auch ein Engelverstand von einem seligen Leibe nicht würdig genug sich denken kann. „Heute, schreibt der heilige Damaszen, läßt „sich die heilige, und beseelte Arche des leben-

„digen

---

a) Cum novis quotidie cremaretur ardoribus, & ad filii sui clarissimum, & indeficientem intuitum affectuosissime suspiraret, in tantum evasit flammæ incendium, ut ardori cedendum rata, ferventissimam in amore animam amatori suo reddiderit. *S. Hieronymus* Serm. de Assumpt.

„digen Gottes, welche ihren Schöpfer in ih„rem Schooße empfangen hatte, in dem Tem„pel des Herrn nieder, welcher nicht von Men„schenhänden gebauet ist b).“ So belohnte Gott der Herr billig die Dienste Mariens an dem Leibe, in welchem die Menschwerdung des göttlichen Wortes geschahe, und mit dessen ganzer Anstrengung sie dem Gottmenschen, als eine getreue Martha, diente.

Auch wir, meine Lieben! stehen in gleichem Dienste mit der Martha. Jesus hat uns unsern Nächsten statt seiner zur Verpflegung überlassen: diesem sollen wir auf seiner mühsamen Pilgerschaft beystehen, und ihn in seiner Noth erquicken. Wir sehen Armgebohrne, welche die Blöße der Scham und Kälte ausseßet. Jesus rufet uns zu: „Bedecket sie von eurem er„worbenen Schweiße, und gebt ihnen eine er„quickende Herberg; ahmet meiner Mütter nach, „welche mich, als ein armes Menschenkind, „nach Möglichkeit zu decken, und vor der „Kälte zu bewahren suchte.“ — Schüßen wir das Recht der Waisen, so schüßen wir unsern Jesus wider die Gewalt des Herodes; wir flüchten uns mit ihm oft durch viele Ungema-

b) Hodie sacra, & animata arca Dei viventis, quæ suum in utero concepit creatorem, quiescit in templo domini, quod nullis est exstructum manibus. *S. Damasc.* Orat. 2. de dormit.

che in Aegypten hin. — Suchen wir die Irrgehenden mit Schmerzen auf, um sie zurück zu führen, so suchen wir den im Tempel zurückgebliebenen Heiland. Gesellen wir uns den Frommen bey, um jenen zu dienen, welche der Tugend wegen gedrückt werden, so dienen wir dem göttlichen Sohne in dem Lehramte. — Doch welch einen Menschen erblicket dort mein Aug? Er geht mit ausgemergeltem Leibe einher; eine magere Haut decket noch seine Gebeine, sonst würde ich an ihm ein lebendes Todtengeripp sehen; das Haupt beugt sich vor Kummer zur Erde hin; das Auge schwimmt in Thränen, und die Füsse wanken auf dem Pfade. Wer ist aber dieser? Er ist unser alter Tagwerker, unser Knecht, unser Nachbar, unser Freund, unser Bruder. Sieh! welch ein Mensch! Das Alter ohne Hilfe; die Krankheit ohne Warte nahm ihn so mit. Was du ihm immer thust, das thust du Jesu, dem Manne der Schmerzen. — Eben dort kömmst du deinem Jesus zu Hilfe, wo man von ihm ausrief: Sieh! welch ein Mensch!

Die ihr aber die Dienste der Martha mit Marien getreu an eurem Nächsten leistet, werdet ihr nicht mit derselben auch dem Leibe nach verherrlichet werden? Zweifelt nicht daran: denn aus dem Glauben wisset ihr es, daß eure Leiber an dem Tage des Gerichtes erstehen werden. —

den. — Und da wird der Herr alle leibliche Mühe, welche ihr dem Nächsten zu Liebe auf euch genommen habt, auf eine göttliche Weise belohnen. Eine göttliche Süßigkeit werden jene bey ihrer Erstehung zu kosten anfangen, welche um den Bedürftigen zu erquicken, sich eine Speise versagten; eine Sonne von Gnaden wird jene umstralen, welche die Nackenden bedeckten; eine himmlische Ruhe wird jene aufnehmen, welche ihre Leiber abschleppten, um den Kranken zu dienen; ein vorzüglich herrliches Lob wird jene Zunge dem Herrn anstimmen, welche die Ehre des Nächsten schützte; Gott von Angesichte zu Angesichte in besonderer Klarheit anzuschauen wird jenen Augen zugestanden werden, denen man unerlaubte, sündhafte und verführerische Blicke versagte. Mit einem Worte: alle Sinne, welche dem Nächsten, und dem Herrn dem Gesetze gemäß vorzüglich dienen, werden auch vorzügliche Freude zu genießen haben: gleichwie herentgegen die Verworfenen an jenen Gliedern die Hauptschmerzen dulden müssen, welche sie zum Sündigen misbrauchten. Nach einem Tropfen Wasser seufzet der evangelische Prasser, welcher täglich in seinem Leben verschwenderische Mahlzeiten und Saufgelage hielt.

O wer kann also noch so thöricht seyn, daß er den Sinnen etwas wider die heiligen

Gebothe des Herrn zugestehe! Wer soll nicht muthig dieselbe bekriegen, zum Nutzen des Nächsten unterjochen, und aus Liebe zu Gott gänzlich besiegen. --- Der Lohn dafür ist übergroß; der Leib selbst empfängt ihn mit: und wer sollte noch vor dem süßen Joche des Heilandes zurückbeben, oder gar dawider ausschlagen, und es zerbrechen? --- Wer kann diesen Unsinn genug ahnden! Doch jetzt weiter zur liebenden Maria fort, welche bey ihrer Himmelfahrt auch der Seele nach für ihre Liebe aufs Neue belohnet wird.

Zweyter Punkt.

Durch die Himmelfahrt wurde die Mutter des Herrn für die geistlichen Dienste als liebende Maria auch der Seele nach aufs Neue begnadet.

Maria, die Schwester der Martha, liebte die stille Einsamkeit: sie unterhielt sich gerne mit Betrachtungen, und der Anhörung des göttlichen Wortes; sie war mehr zum beschaulichen, als thätigen Leben aufgelegt. Als daher einst Jesus in ihr Haus kam, so setzte sie sich zu seinen Füssen hin, um seinen göttlichen Unterricht genau aufzufassen. Keine leibliche Sorge konnte sie von ihrem Jesus entfernen; sondern sie blieb auch bey der Klage ihrer Schwester taub, und verließ ihren Meister

ster nicht. Sie hatte nämlich das Süße des Herrn gekostet, und sie gestund durch ihre Handlung ein, daß alle andere Süßigkeiten, in Betracht dieser, Bitterkeit, und keine wahre Erquickung seyen. — Dieses ist auch wirklich der wahre Dienst, welchen wir Gott dem Geiste nach leisten können; ein Dienst, welcher ihm auch mehr, als der Dienst der Martha gefällt. Auf diesen Dienst erfolgte die göttliche Entscheidung: **Maria hat sich den besten Theil gewählt, welcher ihr nimmermehr entzogen werden wird.**

Allein treffen wir wohl alle diese Züge auch in der seligsten Jungfrau Maria an? O meine Lieben! diese sind keine treffende Züge, keine ächte Beschreibungen, wenn von dieser Maria, deren Fest wir heute begehen, die Rede ist: denn ihre Vollkommenheit kann mit keiner Tugend irgendwo eines andern Geschöpfes in Vergleichung gesetzet werden. Von dem ersten Augenblicke ihres Daseyns war Gott in ihr, und sie in Gott; sie entfernte sich für immer von Allem, was den Geist zerstreuen konnte, sie war in ihrem ganzen Leben das höchste Wohlgefallen des Dreyeinigen; sie bekam selbst den Gottmenschen in ihren Schoos, welcher sie mit der Fülle seiner Gnaden ganz erfüllte, und ihren Geist zur reinsten Liebe Gottes rege machte. — Oder was für ein Pro-

phet stimmte ein Gott rühmlicheres Danklied und Lobgesang an, als Maria bey dem Besuche ihrer Baase, wo Jesus unter ihrem Herzen lag. Meine Seele preiset den Herrn.

Nach der Geburt hatte sie ihren kleinen Jesus immer an der Seite. Denket nun selbst, welch eine göttliche Liebe sich in dem Herzen Mariens entzünden mußte, da sie jetzt Jesum mütterlich nährte; jetzt mit ihm Ansprach hielt; jetzt ihn, als ihren Sohn herzte; jetzt ihn gehorsam, und in allem Umgange bey sich sah. Mit Jesu persönlich fieng sie ihre Gebethe, ihre Betrachtungen, und alle Handlungen an. O welch reine Liebesentzückungen müssen dabey entstanden seyn? „Die Seele, schreibt „der heilige Bonaventura, macht jenes groß, was „sie lieb hat, und in diesem frohlocket sie. Daher machte die Seele Mariens Gott auf die „ihm schicklichste Weise groß, und setzte in ihn die „Grundfeste ihres Jubels: weil sie Gott ganz „vollkommen lieb hatte a).“ Da nun diese Liebe mit jedem Tage zunahm, so darf man sich gar nicht wundern, daß wir zuvor sagten, die menschliche Natur unterlag der Heftigkeit derselben

a) Anima enim, quod amat, hoc magnificat, & in hoc exultat: idcino anima Mariæ Deum decentissime magnificavit, & in Deo firmissime exultavit, quia Deum excellentissime amavit. *S. Bonav.* in spec. Cap. 4.

selben, und die Seele habe sich von dem Leibe getrennet, um nur ganz bey dem Geliebten zu seyn. Gleich nach dieser Trennung nahm der dahingeschiedene Geist in dem Reiche ihres Sohnes, den ersten Ort unter allen glücklichen Geschöpfen ein; der Leib aber lag in dem Grabe, welchen der Herr vor aller Verwesung bewahren, und auf das Neue beleben wollte. Darum läßt sich ihr verklärter Geist von dem Himmelsthrone im Triumphe unter der Begleitung der Cherubinen und Seraphinen herunter, um jenen Leib wieder in Besitz zu nehmen, welcher ihr nie zu einer rebellischen Beschwerde war; welcher dem ewigen Worte die Menschheit gab, und selbes nährte; welcher mit dem Geiste verbunden, die verliehenen Talente so gut verwandte. Da erst erhielt Maria den ganzen Triumph und Sieg über den Tod selbst. „Deine Seele, schreibt der heili„ge Damaszen, ist nicht hinabgestiegen zur „Hölle; auch dein Fleisch hat keine Verwe„sung gesehen; noch ist dein unbefleckter, und „von aller Mackel befreyter Leib auf Erden ge„lassen worden: sondern du bist in den Him„mel auf einen königlichen Thron, als eine „Königinn, als eine Herrscherinn, als eine „Frau, als eine Gebährerinn, und Mutter „Gottes übertragen worden a). Es geziem-

a) *Joannes Damascenus* orat 1. de dormit. Mar.

„te sich auch, und es war nöthig, daß Maria, „welche dem Gottmenschen ihren Leib zur Woh„nung einräumte, in die himmlische Tabernackel „ihres Sohnes übersetzet wurde a).“

Daß aber durch diese Wiederbelebung und die Vereinigung des Leibes mit der Seele Maria ihre Verherrlichung vollständig erhielt, kann Niemand bezweifeln, als nur jener, der die engen Bande nicht einsieht, welche ein seliger Geist mit einem seligen Leibe hat. Weit mehr, und vollkommener lieben sie dort einander, als hienieden in dem sterblichen Leben.

Nachdem nun der selige Geist sich mit dem jungfräulichen Leibe wieder vereiniget hatte, da wurde Maria, als eine lebendige Arche, zu ihrem bestimmten Throne in dem glänzendsten Triumphe frohlockender Engel hinübergetragen; zu ihrem Throne, welchen der göttliche Sohn seiner Mutter zubereitet hatte. Dem selbst diesem Einzuge, und dieser Besitznehmung der allerhöchsten Herrlichkeit nach Gott alles Erhabene noch hinzu, was immer eure Einbildungskraft euch vorzustellen vermag, und ihr könnet nicht zu viel hinzudenken.

So, meine Lieben, wurde die Mutter des Herrn, als ein liebende Maria, heute vollständig

dig

---

a) Opus erat, ut, quæ Deum verbum ventris sui hospitio conceperat, in divinis filii tabernaculis collocaretur. Idem eodem loco.

dig dem Geiste nach belohnet, welcher wieder zurück bekam, was er aus Drange göttlicher Liebe zurück ließ.

Auch wir haben eine Seele, welche vorzüglich in dem Dienste der liebenden Maria sich üben muß: denn ein Einziges ist nöthig; daß wir nämlich nach jenem Ziele trachten, wegen welchem wir geschaffen sind. Gleichwie der Leib nur der Knecht der Seele ist, so ist auch die zeitliche Sorge unter die Sorge des Ewigen herabgesetzt. Immer müssen wir mehr und mehr nach jenem trachten, welcher allein unsrer Liebe werth ist, bis wir mit der Braut in dem hohen Liede sagen können: Ich habe denjenigen gefunden, den meine Seele liebet. (Hohel. 3, 4.) Oder ich habe meinen gewählten Theil erhalten, der mir nimmer mehr wird entzogen werden. In dieser Liebe, und in diesem heißen Verlangen sollen wir den Geist in die Hände unsers Schöpfers übergeben. Freylich so stirbt nur eine Gottesmutter; so sterben nur die Gerechten: allein sind wir nicht Alle geschaffen, um als Gerechte zu sterben? Kam nicht darum der göttliche Sohn auf diese Erde? Starb er nicht zu unsrer Rechtfertigung an dem Kreuze?

Sterben wir aber ganz in der göttlichen Liebe dahin, so geht die Seele alsobald in die Freude ein. Der Leib bleibt zwar zurück, daß

er

er wieder zum Staube werde, aus welchem er ursprünglich kömmt; doch der große Tag ist angesetzt, ob wir schon die Stunde seiner Ankunft nicht außer den Zeichen wissen; er kömmt jedoch gewiß. Da wird der Staub sich sammeln, den Leib wieder bilden, und die Seele wird ihn aufs Neue beleben. Erschrecket nicht ihr Fromme, daß einst die seligen Geister abermal in die Leiber zurück müssen, welche jetzt euch so harte Beschwerniſſe oft machen. „Wie „träg zum Guten sind diese fleischernen Hilfen, „seufzet man allgemein: immer brauchen sie „die Sporne; wie gerne schlagen sie wider das „Gesetz aus; wie sehr lieben, und zärteln sie „sich selbst; wie vermessen sündigen sie auf die „Güte Gottes hin." Ich sage euch, gerechte Seelen, leget diese Furcht ab: denn dort sind sie nicht mehr rebellische, nicht mehr träge, nicht mehr in sich selbst zum Bösen geneigte Leiber. Sie werden da Leiber, welche zur Anschauung Gottes tauglich sind; welche ganz mit dem Geiste übereinstimmen, und nach dem Geiste wandeln. Wir können von diesen erstandnen Leibern sagen, was der heilige Gregor von dem Leibe der seligsten Mutter bey ihrer Erstehung sagt: „Der allerheiligste Leib „Mariens, welcher aus dem Tode erweckt wurde, ist geschwind und geistig geworden; er „hat die Unsterblichkeit angezogen, und alle „Verwesung abgelegt a)." Freu-

a) Sacratissima caro ex mortuis jam resuscitata

Freuen wir uns doch recht sehr, meine Lieben, daß unser ganzes Wesen zur Himmelsglückseligkeit bestimmet ist. Allein um diese zu erhalten, müssen wir bey dem Dienste der Martha den Dienst der liebenden Maria nicht hindansetzen: ja der letztere muß in allem den Vorzug, und einen Einfluß in den erstern haben. Damit wir also uns nicht zu sehr in das Zeitliche vertiefen mögen, so wollen wir uns recht oft die bedenklichen Worte vorsagen: **O was würde es mich nützen, wann ich die ganze Welt gewinne, an meiner Seele aber Schaden leiden sollte.** (Matth. 16, 26.)

In zween Punkten zeigte ich, daß die Mutter des Herrn bey ihrer Himmelfahrt für die Dienste der Martha sowohl, als der liebenden Maria vollständig belohnet worden sey. Ich gieng in den Beweisen neben der Vernunft auf die göttliche Schrift nach den Gesinnungen der heiligen Väter, und Lehrer einher. Die Sittenlehren wurden aus den Sätzen gezogen.

Beschluß.

Maria, die Mutter des Herrn, gieng getreu die Wege göttlicher Verordnungen; und der Allmächtige sah auf ihre Werke, welche

---

tata, expedita, & spiritualis effecta est; utpote ad omnem immortalitatem, & incorruptionem jam transformata. *S. Gregor.* Homil. de dorm. Virg.

che er zu belohnen im Begriffe war. Sehet, sie wird heute mit einem frohlockenden Geiste, und verklärten Liebe von der Erde hinweggetragen. Die mit dem Fluche belastete Erde nämlich ist es nicht einmal werth, jenen Leib zu besitzen, welcher nie den Fluch, wohl aber den Sohn Gottes trug.

Allein, o Mutter der Kinder Eva! du unsere Mutter, und Zuflucht! die du heute in das Reich deines Sohnes auch dem Leibe nach eingehest, gedenke da durch deine mächtige Fürbitte an uns: denn auch wir sollen mit unsern Seelen, und Leibern einst in das Reich Gottes eingehen; doch nur alsdann kommen wir in dieses, wenn wir das Gute werden gethan, und das Böse gemieden haben. Beydes aber wird nicht geschehen, wenn wir durch die göttliche Gnade nicht gestärket werden. Erhalte uns also durch dein Fürwort diese stärkende Gnade: denn wir wissen, daß du jetzt deinen Geist mit der Herrlichkeit deines Sohnes sättigest; theile uns deinen Kindern nur mit, was dir davon überig bleibt. Jetzt, wir wissen es, sitzest du an dem Tische des Herrn, wir aber liegen unter demselben, und warten auf die Brosamen deines Fürwortes. Wirst du dich, o Maria! um die Sache deiner bedürftigen Kinder annehmen, so hoffen wir, daß wir einst mit Leib und Seele zur Anschauung des Herrn im Triumphe werden hinübergetragen werden. Ach! flehe für uns, daß es geschehe.

Zweyte

Zweyte Rede
auf das Fest
der
Himmelfahrt Mariens.

Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea.

Maria hat sich den besten Theil gewählet, welcher ihr nimmer entzogen werden wird. Luk. 10, 42.

Eingang.

Maria Magdalena fand in dem Gebethe, in den Betrachtungen, in der Anhörung des göttlichen Wortes, und in der Gegenwart ihres Meisters und Heilandes alles Vergnügen. In diesen Uebungen genoß sie einen Vorgeschmack des Himmels, der sie bis zur seligsten Entzückung so hinriß, daß sie auf alles Uebrige vergaß. Was konnte ihr nun bey einer solchen Lage Tröstlicheres versprochen werden, als: Dein gewählter Theil wird dir nimmer entzogen. Oder waren nicht die Worte, welche der Herr zur Martha sprach, auch zu Marien im folgenden Verstande gesprochen? „Maria! du

„hast

„hast mich gewählet. Ich bin der einzige Theil „deines Herzens geworden, welchem du dich „durch ein beschauliches Leben ganz zu wiedmen „suchst. Du weist zwar, daß ich alsobald aus „dem Herzen eines Menschen weiche, welcher „sich der Welt wiedmet, und andern Gegenstän„den neben mir seine Liebe einräumt: denn ich „bin ein eifernder Gott. — Aber dir gebe ich „meine Gnade, welche deine Schwäche zu un„terstützen genug ist. Ich werde auch für alle„zeit dein Theil, und du der meinige seyn.“

O wie wird Maria bey diesem Versprechen so voll von göttlicher Liebe und Wonne geworden seyn? Sie wird ihrem Heilande für diese Gnade Dank zugeweint, und zu ihm Bittseufzer abgeschickt haben, daß er doch sie nimmer einem andern Theile preis gebe. — Oder denk, mein Christ! was würdest du empfinden, wenn dein Jesus persönlich vor dir stünde, und dir sagte: Du hast mich als deinen Theil gewählet: ich werde also auch durch alle Ewigkeiten dein geliebter Theil bleiben. O was würde dein Herz dabey empfinden? Bald würde es danken, bald bitten; bald ganz ruhig und froh die zukünftige Seligkeit betrachten.

Allein weit größer muß das selige Vergnügen seyn, wenn man wirklich durch einen glücklichen Tod Jesum an der Rechten des Vaters, als seinen gewählten Theil zu umfangen anfängt,

fängt, und zugleich aus dem Munde Gottes selbst die Versicherung erhält, daß dieser unschätzbare Theil nimmer entzogen werde. Diese Seligkeit können wir heute an Marien betrachten, welche dem Himmel zugetragen wird. O da erhält sie ihren geliebten Theil, ihren Jesus in der Herrlichkeit Gottes, welcher ihr nicht mehr entzogen wird. — Hier haben sie den Gegenstand meiner heutigen Betrachtungsrede, welcher ich folgenden Vortrag, und diese Eintheilung mache:

Maria, die Mutter des Herrn, erhält heute ganz ihren gewählten Theil, welcher ihr nimmer entzogen wird.

Die Mutter des Herrn erhält heute ihren gewählten Theil: **Erster Punkt.** Dieser heute erhaltene Theil wird ihr nimmer entzogen werden: **Zweyter Punkt.**

Glorreicheste Maria, welche du heute gen Himmel fährst, bitte für uns, daß wir, von deiner Glückseligkeit gerührt, zu einem für das ewige Reich thätigen Leben uns entschließen, um auch dahin zu gelangen. Sie, Geliebte! schenken mir ihre Geduld.

Erster Punkt.

Maria erhält heute ihren gewählten Theil.

Alle vernünftigen Geschöpfe werden zu diesem Ende hervorgebracht, daß sie sich in ihrem Gott erfreuen, und in ihm ihre Glückseligkeit suchen. Er ist ihr Theil, ihr Leben, und ihre Hohheit. — Aber mit keinem Geschöpfe hatte der Herr so wichtige Dinge, so weitaussehende Absichten, als mit Marien, der Tochter Joachims, vor. Diese nahm er schon vom Anfange seiner Wege in Besitz, und wählte sie zu seiner Mutter; sie aber wurde nach ihrer Erschaffung nicht fruchtlos von dem Herrn besessen: denn sie wählte in den ersten Augenblicken, in welchen sie dazu fähig war, Gott zu ihrem einzigen Theile, den sie nicht mehr los ließ; sondern in höchster Liebe bis zu ihrem Lebensende fest hielt.

Hingegen sah sie auch sich so sehr von Gott zu seinem Theile gewählt, daß das ewige Wort in ihr die Menschheit annahm, sie Mutter nannte, und ihr unterthan war. Fast 33 Jahre hatte sie Jesum, als ihren Sohn, an der Seite. — Allein der Tod entriß ihr diesen; sie sah ihn in dem Grabe.

Auch

Auch die Engel waren nicht fähig, sie zu trösten. Sie rief durch ihre Schmerzen Allen, die vorübergiengen, zu: Sehet, ob ein Schmerz, wie der meinige ist! — Mein Theil, mein Jesus ist todt! Kaum stund zwar der Gottmensch von dem Tode auf, so erschien er auch seiner Mutter. — Und, wie man gegründet glaubt, war sie die erste, welche ihn erstanden sah. Da lebte sie wieder auf: weil sie abermal ihren Theil in dem Leben erhielt, welchen sie mit Schmerzen unter den Todten verließ. Es kam auch die Stunde, da ihr erstandener Sohn sich von der Erde empor hub, und zu seinem Vater übergieng; doch Maria blieb in dem Thale der Thränen zurück. Schon das zweytemal verlohr sie also persönlich ihren Theil; und sie hatte keine Hoffnung, ihn in diesem Leben wieder zu finden, und ewig zu besitzen: nur der Tod konnte ihr zu dem völligen und immerwährenden Besitze desselben die Thüre öffnen. Aber erst in einem betagten Alter kam die Stunde, welche sie zu ihrem Sohne in die ewigen Tabernackel führte: denn der Herr wollte seinen Hinwegzug durch die zurückgelassene Mutter seinen Jüngern tröstlich machen; erst in der Todesstunde wurde ihr der Theil angewiesen, nach welchem sie allein seufzete. Kaum hatte sie aber ausgeathmet, so war schon ihre Seele in dem Orte ihrer Wünsche: nicht in dem Schooße Abrahams; sondern

in die Arme ihres Sohnes hat sie ihren Geist hingehaucht. Alsdann sah sie das erstemal ihren Jesus an der Rechten des Vaters, und in seinem Reiche, voll von Gottes Herrlichkeit. Sie schaut Gott, und ihr Sohn ist Gott.

Allein, gleichwie der Heiland dem Leibe nach auferstanden ist, und in seiner Menschheit gen Himmel fuhr; ja bisdahin allen Triumph des Himmels seiner Menschheit versagte: so wollte er gleichfalls, daß nach wenigen Tagen von ihrer Entschlafung an, auch die Mutter durch seine Macht erstehe, und dem Himmel zufahre. In dieser Auffahrt kam sie dann, auch dem Leibe nach, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zur Menge vieler tausend Engel, zur Versammlung der Erstlinge, zu Gott dem allgemeinen Richter, zu den Geistern der ganz Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes. (Hebr. 12, 22 — 24.) Alle himmlische Geister hießen sie Königinn; der ewige Sohn gab ihr den Name Mutter; die Himmel geriethen in Erstaunen, da der göttliche Sohn auf sie hinwies, und dem Vater sagte: Sieh, meine Mutter! von der nahm ich meine Menschheit an.

Wenn alle Gerechte in dem Himmelreiche ihren Theil so reichlich erhalten, daß kein Menschenverstand die Freude zu fassen vermag, die Gott seinen Lieblingen zubereitet hat; welch

ei=

eine Freude wird erst der Dreyeinige Marien zugestanden haben, in der er die Werke seines höchsten Wohlgefallens vollendete. Ihr, meine Lieben, wisset alle miteinander aus der Glaubenslehre, daß Gott gerecht ist, und allezeit nach seiner Gerechtigkeit belohnet, oder strafet, wenn er einmal zu strafen, oder zu belohnen anfängt. Allein wer weis es aus der Lebensgeschichte Mariens nicht auch eben so gut, daß sie der ganzen menschlichen Schöpfung an Tugenden weit vorgieng, und daß in ihr die Sünde nie wohnte; sondern daß sie ihr Leben in einer ununterbrochenen Gnadenkette beschloß. Wer muß daraus nicht schließen, Maria sey aus allen Menschen die Erste in dem Empfange der göttlichen Belohnung? Oder wer will es wagen, ihr die Chöre der Engel vorzuziehen? — Jesus thronet als wahrer Mensch an der Rechten des Vaters: soll er wohl ein anderes Geschöpf, als seine Mutter, auf den ersten Thron nach ihm setzen? — Lasset nur die Vernunft nach allen Umständen, welche sich mit Marien zutrugen, urtheilen; alsdann machet den Schluß daraus: und Maria wird, selbst nach dem Urtheile der menschlichen Vernunft, wenn sie nicht schon an den Glaubenssätzen gestrauchelt hat, unter allen Geschöpfen den ersten Rang erhalten. — O Maria! du Gesegnete unter allen Weibern! du Gesegnete unter allen Engeln! du hast wahrhaft in einem göttlichen Maaße deinen Theil

heute empfangen: deine Hohheit ist nach Gott die höchste; deine Würde ist auch in dem Himmelreiche nur die einzige Würde, an welche weder Menschen, noch Engel einigen Anspruch haben; du allein heißest, Gottesmutter. O wer kann deine Himmelsfreuden bestimmen? — Du allein wirst von dem göttlichen Sohne als eine Mutter belohnet; wer kann diese Belohnung nach ihrer ganzen Größe ausmessen? — Hier bleiben wir stehen: denn jemehr wir noch sagen würden, destoweniger sagten wir immer.

Da sehen wir abermal, daß wir in dem Lande der Verbannung, und nicht an unserm ausgesteckten Ziele sind. Auch hier empfinden wir zwar Freuden; sogar der Gerechte hat seine Gnadentäge, welche ihm vergnügt dahinschleichen: aber kaum hat sich die Sonne dem Auge entzogen, so kömmt schon die Nacht mit einer Plage, oder der anbrechende Tag bringt diese sicher mit. Heute lodert das Herz eines eifrig bethenden Christen vor göttlicher Liebe: er kann uns seine geistliche Freude nicht genug beschreiben; er hält mit Marien seinen Jesus in den Armen. — Aber sehet, morgen ist alles trocken, alles gezwungen, und nirgends ein Funke des heiligen Feuers: es scheint, als wäre der geliebte Jesus von ihm zum Grabe gegangen. Doch hält er diese Trauertäge standhaft aus, und die Gnade kömmt wieder zurück:

denn

denn Jesus, der Erstandene, erscheint ihm. Jedoch nach einigen Tägen fährt er zum Vater, und der Gerechte bleibt abermal den Prüfungen, öfters bis zum Tode, ausgesetzet.

So wechseln die Freudentäge und Trauerstunden in diesem Leben immer miteinander ab. — Nicht einmal die Wohllüstlinge sind mit allem ihrem Reichthume im Stande, sich stets nach ihrer Art vergnügte Täge zu schaffen: jetzt unterbricht eine Krankheit die ausgezeichneten Freudensplane; jetzt wird mit Verdruße die bisher so gut gespielte Rolle eines Falschen aufgedeckt; jetzt kann man um alles Geld nicht haben, was man gerne hätte, u. s. w.

Allein, was sagen uns alle diese traurigen Abwechslungen? Sie rufen uns laut zu: O Mensch! du bist nicht bey deinem Ziele und Ende; — du bist in der Strafe; du bist in dem Elende; du mußt so lange mit Sorgen fortwandern, bis du bey jenem Ziele eintriffst, welches Gott ist, und welches allein wahrhaft vergnüget. Nur der Tod, o Mensch! kann dich zu diesem Ziele bringen: er allein führt dich in jenes Erbtheil ein, wo kein Weh mehr erschallet; sondern allezeit neue und neue Vergnügungen aufblühen. — Und doch schaudert der alberne Sterbliche an der Stimme des Priesters, welcher ihm sagt: „Du hast deinen Lauf „vollendet; die Stunde deiner Befreyung nä-

„hert sich." Es scheint, als wäre diese Ankündigung nicht die Ankündigung der einzig wahrhaften Glückseligkeit.

Warum aber, o Mensch! ich sage nicht: warum, o Christ! warum stirbst du so ungerne? Nicht wahr, weil du von der Erde bist, und dein Herz an sie geheftet bleibt; oder weil du schlechte Begriffe von der Ewigkeit, von Gott und seinen Gütern hast; oder weil du ihn gar nicht kennen willst; oder weil dich sein Strafgericht zittern macht. — Damit dich aber einst diese entsetzliche Furcht bey deinem Hinscheiden nicht martere, so halte jezt die dir auferlegte Bußen aus, und lebe nach der Vorschrift, welche der Finger Gottes in dein Herz geschrieben, und der Heiland dir mit großen Buchstaben vor die Augen gelegt hat: alsdann stirb getröstet, und geh mit unverzagtem Schritte in dein ewiges Vaterland hin; alsdann umfange deinen Theil, welchen du in der heiligen Taufe dir wähltest; alsdann herrsche mit Jesu in einer Gottes Glückseligkeit.

Weg also mit jedem bloß sinnlichen Vergnügen, mit allen Gütern, welche nur irdisch sind; weg sogar mit Allem, was den Geist zwar nähren, aber niemals ganz ersättigen kann: die wahre Seligkeit ist die Fülle aller Sachen, welche wir nur immer wünschen können. — Und diese kann nur Gott geben; er giebt sie

auch

auch wirklich denjenigen, welche er zur Seligkeit schon wirklich gerufen hat: er wird sie auch uns geben, wenn wir nach ihm, als unserm Haupttheile trachten. Was aber das Wesentliche dieser Glückseligkeit ausmacht, ist die unschätzbare Gewißheit, daß jene, welche diesen ihren Theil einmal erhalten haben, ihn nicht mehr verlieren. Maria soll uns davon zum Beweise seyn.

Zweyter Punkt.

Marien wird der erhaltene Theil nicht mehr entzogen.

Die Mutter des Herrn wurde von Gott dem Leibe und der Seele nach durch ihre Auffahrt in Besitz genommen: da fieng sie nämlich an, ihren Sohn und die ganze Dreyeinigkeit von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Sie kannte zwar dieselbe schon in diesem Leben weit klärer, als alle Menschen; doch sah sie Gott damals nur noch in dem Dunkeln; ja sie sah ihn hienieden, wie alle Menschen, nach dem Ausdrucke des Apostels, gleichsam nur durch ein Spiegelglas. Heute aber hat sich der Schleyer hinweggezogen, und alle Dunkelheiten sind verschwunden: dort auf ihrem Throne sieht sie von Augenblick zu Augenblick die allzeit alte und neue Schönheit, an welcher sie

sich nimmer satt sehen kann; und doch bleibt kein Wunsch unerfüllt zurück. Die Liebe vergeht nimmer: wenn gleich die Weissagungen ein Ende nehmen, die Gaben der Sprachen aufhören, und unsere unvollkommene Wissenschaft vergehen wird. — Alles wird vergehen, sogar auch das, was zum Ziele führt; allein die Liebe nicht: diese wird noch selbst bey dem erlangten Ziele fortherrschen, und die Beglückten an Gott heften.

Oder was sollte Maria in der Himmelsfreude auf andere Gegenstände, als auf Gott, wenden können, da alle ihre Seelenkräfte von der Hohheit Gottes, ohne Schrecken, von der Schönheit des Herrn, ohne Sorge eines Verlustes, von der höchsten Liebe des Gottmenschen, ohne Furcht einer Entfernung, eingenommen, und ganz erfüllet sind. So vergehen Ewigkeiten ohne Ende, in denen sie nie einen Mangel an Vergnügungen leidet, weder müde, noch satt wird, Alles wieder zu sehen, was sie schon so lange mit Entzückung gesehen hat. Sie liebet da auf eine Art, welche nur diejenigen begreifen können, die ihn ebenfalls mitanschauen. Sie liebet dadurch eine so innigste Vereinigung, daß sie sich von ihm ferner weder trennen kann, noch trennen will.

Oder wählet sich der Mensch nicht allzeit das Bessere, besonders wenn er sich außer dem Stande

de der Prüfung befindet? Allein was kann eine erleuchtete Seele, und ein verklärter Leib Schätzbareres finden, als das höchste Gut, in welchem alle Glückseligkeit enthalten ist? — Doch wird nicht Gott seine Geschöpfe zu belohnen aufhören? O meine Lieben! Gott hat alle Augenblicke die Verdienste seiner Mutter und seligen Diener vor Augen: und alle Augenblicke belohnet er sie, als hätte er dieselben dafür noch nicht belohnet. So werden endlich diese Freunde des Herrn durch Ewigkeiten ohne Ende in Einem fort belohnt. — Oder was sollte die Kette dieser Belohnungen abreissen? Nur die Sünde wäre es im Stande: aber wie kann dort eine Sünde entstehen, wo die Täge der Prüfungen vorüber sind, und allein die göttliche Gnade herrscht, welche die Seinen nicht mehr von sich entläßt, oder den Versuchungen preis giebt. — O wie glückselig sind diejenigen, ruft der Psalmist auf, welche in deinem Hause, o Herr! wohnen. In alle Ewigkeit werden sie dich loben und preisen. (Psalm 83, 5.) Alsdann wird Gott, schreibt der geliebte Jünger, alle Thränen von ihren Augen wegwischen; der Tod ist kein Tod mehr für sie; ferne sind von ihnen alle Schmerzen, alle Anläße zur Trauer, alle Ursachen des Heulens: alles ist vorüber. — Die heilige Stadt bedarf weder der Sonne noch des Mondes:

denn Gottes Herrlichkeit beleuchtet sie; ihr Licht ist das Lamm. (Offenb. 21, 4-23.)

O Maria! die du heute in den Himmel fährst, du läßt von nun an Ewigkeiten mit Ewigkeiten ohne Sorge abwechseln: denn du hast den besten Theil im Besitze, und dieser wird dir nimmer entzogen werden; du wirst zu allen Zeiten die Glückseligste unter allen Himmelsbewohnern bleiben; du wirst nach Millionen der Jahren eben so, als eine Gottesmutter, wie heute belohnet werden; so lange Gott Gott seyn wird, so lange bleibst du auch auf deinem angewiesenen Throne sitzen.

Lasset dann auch uns, meine Lieben! nach den besten Gaben eifern; (1. Kor. 12, 31.) lasset uns machen, daß unser Theil uns nicht entrissen werde. — Sehen wir doch recht oft hinauf gen Himmel, und denken wir in allem Ernste: dort ist unser Theil, welchen wir durch alle Ewigkeiten besitzen sollen; denn wir sind besonders dazu berufen, da wir in dem Besitze des wahren Glaubens leben. — Oder sollen wir wohl, als Berufene, die verliehenen Talente müßig liegen lassen und vergraben? — O welch' eine Strafe statt der Belohnung würde uns in der Verwerfung treffen! — Es ist wahr, ein Jeder hat auf Erden sein Leiden und seine Versuchungen: — allein was ist das schwereste Leiden in Vergleichung mit jener Glückseligkeit, als ei-

ne

ne augenblickliche, und sehr leichte Trübsal; welche aber in uns eine ewige, und über die Maßen wichtige Herrlichkeit im Himmel wirket. (2. Kor. 6, 17.) — Lasset doch, ihr tugendhaften Seelen, euch nicht von dem Pfade der Gerechtigkeit durch Schmähungen, Spöttereyen und falsche Verheißungen hinwegführen. Habet ihr auch wirklich der Gerechtigkeit wegen zu leiden, so freuet euch, und frohlocket: denn das Himmelreich ist euer, und die Belohnung wird groß seyn. (Matth. 5, 10 - 11.) Ein jeder so Bedrückter kann sich mit dem Aposteljünger Polykarp trösten: „Je schwerer meine Leiden sind, „desto herrlicher wird mein Lohn seyn;" a) arbeitet daher doch Alle in die Wette, um diesen Lohn zu erhalten: er ist übergroß; er ist ewig. — O meine Lieben! sollte dann Einer aus euch seyn, welcher einst seinen Theil nicht an Jesu, sondern an dem Satan haben wird. Ach, dieser Gedanke schlägt mich so oft nieder, so oft ich ihn denke. Ich sah zwar während meines Hirtenamtes unter euch große Vergehungen: mein Herz blutete dabey, da ich meine Sorge und Mühe vereitelt sehen mußte. Doch erlebte ich, dem Himmel sey Dank, keine solche Bosheit, mit welcher man alle Ermahnungen verachtet; sondern ich sah allzeit baldige Besserung und wahre Reue. Dieß ist auch mein

Trost,

---

a) In actis passionis.

Trost, und stärket meine Hoffnung, daß ich die Fehlenden als Büßer in den Himmel bringen werde, welche ich als Unschuldige nicht mehr dahin bringen kann. Aber ein Theil gewißer Menschen schrecket mich noch: die lauen nämlich und trägen Christen. — O diese leben in dem gefährlichsten Stande des Unterganges: der große Sünder sieht mit der Zeit seine Untreue ein, und das Herz bricht vor Reue; er schlägt auf die Brust, und ruft: O Gott! sey gnädig mir armen Sünder. Der laue Christ herentgegen hält sich für gerecht; er tritt zum Altare, und spricht: Ich bin froh, o Herr! daß ich nicht bin, wie andere Leute. Aber höret davon die Worte des heiligen Bernhardins von Senis: „Ich habe, sagt er, viele Wucherer, grausame Könige, nichtswerthe Weibsleute, ja sogar Heyden gesehen, welche sich zu „Gott bekehret haben: ich zittere aber für die „Lauen, weil ich niemals einen lauen Christen „gesehen habe, der sich zu Gott bekehret hätte.“ — Was fange ich dann an, um auch dich, o lauer Christ! zu gewinnen. — Erheb deine Augen gen Himmel, welchem heute Maria im Triumphe zufuhr! Auch du mußt dahin; aber sieh die steilen Wege: nur mit Mühe wird man sie wandern; nur die Gewaltigen reissen das Himmelreich an sich. Denk, o lauer Christ! wie weit du auf dem Wege des Heils gekommen bist. — Setze selbst diese Betrachtung fort.

In

In zween Punkten haben wir den Theil betrachtet, welchen Maria heut erhielt: und der ihr nimmer wird entzogen werden. Die Vernunft bewies die Sätze aus der Glaubenslehre. Im ersten Punkte wurden wir ermahnet, nach unserm Ziele zu trachten: weil wir eingestehen müssen, daß wir noch nicht an demselbigen sind. Im zweyten Punke wurden die Frommen zur heiligen Zuversicht, und die Lauen zur Thätigkeit aufgefodert.

Beschluß.

Ja, Maria, du Himmelskönigiinn! du hast in allem Ueberflusse deinen Theil; du hältst ihn fest, und du wirst ihn nicht mehr verlieren. — O daß wir doch auch mit dir unsern Theil besäßen! — Allein es ist noch nicht die Stunde gekommen: wir sind noch hier in dem Weinberge, um Trauben zu sammeln; alsdann erst nach vollbrachter Arbeit werden wir uns mit dir zu Tische setzen, um die Früchte deines Sohnes zu genießen, und nicht mehr zu Mühseligkeiten aufzustehen. Hinein in die Himmelsfreude dürfen wir schon jetzt durch die Betrachtung sehen, um nicht in den Arbeiten muthlos zu werden. O wie schön sind doch die Gezelte Jakobs! ach wie herrlich ist dein Thron, o Maria! — Aber wo ist unser Sitz? Dort steht er: und auch dieser ist schön; er wird uns

zu

zu aller Glückseligkeit ganz angemessen seyn. — Nun wohlan dann, meine Brüder, meine Kinder, meine Freunde! fort auf der Reise; fort auf der mühsamen Pilgerschaft. — Noch etwelche Jahre, — und vielleicht diese nicht mehr; nur etwelche Jahre noch; und, o wie kurz sind diese: alsdann kommen wir zur Ruhe, zur ewigen Ruhe. — Mache dich auf, o lauer Christ! und gehe mit uns; wir Alle gehen entschlossen dem Vaterlande zu, zaudere nicht. — Dorthin verlangen wir, wohin Maria heute fuhr. O Maria! du Königinn des Himmels und der Erde, bitte für uns, damit wir auf unserm angefangenen Wege nicht mehr wider das Gesetz straucheln. — Und dürfen wir selbst aus der Tiefe zu dir rufen, o Herr! „so erhöre unser Gebeth, und „nimm das Opfer deines Volkes gnädig auf. „Zieh alle unsere Herzen an dich, daß sie frey „von irdischen Gelüsten sich bloß nach himmli„schen Dingen sehnen;" durch Jesum Christum unsern Herrn a) geschehe es.

Erste

a) Secreta Missæ Dom. 24. post Pent.

Erste Rede
auf das Fest
der
Geburt Mariens.

Jacob genüit Joſeph, virum Mariæ, de qua natus eſt Jeſus, qui vocatur Chriſtus.

Jakob zeugte den Joſeph, den Mann Mariens, von welcher Jeſus, der auch Chriſtus genannt wird, gebohren wurde. Matth. 1, 16.

Eingang.

Ach die armen Sterblichen! ſie gehen in die Welt ein, und gleich beym erſten Eintritte fließen Thränen aus ihren Augen. — Bey dem erſten Anblicke ſcheinen ſie den Jammer und das Elend zu fühlen, welches die mit dem Fluche belaſtete Erde drücket. Sie weinen auch billig: denn ſie ſelbſt tragen den Fluch, und die Sünde mit in die Welt; daher ſagt der weiſe Prediger: **Beſſer iſt der Tag des Todes, als der Tag der Geburt:** denn an dem Todestage hat die Plage ein Ende; da herentgegen an

dem Tage der Geburt die Plage erst anfängt. — Und doch jauchzet heute die Kirche: weil Maria in die Welt eingeht, die doch die Schmerzenmutter heißen wird; die doch mit ihrem Sohne die Bürde der sündigen Welt zu tragen hat. — Allein die Kirche jauchzet wegen dem Wohl, so ihr durch diese Geburt zukömmt. — Sie jauchzet wegen der Unschuld, in welcher ein Menschenkind aus dem Geschlechte Adams gebohren wurde. Sie jauchzet wegen unserer Erlösung, welche ihr Sohn vollbringen wird. O so haben dann auch wir Ursache, mit der Kirche frohlockend aufzurufen: „Heute ist das Fest der Ge„burt der heiligsten Jungfrau, deren heiligstes „Leben, wie die Sonne, in allen Kirchen glänzt.“ Maria, die glorreiche Königinn vom Saame Abrahams, aus der Zunft Juda und dem Stamme Davids, ist heute gebohren worden.

Es kann uns zwar bey der Geburt Mariens keine zeitliche Hohheit zur Freude reitzen, obschon von der königlichen Würde unserer Mutter Meldung geschieht: denn ihre Eltern tragen keine Kronen auf dem Haupte; sie führen keine Scepter in den Händen; sie haben keine Länder, denen sie Befehle geben; sie waren nur dem Geblüte nach königliche Abstämmlinge und Kinder des Davids.

Aber mit den Gemüthsaugen müssen wir alle jene erhabensten Vorzüge betrachten, welche bey

bey der Geburt Mariens sich im vollesten Glanze denselben darstellen. — Ach! daß doch immer der Verstand wirken muß, wenn wir die Geheimnisse unsrer Erlösung ergründen wollen! aber wundern wir uns darüber nicht: denn der göttliche Erlöser hat nichts an sich, was in die sinnlichen Augen fällt. Armuth und Leiden, Gerechtigkeit, Liebe Gottes, und des Nächsten sind die Gegenstände, welche uns der Heiland zu betrachten giebt. Wie geschwind aber sieht das fleischerne Aug über diese Tugenden hin; wie gerne hingegen bleibt es am zeitlichen Flittergolde hängen. Wir haben heute ein armes Kind vor unsern Augen, welches einen armen Jesus gebähren soll: nun wohlan, lasset uns dann dessen Hohheit suchen. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung:

Die glorreiche Geburt Mariens erinnert uns nützlich an unsere Geburt.

Die glorreiche Geburt Mariens in der Gnade erinnert uns nützlich an unsere Geburt in der Sünde: **Erster Punkt.** Die glorreiche Geburt Mariens in der Aufopferung durch den Glauben ihrer Eltern erinnert uns nützlich an unsere Reinigung von der Sünde: **Zweyter Punkt.** Maria, die heute Gebohrne, bitte für uns, damit wir diese Betrachtung zu unserm Heile anstellen mögen.

Sie, Geliebte! schenken mir ihre geneigte Aufmerksamkeit und Geduld.

Erster Punkt.

Die glorreiche Geburt Mariens ohne Sünde erinnert uns nützlich an unsere Geburt in der Sünde.

Alle Menschen sind aus der nämlichen Erde, aus welcher Adam geschaffen ward, entsprungen; der Herr aber machte durch seine Allwissenheit einen Unterschied unter denselben, und bestimmte ihnen die verschiedensten Wege. Einige aus ihnen segnete, und erhöhte er; Andere heiligte er, und vereinigte sie mit sich; Etliche verfluchte, und demüthigte er, und stieß sie von ihrer Stelle, weil sie sich von ihm getrennet hatten. Wie der Thon in der Hand des Töpfers ist, welcher ihn bildet, und zurichtet, um daraus zu machen, was ihm beliebet: so ist der Mensch in der Hand seines Schöpfers, welcher mit ihm nach seinem Gutdünken verfährt. (Ekkli. 33, 10. bis 15.) Schon in Mutterleibe liebte er den Jakob, und haßte den Esau. Fraget nicht: Warum? Er ist der Herr, welcher dem Jakob verzeihen, und den Esau nach seiner angeerbten Sünde behandeln wollte. Dem ersten geschah eine Gnade; und dem zweyten kein Unrecht.

Wer wird es nun für unrecht, und für zu weit gehend ansehen, wenn man dafür hält, der Herr habe seine Mutter in dem ersten Augenblicke ihrer Schöpfung geliebt? Oder warum nicht? Sie ist ja nach dem Ausspruche des heiligen Augustins das vortrefflichste Werk des ewigen Rathes a). Sogar jene, welche in der Empfängniß Mariens eine Erbmackel finden wollen, schränken ihre Meynung auf die kürzeste Zeit ein, in welcher diese Mackel an Marien sollte geklebet haben; alsdann aber lassen sie die Gnade Gottes auch im Mutterleibe ganz über sie herrschen.

Dieses weit ausgehende vollkommenste Werk der ewigen Rathschlüsse, Maria nämlich, gehet heute, voll von den höchsten Bestimmungen, in die Welt ein. Oder kann eine höhere Bestimmung, als die Bestimmung zu einer Gottesmutter, erdacht werden? Aus diesem Grunde schreibt Vincenz Ferrerius von Marien, daß sie in Mutterleibe schon an Gnadensegen allen Engeln und seligen Dienern Gottes vorgegangen sey b). Da nun die göttlichen Gnaden in ihr nicht abnahmen, sondern mit jedem Augenblicke wuchsen, so konnte sie schon bey ihrer Geburt sagen: „In der gan-

a) Æterni consilii opus.
b) Virgo sanctificata fuit in utero super omnes sanctos, & angelos.

„zen Völle besitze ich alles, was andere Heilige „nur theilweise besitzen a).“ Schon da konnte sie, wie die heiligen Väter lehren, eine Gnadenvolle, eine vor allen Geschöpfen Gesegnete genannt werden.

Heften wir, meine Lieben! doch länger noch unsere Blicke auf Marien hin, und sagen wir: „Ein Kind ist uns gebohren; eine Toch„ter ist uns gegeben; eine Tochter empfieng „die Erde, welche die gesegnete Feldblume „ist, von der die herrliche Lilie der Thäler her„vorkeimen wird, durch derer Entstehung die „Natur der alten Adamskinder wird abgeän„dert, und die Schuld getilget werden b).“ So kommet dann ihr Töchter Sions, und sehet die Himmelstochter, unsere Schöne, unsere Freundinn in ihrem ganzen Gnadenschmucke. — Sehet, wie sie, als eine Königinn des Himmels und der Erde von dem Herrn selbst geschmücket, in die Welt eingeht, um den Fluch des ewigen Todes durch ihre Frucht von der Erde zu verbannen. Nein! so angenehm gehet die schöne Morgenröthe dem leiblichen Auge nicht auf, wie Maria bey ihrer Geburt im vollen Glanze der Gnaden dem sittlichen Auge aufgeht. Nicht so glänzend wirft die

---

a) Totum teneo in plenitudine, quod alii sancti tenent in parte. *S. Bonaventura.* Serm. 3. de B. V.

b) Ad sensum *S. August.* Serm. 18. de sanctis.

die Sonne ihre Stralen von sich, wie Maria bey dem Eingange in die Welt die Stralen der Gnaden jenen zuwirft, welche dieselben durch eine ernsthafte Betrachtung aufzufangen im Stande sind. Nicht so lieblich blicket der silberreine Mond auf die sonnenlose Erde herab, und erheiteret die Dunkelheit der Nacht, wie Maria unter den Kindern der Finsterniß in dem Schimmer ihrer Gnaden leuchtet. — Nicht so majestätisch gehet ein wohlgeordnetes Heer unter seinen Fahnen über die Nacken der Feinde einher, wie Maria bey ihrem Einzuge in die Welt den Fuß auf das Haupt des Höllenfeindes setzet, um dasselbe durch Gottes Macht zu zertreten.

In diesem Verstande werden Marien in der Geburt die Worte des hohen Liedes zugeeignet: Wer ist diese, welche man hervortreten sieht, wie die aufgehende Morgenröthe! Sie ist schön, wie der Mond, rein, wie die Sonne: (der Hölle) erschrecklich, wie ein wohlgeordnetes Heer unter seinen Fahnen. (Hohel. 6, 9.) O wie billig singt daher heute die Kirche: „Deine Geburt, o „Jungfrau, und Mutter des menschgewordenen göttlichen Sohnes! deine Geburt setzte „die ganze Welt in Freuden: — Denn durch „dich gieng uns die Sonne der Gerechtigkeit „auf a). Gnade und Holdseligkeit fließt auf

a) Ant. ad Magnif.

„deinen Lippen; deßwegen hat dich auch Gott „auf immer a) gesegnet.“

Aber, ach! wer waren wir, da wir in die Welt eingiengen? O wie ungleich sind wir der seligsten Mutter in unsrer Geburt, wir unglückselige Abkömmlinge eines ungehorsamen Vaters! Schon von Natur aus waren wir Kinder des Zorns, (Ephes. 2, 3.) Gegenstände des Haßes, und Misfallens Gottes; in der Sünde wurden wir empfangen, und als Rebellen im Mutterschooße getragen: — und so giengen wir, als Feinde Gottes, in die Welt ein. Wir hatten da kein Recht zu jenem Reiche, welches Jesus den Seinigen verhieß, und ihnen zubereitete. In diesem Stande blieb für uns die Himmelspforte verschlossen, als wäre kein Erlöser durch sie eingegangen: mit einem Worte, der Satan herrschte über unsere Seelen, als über sein Eigenthum. Ach! wo würden wir seyn, wenn wir in der Erbsünde gestorben wären. — Wir verdorrte Spreuer, welche nicht in die Scheure, sondern zum Verbrennen gehören? — Wir sündhafte Böcke, wo wären wir zu stehen gekommen? Die Böcke stehen zur Linken. (Matth. 3, 12. und 25, 32.) Wann einst der Herr die Menschen richten wird; so werden, nach der Lehre Augustins, die zur Linken mit dem Sa-

tan

---

a) Versus ad vesperas.

tan in das Verderben, die zur Rechten aber, als Gesegnete des himmlischen Vaters, in das Reich eingehen, welches ihnen vom Anfange her schon vorbereitet ist. Nur zwo Seiten giebt es: die rechte nämlich, und die linke; aber eine dritte kennet dieser große Lehrer nicht a), auf welche man die ohne Taufe dahingeschiedenen Kinder stellen könnte. Doch diese dritte Seite lassen andere, auch heilige Lehrer zu: und dieß soll die auf solche Art verunglückten Eltern trösten.

Da wir nun so elend, und bedürftig in die Welt kommen, welch wichtige Ursachen haben wir, uns vor Gott zu demüthigen? — Welch eine Sorge sollen nicht die Gesegneten haben, daß ihre Leibesfrucht zur heiligen Taufe komme; da sie Gefäße des Haßes, und der Verwerfung mit sich herumtragen? Sollen sie wohl erwachen, und zu den Geschäften gehen, ohne daß sie sich sammt ihrem noch ungebohrnen Kinde Gott anbefehlen? Sollen sie wohl in dem Hause Gottes sich einfinden, oder die heiligen Sakramente empfangen, ohne daß sie Glaube, Hoffnung und Liebe nebst einer wahren Reue erwecken, und herzlich wünschen,

a) Nullus est relictus medius locus, ubi ponere queas infantes. De vivis, & mortuis judicabitur. Alii erunt ad dextram; alii ad sinistram. Non novi aliam. *S. August.* Serm. 14. de verb. Apost.

daß ihr Kind daran Theil nehmen könnte? Sollen sie nicht unaufhörlich zu Gott flehen, daß der Herr auch jenes bewahre, was er ihnen anvertraute, und schenkte? — Sollen sie nicht alles vermeiden, was ihrer Frucht schaden kann, als: allzuschwere Bürden, Uebermaaß in den Speisen, und besonders unmäßige Leidenschaften, welche fähig sind, diesen noch zarten Keim zu ersticken, wie es ein heftiger Zorn, nagender Kummer, heimlich lodernde Feindschaften, und unordentliche Begierlichkeiten leicht thun können? — Soll nicht ein sorgender Vater in der Frühe, und zu Abends, oder bey dem Abschiede auf eine längere Entfernung seine segnende Hand über die gesegnete Ehehälfte ausstrecken, und derselben in allem seinem Gebethe eingedenk seyn? Nicht zwar, als hätte, wie Einige thöricht, und dem Gesetze widrig glauben, eine Schwangere keinen Segen für sich; sondern deßwegen, weil der Mann das Haupt ist: dem Haupte aber gehört die Segnung zu, welche allzeit auf den andern Theil kräftig wirket.

Oder ist etwa diese Sorge nicht nothwendig? ist sie nicht alle andere Sorgen überwiegend, wenn man die Lehre des heiligen Augustins überdenkt! Ja, ist der Verlurst, selbst nach der gelindern Lehre anderer Väter, nicht noch groß genug, da so ein Kind ohne Tau=

Taufe der Anschauung Gottes beraubet wird, wenn es auch schon die Kenntniß von der unendlichen Wichtigkeit des Verlurstes, welche die Hauptpein der Hölle ausmacht, nicht haben sollte.

O was für Ungeheure müssen jene seyn, welche ihren gesegneten Ehehälften fluchen, sie mit Schlägen, oder andern Ungerechtigkeiten mishandeln! Ich will nichts melden, wie sehr sie die schuldige Liebe verletzen; sondern ihnen nur sagen, daß sie selbst stille Mörder ihrer Kinder sind. Von jenen Ruchlosen aber, welche den andern Theil so gar mit Vorbedacht zu solchen Vergehungen bringen, kann ich hier nicht einmal reden: das Entsetzen bindet mir die Zunge. O welch eine Sünde laden diese Verworfenen sich auf den Nacken!

Wenden hierentgegen die Aeltern obgesagten Fleiß an, so können sie alles Uebrige Gott ruhig überlassen, und seiner weisen Fürsicht, welche die Barmherzigkei: nie bey Seite setzet, sicher trauen; wenn auch Unglücksfälle geschehen sollten. Allein noch ein Betrachtungspunkt, nämlich von der Aufopferung Mariens durch den Glauben der Eltern, stehet uns bevor, welchen ich jetzt zu überlegen eile.

Zwey-

Zweyter Punkt.

Die glorreiche Geburt Mariens in der Aufopferung durch den Glauben ihrer Eltern erinnert uns nützlich an unsere Reinigung von der Sünde.

Wir sahen in dem ersten Punkte die Strafe, welche auf die Erbsünde nothwendig folget, ein. Allein Gott war zu allen Zeiten für den Menschen ein barmherziger Gott. Schon in dem Gesetze der Natur, und in dem alten Bunde wollte der Herr jene nicht verdammen, welche nicht fähig waren, einen kräftigen Glauben in den zukünftigen Messias zu erwecken. Die Eltern vertraten die Stelle dieser Unmündigen; sie erweckten statt derselben einen Glauben in den Erlöser; und hofften auf denjenigen, auf welchen ihre Kinder hoffen sollten. —

Die Weise, wie dieses geschah, ist aus der göttlichen Schrift nicht abzunehmen; weder darfen wir den Satzungen der heutigen Juden trauen, da ihre Ceremonielgesetze gänzlich mit Fabeln angefüllet, und entstellt sind. Inzwischen halten die Mehresten davor, die Eltern haben über ihre Kinder zu Gott gebethet, und sie seinem Gesetze gewiedmet; oder zur Tilgung der Erbmackel gewiße Opfer, als ein Zeugniß der Uebergabe an das Gesetz, für dieselben entrichtet: wenigst waren die Eltern allzeit so bestellet, daß sie wollten, ihre Kin-

der

der möchten gleich nach der Geburt an ihrem Gebethe und Glauben, an ihren Opfern, und den Verdiensten der Gläubigen Theil nehmen a).

Auf eine solche Weise wurden die Kinder von der Erbsünde rein, und sie fuhren nach ihrem Tode zur ewigen Bestimmung hin. — Wir darfen auch sicher glauben, daß je frömmer die Eltern waren, mit desto größerm Eifer suchten sie ihre Geburten Gott zu schenken, und dem Gesetze zu weihen. Wie nun ein betagter, und frommer Joachim seine Wundertochter in den Armen hielt, o welche Flammen der Andacht, der Aufopferung, und Danksagung werden aus seinem Vaterherze gen Himmel gestiegen seyn! denn er kannte in seinem ganzen Werth dieses Geschenk des Herrn, welches er dem Herrn wiederum zurückzuschenken sich bestrebte. — Wenn erst du, zärtliche Mutter, in deinem hohen Alter die eigene Frucht deines Leibes, welche die Schande von den an ihren Herzen unbeschnittnen Juden hinwegnahm, in die Hände bekömmst, o Anna, wer wird da deine Empfindungen bey der Uebergabe deiner Tochter schildern? Sie sind uns mehr zu wünschen,

a) Videatur *Augustinus Calmet* in Genes. cap. 17, 10. Vix unus ex hodiernis Theologis consentit cum S. Augustino, quod circumcisio abstulerit peccatum originale; uti omni Theologo non prorsus ignaro patet.

schen, wenn wir uns, und die Unsrigen dem Herrn aufopfern, als zu beschreiben. — Du wirst Berge, Thäler und Flüsse, ja alle Geschöpfe aufgerufen haben, damit sie deine erhaltene Gnade mitverkündigen, und die Uebergabe deiner Tochter an Gott aller Nachkommenschaft kund machen sollten. — Nie wirst du zu Gott geflehet haben, ohne deine Tochter in dein Gebeth miteinzuschließen. — Nie wirst du auf der Opferstätte gestanden seyn, ohne für deine Maria mit zu opfern. — Nie wirst du einen Glauben auf den künftigen Messias erwecket haben, ohne diesen auch für seine künftige Mutter zu erwecken. O Eltern! folget diesem großen Beyspiele zum Wohl eurer unmündigen Kinder nach! Höret doch zu eurem Unterrichte, was der heilige Epiphanius von der Haushaltung unseres gerechten Ehepaares schreibt: „Joachim und Anna, nebst „ihrer Tochter Maria, diese drey Personen brachten offenbar der heiligsten Dreyfaltigkeit ein „Lobopfer a):" denn alle drey opferten zugleich mit einander zur Tilgung der Sünde, wo doch keine war; wie billig wird also dieses Opfer ein vollständiges **Lobopfer** genannt. Allein durch eben diese demüthige Handlung wird Maria immer mehr und mehr zubereitet, den Sohn Gottes zu empfangen. — „Ja, euch, o Joachim,

---

a) *S. Epiphan.* Orat. de Laud. Virg. Mar. sub initio.

„chim, und Anna! ist die ganze Natur ver=
„bunden: denn die Geschöpfe haben durch euch
„das herrlichste Geschenk dem Schöpfer darge=
„bracht, nämlich eine reine Mutter, welche
„allein für den Schöpfer ein würdiges Ge=
„schöpf zum Geschenke war a)."

Auch euch, meine Eltern! ist die Kirche und der Staat Dank schuldig, wenn ihr aus euren Kindern Christen, und dem gemeinen Wesen nützbare Bürger erziehet. So im Gegentheile fällt die Unehre auf euch zurück, wenn beyde aus eurer Schuld Leute erhalten, die weder Christenthum haben, noch brauchbar in dem Staate, folglich darinn schädlich sind. Aber davon wird zu seiner Zeit in dem ganzen Umfange gehandelt werden. Jetzt lasset uns vielmehr, gemäß des Zusammenhanges, betrachten, wie wir in dem neuen Bunde nach der Reinigung von der Erbmackel aussehen.

Nicht nur werden wir, wie in dem alten Bunde, durch den Glauben der Eltern, oder unsere eigenen Verdienste von der Erbsünde rein; sondern durch die vorhergegangenen Verdienste Christi. Alles, was wir in den Jahren der Vernunft

---

a) O par Joachim, & Anna! vobis omnis creatura obstricta est: per vos enim donum, omnium donorum præstantissimum, creatori obtulit, nempe castam matrem, quæ sola creatore digna erat. — *S. Damasc.* Orat. 1. de Virg. Mar. Nativ. circa princip.

nunft zur Taufe beytragen, ist nur eine Vorbereitung, damit dieses heilige Sakrament keinen ungläubigen Gegenstand finde, welcher sich der sakramentalischen Taufgnade entgegensetzte. — Alles das Uebrige thut da die Gnade unseres Mittlers, welche von jeder Sünde uns so reinigt, daß wir nach der Taufe a) in jenem glücklichen Stande sind, im ersten Augenblicke, wenn der Tod folgte, in den Himmel aufgenommen zu werden. Weder Erbsünde, noch wirkliche Sünde bleibt zum Büßen zurück: weil wir durch die Taufe in die gänzliche Freundschaft Gottes kommen. Wir legen nämlich in der Taufe Jesum an; wir werden mit ihm vereiniget, und ihm ganz einverleibt; wir werden Glieder jenes Leibes, wovon er das Haupt ist; lebendige Steine des geistlichen Gebäudes, von welchem er der Grundstein ist: und wir treten auf diese Weise in alle jene Rechte ein, welche mit der erhabenen Eigenschaft der Glieder Jesu Christi, und der Kinder der Kirche verbunden sind.

Lasset uns noch kurz von dem Apostel hören, was wir vor, und was wir nach der Taufe sind. „Wir waren, spricht er, vormals Unweise, Ungläubige, und Irrende; wir dienten allerhand Begierden und Lüsten; wir wan-

---

a) Hic solum de Baptismo fluminis agitur; & quidem solum de efficacia gratiæ sacramentalis. Cætera venient suo loco.

wandelten in der Bosheit und in dem Neide; wir waren feindselig, und hasseten uns untereinander. Nachdem aber die Güte, und Liebe Gottes unseres Heilandes erschienen ist, so hat er uns nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan haben; sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Taufe der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes errettet, welchen er durch Jesum Christum, unsern Herrn, reichlich über uns ausgegossen hat, auf daß wir, durch seine Gnade gerechtfertiget, der Hoffnung nach Erben des ewigen Lebens seyn möchten." (Tit. 3, 3. ꝛc.) Der Apostel nennet diesen seinen Unterricht nicht bloß eine gleichgültige Lehre, sondern einen richtigen Satz. (V. 8.)

Schon öfter habe ich euch, meine Lieben! zu dem Taufsteine hingeführt, und euch zu überlegen gegeben, was ihr da geworden seyd. — Und in Wahrheit! es ist Nichts so sehr im Stande, die Bosheit, die Untreue, und Lauigkeit eines Christen, zu seiner Besserung, zu beschämen, als eben dieser geheiligte Taufstein: da wird man an seine Hohheit, und an die feyerlichste Gelübde erinnert: Ich glaube. Ich widersage. Der Priester und die Taufpathen sind lebende Zeugen davon. Wie kann ein ausschweifender Christ auf dieser heiligen

Stätte in die Länge aushalten, ohne in sich zu gehen, oder ohne sich selbst das Urtheil des ewigen Todes zu sprechen, wenn er in der Unbußfertigkeit zu verharren entschlossen ist? Oder kann man nicht da auf eine verführte Seele, wenn sie auch sonst alle übrige Warnungen verachtet, und bey dem Ohre unnütz vorübergehen läßt, noch einen Eindruck hoffen, wenn die Taufpathen einen solchen treulosen Christen bey der Hand ergreifen, und ihn zum Taufsteine führen. — Wie eindrücklich muß die kurze Predigt seyn: „Hier bleib stehen, „und denke nach, was du durch uns verspro„chen hast. — Denk, daß du nach diesem Ver„sprechen von Gottes Gerechtigkeit gerichtet „wirst.“ — Oder wenn man mit einem gewißen Diakon das weiße Taufkleid vorweiset, und einer gottlosen Seele zuruft, was er dem Elpidophor zurief: „Elpidophor, du Diener „des Irrthums, und der Lüge! sieh das Kleid, „welches dich an dem Tage des Gerichtes ver„klagen wird! Ich habe es aufbewahret zum „Zeugniß deines Verderbens, um dich in den „höllischen Pfuhl zu stürzen, welcher von Schwe„fel, und Peche flammet.“

Nur jener wird derley Betrachtungen ohne Rührung aushalten, welchem der Herr so, wie dem Pharao, das Herz zu seinem Untergange verhärtet hat. Dieß sind zwar jetziger

Zeit

Zeit ungewöhnliche Aufforderungen; aber eben darum zu bedauren, weil sie ungewöhnlich sind. — Eben darum gebrauche ich sie öfter, um die Ausschweifenden an ihre Pflicht zu erinnern; eben darum sorgte ich vor Allem, daß die Taufstätte herausgeschmückt, und an den sichtbarsten Ort gestellt wurde, damit Alle gleichsam gezwungen werden, öfter daranzudenken, was sie da geworden sind. O, meine Lieben! vereitelt meine gute Absicht nicht, und ihr werdet sicher daraus Nutzen schöpfen.

In dem ersten Punkte betrachtete ich die glorreiche Geburt Mariens ohne Mackel, und unsere Geburt in der Sünde. In dem zweyten Punkte überlegten wir die Aufopferung Mariens durch den Glauben der Eltern, und zugleich unsere Reinigung von der Erbmackel. — Die Beweise nahm ich aus der allgemeinen Uebereinstimmung der heiligen Lehrer, und Gottesgelehrten. In dem ersten Punkte bekamen die gesegneten Mütter einen Unterricht, wie sie sich in diesem Stande verhalten müßen, und zugleich, wie ihre Männer sich gegen dieselben betragen sollen. In dem zweyten Punkte wurden wir angeeifert, oft an unsere Wiedergeburt zu denken.

Beschluß.

Wir haben dich heute, o Mutter des Herrn! betrachtet, wie du voll der Verdienste in die Welt eingiengst. Wir fanden da Nichts, als Gnade, Nichts, als Herrlichkeit, Nichts, als Majestät Gottes. „So ist es nun „allerdings anständig, und recht; billig, und „heilsam, daß wir dir, heiligster Herr! all„mächtiger Vater! zu allen Zeiten, und an „allen Orten Dank sagen, und dich am Feste „der Geburt deiner heiligsten Mutter und Jung„frau loben, preisen, und dein Lob allenthal„ben verkündigen a).“

Allein auch wir wurden deiner Erbarmung würdig, obschon wir als deine Feinde, o Herr! und als Sklaven der Hölle in die Welt kamen: denn du nahmest ohne unsere Verdienste diese Erbmackel von uns hinweg; du hast uns geheiliget, die wir Ungerechte hießen; du hast uns gereiniget, die wir voll von Sündenmackeln waren; du hast uns als Erben deines Reiches eingesetzt, die wir den Himmel und alle Erbrechte des Erlösers bestürmeten, und bestritten. O wie billig, und recht ist es also, daß wir bey jedem Gedanken, welcher uns auf diese in der heiligen Taufe erhaltenen Gut=

---

a) In Præfat. hujus Festi.

Gutthaten zurückführt, dich loben und preisen. Aber, ach! der andere Gedanke, daß wir abermal deine Freundschaft aufsagten, und der Hölle auf das Neue angelobten; der Gedanke jener neuen Rebellion, o dieser schlägt uns nieder! aber nur zu unserm Nutzen: damit wir nämlich unsere Bosheit bereuen, und auf das Neue dem Herrn die Treue schwören. — Und dieß, o Sünder! will dein erbarmender Gott von dir: er will, daß du durch die Buße lebest; er will aber nicht, daß du des ewigen Todes sterbest. — Doch um ehender Gnade zu finden, „so lasset uns mit Frohlocken das „Fest der Geburt Mariens feyerlich begehen, „damit sie unsere Fürbitterinn bey unserm Herrn „Jesus Christus werde a).“ Es geschehe.

a) Antiph. 5ta ad Vesp.

Zweyte Rede
auf das Fest
der
Geburt Mariens.

Jacob genuit Joseph, virum Mariæ, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus.

Jakob zeugte den Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus, der auch Christus genannt wird, gebohren wurde. Matth. 11, 16.

Eingang.

Patriarchen, und Könige von den Stämmen Abrahams, und Davids las ich euch, meine Lieben! vor. In dieser Stammkette müssen wir, den Verheißungen gemäß, am Ende den Erlöser der Welt, den großen Messias finden: darauf zielet auch dieses ganze Stammregister ab. Der Folge nach ist nun Jesus der verheißene Heiland der sündigen Welt: denn er schließt die Reihe der Geschlechter. Jakob, sind die letzten Worte, zeugte den Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus, der auch Christus genannt wird, ge-

gebohren wurde. Schon sein Name bringt es mit sich: oder was heißt Jesus Anders, als ein Heiland, ein Erlöser, und Befreyer der Bedrückten? Alle, welche man in einem gewißen Verstande Erlöser nennen kann, erfüllten nicht jede Weisagungen, wie dieser, von welchem hier die Rede ist. Oder wollen wir ihn nach seinem andern Namen Christus betrachten, so heißt er ein Gesalbter; der nämlich seinem Vater zum ewigen Priesterthume eingeweihet ist, und von dem Propheten, als ein Messias unter diesem Namen vorgesagt wurde: **Du bist ausgezogen zum Heile deines Volkes, zum Heile mit deinem Gesalbten.** (Hab. 3, 13.)

Wenn aber der ganze Mensch verderbet ist, wie die Gebrechen des Leibes, und der Seele anzeigen, wie hoffnungsvoll muß der Mensch gen Himmel sehen, wenn der Tag anbricht, an welchem die Mutter des Herrn in die Welt eingeht, und unserm einzigen Heile eine Wohnung zubereitet. Kann da wohl eine Freude zu groß, eine Danksagung zu übertrieben seyn, welche wir Gott abstatten, da er uns bey der Ankunft seiner Mutter so nahe ist?

Die Kirche, unsere Mutter, kennet die Hohheit dieser Feyerlichkeit gar wohl; darum ruft sie sehr nachdrücklich ihre Kinder zum Lobe Gottes, und zur geistlichen Fröhlichkeit auf:

„Lasset uns Christo dem Herrn an diesem hei„ligen Feste seiner glorreichen Mutter mit Mun„de und Herzen einen freudigen Lobgesang an„stimmen.“ — Ja, damit diese unsere Freude vollkommen werde, so wollen wir die göttliche Weisheit in Erwägung ziehen, welche bey der Geburt Mariens so sichtbar sich zeiget, daß nur Jener dieselbe nicht sieht, welcher vor dem hellesten Lichte die Augen schließet. — Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Die Geburt Mariens zeiget uns die göttliche Weisheit ganz sichtbar.

Denn in dieser giebt uns der Herr zu erkennen, daß er die Seinen, als Gott, wähle: **Erster Punkt.** In dieser Geburt zeigt er auch, daß er nach seiner getroffenen Wahl die Mittel an die Hand gebe, um den Endzweck zu erreichen: **Zweyter Punkt.** Maria, du Gesegnete, auf welche die göttliche Weisheit besonders gnädig, und wirksam schaute, bitte für uns. — Sie, Geliebte! schenken mir ihre Geduld.

Erster

Erster Punkt.

In der Geburt Mariens giebt der Herr zu erkennen, daß er die Seinen, als Gott, wähle.

Die ganze Natur predigt laut die Allweisheit Gottes: ein jedes Blatt auf dem Erdboden verkündigt uns, wie groß, und mächtig unser Beherrscher, wie unbegränzt seine Weisheit sey. (Psalm 146, 5.) Und doch leben wir in einer mangelhaften Natur, als welche durch die Sünde geschwächet, und verderbt worden ist.

Da er aber einmal entschlossen war, die Welt selbst zu besuchen, und in dieser, als ein wahrer Mensch zu wandeln, so schuf er sich zu diesem Ende eine Mutter, von welcher er sich mit der Menschheit bekleiden will. Eine betagte, und unfruchtbare Anna wählte er, daß sie seine Mutter gebähre, damit die Welt, wenn sie nicht geflissentlich blind seyn wollte, auf dieses Kind, und erste Wunder des beginnenden neuen Bundes ein Augenmerk werfe: weil es wider den gewöhnlichen Lauf der Natur empfangen wurde. Es waren zwar schon mehrere Kinder von Unfruchtbaren, und Betagten empfangen worden; aber sie waren allzeit Kinder, mit denen Gott große Aussichten hatte. Oder wer kennet den gerech-

ten Isaak nicht? Wem sind die Großthaten Samuels unbekannt? Gewiß Niemand. Wäre es also nicht Klugheit der Synagoge gewesen, wenn sie dieser Wundergeburt bis zur Entwicklung nachgeforscht hätte? — Würde sie nicht wohl gethan haben, wenn sie ihre Gebethe zum Herrn hätte abgeschickt, damit sie durch ihn erkenne, was aus diesem Kinde werden würde? Dieses Wunder geschah auch nicht alle Tage, darum mußte sich der Ruf davon auch desto weiter verbreiten.

Doch die blinden Führer sahen nicht mehr auf die Armuth, sondern bloß auf Reichthum, und Ansehen hin.

Allein der Herr hatte sich das Ziel vorgesetzet, nicht in dem Glanze irdischer Hohheit auf die Welt zu kommen, sondern in der Armuth. Freylich dachten die Königstöchter am ersten, daß aus ihnen eine Mutter entspringen würde, welche den Gesalbten des Herrn, den Erlöser der Welt gebähren sollte; aber alle wurden in ihrer Hoffnung leer entlassen: sie starben, und das Heil Israels ist durch sie nicht erschienen. — Aber heute ist nun jene in die Welt eingegangen, welche der Herr zu seiner Mutter gewählet hat. Sie stammet zwar aus dem königlichen Geblüte ab; doch bey ihrer Geburt werden von den Menschen keine königliche Freudenfeste deßwegen angestellet; die Welt

schweigt

schweigt in stumpfer Unfühlbarkeit, während die Himmel von Jubelgesängen wiederhallen, und der Herr mit Wohlgefallen auf seine neugebohrne Mutter herabsieht. Es scheint, der göttliche Sohn habe die Kinder des alten Bundes nicht würdig geachtet, daß sie seine Mutter im Triumphe bey ihrer Ankunft einholen, wohl aber, daß die Kinder des neuen Bundes ihren Eingang in die Welt feyerlich halten sollten: denn zu diesem Bunde gehört sie; weil sie, als eine lebendige Arche Gottes, jenen zu tragen bestimmt ist, welcher der Stifter desselben seyn, und die Menschen selig machen wird.

Schon hier zeiget sich, daß die **Weisheit der Welt vor Gott Nichts, als Thorheit** sey. (1. Kor. 3, 19.) Sehet nur, wie die Kinder der Großen auf dieser Welt geehret werden; wie man bey ihrer Geburt Glückeswünsche ablegt, und ihnen Segen auf ganze Jahrhunderte zuruft. Allein bey der heute gebohrnen Gottesmutter geht man ohne Achtung, ohne sich selbst Glück zu wünschen vorüber; Jerusalem bleibt ruhig, und schlummert in seinen alten Sünden fort: darum weckte der Herr dasselbe bey der Ankunft seiner Mutter nicht auf; sondern er ließ die Thörichten stolz auf ihre Siontöchter seyn, über welche er hinblickte, weil er der Herr ist.

Doch

Doch darfen wir uns nicht verwundern, daß die Menschen durch eigene Scharfsicht vor der Erfüllung das Werk der Menschwerdung nicht einsahen, da die Beschaffenheit dieses Geheimnißes allein in Gott, der Alles schuf, von ewigen Zeiten verborgen lag, so verborgen lag, daß allen Herrschaften, und Mächten im Himmel die vielfältige Weisheit Gottes erst durch die Kirche kund würde. (Ephes. 3, 10.) Selbst die Engel schienen die Wege nicht genau zu kennen, welche die ewige Weisheit in der Menschwerdung gehen würde. Allein wir Alle sind aus den Finsternissen herausgezogen worden; Alles ist Licht; und was uns noch dunkel scheint, kläret die Kirche durch den heiligen Geist auf. Sie ruft uns heute zur Freude auf; sie will, daß wir mit Danksagungen ersetzen, was die Synagoge zu ihrer verdienten Strafe übersah. — Sie liest uns in der heiligen Messe statt einem Sendschreiben aus dem Buche der Weisheit einige Stellen vor, in denen sie uns erinnern will, wie wunderbar, fürsichtig und weis der Herr in Erschaffung seiner Mutter zu Werke gieng: sie will uns dadurch ermahnen, daß wir heute die ewige Weisheit, und seine Gnadenwahl preisen sollen; daß wir zuletzt mit dem Apostel aufrufen: O welche Tiefe der Reichthümer, der Weisheit, und der Erkenntniß Gottes! wie unbegreiflich sind deine Urtheile! wie unerforschlich deine Wege!

Oder wer will es begreifen? Ein Kind ist in die Welt eingegangen, welches zu einer Mutter Gottes bestimmt, und, obwohl über alle Geschöpfe mit göttlichen Gnaden weit erhoben, schwach und weinend da liegt. — Eine Tochter ist gebohren worden, und der Herr kömmt selbst bald nach, um ihr Sohn zu werden. O wie weit gehen jene von der Absicht der Kirche hinweg, welche heute ohne Anbethung der göttlichen Weisheit, Güte, und Fürsicht diese Feyerlichkeit vorbeystreichen lassen; welche an dem Ende des Tages nicht sagen können, was sie Gutes gethan haben, als daß sie einen Feyertag gehalten, und lau eine geschwinde Messe gehöret haben. O Gott! (ich muß es noch einmal sagen) wie weit wird bey diesen der Geist einer wahren Andacht herabgesetzt! Wie sehr wird die Absicht der Kirche vereitelt. — Doch eine noch andere Sittenlehre fordert mein Satz.

Wir sehen in den Armen bedürftiger Eltern eine Tochter, und sie ist die bestimmte Mutter Gottes. — O wie oft schon sahen wir Kinder, von welchen die Armuth, und Beschaffenheit ihres Standes nichts Großes, und Wichtiges schließen ließ: allein sie erwuchsen; sie fielen aus göttlicher Verordnung in geschickte Hände; und das Wohl ganzer Nationen hieng von ihnen ab: wie Viele schon sind von einer

schlechten

schlechten Hütte ausgehoben, und in Palläste übersetzt worden; wie viele arm Gebohrne haben jenes ausgeführt, was alle Andere mit einander auszuführen nicht im Stande waren. Der Herr nämlich hat sie durch seine unendliche Weisheit dazu bestimmet, damit er durch die Schwäche das Starke beschäme. — Sehet, wie Mopses, als ein schwaches Kind auf dem Nilfluße daher rollet! — Und eben diesen hat Gott bestimmt, daß er sein Volk aus der Gefangenschaft befreye. — Alle Macht des Pharao konnte diese Bestimmung nicht hindern: er befreyte das Volk. Wisset ihr nicht, daß David bloß mit Hirtenwaffen den Goliath erschlug? Wisset ihr nicht, daß Söhne gemeiner Eltern die päpstliche Krone trugen? — O wie Viele stehen noch heut zu Tage, als schimmernde Lichter auf dem Metzen, welche zuerst in einer schlechten Hütte geweinet haben. Nicht die Welt; sondern der Herr zog sie aus dem Schutte hervor.

O meine arme Eltern! empfanget bey der Geburt eure Kinder, als Geschenke des Herrn: wer weis, ob der Herr nicht eines davon zu seiner Ehre gebrauchen will. — Und sollten sie auch keine besondere Bestimmung haben, so ist schon ihre eigne Bestimmung vor Millionen vorzüglich groß: denn sie sind nicht nur zum Christenthume überhaupts; sondern zur ein-

zig

zig wahren Kirche bestimmt. Eine der herrlichsten Gaben, und eine der ersten Ehrenstellen ist die Gabe des Glaubens, welche alle andere weit übersteigt. Sind eure Kinder einmal in der Auswahle zum Glauben glücklich gewesen, so wird die Weisheit des Herrn auch die Mittel an die Hand geben, um zu dem ganzen Endzwecke gelangen zu können. Maria in der Geburt soll uns zum Beyspiele dienen.

Zweyter Punkt.

In der Geburt Mariens zeigt der Herr, daß er die Mittel an die Hand gebe, um den Endzweck der getroffenen Wahl zu erhalten.

Der Herr versieht Jeden in seinem Amte mit der hinreichenden Gnade, wenn er ihn darum bittet, und das Seinige redlich beyträgt: ruft er selbst zu außerordentlichen Handlungen, so ist er auch mit seiner außerordentlichen Gnade zugegen, um die angebohrne Schwäche des Menschen zu unterstützen; ja, er zieht sich mit dieser nimmer zurück, so lange man seiner rufenden Stimme gehorcht. Lesen wir nur die Geschichte seines Volkes in dem alten Bunde durch, so haben wir in einem jeden Absatze seine Weisheit anzubethen, mit welcher er das Beßte seines Volkes sucht: Selbst die Strafen waren dahin gericht, um den Endzweck

zweck seiner Verheißungen zu erhalten. Wenden wir aber unsere Augen von dem alten Bunde auf die Apostelgeschichte, und von dieser auf die Fortpflanzung der wahren Kirche bis auf diese Stunde, so müssen wir sagen, daß die Weisheit Gottes von den eignen Kindern, von welchen sie unvernünftig getadelt wurde, doch endlich am Ausgange allzeit sey gerechtfertiget worden. (Matth 11, 19.)

Wir Alle erkennen es aus dem Glauben, daß Maria in ihrem Amte und Bestimmung an Wichtigkeit alle übrigen Geschöpfe weit übertraf: so muß dann auch ein jeder vernünftiger Mensch den Schluß daraus ziehen, der Herr habe ihr zu diesem Amte die besondere Gnade mitgetheilt, damit die Bestimmung zur Vollendung komme. O Maria! die du heute bist gebohren worden, wohne also gesichert in einer Welt der Verführung, und der Aergernissen; du wirst nie an diesen Verderbnissen Theil nehmen: weil der Herr wirklich mit dir ist, und mit dir seyn wird. Seine Gnade wohnet stets in dir, welche wider jeden Anfall der Feinde dich genug zu schirmen vermag.

Schon der Vorläufer des ewigen Wortes wird im Mutterleibe geheiliget werden; Gott wird ihn, wie den Jakob, schon vor der Geburt lieben, und in seinem Amte sicher stellen. — Warum sollte er dich, seine künftige Mut-

ter,

ter, in der Geburt hassen? Warum sollte er dich in deinem Amte nicht sicher stellen? — Wie widersinnig wäre dieß geschlossen? — Er liebt dich, o Maria! er liebt dich, wie es Gott zustehet, seine künftige Mutter zu lieben. Ja, nie wird er für dich zu sorgen, und dich zu lieben aufhören.

Doch wollet ihr vielleicht, meine Lieben, die weise Fürsorge Gottes in der Geburt Mariens noch klärer sehen, so werfet einen Blick auf ihre Eltern hin. Sie sind keine solche Eltern, welche öfters durch jugendliche Fehltritte Aergerniß geben, und ihrer Lauigkeit wegen von dem Herrn verdienen ausgespien zu werden; sondern in der Tugend ergraute Eltern, welche von keinem andern Ruhme etwas wußten, als von dem Ruhme in dem Herrn. — Sie waren nüchtern, dem Gebethe ergeben, und liebten den Tempel; sie gaben Gott, was Gottes ist, und dem Nächsten, was des Nachsten ist; der Geist der Wahrheit und der Heiligkeit wohnte nach seinem ganzen Umfange in ihnen, und lehrte sie die Pflichten, ein Kind gut zu erziehen, in dem vollesten Maaße. — Ihre erste Sorge war nun, die ihnen geschenkte und anvertraute Tochter fromm, gerecht, und in allem Gott gefällig zu erhalten: ihre Sorge mußte um desto größer seyn, je klärer sie einsahen, was Gott ihnen geschenkt hatte. Darum fleh-

ten sie zum Herrn recht inständig um die fernere Erleuchtung, alles mit ihr nach seinem Willen zu verordnen.

Wer sieht hier nicht die tauglichsten Mittel, Marien in der Gerechtigkeit zu bewahren? Die Weisheit des Herrn verordnete dieselben: wer will daran zweifeln? Doch gehen wir weiter, und betrachten wir die Herzenslage der heut gebohrnen Maria. Sie bekam ein Herz, welches einem Erdreiche gleicht, das von jedem guten Saamen hundertfältige Frucht zurückgiebt. Es war ganz offen, um alles zu empfangen, was Liebe, Demuth, Geduld und Heiligkeit heißt; darum fand das Unkraut keinen Platz darinne. — Ihre Lebensgeschichte überzeugt uns, welch' ein gutes, welch' ein Gott und dem Nächsten gefälliges Herz Maria auf die Welt mit sich gebracht, und bis an ihr Ende beybehalten habe. Betrachtet alle diese Züge in einem Bilde beysammen, und saget, ob die Weisheit Gottes nicht schon in der Geburt Mariens die Mittel an die Hand gab, mit denen sie sich zu ihrem hohen Endzwecke schwingen könnte?

Allein es möchte Einer etwa denken: Auf diese Weise hatte Maria bey allen ihren Tugenden wenige Verdienste: weil der Herr Alles that, und seine weiseste Verordnungen ihr immer vorgiengen. O meine Lieben! Alles, was

die

die seligste Jungfrau bis zu ihrem Ende wirkte, das wirkte sie verdienstvoll: denn die Gnade des Herrn entfernte zwar von ihr durch die Erleuchtung des Verstandes jene betrübteste Hindernisse, welche uns öfter, doch ohne Zwange zur Sünde verleiten. Aus dieser Erleuchtung kannte sie das wahre Gute, welches sie immer mit dem freyesten Willen umfieng, und jenes, was wir Sünde heißen, eben darum verabscheute, weil es sich nicht mit dem wahren Guten verbinden läßt. Wir können da sagen, was der heilige Bernhard überhaupts sagt: „Der „freye Wille thut zwar Alles; aber auch die „Gnade thut Alles:" a) der Herr zwinget niemals; sondern seine wirkende Gnaden sind liebvolle Reize, welche der Mensch ganz frey, und mit allem Vergnügen umfangt.

Werfen wir uns also nur froh und getrost in die Arme göttlicher Gnaden: denn wir verlieren nicht nur nichts dabey; sondern wir gewinnen für die ganze Ewigkeit. Ja, wir haben recht oft Ursache zu bitten, daß der Herr uns mit seiner Weisheit zu Hilfe komme, und die Mittel an die Hand gebe, um unsere Plane glücklich auszuführen. — Allein der gütige Gott hat unser Loos ziemlich deutlich bestimmet, da er uns zum Christenthume berief, und uns vorzüglich zu seinen Miterben wählte. Sehe

a) Totum quidem hoc, et totum illa.

nur ein Jeder auf seinen Gnadenberuf zurück. Die Erbmackel wurde hinweggewaschen, so, daß wir dem Herrn gefallen konnten, ohne etwas beygetragen zu haben. — Wir haben die heiligen Sakramente, wo eines dem andern die Hände biethet, bis wir in die Ewigkeit hinüberschlummern. — Wir haben das reinste Evangelium zum Vorbilde und Muster unserer Lebensart, welches man zu erklären nicht unterläßt. — Er gab uns Eltern, (glücklich sind jene, denen solche gegeben werden!) derer Wunsch und Mühe allein war, uns gut zu erziehen, aus uns Menschen und Christen zu bilden; Eltern, welche zu unserm Besten bethe-ten, da wir zu bethen noch nicht im Stande wa en; die uns in Allem ein Beyspiel der Nachah ung wurden, und denen wir ein gutes H z, welches Gott und dem Nächsten gefällig ist, auch auf Seite ihrer zu verdanken haben: de n ein gutes Herz haben wir großen Theils in der ersten Lage einer sanftmüthigen, einer fr dsamen, einer starkmüthigen Mutter dankba zuzuschreiben; da wir von ihrem Herzen die erste Nahrung empfiengen, von derselben belebt in die Welt eingiengen, und noch länger daselbst davon lebten. — Wuchsen wir sodann unserm Standesberufe entgegen, so mußten wir öfters die Weisheit Gottes ganz deutlich sehen, mit welcher wir demselben zugeführt wurden. Jener findet in den entferntesten Ländern

sein

sein Glück; diesem giebt das liebe Vaterland Versorgung. O anbethungswürdige Weisheit Gottes, auf wie verschiedenen Wegen führst du die Deinen dem Himmel zu! — Wie überflüßig schaffest du einem Jeden die Mittel an, damit er zu dir komme. Aber wehe Jenem, welcher alle diese Hilfsmittel mit Füssen tritt, und sie kaltsinnig vereitelt! Es wird einem solchen, wie dem faulen Knechte ergehen, der sein Talent zwar sorglich zur Verwahrung vergrub, doch bey der Ankunft des Herrn keinen Gewinn damit erworben hatte. Allein in dem Verderben wird sein größter Schmerzen seyn, daß er wird erkennen müssen, er habe, als ein schlimmer Haushälter, so viele Hilfsmittel unnütz vorübergehen lassen. Wuchert also doch, meine Lieben, nach dem Beyspiele Mariens, mit den Gaben Gottes, und sammelt euch Schätze, welche weder veralten, noch von den Motten können aufgezehret werden; sammelt so lange, bis ihr in die ewigen Tabernackel aufgenommen seyd.

Wir haben dann heute die Weisheit Gottes betrachtet, da der Herr in der Geburt Mariens zeigte, wie er, als Gott, die Seinen wähle, und diesen die Mittel an die Hand gebe, um sich zum ausgesteckten Ziele zu bringen. Die Beweise nahm ich aus der Lebensgeschichte Mariens, aus welcher ich hierauf die Folgen zog.

In der ersten Sittenlehre bekamen die armen Eltern einen Trost und eine Warnung, daß sie auf ihre Kinder wohl acht haben sollen: weil sie nie wissen können, was der Herr mit denselben vorhat. Die zweyte Lehre gab uns zu überlegen, wie weislich der Herr unsern Beruf verordnet, wenn wir nur seiner rufenden Stimme gehorchen wollen.

Beschluß.

Welchen Dank, meine Lieben! sind wir Gott nicht schuldig, daß er uns schon damals so barmherzig zuvorgekommen ist; da wir zu ihm unsere Zuflucht zu nehmen am wenigsten im Stande waren. Durch die Gnade des göttlichen Sohnes sind wir von der Knechtschaft des Teufels, und von der ewigen Verdammniß erlöset worden: aber mit welcher Treue haben wir dem Herrn diese erste Gnade vergolten? O wie oft giengen wir zum Heere des Satans zurück, und ließen die weisen Winke seiner genugsamen Gnaden aus den Augen, mit denen er uns von einer Tugend zur andern führen wollte. O wie beschämt uns Maria, die Mutter des Herrn, welche sich in ihrer ursprünglichen Heiligkeit nicht nur erhielt; sondern auch mit jedem Tage ihres Lebens wuchs. O möchte doch dieses Beyspiel in uns eine bit-

tere Bereuung, einen innigsten und lebhaftesten Schmerzen über so manchfaltige Treulosigkeit erwecken, womit wir den Saamen aller göttlichen Hilfsmittel, welche reiche Früchte der Heiligkeit in uns hätten tragen sollen, bisher erstücket haben. Mache du, o Herr! unsere Vorsätze einmal thätig, die wir jetzt, deiner Stimme zu folgen, vor deinem Angesichte fassen; mache, daß wir uns von nun an muthig bemühen, alle Schäden durch eine solche Buße zu verbessern, welche in uns deine Gaben wieder zu erwecken fähig ist. Heiligste Jungfrau Maria, unsere liebvolleste Mutter, bitte bey deinem Sohne, daß es geschehe.

Rede
auf das Fest
der
Opferung Mariens.

Beati, qui audiunt verbum Dei, et custodiunt illud.

Selig sind diejenigen, welche Gottes Wort hören, und es vollziehen. Luk. 11, 28.

Eingang.

Die kläresten Beweise führte der Heiland den Juden an, daß er nicht in Beelzebubs Namen, sondern durch Gottes Gewalt die Teufel austreibe; sie hörten die immer siegende Wahrheit, und wurden doch nicht gerührt: — Die Verblendung brachte Bosheit, und die Bosheit Verstockung hervor. Diese betrogenen Leute hatten es sich einmal festgesetzt, den Sohn des Menschen zu hassen, herabzuwürdigen, und ihn von der Welt hinwegzutilgen: darum schien ihnen das helleste Licht dunkel; ja

es

es war ihnen eine düstere Nacht. Der Geist des Herrn gehet endlich, durch eine so unerweichbare Härte ermüdet, bey den Verstockten vorüber; doch ruhet er nicht, bis der Wahrheit beygepflichtet wurde. Wer sollte es nun glauben, daß ein Weib aus dem gemeinen Volke durch derley Beweise, bey welchen die Gelehrten kalt blieben, zu den höchsten Lobsprüchen sollte hingerissen werden? — Sie schwieg bey dem Wunder, welches mit dem Besessenen geschah, da doch sonst auf das Volk nichts so sehr als die Wunder einen Eindruck machen: — allein sie schwieg dabey. — Sobald sie aber die göttlichen Beweise aus dem Munde des Heilandes hörte, in wessen Macht er die Teufel austreibe, da konnte sie dem Geiste des Herrn nicht mehr widerstehen; sondern rief aus: **Selig ist die Mutter, welche dich getragen, und gesäuget hat; ja überselig bist du selbst, der du deine Mutter so selig gemacht hast, da du ihr Sohn zu werden dich würdigtest.** — Der Heiland scheint sein Lob und das Lob seiner Mutter durch die Worte zu unterbrechen: — **ja freylich selig sind diejenigen, welche das Wort Gottes hören, und beobachten.** — Doch wenn wir diese Worte im ganzen Zusammenhange betrachten wollen, so führt der Heiland selbst durch diese lehrvolle Rede das Lob seiner Mutter aus. Weib, wollte er sagen, du sprichst meine Mutter selig. Und gewiß, sie ist selig: denn sie hört das

Wort Gottes, sie denket ihm nach, sie übet es aus. Selig sind ganz gewiß diejenigen, welche das Wort Gottes hören, und beobachten. Ich darf also nur meinen Satz ausführen, und Maria erhält an ihrem Opferfeste das gebührende Lob, wir aber bekommen dabey die nützlichsten Unterrichte. Zu diesem Ende mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung:

Maria ist, nach dem Ausspruche ihres Sohnes, selig:

Denn sie hörte das Wort Gottes: **Erster Punkt**; sie beobachtete auch dasselbe: **Zweyter Punkt.**

Euch, meine Kleinen! soll diese Rede hauptsächlich gewiedmet seyn, damit ich auch euch mein Wort halte. Maria bitte für Alle, auf daß Alle aus ihrem Beyspiele eine Lust bekommen, das Gesetz zu erlernen, und zu beobachten. Sie, Geliebte! schenken mir ihre Geduld.

Erster Punkt.

Selig ist Maria: denn sie hörte das Wort Gottes.

Gottes Wort hören, heißt nicht bloß den Predigten beywohnen, welche an das Volk gehalten werden, um die Unwissenden zu leh-

lehren, die Wankenden zu stärken, und die Sünder zu strafen; sondern auch Jene hören das Wort Gottes, welche einzeln für sich mit einem bereiten Herzen das Gesetz des Herrn überdenken, und nach ihrem Stande durchforschen. — Schon in dem zartesten Alter finden wir Marien als eine Schülerinn des heiligsten Gesetzes. Sie wählte dazu die Einsamkeit, wo sie in der Wissenschaft des Herrn mit den Jahren zunahm, und Alle ihres Gleichen darinn weit übertraff. Der heilige Hieronymus schreibt von ihr, sie sey in dem Wachen die Erste gewesen, und sie habe sich die Mühe gegeben, die göttliche Schrift unter Allen am gründlichsten zu verstehen. Ja der heilige Ambros versichert, sie sey den Betrachtungen und dem Lesen so ergeben gewesen, daß ihr Geist in dem Schlafe selbst sich darmit beschäfftiget habe. Lasset uns seine eigene Worte hören: „Die Noth nur, „schreibt er, und nicht die Sinnlichkeit, brachte „sie zum Schlafen. — Und wenn auch der „Leib ruhte, so wachte doch der Geist, welcher „entweders das Gelesene wiederholte, oder das „durch den Schlaf unterbrochene Betrachten „fortsetzte." a)

O fürwahr eine würdige Tochter des himmlischen Vaters! welche so sehr seinem Gesetze nachdenkt, um es nicht zu verletzen, oder unerfüllt

a) S. *Ambrosius* de Virg. lib. 2. post initium.

füllt zu lassen; welche mit den Betrachtungen ihrer Pflichten sich zur Ruhe begiebt, und mit diesen von ihrem Lager sich wieder erhebt. Wohl dem Manne, spricht der Herr, er ist selig, welcher mich höret, welcher täglich vor meiner Thüre wachet, welcher auf mich bey den Schwellen meiner Thüre wartet. Wie unermeßlich muß also die Seligkeit Mariens seyn, die der Herr allzeit in seinem Gesetze wachbar fand?

O könnten wir diese kleine Schülerinn des heiligsten Gesetzes sehen, wie würde sie unsere Lauigkeit und Trägheit beschämen? — Doch werfen wir nur einen Blick auf den Altar Joachims und Annens hin: dort sehen wir abgeschildert, was wir thätig zu sehen verlangen. Sehet die kleine Tochter, welche die unfruchtbare Mutter vom Himmel erflehet hatte. Sie ist jene Maria, von welcher hier die Rede ist. Was hält sie in ihren unschuldigen Händen? Nicht Puppenwerke, nicht Tändeley, nicht Kinderspiele; sondern das Buch des Gesetzes. Von dem Gesetze, nicht von albernen Dingen handelt die Tochter mit der Mutter, und die Mutter mit der Tochter. a)

Ich weis zwar, daß die Bildnissen keine Beweise sind, wenn sie nicht genau die Gesinnun=

a) Ein solches Bild wird in dem Gotteshause geehret, wo diese Rede gehalten wurde.

nungen der Kirche und der heiligen Väter aus=drücken. In diesem Stücke aber trifft Alles ein. Wendet die Kirche auf die Feste Mariens Stellen göttlicher Schrift an, so sind es solche Stellen, welche ein ganz beschauliches Leben an=deuten, und die Betrachtung des Gesetzes zum Gegenstande haben. So werfen wir dann noch einmal einen Blick auf die Schülerinn des Ge=setzes hin, und preisen wir sie nach den Worten des Heilandes selig.

Vergebet, meine Kleinen! daß ich nicht gleich jetzt die Anwendung auf euch allein ma=che; sondern mich zuerst an alle Gegenwärtigen wende. Ahmet ihr wohl, meine Lieben! dem Geiste dieser großen Gottesmutter, als getreue Kinder, nach? Wacht und schläft das Gesetz mit euch, und ist dieses der geliebte Gegenstand eurer Betrachtungen? Leset ihr jene Schrift der Naturspflichten, welche der Allvater tief in eure Herzen eingrub, damit ihr sie immer bey euch haben möchtet? — Und kömmt euch diese Schrift zu unlesbar vor, suchet ihr wohl so=dann die Erklärung davon in dem Buche des Gesetzes und des Lebens, welches Gottes Wort heißt? O wenn ihr auf diese heilige Wissen=schaft aufmerksam seyd, so wird euer Geist sich immer mehr und mehr mit dem Geiste Mariens in die Höhe schwingen, und nach jenem trach=ten, was dort oben ist. Wohl euch Allen, die ihr

so

so bestellet seyd: denn ihr seyd, nach dem Ausspruche des göttlichen Lehrers, selig. — Oder wohin anders führt das erkannte Gesetz, als zum Allvater, als zu unserm Ziel und Ende. Wäre aber Einer in seinen Pflichten ungelehrig; sollte er kaum in dem engsten Umfange das Christengesetz wissen, so lief er die größte Gefahr. — Und wer würde ihn daraus retten; wer würde ihn selig preisen können? — Einmal der Unwissende kennet weder die Absicht seiner Erschaffung, noch den Werth seiner Erlösung; er weis nicht, weder was er sich selbst, noch Andern schuldig ist: wie kann also ein Solcher das Himmlische suchen, von welchem er keine Glaubensbegriffe hat? — Wie kann ein Solcher Gott, dem Nächsten und sich selbst geben, was einem Jeden gebührt? — Den Verstand ist er nicht vermögend, durch die Gründe aus der Natur und dem Glauben zu überführen: er muß daher nothwendig lau, und träg in dem Dienste des Herrn seyn.

Das Herz desjenigen, welcher seiner Pflichten nicht kündig ist, wird sich in der Folge immer mehr und mehr an die Erde hinketten, weil ihm die Flügel des Geistes fehlen, mit welchen er sich empor schwingen könnte. — Ueber das ist ein Solcher sogar der Mittel beraubet, die ihn erheben könnten: er hört zwar das Wort Gottes in den Predigten; allein versteht er auch die-

dieses? Ach! wie wird er die Predigten verstehen, welche gewöhnlich den ganzen christlichen Unterricht schon zum Voraus setzen. Auf's Höchste erschnappt er einige Sittenlehren, welche aber auch bey allem Nachdrucke des Vortrags doch keinen Nutzen versprechen: weil sie nicht als Folgen der Glaubenssätze von ihm aus der Predigt gezogen werden. — Eben so werden von einem im Gesetze Unerfahrenen die heiligen Sakramente gleichfalls nicht auf die gehörige Weise empfangen; wie können sie dann die zu hoffenden Früchte bringen? Mit einem Worte: alles Geistige geht bey einem Solchen in Unordnung vorüber; wer kann ihn selig sprechen? O meine Lieben! es ist eine große Pflicht, seine Standespflichten einzusehen. Viele aber glauben, daß sie nach ihrem Stande schon genug wissen; doch sie irren und betrügen sich selbst. — Sie kennen wohl die allgemeine Lebensart der Welt; sie forschen dieser mit Sorge nach; sie folgen ihr: das Evangelium herentgegen kennen sie nicht in seiner göttlichen Hoheit und erhabenen Lehre; sie stocken öfters bey den Hauptfragen, welche doch ein jeder wissen muß. O wie viele sonst geschwätzige Zungen verstummen, wenn von dem Herrn Jesus und seinem Evangelium die Rede kömmt; wie froh sind sie, wenn ein Schüler zugegen ist, damit er statt ihrer die Fragen löse, und sie aus dem Gedränge bringe u. s. w. — Doch, o Gott!

wer

wer wird vor deinem Gerichte mit Bestande über eine Sache Rechenschaft geben, welche man nicht genau gekannt hat? Selbst der Gerechte, welcher immer deinem Gesetze nachdenkt, fürchtet sich, und zittert bey diesem Gedanken.

Du, meine liebe Jugend! bist nun allgemein bey dieser Zeit in der Schule; dieß ist auch die glücklichste Zeit für dich: denn da mußt du zu einem Menschen und zu einem Christen gebildet werden; da wird der Grund gelegt, auf welchem du bis zu deinem Ende fortbauen mußt. Fängst du dein Gebäude auf lockerm Sande an, o so stehet einst demselben ein großer Fall bevor.

Ich frage nun dich, meine liebe Jugend! willst du ernstlich in den Himmel? Ich weis, daß du in der christlichen Lehre allzeit mit Ja antwortest; allein, in der Schule, merke es doch, lehret man dich die ächte Weise, sicher in den Himmel zu gelangen: so liebe dann dieselbe von Herzen. — Aber die Schule allein wird dich keinesweges genug aufklären, wenn du nicht zugleich in der christlichen Lehre Obacht hast, und zu Hause dem Gelernten nachdenkest. — Sieh! in diesem Bilde die Mutter des Herrn in der Gegenwart ihrer Eltern an; wie sie, als eine kleine Jungfrau, in dem Gesetzbuche studiert: aus der ganzen Stellung mußt du abnehmen, daß sie auf alles Andere vergesse.

Sol-

Folge ihr nach, und vertiefe dich ganz in dein Lehrbuch; sodann verdienst du selig gepriesen zu werden: denn du wirst da zu Erwerbung einer Weisheit eingeladen, welche das Gesetz sucht, und lieb hat. Der Weise, spricht Sirachs Sohn, hasset das Gesetz und die Gerechtigkeit nicht: er wird daher auch nicht, wie ein Schiff, scheitern. Der Verständige vertraut sich dem Gesetze, und das Gesetz hält ihm hinwieder die vollkommene Treue. (Eccli. 33, 2. 3.) — Schon jetzt verlangst du, daß man dich dulde, und zu Geschäfften brauche, welche deinem Alter Ehre machen. — Allein nur gut gebildete Menschen, nur Menschen von Kenntniß der Rechtschaffenheit und der Tugend duldet man aller Orten gerne um sich; ja man sucht sie hervor; die Taugenichtse aber werden immer hindangesetzt. Doch wenn du jetzt in den ersten Jahren nicht gebildet wirst, so wird es nimmer, oder sehr schwer geschehen, wie ich zu seiner Zeit mehr auseinander setzen werde. Nur das merke dir, meine liebe Jugend! für heute: Was du in den Erstlingsjahren lernest, das wird dir auf alle Zeiten dienlich seyn, und dich ewig glücklich machen: weil du nach Erlernung deiner Pflichten auch mit Marien dem Gesetze getreu seyn wirst.

Zweyter Punkt.

Selig ist Maria: denn sie hörte nicht nur das Wort Gottes; sondern sie beobachtete es auch.

Worinn, meine Lieben! bestehet das ganze Gesetz und die Propheten? Ihr sagt, in der Liebe: wer die Liebe in ihrem ganzen Umfange erfüllet, der beobachtet auch nach dem Befehle des Herrn das Wort Gottes.

Ich theile hier die Liebe nicht in die gehörigen Gegenstände: weil die Zeit, dieselben auszuführen, mangelt; doch werde ich bey Betrachtung der heutigen Feyerlichkeit von allen etwas Weniges sagen.

Joachim und Anna eilen heute dem Tempel zu, um dem Herrn zu opfern. — Wo ist aber die Opfergabe? Maria, die geliebte Tochter, soll ihrem Gelübde gemäß zum Opfer Gottes werden: sie war ein Geschenk des Herrn, und sie wird dem Herrn wiederum geschenkt. So eifert nämlich die Liebe in die Wette; Geschenke für Geschenke pflegt sie zu geben.

Schon liegt Maria vor dem Altar des Allerhöchsten, und sie opfert; sie opfert sich selbst mit dem Geiste einer künftigen Gottesmutter. O könntest du, meine liebe Jugend! Marien

in ihrer Aufopferung sehen, um von ihr zu erlernen, wie du dich in dem Hause des Herrn verhalten solltest. — Die Augen sind auf den Altar gerichtet, um Gottes Gnade immer mehr und mehr auf sich herabzuziehen. Aber wohin richtest du deine leichtfertige Augen? — Die Hände hält Maria gefaltet empor, um die Befehle des Herrn zu umfangen und festzuhalten. Wie gerne herentgegen, o Jugend! tändelst du an dem Bethbuche, Rosenkranze, oder andern Dingen, ohne die Hände zu Gott zu erheben. — Der Mund Mariens stammelt jetzt Worte der innigsten Uebergabe; jetzt zwingt ihn der Geist zum Schweigen, da er allein zum Herrn redet. Auch ihr, Kleinen! eröffnet in dem Hause Gottes euren Mund; aber oft nicht zum göttlichen Lobe; sondern zu einer sündhaften und ärgerlichen Geschwätzigkeit, mit welcher ihr euch die lange Weile zu vertreiben sucht. O sehet doch Marien die Opfernde an!

Nein! solche reine Liebesflammen sind in dem Tempel noch niemals gen Himmel gestiegen, wie sie aus dem jungen Herzen Mariens bey der Opferung schlugen. Wollte man sie auch schon seraphinische Liebesflammen heißen, so sind sie doch noch nicht genug beschrieben: denn sie waren Gott gefälliger als Alles; was sie an Gütern des Leibes und der Seele besaß, opferte sie ohne Ausnahme der weisesten Für-

sicht Gottes. Sollte es der Willen des Herrn seyn, daß sie in ihrem Leben keinen Fuß mehr aus dem Tempel setze, so war sie dazu bereit.

Freudig eilte sie dem Orte zu, wo sie ihre jugendlichen Jahre in der Einsamkeit, in dem Tempeldienste, in der Versammlung gottseliger Jungfrauen, und unter der Obsorge der Priester zuzubringen hatte. a) Ihre Eltern wichen zurück, und sie jammerte nicht, wie ein solches Alter es sonst in diesen Umständen zu thun pflegt: denn sie erkannte durch den Geist des Herrn, daß sie nach göttlicher Verordnung in ihrer Bestimmung sey. — Kaum trat sie in den ihr angewiesenen Wohnort ein, so fieng sie bey der ersten Entfernung der Menschen an, dem Herrn zu danken, daß er sie der Welt entrissen, und zum Dienste seines heiligsten Tempels gewählt hätte.

In wenigen Tagen sahen die in der Tugend schon so lange geübten Jungfrauen Marien, als das vollkommenste Muster vor sich.

In

---

a) Die Geschichte giebt uns die Nachricht, daß in den Vorhöfen des Tempels Jungfern verschlossen waren, welche gewissen Diensten des Tempels, dem Gebethe und den Betrachtungen oblagen: auch wurden sie in den Arbeiten unterrichtet. Sie blieben da, bis sie mannbar geworden waren. Von diesen lesen wir 2. Machab. 3, 19.

In dem Gebethe und den Betrachtungen war sie die feurigste, in den Besuchen des Tempels die emsigste, und in allen sonstigen Verrichtungen die erste und eifrigste. In Allem schien die Liebe Gottes in Zügen hervor, welche jedem schauenden Auge eine angenehme Morgenröthe waren. Die heiligen Väter stehen für diese Beschreibung als Bürgen. Der heilige Damaszen sagt: Maria sey in dem Hause des Herrn eine Wohnstätte aller Tugenden geworden; und sie habe durch ihre Vollkommenheit in kurzer Zeit es dahin gebracht, daß sie verdiente, ein Tempel des Herrn zu werden. a)

Wie heißt nun, meine Lieben! das größte Geboth? Es heißt: Du sollst den Herrn deinen Gott recht von Herzen, aufrichtig, mit Anwendung aller deiner Seele- und Leibeskräften lieben.

Muß nicht der Unklügste sagen, Maria habe dieses Geboth bey ihrer Opferung auf das genaueste erfüllet? Oder was hätte sie dem Herrn mehr, als sich selbst ohne Ausnahme geben können?

Allein, um die Sache noch näher zu bestimmen, so lasset uns hören, was der große Ambros von der Tugend Mariens schreibt, welche die Nächstenliebe enthält. „Sie pflegte, schreibt „er, Niemanden zu beleidigen; sie gönnte ei-

a) *S. Damasc.* de fid. orth. libr. 4. c. 15.

„nem Jeden Gutes, und ehrte Jene, welche „ihr in dem Alter vorgiengen; die Gleichjäh= „rigen aber beneidete sie nicht: ihr Wandel „richtete sich nach der Vernunft; sie liebte die „Tugend, (der Demuth) und haßte hingegen „das Eigenlob. Nicht mit einem Augenwinke „beleidigte sie ihre Eltern; nie entzweyte sie sich „mit ihren Befreundten; keine Unmuth äußer= „te sie gegen die Armen; des Mühseligen spot= „tete sie nicht; mit dem andern Geschlechte pflog „sie keinen Umgang zu haben, außer es müßte „dieses nur erbarmende Liebe fordern, um Ei= „nem Hilfe zu leisten. Niemals sah man an „ihr ein finsteres Gesicht; a) ihre ganze Lei= „besstellung, alle ihre äußerliche Handlungen „waren Reize zur Tugend, und für die Aus= „schweifenden Warnung. b)"

Wer, meine Lieben! kennet in diesen Zü= gen die Erfüllung jenes zweyten Hauptgebothes nicht, welches uns sagt: Du sollst deinen Näch= sten lieben, wie dich selbst. — So gut sie aber immer ihrem Nächsten war, so streng war sie mit sich selbst: die Nächte durchwachte sie in den Betrachtungen, und in dem Gebethe: nur die höchste Entkräftung machte sie zuweilen in einen kurzen Schlummer hinsinken. Sie liebte keine

---

a) *S. Ambrosius* de Virg. b) *S. Ambrosius* describit per partes totam corporis compositionem. loc. cit.

jugendlichen Scherze, auch mit ihrem eigenen Geschlechte nicht. Sie tödtete ihre Sinne durch vieles Fasten ab, und bediente sich zur höchsten Noth nicht ausgesuchter Speisen; sondern nur solcher, welche man ohne große Kosten haben konnte. Unter allen diesen Tugenden aber schimmerte die Demuth, als die Haupttugend hervor: oder wer sieht nicht in allen Handlungen Mariens die höchste Selbstverläugnung? O rufen wir dann dieser von Gott auserwählten Tochter zu: „Ja freylich selig bist du, o Ma„ria! denn du hast das Wort Gottes nicht nur „gehört, sondern auch beobachtet.

Auch ihr, meine Kleinen! müsset eure junge Herzen zur Liebe Gottes empfänglich machen, wenn ihr in der Zukunft als wahre Christen zu leben gesonnen seyd: denn der Christ muß Gott aus ganzem Herzen, und aus ganzer Seele lieben; wird aber euer Herz von Jugend auf nicht an Gott geheftet, o so wird es auch mit dem Wachsthume der Jahre kaum geschehen. Verliebt sich ein junges Herz einmal in die Güter der Welt; wird es nach und nach davon ganz eingenommen, so wird die Leidenschaft der Habsucht endlich die ganze Liebe Gottes aus dem Herzen verbannen. — Hat das Unkraut einmal in einer fruchtbaren Erde tiefe Wurzeln geschlagen, so wisset ihr selbst, wie schwer es auszurotten ist: haben einmal die Weltsorgen eure

Herzen, meine Kleinen! mehr, als Gott, im Besitze, so werdet ihr, ohne es zu merken, ganz irdisch werden. — Solltet ihr auch in höherm Alter eure Herzen zu den überirdischen Gütern mit Mühe zu erschwingen suchen, so werdet ihr bey diesem Adlerfluge schwindeln, und auf die Erde zurückfallen; ihr werdet mit David zu sagen gezwungen werden: Ich kann nicht so einhergehen: denn ich habe hierinn die Uebung nicht. Werdet ihr hingegen von Jugend auf euren Verstand überzeugen, daß Alles, was hienieden ist, zu Nichts tauge, als zur Erhaltung eines bloß zeitlichen Lebens, und manchmal zur Verführung des Gerechten; ja, daß alles Irdische in Betrachtung des Ewigen verächtlicher Kindertand sey: alsdann werdet ihr das Zeitliche besitzen, als besäßet ihr es nicht; alsdann werdet ihr mit allem Fleiße nach Gütern trachten, welche keine Vergänglichkeit jemals rauben kann, alsdann werdet ihr Gott immer mehr und mehr, ja zuletzt aus allen Kräften lieben.

Uebet euch, meine Kleinen! recht oft in dem Gebethe, und in der Ueberlegung des großen Gedankens: warum ihr geschaffen seyd. Fasset doch diese Hauptlehre wohl. Ihr seyd auf der Welt, um Gott zu dienen, und einst selig zu werden; ihr seyd auf der Welt, um gerecht, fromm, christlich zu leben, und mit einem großen Reichthume ewiger Schätze zu sterben.

ben. So fanget dann gleich jetzt an, euch Schätze zu sammeln, welche nicht veralten.

Auch gleich jetzt müsset ihr euch in der Liebe des Nächsten üben, damit eure Herzen nicht unfühlbar für das Elend der Mitchristen werden; ihr habt öfters dazu Gelegenheit: eure Mitschüler und Gespannen leiden bald an diesem, bald an jenem einen Mangel; macht euch eine Ehre und Freude daraus, wenn ihr ihnen zu helfen im Stande seyd. — Ihr habt, zum Beyspiele, Brod, welches euch die gütigen Eltern mittheilten; sehet ihr nun einen armen Gespannen, wie er hungrig auf selbes hinblickt, so besinnet euch nicht lange, brechet es, und gebet ihm auch davon: alsdann empfindet die Wonne in eurem jungen Herzen, welche sicher folget, wenn man dem Nächsten mit reinen Absichten Gutes thut. Oder ihr sehet einen Andern, dessen Glieder wegen der schlechten Bedeckung erstarren, so legt für ihn bey euern Eltern, welche der Herr mehr gesegnet hat, ein gütiges Wort ein, damit er eine hinlängliche Bedeckung erhalte. Ihr Eltern aber seyd nicht zu karg; sondern höret gerne diese gerechte Bitten; ja freuet euch billig, daß ihr ein Kind habet, welches ein fühlbares Herz in seiner Brust trägt.

Sogar euch selbst, meine Kleinen! sollet ihr öfters Etwas entziehen, das minder Schmack-

hafte wählen, und freywillig das Angenehmere hindansezen, um nicht ganz sinnliche Menschen zu werden, welche sich von Nichts zu enthalten wissen: denn ganz sinnliche Leute sind sich selbst, und oft auch andern zur Last. Mit einem Worte: die Jugend muß einen Christen im Kleinen machen, welchen man mit den Jahren im Großen zu machen hat. Ist man nun im Kleinen ungetreu und ausschweifend, so wird man es auch im Großen seyn.

Bisher zeigte ich also in dem ersten Punkte, wie Maria sich auf die Erlernung des Gesezes verlegte, und dadurch Gottes Wort hörte; in dem zweyten Punkte aber, wie sie das erlernte Gesez in die Uebung brachte. Die Beweise nahm ich aus der heutigen Feyerlichkeit, aus den größten Kirchenlehrern, wie auch aus der Uebereinstimmung aller Christen, wie es die von ihnen entworfenen und aufgestellten Bildnisse bezeugen. Die erste Sittenlehre munterte Alle zur Erlernung des Gesezes auf. Die zweyte gieng besonders die Jugend an, daß diese im Kleinen einsweil dem Gesezе getreu zu seyn anfange, um sich für die Zukunft zu den christlichen Pflichten in einem weitern Umfange geschickt zu machen.

Be=

Beschluß.

Ja freylich selig sind diejenigen, welche Gottes Wort hören: denn dieses ist unsere Lebensregel, nach welcher wir uns zur Seligkeit zu richten haben. — Oder wer wird bey so vielen Irrwegen die rechte Straße treffen, wenn er nicht eine Kenntniß derselben, oder einen getreuen Führer hat. Man wird irren, und die Absicht der Reise vereitelt finden. Oder saget mir, wie kann Jemand ein Christ, ein Kind Gottes genannt werden, wenn er die Befehle Gottes, und die Pflichten des Christen nicht weis? Du, o Himmelskönigin! hast dir zur ersten Pflicht gemacht, das Gesetz zu erlernen, und dasselbe Tag und Nacht zu betrachten; die du doch die Leitung Gottes auf eine besondere Weise hattest. Aber eben darum wurdest du auch selig gepriesen. — Wir herentgegen, merke es dir doch auch mit allem Uebrigen, meine liebe Jugend! wir sollten in Erlernung unserer Pflichten nachläßig seyn, die wir eine so verderbte Natur besitzen, welche uns gerne betrüget, und auf dem Rosenwege dem Verderben zuführt? — Wir sollten hierinn nachläßig seyn, die wir so viele schlimme Beyspiele um uns haben, welche uns ganz andere Dinge, als Jesus lehren? Auf zur Betrachtung und Erlernung des Gesetzes, wer nicht zu Grunde gehen will!

Doch

Doch höre und merke es dir, kleine Jugend! höret es, ihr Jünglinge und Mädchen! höret es auch ihr Christen von mittlern Jahren, und ihr Greise, höret, was ich euch sage: Sollten wir auch das ganze Gesetz kennen, dasselbe aber nicht in die Uebung bringen, o so wären wir doch verloren: denn nur die Ausübung des Guten und die Vermeidung des Bösen führet uns zur Seligkeit. O Maria! welche Schmerzensschwerter durchbohrten im Leben dein Mutterherz; alsdann erst, nachdem du alle heldenmüthig ausgehalten hattest, giengst du in das Reich deines Sohnes ein. Leiden müssen dann auch wir vorher, meine Lieben! und das Gesetz erfüllen: erst nach dieser Vollendung wird uns die Krone der Gerechtigkeit aufgesetzt. „Ja freylich se„lig sind, o Herr! diejenigen, welche deine „Worte hören;“ wir Alle sind bereit, o Gott! deine Worte zuhören: rede nur in unser Innerstes. Wir sind auch bereit, diese deine Worte zu beobachten; sage daher nur zu uns Allen: Ihr seyd selig, und eure Namen sind in das Buch der Lebendigen eingeschrieben. Es geschehe.

Anhang

Anhang

von

marianischen

Verbündnißreden.

Ave, quæ inter Deum, et homines mediatrix intercedens efficis, ut interjectus inimicitiæ paries tandem aliquando evertatur. *S. Basilius* Serm. de Annunt.

Einleitungsrede

von

der Absicht der Bruderschaften überhaupts.

Qui quærit legem, replebitur ab ea, et qui insidiose agit, scandalizabitur in ea.

Wer das Gesetz suchet, wird davon ersättiget: dem Heuchler aber gereicht es zum Falle. Eccli. 32, 19.

Eingang.

Fangen die Menschen einmal an, eine Sache mit kritischem Auge zu betrachten, so theilet sich gewöhnlich ihre Meynung darüber: Einige sehen die kleinsten Splitter darinn für ungeheure Balken an; Andere herentgegen gestehen nicht einmal Splitter zu, wenn gleich dieselben

selben ganz sichtbar sind. — Das nämliche Loos trifft heut zu Tage die Bruderschaften.

Viele wünschen, alle dergleichen Verbündnisse mit einander abgewürdiget zu sehen: weil sie dafür halten, als würde wegen solchen Nebenhilfsmitteln zu einem tugendhaften Leben der von Jesus ausgesteckte Hauptendzweck in dem Wesentlichen versäumt; — nicht Wenige im Gegentheile sehen an derley Verbrüderungen nur Sonnen ohne alle Mackel.

Nach meinem Urtheile fehlen diese sowohl, wie jene: die Ersten geben sich die Mühe nicht, die Absichten der Bruderschaften in ihrer Hauptgrundlage einzusehen; sondern, weil sie weiter, als das liebe Volk denken, jammern sie ohne Ende fort: — O Nebendinge! — Die Zweyten sehen zwar einigen Nutzen wahrhaft ein; um aber diesen immer noch mehr zu befördern, und die Ersten ganz zu besiegen, vergessen sie aus Eifer, daß auch heilige Dinge den Misbräuchen unterworfen sind; darum suchen sie auch wirkliche Ungereimtheiten zuzudecken.

Ihr höret, meine Brüder, diese Dinge; ihr klaget laut dawider: allein beyde Theile eifern für euer Wohl. Die Ersten fürchten, ihr möchtet diesen Nebenhilfsmitteln zuviel nachhangen; und sie halten dafür, es wäre das Beste, alles aus dem Wege zu räumen, was der heiligen

Ein-

Einfalt der ersten Kirche nicht entspricht, oder ausgemachte Glaubenswahrheit heißt. — Die Zweyten schenken euren guten Herzen, welche zu Allem, was die Kirche Nützliches eingeführt hat, den gedeihlichen Saamen des Unterrichtes zu empfangen fähig sind, gränzenloses Zutrauen. Will man nun in diesem Stücke nicht irrgehen, so muß man mit allem Ernste der Sache auf den Grund nachdenken, und die Vorurtheile beyseits legen; sonst geht man heuchlerisch zu Werke: was Wunder also, wenn man sich zuletzt bis zum Falle und Aergerniße verstößt.

Bey der größten Feyerlichkeit der hochlöblichen Verbündniß zur Verehrung des heiligen Schutzgeistes glaube ich daher, keine der Zeit angemessenere und nützlichere Rede halten zu können, als wenn ich Zuhörern, welche sich über so Vieles allgemein verwundern, die Absicht aufdecke, aus welcher die Bruderschaften entstunden, und noch wirklich beybehalten werden. Zu diesem Ende betrachten wir **in dem ersten Theile** die Absicht, aus welcher die Bruderschaften entstunden; **in dem zweyten** aber überlegen wir die Absicht, wegen welcher sie noch beybehalten werden.

Ein kluger Mann verachtet eine Ueberlegung nicht, sagt (Eccli. 32, 22.) die heilige Schrift. Ihr, Engel des Herrn! bittet für uns

damit wir die Absichten der heiligen Verbündnisse ohne Vorurtheile suchen, und finden mögen. Bereiten sie, Geliebte! ihr Herz dazu.

Erster Theil.

Die Absicht, aus welcher die Bruderschaften entstunden.

Nie können wir eine Sache nach ihrem ganzen Werthe bestimmen, wenn wir nicht die ganze Einsicht davon gründlich inne haben. Geschwind ist es gesagt: Die Verbündnisse unter einem jeden Namen sind in der Kirche unnütze Nebendinge. — Sie schmeicheln dem Aberglauben und dem Eigensinn der Einfältigen. Allein giebt wohl die Absicht und die Wesenheit derselben zu diesem hochtönenden Vorwurfe Gelegenheit? Keineswegs, meine Lieben! Lasset uns nur die eigentliche Beschreibung einer Bruderschaft hören, und sodann erst in der Folge das Urtheil fällen.

Eine Bruderschaft hält man allgemein „für „eine geistliche Gesellschaft, welche mit Erlaub„niß der rechtmäßigen Obern, ohne Gelübde, „und ohne Verpflichtung unter einer Sünde, „sich zur Ausübung besonderer Tugenden und „Handlungen der Religion einschließt.“ Oder sind es nicht solche Tugenden und Handlungen der Religion, wenn wir Gott anbethen, Buße wir-

wirken, die heiligen Sakramente empfangen, die Himmelskönigiinn Maria, und die seligen Diener Gottes ehren, und zum Muster der Nachahmung wählen; oder uns der Keuschheit, der Mäßigkeit, dem Fasten u. s. w. ergeben; ja alle Werke der christlichen Barmherzigkeit üben?

Alle diese Handlungen aber finden wir bald einzeln, bald alle miteinander schon bey der Entstehung den Satzungender Bruderschaften. Werfen wir nur einen Blick auf jene Bündniß hin, welche für die älteste in dieser Art gehalten wird.

In dem dreyzehnten Jahrhunderte nämlich fieng die Kaltsinnigkeit gegen den öftern Gebrauch der heiligsten Sakramente einzureißen an. Klemens IV., um diesem Uebel vorzubeugen, „bestättigte die in Rom zu Ehren der „heiligen Jungfrau errichtete Bruderschaft der „Gonfalonieri durch eine Bulle, vermöge welcher die Mitglieder derselben jährlich dreymal „beichten, und zur Kommunion gehen mußten. „Sie hatte ihren Namen von dem Panier, welches man dabey führte.“ a)

Hier sehen wir besonders ausgezeichnete Verehrer Mariens, welche sich zugleich zu öfterer Empfangung des heiligen Sakramentes der Buße und des Altars verbanden, wozu sie

a) Berault 13ter Band, 118te Seite.

sich als Verbrüderte durch wechselseitige Beyspiele und einen gemeinschaftlichen Eifer aufmunterten. In diesem Jahrhunderte war die Kirche auch an heiligen Ordensstiftern fruchtbar, derer Tugendglanz fast Allen in die Augen fiel: daher wollten Mehrere an dem Geiste dieser großen Männer Theil nehmen; doch weil Viele durch die Ehebande, oder andere Standespflichten daran gehindert wurden, so gaben sie sich zufrieden, wenn sie durch eine Bruderschaft, in welcher sie besondere christliche, mit ihren Ständen leicht zu paarende Werke übten, sich einem Orden dieser berühmten Stifter in gewißer Maaße einverleiben konnten, um an den Verdiensten desselben Theil zu nehmen. Der heilige Franz von Assis hatte aus diesem Grunde für die Layen sogar einen Orden gestiftet, welchen man den dritten nennt.

Nur Jenem, der keine Geschichte weis, kann der Ursprung und die Absicht der Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes verborgen seyn, von welcher so ruhmvolle Päpste, als Pius V., Gregor XIII., Klemens XI. und noch mehrere andere die herrlichsten Zeugnisse der Nachwelt gaben. Besonders auf diese marianische Verbündniß scheint der gelehrte Muratori sein Augenmerk gerichtet zu haben, da er sagt: „Wir wissen, „daß die Bruderschaften unter den Weltleuten „auf die nämliche Art, als wie die Stifter der „Chorherren ganz löblich seyen aufgebracht worden;

„den; oder wer wird sich unterstehen zu sagen,
„daß diese ihre Einsetzung nicht heilig und an-
„dächtig sey; da sie doch, besonders an Feyer-
„tägen, sich versammeln, um das Lob Gottes,
„der allerheiligsten Jungfrau, und der Heili-
„gen auf die nämliche Art, als wie die Geistli-
„chen im Chore, zu singen, zu bethen, und an-
„dere Uebungen der Andacht und der christli-
„chen Liebe zu verrichten? a)

Eine andere marianische Bündniß giebt neben dem Gebethe schon ursprünglich zu wochentlichen Abbrüchen und Enthaltungen Anlaß; — sie will ferner, daß die Bundesgenossenen eine standesmäßige Reinigkeit halten, u. s. w. — Wer kennt aus diesen kurzen Zügen die heilige Absicht von der Bruderschaft des marianischen Skapuliers nicht? — Und so läßt sich auch von andern reden.

Gleichwie aber die Bosheit, wenn sie einmal in mehreren Herzen die Wohnung aufgeschlagen hat, immer um sich greift, und sich weiter ausbreitet: eben so kömmt man auch in heiligen Dingen immer weiter, wenn man einmal von der Nutzbarkeit überführt ist. Auf diese Weise entstunden unter verschiedenen Teln immer mehrere und mehrere geistliche Ver-

a) Die Verbrüderten bethen an vielen Orten zu gewißen Zeiten öffentlich in der Kirche die Tagzeiten der seligsten Mutter Mariens chorweise.

bündnisse, welche alle, wenn sie nach der Vorschrift sind eingesetzt worden, dahin zielen, „daß „man die Ehre Gottes durch eigens dazu ge„wählte Mittel nach Möglichkeit verbreite, und „nach Kräften vertheidige; die Armen aber, „die Weysen, die Gefangenen, die Kranken, „und Andere, welche in ihrer Noth keine Hilfe „haben, liebreich besorge. Sind dieß nicht lau„ter Werke, fragt ein gelehrter und geistrei„cher Mann, wodurch die Liebe Gottes und des „Nächsten befördert wird?" a) In dieser nämlichen Absicht wurde auch die Bruderschaft unter dem Titel des heiligen Schutzengels unserm hiesigen hochlöblichen Pfarrgotteshause von dem hochwürdigsten und durchleuchtigsten Fürsten, und Herrn Herrn Joseph, Bischofe zu Augsburg u. s. w. am 22ten Jenner 1753. gnädigst bewilliget, und in demselben Jahre von Sr. päpstl. Heiligkeit Benedikt XIV. am 8ten Brachmonats bestättiget, und mit ganz besondern Gnaden begünstiget.

Es ist wahr, die Bruderschaften geben keine Satzungen, welche nicht schon vorhin, ohne ihr Zuthun, in dem heiligsten Gesetze enthalten sind: allein wer kennt die Trägheit des sinnlichen Menschen nicht? Er braucht immer neue Antriebe, wenn sie gleich nur in der Art neu

a) Rienle in seinem Lexikon 2ten Bande, Seite 33.

neu sind. — Was kann der sittlichen Beschaffenheit eines gemeinen Mannes passender seyn, um seinen Geist nach dem Gesetze zu bilden, als wenn er sich in einer Gesellschaft befindet, welche in den Werken der Religion und der christlichen Liebe in die Wette eifert? Er sieht da Menschen den Tausenden nach, wie sie vor dem höchsten Gute auf ihren Knien liegen, diesem Preiß, Lob und Ehre zurufen, und Dank abstatten: wird hier nicht auch auf das kälteste Herz ein heiliger Feuerfunke hinfallen, und es in Flammen göttlicher Liebe setzen? wird nicht selbst der Unthätigste sich bey derley Anlässen Vorwürfe machen, und zu sich sagen: Heute ist ein Verbündnißfest: Alle eilen zur Buße, zur Anbethung Gottes, zur Verehrung der seligsten Mutter, der Engel des Herrn und anderer Heiligen fort. — Und ich, ich fast allein soll mich davon entfernen? — Er sieht, wie die Bundesgenossenen itzt die Kranken besuchen, itzt die Kleinmüthigen trösten, bald die Hungrigen speisen, bald die Nackenden bekleiden, u. s. w. — Wird er nicht in seinem Herzen sprechen: „Ich bin auch in diesem Liebesbunde; soll ich al„lein ein fauler Knecht heißen, welcher sein Ta„lent vergräbt, und damit nicht wuchert.

Wie machen es diejenigen, welche sich gerne nach der Welt bilden? — Sie treten in die Freundschaft der Weltlinge. — Und warum?

— Damit sie den Unterricht derselben in der Uebung vor sich zum Muster haben mögen. Es ist zwar das ganze Christenthum eine Lehrschule; wir brauchten sonst nichts als nur einen Christen zu sehen, und wir sollten das Evangelium in seiner Person lebendig und wirkend vor uns haben.

Aber, o Gott! wie weit müssen wir gehen, bis wir einen vollständigen Christen in der Uebung finden? Wie selten ist unter einem Volke, bey welchem der Eigennutz, die Hoffart, die Wohllust und die Trägheit des Geistes überhand genommen hat, der ganz thätige Christ. In dieser Lage haben wir die Zeiten zu betrachten, in denen hauptsächlich die Bruderschaften entstunden: wir können nie genug über die damalige Unwissenheit und Menge der Vergehungen jammern; wie schicklich waren also fromme Zusammenkünfte, in welchen man einhellig bethete, das Wort Gottes erklärte, einander zu Werken der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit aufmunterte? Daß aber dieß schon bey dem Ursprunge der Bruderschaften thätig geschah, dörfen wir nicht in zweifelhaften Schriften suchen; sondern die päpstlichen Bullen und Gnadenbezeugungen stehen dafür, welche ich wegen ihrer Menge unmöglich anführen kann.

Allein Einige pflegen zu sagen: Die Absicht war der Zeit nach, in welcher die Bruderschaften eingesetzt wurden, zwar gut; aber kann nicht eine bey ihrer Entstehung gute Absicht auf die Zukunft unpassend werden? — Niemand wird diesen Satz läugnen. Ob nun diese zuvor gute Absichten auf unsere Zeiten unpassend geworden sind, wollen wir im zweyten Theile untersuchen.

Zweyter Theil.

Die Absicht, wegen welcher die Bruderschaften noch wirklich da sind.

Keine Sache ist so heilig, welche nicht mit der Zeit den Misbräuchen ausgesetzet wird: denn der Eigennutz und die Habsucht sind ganz froh, einen Deckmantel zu haben, um darunter verborgen in das Heiligthum zu schleichen, und sich in demselben zu bereichern. Ein jeder auch gemeine Laye wollte es im Umlauf der Zeiten wagen, fromme Verbrüderungen durch Eigenmacht zu stiften, und mit denselben nach Gutachten zu handeln: allein die Vorsteher der Kirche sahen gar bald den Unfug; und es wurde allgemein verbothen, eine Bruderschaft ohne Vorwissen des Bischofes zu errichten. a) Ge-

a) Conc. Burdegal. de abusu confrat. cap. 29, 30.

nug ist es, daß man bey einer guten Sache dem Unfuge vorbeugt, wenn gleich nicht aller kann gehindert werden. Wie sehen aber heut zu Tage die Bruderschaften aus? Können sie noch in einer Welt bestehen, welche so vieles von ächter Andacht und Menschenliebe spricht? Wir müssen, um in dem Urtheile nicht zu fehlen, die ganze Aussicht derselben vor die Augen legen. Die erste Frage ist, wenn man einen Bruder, oder eine Schwester in die Verbündniß aufnimmt: „Hast du deine Sünden reu„müthig gebeichtet, und das heiligste Altars„geheimniß mit aller erforderlichen Zubere„tung empfangen? — Alsdann ermahnet man Alle, daß sie die Satzungen treu halten, und sich befleißen, an den geistlichen Begnadigungen der Bruderschaft Theil zu nehmen. Nun kömmt es auf die Satzungen an, ob diese keine alberne Dinge einschließen, welche das Herz verkehren könnten. Da wir heute das Verbündnißfest zu Ehren des heiligen Schutzgeistes in diesem hochlöblichen Pfarrgotteshause begehen, so will es sich ohnehin geziemen, daß wir die Satzungen und geistlichen Begnadigungen davon überlegen. Schenken sie, meine Lieben! mir Aufmerksamkeit: ich werde selbe der Ordnung nach anführen.

1) Täglich, sobald man erwachet, soll man sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, eine voll-

vollkommene Reue erwecken, und eine gute Meynung auf den folgenden Tag machen. Alsdann spricht man mit Andacht: Herr! Alles geschehe dir zu lieb, und zu deiner Ehre. Darauf befiehlt man sich mit derley Worten dem heiligen Schutzgeiste an: „Heiliger Schutzengel! „bewahre mich heute vor aller Gefahr des Leibes und der Seele." — Vor dem Schlafen soll man abermal eine Reue über die Sünden, welche man in der Tagesforschung aufgedecket hat, erwecken, und selber sodann Liebesakte beysetzen. — Alsdann folgt eine zuversichtliche Aufopferung aller gehabten Gedanken, aller hervorgebrachten Worte, und aller gethanenen Werke. — Man befiehlt sich auch auf's Neue dem lieben Schutzgeiste an, und fährt in der Betrachtung seiner Gegenwart so lange fort, bis man einschläft. Kömmt diese Satzung nicht mit dem richtigsten Lehrbuche von dem Abend- und Morgengebethe überein?

2) Den englischen Gruß soll man bey dem Glockenzeichen Morgens, Mittags und Abends, wenn es seyn kann, und wo es die Kirche nicht stehend befiehlt, allzeit kniend mit aufgehebten Händen bethen: dabey auch betrachten, wie der Engel Marien die Bothschaft gebracht, und die Menschwerdung Christi angekündet hat. Wer kann in diesem Stücke mehr fordern?

3) Sol-

3) Sollen die Pflegkinder sich von sündhaften Gedanken, Worten und Werken; besonders von Lügen, von unkeuschen, ehrabschneiderischen, schmähsüchtigen und gotteslästerlichen Reden enthalten. Oder stehet es nicht Pflegkindern der Engel zu, daß sie sich stets ihres gegenwärtigen Schutzgeistes erinnern, welcher an all' diesen Vergehungen das größte Misfallen hat? Ja will es sich nicht sogar geziemen, daß sie darauf bedacht sind, derley Reden, welche allzeit mit Aergerniße aus dem Munde eines Christen kommen, bey Andern zu verhindern?

4) So oft ein Pflegkind aus dem Hause geht, soll es nach genommenem Weihwasser dem heiligen Schutzengel zur Abwendung aller Uebel des Leibes sowohl, als der Seele sich anbefehlen.

Darauf werden die Pflegkinder zum öftern Gebrauche der heiligen Sakramente, zur Heiligung der Sonn- und Feyertäge, zum Gebethe für die Verstorbenen, und zu anderen diesen gleich nützlichen Andachten ermahnet. — Sind das nicht einem Christen recht nothwendige Handlungen? — Damit auch die Bundesgenossenen zur Nächstenliebe angeeifert werden, so sind auf folgende Werke unvollkommene Ablässe gelegt: 1) Welche die Fremden gerne beherbergen; 2) zwischen Feinden Frieden

den stiften, oder thätig dazu helfen; 3. einen Todten zum Grabe begleiten; 4. einen Irrenden auf den Weg des Heiles zurückführen; 5. die Unwissenden in den Gebothen Gottes und in geistlichen Sachen unterrichten; 6. endlich alle diejenigen haben einen solchen Ablaß zu gewinnen, welche sich zu einem Werke der christlichen Liebe verstehen. Ist diese Vorschrift nicht ganz jener gleich, welche die so genannten Menschenfreunde ihren Schülern geben? Allein hält man diese Satzungen auch? Dazu werden die Pflegkinder in den Predigten der englischen Feyerlichkeiten aufgemuntert, welche allzeit eine Haupttugend zum Gegenstande haben, wenn sie passend und zweckmäßig eingerichtet werden.

Doch gehen wir noch weiter. Wem haben manche Gotteshäuser ihre anständige Zierden zuzuschreiben? Oefters zum größten Theile den Bruderschaften. Wer ist zuletzt die allgemeine Zufluchtsstätte der Armen, der Verunglückten, der Kranken? Eine andächtige Versammlung, oder Bruderschaft.

Sind diese Dinge wahr? O die Armen reden laut zum Beweise. Wird eine solche andächtige Versammlung oder Bruderschaft arm, so fällt gewiß den Armen eine starke Stütze hinweg. Allein eben auf dieß gründet sich die Hauptklage, welche kein Ende nehmen will:

„Durch

„Durch derley Verbrüderungen, heißt es näm„lich zieht man das Geld an die Kirchen.“ Doch lasset uns hierüber die Stimme des Volkes hören. Ihr seyd nun, meine Lieben! in großer Anzahl hier versammelt: wie viele werden sagen müssen, daß in mehreren Jahren die Bruderschaft sie nicht ein halbes Kopfstück kostete. Sollten aber Reichere einer solchen Verbindniße freywillige Beyträge schenken, wer kann bey so edeln Absichten und Verwendungen dawider seyn?

Aus eben diesen Gründen frägt der gemeine Mann: „Warum, wenn die Absicht der „Bruderschaften noch heut zu Tage so gut, „und auch unserer Zeit noch so passend ist; „warum schafft man sie hinweg? Warum zieht „man so jämmerlich darüber los?“ — Was die Schimpfe betrift, so antworte ich euch, meine Lieben! daß es heut zu Tage Leute giebt, welche sich ohne gründliche Wissenschaft an alles Heilige wagen, und ihre größte Kunst in die Schmähsucht setzen. Sie gleichen reissenden Strömen, welche die fruchtbaren mit den unfruchtbaren Bäumen auswurzen, und umstürzen; sie wissen keines Nutzen wegen zu schonen, eben darum: weil sie reissende Ströme sind. a)

Hören

a) Der gemeine Mann ärgert sich fast zu tode über solche Vorgänge; und er weis sich selbst nicht zu helfen: darum schien es mir gut, ihm einen kleinen Aufschluß zu geben.

Hören wir aber, daß solche Verbrüderungen von den Vorgesetzten eines Kirchensprengels abgeschaft werden, so dörfen wir gewiß denken, daß es nicht ohne Grunde geschehe. Da sind nämlich insgemein die Bundesgenossenen selbst die Ursache: sie weichen unter dem Vorwande der Bruderschaften den pfärrlichen Gottesdiensten aus, und so leidet die christliche Lehre; ja es leidet die ganze Seelsorge. Man sagt ihnen zwar öfter: Es hat Alles seine Zeit; allein sie hören nicht; sie laufen ihres Weges fort, und die Klage kömmt endlich für die Obern. Ein Oberhirt will in seinem Schafstalle Ordnung haben: und so geschieht es, daß man oft fruchtbare Weiden sperren muß, weil sonst die noch fruchtbarern verlassen würden. Darum schreibt ein gelehrter Geistmann: „Wer sich mit willkührlichen Werken „einer Bruderschaft abgiebt, zur Zeit, da die „allgemeinen, oder besondern Pflichten etwas „Anderes von ihm fodern, ist ein Ungerechter: weil er dasjenige unterläßt, wozu ihn „das göttliche und natürliche Gesetz verbindet. „So müssen auch die Predigt, die Christenlehre, die Besorgung eines Kranken, u. s. w. „wegen den Feyerlichkeiten einer Bruderschaft „nicht versäumet werden: denn was gebothen „ist, geht allezeit demjenigen vor, was nur „willkührlich ist. a) Nach

a) Rienle in seinem Lexikon 2. B. S. 35, 36.

Kame

Nach diesem Grundsatze müssen wir zu Werke gehen. Die Nebenhilfsmittel sind uns nur alsdann nützlich, wann wir dabey das Wesentliche nicht hindansetzen: sonst ist es zuletzt nothwendig, daß man jene ganz verläßt, um mit diesen den Endzweck zu erreichen.

Bisher zeigte ich nun in zween Theilen die Absicht, aus welcher die Verbündnisse entstunden, und wegen welcher sie noch wirklich da sind. Die Beweise des ersten Satzes nahm ich aus der Kirchengeschichte; des zweyten aber aus der Grundlage der heiligen Bruderschaften.

Beyde Sätze lehrten uns, wie passend für gemeine Leute die Bruderschaften sind, wenn sie bey ihrem Endzwecke stehen bleiben.

Beschluß.

Daß wir doch so gebrechliche Menschen sind, und so viele Hilfsmittel nöthig haben, um unsern Geist empor zu schwingen, und zur Erfüllung des heiligsten Gesetzes rege zu machen! Nun aber so sind wir jetzt einmal wirklich beschaffen: die Sünde hat uns zu weit von der Erkenntniß ewiger Wahrheiten entfernet, welche allein uns an Gott zu heften fähig wäre.

Lasset

Käme es doch zur gnädigsten Verordnung, daß die Bruderschaftsfeyerlichkeiten auf die Feste verlegt würden.

Lasset uns daher zuversichtlich alle Gegenstände ergreifen, welche in uns, gemäß unserer Einsicht, eine hitzige Liebe Gottes, eine Hochschätzung der mächtigen Himmelsbürger, und eine reine Bruderliebe erwecken. — Deine Güte, o Herr! hat uns Engel zugegeben, damit sie uns in den Gefahren schützen, und auf dem gefährlichen Pfade der täglichen Versuchungen leiten: selbst das Wort in dem Fleische wollte von einem Engel getröstet werden. Wäre es, o meine Lieben! nicht Undank, und Mistrauen, wenn wir uns diesen schützenden Geistern nicht immer anbefehlen würden? Wenn wir sie an unsern Seiten glaubten; und doch nie zu ihnen mit Zuversicht durch Seufzer redeten? Diese Engelsverbündniß giebt euch Allen dazu eine hinlängliche Gelegenheit; suchet getreu das Gesetz, und ihr werdet davon ersättiget werden. Es geschehe.

NB. Diese Rede taugt auf eine jede Bruderschaft; man darf nur die Satzungen ändern. Auch ist die Kenntniß der Zuhörer sehr nöthig, damit man an gewißen Orten nicht den guten Landsmann selbst unzufrieden mache. —

Erſte Rede
auf das
Roſenkranzfeſt.

Beatus venter, qui te portavit, & beata ubera, quæ ſuxiſti.

Selig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſte, die du geſogen haſt. Luk. 11, 27.

Eingang.

Der Heiland mag immer die Phariſäer von ſeiner Sendung durch die größten Wunder und durch göttliche Lehren, welche ſie ſtocken machten, überführen, ſo bleiben ſie doch die alten Phariſäer, und ungebeſſerten Böſewichte. Sie denken Arges wider ihn in Einem fort, und heißen ſeine Macht eine Macht der Hölle, eine Macht aus Beelzebub.

Allein wundern wir uns nicht: dieſe Leute ſind feſt entſchloſſen, Niemand, als ſich ſelbſt, eine Ehre zu geben. Sie ſahen zwar die auffallenden Wunder, welche der Gottmenſch in ihrem Angeſichte that. Sie hörten ſeine Leh-

re,

re, welcher sie nicht widerstehen konnten. — Doch ein Zimmermannssohn, welcher nicht in ihrer Schule die Sekte studiert hat; welcher sich durch die liebvollste Herablassung die höchste Hohheit zu geben wußte; welcher ohne ihr Zuthun mehr Neubekehrte machte, als ihre ganze Schule: ja der muß, um den Stolz zu befriedigen, einen bösen Geist haben, welcher durch ihn Wunder wirkt, und unüberwindliche Sätze spricht. O die Thoren! wie geben sie doch ihre Glaubensschwäche, und Unwissenheit so schimpflich an den Tag.

Kann wohl Satan Sätze sprechen, welche dem Gesetze unauflöslich sind? Wirkt er Wunder, welche der Glaube nicht zu Schanden macht? — Hätten sie doch an die Zauberer Egyptens gedacht; und sie würden Muth gefaßt haben, die ihrer Meynung nach falschen Wunder durch Moyses Glauben zu vereiteln. — Ein Jeder sah die Verlegenheit dieser Scheingerechten: nur sie wollten diese weder sehen, noch eingestehen. Endlich mußten sie zu ihrem größten Verdruße hören, wie ein Weib mitten aus dem Volke ihre Stimme erhub, und dem Heilande zurief: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, welche du gesogen hast. Sogar also die Mutter ihres vermeynten Feindes wird selig gepriesen, da man doch sonst über sie, und ihre Mütter ohne

Achtung hinsah. O fürwahr eine Schande für lobgierige Pharisäer, welche sie nicht so leicht mit einem philosophischen Stolze ertragen konnten! — Und noch jetzt wird der demüthige Heiland angebethet, und seine Mutter geehret, da die Pharisäer, als Leute voll des Betruges, von Geschlechte zu Geschlechte geschildert werden.

Oder zu welchem Ende sind wir wirklich in einer solchen Menge versammelt? Nicht wahr, um Gott, und Marien die gehörige Ehre zu geben. — Denken wir also zurück, was die Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes nicht nur heute, sondern in allen Versammlungen für Gegenstände hat. Man bethet da den sakramentalischen Gott an, und spricht der seligsten Mutter das herrlichste Lob. Werde ich heute diese Sätze erweisen, so hat die besagte marianische Verbündniß Ehre über alle Ehre. Um aber die Sache faßlich zu behandeln, mache ich meiner Rede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Durch die marianische Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes wird Gott und Maria auf die vorzüglichste Weise geehret.

Daß in der marianischen Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes Gott auf die vorzüglichste Weise geehret werde, wollen wir in dem ersten

ersten Theile betrachten; daß aber auch da Maria auf eine ihr geziemende Art die Ehre bekomme, wollen wir **in dem zweyten Theile** überlegen. Gott der Herr erleuchte uns, daß wir Alle zur Ehre Gottes, und Mariens angeeifert werden. Schenken sie, Geliebte! mir Geduld.

Erster Theil.

In der marianischen Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes wird Gott auf die vorzüglichste Weise geehret.

Die Hohheit und Größe des Christenthums ist unter dem gewandelten Brode in dem Tabernackel zugegen. Da wohnt der Reichthum, und die Ehre des Christen. — Da wohnt Gott, und Jesus seiner Menschheit nach. Zittern, hinfallen, und anbethen müssen wir, wenn wir mit lebendigem Glauben auch nur von Ferne den Tabernackel des Herrn sehen. — Oder was sagt uns bey dessen Anblicke der Glaube? Hier ist der fürchterliche Wohnort Gottes, sagt er uns.

Doch eben dieser Glaube macht uns Muth: indem er uns versichert, der Herr bleibe bis zum Ende der Zeiten bey uns, damit er unter sichtbaren Brodesgestalten in seiner Allgegenwart unser Gott sey, und wir sein Volk

heißen. Sind wir aber sein Volk, und ist er unser Gott, so sehen wir uns allgemein verpflichtet, ihn anzubethen, und ihm unsere Nöthen in seiner Gegenwart vorzulegen: denn jemehr wir vor der göttlichen Allgegenwart uns erniedrigen, und herabsetzen, desto mehr haben wir das Recht sein Volk zu heißen.

Wenn ich die marianischen Bundesgenossenen des heiligen Rosenkranzes in ihren Versammlungen betrachte, so muß ich ihnen nach der gemachten Vorschrift das Zeugniß geben, daß sie in diesen ein auserwähltes Volk Gottes sind: denn da geschehen die feurigsten Anbethungen des sakramentalischen Gottes; da legt man mit aller Zuversicht die allgemeinen Nöthen und die besondern Anliegenheiten gemeinschäftlich der göttlichen Allmacht vor.

I. Bleibt Gott unter den Brodesgestalten manchmal ein ganzes Monat in dem Tabernackel, und in den heiligen Gefässen dem Auge des gläubigen Volkes verborgen: jene wenigen Augenblicke ausgenommen, in denen er bey dem unblutigen Opfer zur Anbethung gezeiget wird; kömmt aber ein Versammlungstag, oder ein sogenannter Monatsonntag, o so gehet er schon, als der geliebte Bräutigam, in seinem weißen Kleide bey dem Frühgottesdienste aus dem Tabernackel hervor. Alles Volk wirft sich vor ihm in den Staub hin; ganze Wolken Weihrau-

rauches steigen zu ihm in dem süßesten Geruche auf, und die Herzen der Anbether schwingen sich mit demselben von der Erde gen Himmel empor; die Augen, die Hände und der Geist sind auf die göttliche Gegenwart gerichtet: Alle erwarten mit anbethenden Herzen den Kirchengesang, welchen der Priester mit dem höchsten Gute in dem feyerlichsten Tone anstimmt, und die Kirchendiener fortsetzen: „Lasset uns „ein so großes Sakrament in tiefster Verbeu„gung anbethen. Die alte Lehre sey immer „der Stoff zur neuen Andacht: was die Sin„ne nicht fühlen, das ersetze der Glaube a).“ Sodann segnet Gott sein Volk, welches voll der Reue auf die Brust schlägt, um Gnade bey dem segnenden Herrn zu finden, und der Vergehungen wegen von seinem Angesichte nicht verstossen zu werden. Die größten Feyerlichkeiten des Christenthumes pflegen keinen erhabnern Anfang zu nehmen.

Gott in den Brodesgestalten gehet nach dieser Segnung nicht gleich wieder in seinen Tabernackel zurück; sondern er bleibt dem Volke zur Anbethung unter dem ganzen unblutigen Opfer sichtbar ausgesetzt. In dieser Zeit steigen ebenfalls öfters Wolken von Weihrauche auf; das Volk bleibt auf den Knien liegen, und opfert mit: bald versenket es sich vor der

a) Vel alia strophа ex hymno intonatur.

göttlichen Höhe in sein ursprüngliches Nichts; bald setzt es sich durch die Verdienste des Erlösers in die Hoffnung; bald brennen die Herzen vor Liebe auf; bald stimmt das ganze Volk den Engelgesang, das Heilig an a).

Schon jetzt kann ich sagen, die Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkranzes ehren den sakramentalischen Gott auf die vorzüglichste Weise. Allein wir haben noch lange nicht Alles gesehen; ja die besondern Feyerlichkeiten der Anbethung fangen erst in der nachmittäglichen Versammlung an. Da wird nach dem Vespergesange eine kurze Rede von den Geheimnissen der Erlösung, von der unendlichen Liebe des göttlichen Sohnes, welcher aus dem Menschengeschlechte eine Mutter wählte, und diese so vorzüglich begnadete, oder von andern moralischen Gegenständen gehalten b). Alsdann wird Gott unter den Brodsgestalten, wie die Arche des Bundes, im Triumphe herumgetragen. Der Priester wendet sich mit dem höchsten Gute dem Volke zu, welches auf den Knien da liegt: durch diese Wendung sagt er allen Anbethern, was in der Offenbarung

von

a) Wo diese Rede gehalten wurde, wird wenigst bey ausgesetztem höchsten Gute das Heilig von dem ganzen Volke gesungen; noch öfter aber die deutsche Messe.

b) Auf dem Lande hält man gewöhnlich die Rede schon in der Frühe.

von dem Throne des Allerhöchsten her erscholl: Lobet unsern Gott, ihr alle seine Diener! ihr Alle, die ihr ihn fürchtet, groß und klein. (Offenb. 19, 5.)

Die Jugend macht bey beyden Geschlechtern den Anfang: sie gehet paarweise vor Gott dem Herrn her, welcher seine Freude an ihrer Unschuld hat. O meine Kinder! denket doch daran, was ihr seyd, da ihr dieser allgemeinen Anbethung, und dem Triumphe Gottes beywohnet: die Stellen der Engel vertretet ihr; ihr gehet eurem Gott vor, von welchem ihr alles Gute habt, und alles Gute bekommen müsset. Durch euer Gebeth hoffet die Gemeinde eine segenvolle Herabthauung göttlicher Gnaden: weil eure Hände Hände der Unschuld, und eure Herzen von Sünden reine Herzen sind. Vereitelt doch durch Unartigkeiten die großen Hoffnungen nicht! — Darauf folgen die Jünglinge. Ich ermahne euch, meine Brüder! nicht, daß ihr bloß von Aussen zeiget, was mit dem heiligsten Gefühle von Innen vorgeht; sondern der Glaube an den gegenwärtigen Gott muß bey euch den Geist beleben, und die Sinne in Ordnung bringen. Sollet ihr aber bisher ausschweifend gewesen seyn, o seyd es doch in Zukunft nicht mehr: erbauen, und nicht ärgern müsset ihr die zärteste Jugend. Weh jenem, der durch Ausschweifungen Einen

aus diesen Kleinen ärgert, und ihm zum Falle Anlaß giebt. Auf die Jünglinge folgen die geistvollen Männer und die ehrwürdigen Greise. Sie gehen erbaulich, als Männer, als Greise einher. Die Vorsteher dieser Versammlung tragen, als Pilger zum ewigen Vaterlande, ihre Stäbe. — Der Chor der Jungfrauen, das andächtige Weibervolk schließet den ganzen Zug. Sie werden ja durch ihre Erbaulichkeit das Beywort, andächtig, verdienen. Alle bethen, Alle preisen Gott, Alle flehen um Gnade, Alle rufen aus: Gelobt sey das allerheiligste Sakrament des Altars. So wird Gott unter Läutung aller Glocken, unter brennenden Fackeln, unter Rauchwerken und Lobeserhebungen herumgetragen, und wieder in die Kirche zurückgebracht. Was heißt dieses Alles, in einem Gesichtspunkte betrachtet, anders, als mit einer starken Stimme rufen: Heil unserm Gott auf dem Throne, und dem Lamme. (Offenb. 7, 10.) Was heißt es anders, als mit lauter Stimme sprechen: Das getödtete Lamm ist würdig, Kraft, Gottheit, Weisheit, Stärke, Ehre, Ruhm und Preis zu empfangen. (Offenb. 5, 12.) Was heißt alles Dieses anders, als Gott auf die vorzüglichste Weise anbethen?

Wie Vieles könnte ich noch von dem Glaubensbekenntniße sagen, welches die Verbrüderten Gott

Gott öffentlich und gemeinschäftlich ablegen; allein ich übergehe es. Was ließ sich von den geistvollen Gebethern melden, welche schnurgerade auf Gottes Ehre gerichtet sind; doch ich betrachte sie nicht. Wie kraftvoll wäre die Auslegung der berühmten Strophe: **Ehre sey dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste:** welche sie so oft in der Abbethung des Rosenkranzes wiederholen; aber die Kürze der Zeit heißt mich davon schweigen. Wie lange würde meine Rede werden, wenn ich auch nur überhaupts die Geheimnisse in Erwägung ziehen wollte, welche allein den Heiland angehen; darum sage ich auch nichts davon. Nach einer jeden Ueberlegung würden wir bekennen müssen: „Ja, in der Verbrüderung des heiligen „Rosenkranzes wird Gott auf die vorzüglichste „Weise geehret."

O welch eine Ehre für euren marianischen Bund, Geliebte! da ihr an den Versammlungstagen ausrufen könnet: „Kommet her, ihr „Heyden und Ungläubige; und sehet, wie wir „unsern Gott ehren! Saget uns, ob ein Volk „ist, welches seinen Herrn und Gott mehr ver„herrlichet, und sich mehr vor ihm demüthiget, „als die Verbrüderten des heiligen Rosenkran„zes. Kommet her, ihr Spötter, marianischer „Versammlungen! — Sehet zu, welch' einen „Aberglauben die Diener Mariens da üben:

„Gott

„Gott anbethen, nach der Vorschrift des Glau-
„bens und der Kirche Gott anbethen ist jener
„Aberglaube, von welchem ihr zum Aergerniße
„der Frommen so gerne redet. Wo Andere die
„nachmittägigen Stunden der heiligen Sonn-
„täge mit einem Spiele, oder mit Schwelge-
„reyen verscherzen, da wohnen die Bundesge-
„nossenen dem Worte Gottes bey; da halten
„sie mit Gott einen Triumph. Erscheinet doch
„an diesen Tägen mit, und sehet den von euch
„so verrufenen Aberglauben.“

Schande wäre es für euch, Geliebte! wenn ihr euch nicht so betragen solltet, daß Alle am Ende sagen müssen: „Diese Versammlung ist „eine heilige Versammlung: denn sie lobet „und ehret Gott auf die vorzüglichste Weise; „ja sie macht die Allmacht des Herrn kund, da „sie ihm ihre Nöthen vorträgt.“

II Je höhere Dinge wir bitten, destomehr verkündigen wir die Macht des Gebers. Bitten wir in unserm Gebethe sowohl um leibliche, als um geistliche Güter, so bekennen wir durchaus: Jener, den wir bitten, ist Gott. Oder wer kann aus eigener Macht uns geistliche Güter geben, als der Herr des Geistes? — Die Bundesgenossenen des heiligen Rosenkranzes legen dem unter den Brodesgestalten ausgesetzten Gott öfters alle ihre Nöthen durch

das

das Gebeth des Herrn vor. Sie begehren durch die Worte, gieb uns heute unser tägliches Brod, von dem Allvater alle Nahrungsmittel, und Alles, was der Leib immer nöthig hat. Durch diese Bitte flehen die Verbrüder- ten von jenem, welcher die Lilien ohne ihr Zuthun auf dem Felde kleidet, die leibliche Bedeckung und die Gesundheit, in welcher sie von den Früchten der Erde essen, und sich sättigen. Sie flehen durch diese Worte um Abwendung aller leiblichen Ungemache; sie bitten dadurch, daß der Herr dem Donner und Hagel gebiethe, damit jener nicht die Wohnungen durch das wilde Feuer verzehre, und dieser die Feldfrüchte, die Wiesen und Bäume unbeschädigt lasse; sie seufzen dadurch zum Herrn, daß er die Luft reinige, damit nicht eine ansteckende Pest die Menschen sowohl, als das Vieh aufreibe.

Wer mag, meine Lieben! wohl jener seyn, welcher dem Donner, dem Hagel und den Lüften gebiethet; und der seinen Geschöpfen täglich Nahrung giebt? Ihr aber gestehet es durch eure Handlungen ein: Er ist Gott. — Ja damit ihr ihn auch als den Herrn des Geistes kund machet, so nennet ihr ihn einen Himmelsvater, dessen Namen immer soll geheiliget werden. Ihr gebet es zu, daß sein Wille allzeit zum Guten führe; darum soll er in dein Himmel, wie auf Erden, in die Vollziehung

kom-

kommen. Ihr ruft ihn mit lauter Stimme aus, daß er allein derjenige sey, welcher die Sünden vergiebt, aus den Versuchungen rettet, und alle Uebel der Seele sowohl, als des Leibes abwendet.

Ueberdas flehet ihr ausdrücklich um Abwendung der geistlichen Uebel bey dem Beschluße der Andacht. Vor einem schnellen und unversehenen Tode, rufet ihr allgemein, und von aller Gefährlichkeit erlöse uns Gott Vater, Gott Sohn, Gott der heilige Geist.

Hier, o Gott! machen die Geschöpfe deine Vollkommenheiten groß: sie fürchten deine Gerechtigkeit; sie preisen deine Güte; sie bethen deine göttliche Allmacht an, und hoffen auf deine Erbarmniß: mit einem Worte, sie zeigen, daß sie bedürftige Geschöpfe sind, und du der Allmächtige bist.

Um ganz die Allmacht Gottes zu verherrlichen, und das Weltbedürfniß ihm kund zu machen, seufzen die Bundesgenossenen in ihren Gebethern um den Wohlstand des römischen Reiches, und die Vereinigung christlicher Mächte, um die Aufnahme der Kirche, um Tilgung des Irrthumes. — Sie denken sogar in ihrer Andacht an die Kranken, an die Gefangenen, an die sonst elenden und betrübten Christen; sie suchen allen Diesen unter dem Schutze Mariens so-

sowohl das zeitliche, als das ewige Wohl zu erhalten. a) Rufen nicht die Verbrüderten durch eine solche Art des Gebethes dem Herrn zu: Dein sind die Himmel, und dein ist die Erde: du hast den Erdkreis mit aller seiner Zugehör gestiftet. — — Dein Arm hat Kraft; deine Hand ist mächtig; deine Rechte ist hoch. Auf Recht und Billigkeit ist dein Thron gegründet: Barmherzigkeit und Wahrheit gehen vor dir her. Denn du hast gesprochen: Ich will dem Mächtigen helfen, den ich aus meinem Volke erwählet, und erhöhet habe. (Psalm 88, 12.)

So befleißet euch nun, marianische Brüder und Schwestern! die Absicht dieser Verbündniß zu erfüllen; und Gott bekömmt dadurch seine Ehre. Werdet doch nicht in einem so heiligen Bunde jenen aus Lauigkeit kranken Seelen gleich, welche sich immer von einer Seite zur andern wenden, um Linderung und Ruhe zu finden: aber eben darum dieselbe nicht erhalten: weil sie aus Lauigkeit krank sind, und die Gesundheit nicht bey dem Herrn suchen. Werdet nicht jenen gleich, die sich auf ihrer Wallfahrt durch dieses Leben bis zum Tode abmatten, da Andere froh in Gott einhergehen,

und

a) Man sehe jenes Gebeth, so dem Volke nach dem Rosenkranze vorgesprochen wird. Es fängt an: Wir danken dir. ꝛc.

und ihre Pilgerschaft mit dem Wohlgefallen des Herrn vollenden. Kurz, seyd würdige Verbrüderte, und wuchernde Knechte, welche mit ihren Talenten Gewinn machen; sodann werdet ihr in eurem Bunde Gott auf die vorzüglichste Weise verherrlichen, und Marien auf eine ihr geziemende Art verehren.

Zweyter Theil.

In der marianischen Verbündniß des heiligen Rosenkranzes bekömmt Maria auf eine ihr geziemende Art die Ehre.

Drey Dinge müssen beysammen stehen, wenn wir die seligste Jungfrau nach ihrem ganzen Wohlgefallen zu verherrlichen gedenken: die Verehrung, die Anrufung und die Nachahmung. a)

Da ich aber heute bloß allein die Verehrung mir zum Ziele gesteckt habe, so setze ich die andere zwey Erfordernisse zum Voraus, um nicht von dem Endzwecke abweichen zu müssen. — Allein wer die Weise der Verehrung Mariens von den Bundesgenossenen des heiligen Rosenkranzes ganz erkennen will, der gehe abermal

a) Man sehe die Einleitungsrede zum Mariale.

mal mit mir in die Versammlung zurück, welche die Verbrüderten an gewißen Tägen halten: denn da wird man wahrnehmen, daß dieselben Marien mit Lobeserhebungen und Ehrenbezeigungen auf eine ihr geziemende Art verherrlichen.

I. Wir können den Dienern Gottes kein größeres Lob sprechen, als wenn wir sie auf der Stufe jener Gnaden und Würden betrachten, mit denen Gott selbst dieselben erhöhet hat. — Ihr, marianische Pflegkinder! verkündiget öfters mit einhelliger Stimme, daß Maria von dem Herrn durch seinen Engel als eine Jungfrau voll der Gnade sey gegrüßet worden. Ihr nennet sie gebenedeyet unter den Weibern, und ihre Frucht eine gesegnete Frucht. Ihr erhebet dadurch die jungfräuliche Mutter über alle Weiber von Tugenden und Starkmuth, welche von der Schrift, als solche, sind gepriesen worden. Ihr grüßet sie zur Folge der Absicht, welche euch in der Vollendung bekannt ist, als eine Gottesmutter: denn ihr wisset es, daß der Herr auf sie bey dem englischen Gruße herabsah, und dabey sie zu seiner eigenen Mutter bestimmte. Setzet man auch alle Stärke der Redner, und alle ihre Fähigkeit in Lobsprüchen zusammen, so werden sie doch Marien kein größeres Lob zu geben im Stande seyn, als jenes ist, so ihr der Engel Gabriel und Elisabeth gegeben haben;

und die Kirche aus Nachahmung derselben ihr wirklich giebt. — Oder was ist rühmlicher, als eine Gnadenvolle, mit welcher der Herr ist; als eine Gesegnete unter allen Weibern; als eine Gottesmutter wegen der gesegneten Frucht ihres Leibes genannt zu werden? — Wer kann so kühn seyn, euch, Geliebte! eines Fehlers zu beschuldigen, da ihr dem großen Beyspiele eines Engels, welcher nach dem Befehle Gottes handelte, folget; den ganz besondern Lobspruch der heiligen Elisabeth, welcher aus Eingebung des göttlichen Geistes hervorquoll, wiederholet, und der Vorschrift der Kirche, welche sie, ihrer Untrüglichkeit gemäß, nothwendig geben mußte, nachahmet.

Allein ihr bleibet bey diesem nicht stehen; sondern ihr grüßet auch Marien nach jenem vortreflichen Kirchengesange, als eine Königinn. Ihr nennet sie die Süßigkeit des Lebens, eure Hoffnung, eure Fürsprecherinn, und eure Mitlerinn. a)

In dem freudenreichen Rosenkranze erinnert ihr Marien bald an jene glückliche Stunde, in welcher sie, als eine reineste Jungfrau, den Sohn Gottes empfieng; bald an jene frohen Augenblicke, in denen sie von Elisabeth als die Mutter des Herrn erkannt wurde; bald an

a) Denn Sinn davon findet man in den Einleitungsreden.

an die Geburt des Gottmenschen, welcher ihr Sohn heißt; bald an ihre glorreiche Auffahrt und Krönung in dem Himmel.

Da geben die Bundesgenossenen der göttlichen Mutter die Ehre auf eine Art, wie sie ein seine Religion betrachtender Christ wünschet, da er sagt: „Wir sollen Mariam verehren, „nicht wie die übrigen Diener Gottes, oder „nur als die Königinn der Engel und der Heili„gen; sondern als diejenige Person, welche mit „Jesu Christo vor Allen auf's innigste vereiniget „gewesen ist: als das vornehmste Werkzeug, „dessen sich die göttliche Allmacht zu dem großen „Werke der Herstellung der Menschen bedienet „hat: als die erste unter den auserwählten See„len nach Jesu Christo, welcher allein das Haupt, „und das einzige Vorbild aller Auserwählten „ist." a) Er will, daß wir in der göttlichen Mutterschaft die höchste Ehre Mariens suchen sollen, und darinn werden wir alle übrige Ehrennamen, als Folgen finden. Die lauretanische Litaney, wem kann es unbekannt seyn? ist eine Sammlung aller Lobsprüche und Ehrennamen, welche man immer der Mutter Gottes geben kann. Und diese bethen die

a) Der seine Religion nach dem wahren Geiste ihrer Grundsätze betrachtende Christ, aus dem Französischen übersetzt von Marx Anton Wittola, 6. Band, Seite 48.

versammelten Brüder und Schwestern mit aller Andacht ab; oder sie wird bey dem Umzuge feyerlich gesungen. Ich führe davon nichts an: weil fast ein Jeder durch den vielen Gebrauch dieses lobvolle Gebeth in dem Gedächtniße hat, und von sich selbst einsieht, daß alle erdenkliche Verherrlichungen, mit denen die heiligen Väter Marien zu erheben suchten, da ins Kurze gesammelt sind.

Ich muß abermal aus Mangel der Zeit einzelne Gebether übergehen, welche bey derley Feyerlichkeiten allgemein verrichtet werden, und die seligste Mutter des Herrn, als eine übergesegnete Mutter in den gesetzten Schranken preisen.

Freuet euch dann, marianische Pflegkinder! freuet euch, die ihr dieses höret, und frohlocket in Marien eurer Mutter, welche ihr auf eine ihr geziemende Art ehret. Eure Freude sey groß in ihr. — Alle, die ihr mit derselben in den Schmerzen Leid truget, genießet nun auch ihre große Fröhlichkeit mit. Sauget, und ersättiget euch von der Brust ihres Trostes; schöpfet, und belustiget euch aus dem Ueberfluße ihrer Herrlichkeit. (Isai. 66, 11.) Große und Kleine sollen sie preisen, als eine Gesegnete des Herrn, als eine Arche des neuen Bundes, als eine Königinn des Himmels und der

Erde,

Erde, als die Zierde und Schutzfrau des heiligen Rosenkranzes, als die einzige Mutter Gottes.

Nichts destoweniger müsset ihr euch allzeit erinnern, daß, so wunderbar immer die Vorrechte Mariens und alle ihre Vorzüge sind, sie doch unendlich weniger, als Jesus Christus sey; daß sie alle ihre Hohheit und Vortreflichkeit ihm, der sie ihr verliehen hat, zu verdanken habe. — Ja preiset allzeit in Marien Gott, so hat eure Verehrung nach dem ganzen Plane der marianischen Verbrüderung des heiligen Rosenkranzes die gehörige Richtung. — Nur noch einen Blick wollen wir auf die Ehrenbezeugungen hinwerfen, welche die Bundesgenossenen an ihren Feyerlichkeiten der heiligsten Jungfrau Maria erweisen: sodann haben wir in einem kleinen Bilde Vieles gesehen.

II. Bey den marianischen Feyerlichkeiten des heiligen Rosenkranzes wird der Verbündnißaltär auf eine Art ausgezieret, welche die Sinne nicht zerstreuet; sondern dem Geiste Gelegenheit zum Denken giebt, was für ein festlicher Tag dieß sey. Auch der Dummste sagt sich beym ersten Anblicke dieser Zierden: „Heute ist ein Verbündnißtag, ein Tag des göttlichen Lobes, ein Tag der besondern Verehrung „Mariens, ein Tag der heiligen Ablässe, ein „Tag der erhabensten Andacht.“

Auf dem Altare dieser Bruderschaft wird auch gewöhnlich das unblutige Opfer geschlachtet, um den Eifer der Bundesgenossenen dadurch destomehr zu beleben. a)

Die Schutzfrau und die Königinn des heiligen Rosenkranzes stehet nun in ihrem Schmucke da. Alle ihre Diener freuen sich, weil sie die Mutter des Herrn in ihrem Glanze sehen. Ihre Gedanken schwingen sich zu ihr in die Ewigkeit hinüber, wo sie bekleidet mit den Stralen der Herrlichkeit und eines ganz außerordentlichen Vorzuges auf dem von Gott ihr bestimmten Throne schimmert. Allein die Verbrüderten werden auch bey aller Zierde traurig, weil sie ihre Mutter nur mit einem zeitlichen und vergänglichen Putze geschmückt sehen: — Sie wünschen sehnlich, an jenem glücklichen Zeitpunkte zu seyn, in welchem sie den höchsten Himmelsherrn von Angesicht zu Angesichte schauen, und die Gebährerinn des ewigen Sohnes in ihrer Verherrlichung sehen können. Sie seufzen als elende Kinder der Mutter Eva dahin: weil die Betrachtung des zeitlichen Schimmers ihnen zeigt, wie dunkel

---

a) Abwechslungen machen bey einem jeden Menschen einen gewißen Eindruck, welcher von den Sinnen auf den Geist wirket: besonders wenn man nicht von Jugend auf an ein beschauliches Leben gewöhnt ist.

kel er gegen den Glanz der ewigen Herrlichkeit ist.

Oder was sind die gezierten Bildnisse anders, als ein Abriß der vollkommenen Klarheit, welche die Diener Gottes in dem himmlischen Vaterlande besitzen? Zu welch' anderm Endzwecke sind sie da, als den nach seiner Grundlage verderbten, und sinnlichen Menschen durch irdische Vorstellungen weiter schließen zu machen? — Was wollen jene Schilderungen wohl anders, welche Johannes im 4ten Kapitel seiner Offenbarung von dem himmlischen Jerusalem uns macht?

Sehet ihr, meine Lieben! Maria die seligste Mutter, auch auf alle mögliche Weise treflich abgebildet, und herausgeschmückt; o so denket doch weiter, als euer Auge reicht, und saget euch selbst: Sie ist schon hier in der Abbildung schön und treflich: wie schön und treflich wird sie erst dort seyn, wann einst mein ewig glücklicher Geist sie ganz in die Gnade des Dreyeinigen eingehüllet sieht. Wann ich sie einst auf dem höchsten Ehrenthrone einer Gottesmutter, weit über alle Geschöpfe erhoben, mit meinen verklärten Augen anblicke, u. s. w.

Aber nicht genug ist es euch, daß ihr an den Feyerlichkeiten den Altar des marianischen Bundes zieret; sondern ihr traget auch Maria,

eure Mutter, gewöhnlich in jener rührungsvollen Stellung, in welcher sie ihren kleinen Jesus in den Armen hält, nach Gott im Triumphe mit herum. — Ihr wollet nämlich in eurem feyerlichen Zuge auch die Mutter des Bundes bey euch haben, damit sie, durch eure zärtliche Verehrung bewegt, mit euch zu Gott flehe, und eure Seufzer durch ihr Fürwort kräftig mache.

Allein auch da, wo sie im Triumphe erscheint, empfängt sie nur die Ehre einer Gottesmutter: denn vor ihr wirft man sich nicht in den Staub hin; es geschehen keine Anbethungen, sondern bloß Verehrungen, welche einem höchst glücklichen Geschöpfe gebühren. — Sehet ihr einen Gläubigen, welcher bey eurem Wallfahrtszuge vorübergeht, so wirft sich dieser schon von Ferne auf die Knie nieder, wenn er das höchste Gut kommen sieht. — Er beugt sich zur Erde hin, schlägt an die Brust, und seufzet: „Ach Herr und Gott! sieh auf „dein Geschöpf, welches dir lebt und stirbt; „— Verwirf dein Geschöpf der Sünden we„gen nicht; sondern zieh dasselbe mit Erbarm„niß an dich. — Ist aber Gott in seinem Triumphe vor ihm hingezogen, so richtet er sich von der Erde auf, und setzet seine Wege fort. — Es kömmt hierauf auch die Mutter des Herrn in ihrem Triumphe: allein er geht mit einer

einer Neigung des Haupts vorüber, und spricht: „Ach Mutter Gottes! bitt bey deinem Sohne „für mich armen Sünder.“ — Und dieß heißt Gott geben, was Gottes, und der Mutter, was der Mutter ist.

Auf solche Art fahret, meine Lieben! in dem angefangenen Eifer fort, und verehret Marien nach den ächten Grundsätzen des Christenthums. Aus dieser Ursache heftet niemals eure Gedanken an leblose Statuen; sondern erhebet sie dorthin, wo das Urbild, und die Wesenheit der Sache persönlich wohnet. Hinüber in die himmlischen Wohnungen denket, wo ihr mit dem Geiste, gemäß den Verheißungen des Herrn, Jene in der Anschauung Gottes wirklich findet, welche euch hier bloß in Bildern gezeiget werden. Zu diesem Ende schmücket dann die Altäre und Bilder der seligsten Mutter nur immer aus, und feyert die Verbündnißfeste mit aller möglichen Pracht der Andacht, um durch die Sinne dem Geiste Schwung zu geben.

Oder wer will euch in den Versammlungstägen stören: da ihr an denselben unter der Aufsicht gelehrter, tugendhafter Männer Gott auf die vorzüglichste Weise, und Marien auf eine ihr geziemende Art ehret? Ich darf die Gründe nicht wiederholen, aus denen ich die Sätze bewies: weil sie euch durch die Uebung

ganz klar vor Augen liegen. — Die Sittenlehren waren kurze Unterrichte sowohl für jene, welche überhaupts die Bruderschaften verachten, als für die, welche in denselben Verbrüderte sind.

Beschluß.

Niemals, meine Brüder! kann ich es euch genug sagen: Befleißet euch aus der marianischen Verbündniß des heiligen Rosenkranzes jenen Reichthum geistlicher Schätze zu ziehen, welche euch darinn bestimmet sind. Bethet mit aller Unterwürfigkeit Gott an, der bey euren Versammlungsfesten ausgesetzt, und im Triumphe unter den Brodesgestalten herumgetragen wird. Denket allzeit bey diesen Handlungen, was der Apostel sagt: Gott ist ein Geist, und diejenigen, welche ihn anbethen, müssen ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. (Joh. 4, 24.)

Allein da der Mensch nicht nur aus einer Seele, sondern auch aus einem Leibe besteht, so vergeßet nicht, auch äußerlich ihm zu huldigen, und ihn anzubethen. Dazu dienen euch die Verbündnißtage: denn außer diesen sehet ihr öfters ein ganzes Monat lang Gott unter den Brodesgestalten nicht ausgesetzt. Ich sage dieß keineswegs darum, als hörte er die Gebethe seiner Gläubigen in dem Tabernakel

zu

zu andern Zeiten minder; sondern nur die Feyerlichkeiten fehlen dem Herrn, welche ihr ihm alle Augenblicke zuwünscht, und bey denen euere Herzen lebhafter von heiliger Liebe und Ehrfurcht auflodern. — Wenn ihr nun den letzten Segen Gottes bey solchen Gelegenheiten erhaltet, so flehet mit kindlicher Zutraulichkeit, daß er euch nicht von dieser Welt hinscheiden lasse, ohne euch sich zur Wegzehrung zu geben. Ich sage es noch einmal: Freuet euch, meine Lieben! auf die Täge des heiligen Bundes: weil sie Verherrlichungstäge des Herrn, und eurer Mutter Maria sind. Da ich nun Alles zum Anfange der heutigen Feyerlichkeiten in Bereitschaft sehe, so rufe ich zu denselben Alle auf:

Komm du, unschuldige Jugend! zu deinem Gott und Herrn, um demselben ein Opfer der Anbethung zu bringen; komm zu deiner Himmelsmutter, um sie zu verehren. Gott ist dein einziger Beschützer, und Maria deine getreue Fürbitterinn. — Kommet ihr Jünglinge und Mägdchen zur Anbethung des Herrn herbey, welcher euch den Hauch des Lebens giebt; eilet in den Schoos der göttlichen Mutter, und flehet um ihren mächtigen Schutz, damit ihr nicht auf den schrofigten Wegen so vieler Gefahren aufstosset, strauchelt, und die Unschuld verletzet. — Kommet ihr Männer

und

und Frauen, die ihr durch die Ehebande gefeſſelt ſeyd, zum Opfer des Allerhöchſten; ſchürzet euch zur Verehrung Mariens auf; leget auf dem Altare des Gottmenſchen, und ſeiner Mutter eure Beſchwerden nieder: der Herr wird auf eure Seufzer hören, welche von der Fürbitte ſeiner Gebährerinn unterſtützet werden. — Kommet auch ihr, o Sünder! zu dem ſakramentaliſchen Gott. Er will nicht euren Tod; ſondern daß ihr euch bekehret, und lebet. — Blicket tröſtlich hinauf zu eurer Mutter: auch euch verſagt ſie ihr Fürwort nicht. Sie wird ja allgemein die Zuflucht der Sünder genannt. Kommen wir endlich Alle, um Gott anzubethen, und Mariam zu verehren. Sprechen wir öfter mit dem Munde, und in dem Geiſte: Selig iſt der Leib, welcher dich getragen hat, und die Brüſte, welche du geſogen haſt. Es geſchehe.

Zwey-

Zweyte Rede
auf das
Rosenkranzfest.

Si duo ex vobis conſenſerint ſuper terram, de omni re, quamcunque petierint, fiet illis a patre meo, qui in cælis eſt.

Wenn zween von euch auf Erden mit einander einig ſind, ſo wird ihnen mein Vater, der im Himmel iſt, Alles geben, um was ſie ihn bitten werden. Matth. 18, 19.

Eingang.

Heilig heißt das Lied, welches die Cherubinen und Seraphinen vor dem Throne Gottes anſtimmen. Die Himmelsbürger theilen ſich zwar in Chöre ein; doch alle Chöre loben den Herrn, als hätten ſie nur eine einzige Stimme. — Wir ſind zwar in dem Thale der Thränen ſchwache und elende Nachahmer der ſeligen Geiſter; doch auch wir loben den Herrn Gott Sabaoth. Allein nie kommen wir den himmliſchen Fürſten näher, als wenn wir gemeinſchäftlich bethen, und Gott ſammt

ſeinen

seinen Heiligen verherrlichen. In diesem Zeitpunkte sieht der Herr aller Geschöpfe mit Wohlgefallen auf unsere Versammlungen herab; ja er ist mitten unter uns.

Ihr, marianische Brüder und Schwestern! stellet in eurem Verbündniße solche heilige Versammlungen an, in denen ihr gleichsam ein geschlossenes Kriegsheer ausmachet, welches Gott mit den Waffen des heiligen Gebethes gleichsam überfällt, und demselben eine Gewalt anthut, welche ihm angenehm und wohlgefällig ist. Ihr sagt schon durch den Eintritt in eure Verbündniß stillschweigend, was Tertullian von den versammelten Gläubigen sagte: „Wir tretten in eine Versammlung „zusammen, damit wir, gleichsam zusam„mengerottet, Gott mit unseren Gebethern „überfallen, und ihm Gewalt anthun. Ei„ne solche Gewalt ist Gott angenehm.“ a) Schon einmal zeigte ich, daß die Bethordnung in den Versammlungen der marianischen Verbündniß des heiligen Rosenkranzes dem Herrn und seiner Mutter sehr angenehm seyn müsse: da in denselben Gott auf die vorzüglichste Weise, und Maria auf eine ihr geziemende Art geehret werden. — Doch kömmt es in dem Gebethe sehr viel auf die Absicht an, in welcher man diese verrichtet: die Gebethe in sich selbst können oft gut und Gott angenehm seyn; allein

a) Tertullian in seiner Schutzschrift.

allein die Absicht vereitelt manchmal den gehofften Erfolg. Der Stolz machte es, daß der Pharisäer mit schwerern Sünden von dem Tempel zurückgieng, als er in denselben kam. Gut ist es zwar, daß man dem Herrn für jene Gnaden danke, mit denen man das Gute übte; doch ohne Eigenruhme. — Andere haben wieder andere Absichten, welche in dem ersten Anblicke die gerechtesten scheinen könnten; aber der Herr, welcher die Nieren prüft, sieht die Lage des Herzens und den ganzen Trieb zum Gebethe ganz klar ein; dasselbe wird daher von ihm wegen der Absicht oft, als eine pharisäische Rechtfertigung, oder als ein menschlicher Eigennutz verworfen, und verachtet.

Wollte ich alle Absichten, nach welchen, gemäß den Satzungen, die marianischen Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkranzes bethen, hier anführen, so würden mir mehrere Stunden nicht erflecken, um von allen ausführlich zu handeln. — Ich werde also nur jene Absichten berühren, welche die Bundesgenossenen von allem eiteln Ruhme und Eigennutze lossprechen. Zu diesem Ende mache ich meiner Ehren- und Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung:

Die

Die uneigennützige Absicht der Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkranzes in ihrem Gebethe.

Sie bethen um die Einigkeit der christlichen Mächte; **erster Punkt.** Um Ausreutung des Irrthums; **zweyter Punkt.** Und endlich um die Aufnahme der christlichen Kirche; **dritter Punkt.** — Die Erhörung ihres Gebethes können sie aus dem Versprechen des Heilandes hoffen: **Wenn zween von euch auf Erden mit einander einig sind, so wird ihnen mein Vater, der im Himmel ist, alles geben, um was sie ihn immer bitten werden.** Der Vater der Lichter sende durch das Fürwort Mariens seinen Geist über uns, damit wir diese Absichten nach ihrer ganzen Würdigkeit einsehen. Sie, Geliebte, schenken mir Geduld.

Erster Punkt.

Die Gebrüderten des heiligen Rosenkranzes bethen um die Einigkeit der christlichen Mächte.

Wir stehen unter dem Schutze der Großen, damit sie uns von den feindlichen Anfällen bewahren, und unsere Rechte in dem besten Stande erhalten. — Hätten wir keinen solchen Schutz, so wären wir in unserm Eigenthume

vor

vor niederträchtigen Müßiggängern beym hellen Sonnenlichte nie sicher, ob sie nicht kämen, um boshaft uns zu tödten; oder wenigst unsre Nahrung mit Gewalt uns zu entreißen. — Denket nur, wie unerachtet solch großer Fürsorge so viele Mishandlungen von Menschen wider Menschen verübet werden. Wann nun aber diese unsere Hauptbeschützer in Kriege und Uneinigkeiten verwickelt werden, so hört die Ruhe ganzer Länder auf. Der Unterthan, wie der Fürst, die Menschlichkeit, wie die Religion tragen die Last des Krieges. Den mit Mühe erworbnen Segen des Unterthanen verzehrt der Feind. — Und was dieser übrig läßt, das nimmt der Freund zur Steurung der Noth mit sich. — Der Gottesdienst wird gehemmt, und oft ganz hindangesetzt.

Durchblättern wir nur die Bücher des alten Bundes, und wir werden öfters kaum ohne Thränen das Elend lesen können, in welches das Volk Gottes durch die Kriege kam. — Oder fragen wir die von unsrem Vaterlande nicht zu weit entferneten Lande, welche die Last des Krieges und die Flammen der Uneinigkeiten zwischen den Fürsten mehrere Jahre hindurch fühlten: sie werden unter vielen Seufzern uns sagen: Der Krieg verheerte unsere Tempel; er verbrannte, und riß unsere Wohnungen nieder; er verwüstete die fruchtbarsten

Felder und Weinberge; er verwandelte die prächtigsten Städte in nackende Steinhaufen; er trieb unsere Heerden mit sich fort; er tödtete das Kind im Mutterleibe, und schonte desselben an der Seite seiner Mutter nicht. Mit einem Worte: sie werden des Elendes kein Ende finden.

Die Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkranzes erkennen, daß der Herr die Herzen aller Menschen in seinen Händen habe, daß er nach seinem Willen tödte und belebe. Sie wissen, daß er den Mächtigen der Erde die Entschlüsse zum Beßten des Volkes, oder zu dessen Bestrafung gebe. — Sie flehen dann in ihren Versammlungen durch den Psalter und andere Gebethe unter dem Schutze Mariens zu dem Könige aller Könige, daß er den von ihm eingesetzten Fürsten Ruhe und Einigkeit vorschlage, und das tödtende Schwert aus ihren Händen winde, welches in dem Kriege oft auch auf den Nacken der Unschuldigen schlägt.

Allein Einige denken vielleicht, in dem Psalter sey das Gebeth des Friedens nicht enthalten. Aber hängt die Bethordnung nicht auch von unsrer Meynung ab? Können wir Gott durch das Gebeth des Herrn, oder in dem englischen Gruße durch Marien nicht auch um diese, und jene Gnade bitten? Und diese Meynung machen die Bundesgenossenen gleich bey

dem

dem ersten Eintritte in ihre Verbündniß. — Ueberdieß bethen die Verbrüderten öfters zum Himmels Vater, daß er uns das tägliche Brod gebe, welches der Krieg unbarmherzig auffrißt. Sie rufen flehentlich zu ihm: **führ uns nicht in Versuchung.** Wo sind aber die Versuchungen von jeder Art allgemeiner, als in dem Kriege? Sie seufzen zu ihm: **und erlöse uns von dem Uebel.** Welch ein Uebel ist aber hienieden, welches der Krieg nicht mit sich bringt, oder nach sich läßt?

Von dem guten Erfolge dieses Gebethes kann man aus den Thatsachen schließen. Wer weis nicht, daß die schwärmenden Sarazenen, und die ganze Türkenmacht öfters traurige Einfälle in die christlichen Staaten versuchten? Aber jene sowohl, als diese wurden besiegt, und schändlich geschlagen. Pius der Fünfte, Gregor der Dreyzehnte, und Klemens der Eilfte schrieben diese Siege dem Gebethe der Verbrüderten des heiligen Rosenkranzes zu, wodurch man Ruhe und Sicherheit in den christlichen Staaten erhielt. Und da die christlichen Helden wider diese so mächtigen Feinde stritten, versammelten sich die Bundesgenossenen des heiligen Rosenkranzes, und flehten unter dem Schutze Mariens für sie zum Himmel um Sieg und die allgemeine Ruhe, welche auch glücklich erfochten wurden. Benedikt der Drey-

zehnte ließ die Geschichten zur Ehre Mariens und der marianischen Verbündniß in die priesterlichen Tagzeiten eintragen, wie wir sie noch lesen. a)

Kann auch wohl eine bessere Absicht zu bethen seyn, als jene, in welcher die Kirche will, daß die Gläubigen öfters bethen sollen. Oder wann verleiht sie Ablaße, ohne daß sie das Gebeth um die Einigkeit christlicher Mächte fodert?

Flehet, und flehet immer mit dem größten Eifer zu dem Herrn fort, daß er euch und der ganzen Christenheit den lieben Frieden gebe; daß ihr, und euere Kinder den Gräul des Krieges und die Verwüstungen der heiligen Tempel nicht sehen; daß ihr, und euere Kinder das mit Schweiße gesammelte Brod in Ruhe genießen möget; bittet, daß nicht die Mütter unsers Vaterlandes untröstlich zu klagen gezwungen werden: „Ich habe Kinder erzeugt, und „sie sind nicht mehr! das Schwert hat sie in „meinem Angesichte getödtet. Ich habe mit „ihnen ehemals froh gegessen, und wir wur„den satt; aber itzt darben wir: der Raub „ist unsre Nahrung geworden.“ — Sollten jene, welche diese heilige Absicht zu bethen verschmähen, und hönisch durchziehen, den Gräul

des

a) Videantur Lect. 2. Noct. huj. fest.

des Krieges nur eine kurze Zeit zu dulden haben, o so würden sie gewiß ihre Hände in die Höhe heben, und zu dem Herrn der Heerschaaren mit kläglicher Stimme sprechen: „Du, „unser Vater! der du in dem Himmel thro„nest, führe uns doch nicht länger in diese Ver„suchung; sondern erlöse uns von dem Uebel „der Verheerungen, und schenke uns den „Frieden wieder.“

Ihr, meine Brüder! habt zwar die Hoffnung in einer langen Ruhe zu leben: allein ihr, als ein Volk, voll der heiligen Furcht des Herrn, und voll der Bruderliebe, flehet in dem Frieden um Frieden, in der sichersten Ruhe um Ruhe; doch wisset ihr selbst, daß ferne von euch ganze Nationen der Gläubigen in dem Felde stehen, welche mit dem allgemeinen Feinde der Christen anzubinden haben. Selbst Joseph der mächtigste Kaiser wohnt unter den Gezelten. a) Flehet für das Wohl seiner Hochheit, und seiner getreuen Helden; bittet, daß der Herr ihnen seine Engel zugebe, welche sie auf ihren Wegen bewahren, in den Gefahren retten, und mit ihnen streiten. Flehet in eueren Versammlungen ohne Unterlaße zu dem ewigen Sieger, daß er durch seine Stärke die Heere der Mahometaner zerstreue,

a) Diese Rede wurde im Jahre 1788. gehalten.

und durch die Wunder seiner Macht gläubig mache. Seufzet, unterstützt durch das Fürwort Mariens, zu Gott, daß er seinem Volke den erwünschten Frieden geben möge.

Ist nun die erste Absicht des Gebethes heilig, welches die Verbrüderten des heiligen Rosenkranzes entweders versammelt, oder einzeln verrichten, so ist es gewiß auch die zweyte, nach welcher sie um Ausreutung des Irrthumes bethen.

Zweyter Punkt.

Die marianischen Bundesgenossenen flehen zu Gott um Ausreutung des Irrthumes.

Bey einer Welt, welche so sehr die Aufklärung liebt, kann nichts häßlicher, als der Irrthum seyn: weil dieser aller guten Denkungsart widerspricht, und entgegen gesetzt ist. O könnten wir doch der göttlichen Weisheit in unsrem Nachdenken so nahe kommen, daß wir uns rühmen dörften, wir handeln nach der Wahrheit: alsdann wären wir nach dem Naturgesetze aufgeklärt, und gut denkend. So lange aber unter uns Widersprüche sind, so lange hat ein Theil die Wahrheit nicht: denn weder der Herr, noch sein Gesetz widerspricht sich.

Allein, wie viele Widersprüche waren von der Schöpfung an, bis heute? Und wie viele sind noch wirklich auch in der heiligsten Lehre, welche die Menschen thöricht misbrauchen? Sekten über Sekten fand der göttliche Heiland bey seiner Ankunft in die Welt: da lehrten Pharisäer; dort Sadduzäer; hier Samariter; und anderswo wieder Andere. Alle theilten sich in der Lehre, und eiferten um Proselyten.

Jesus, das Licht von dem Lichte, wandelte selbst auf Erden, um die Finsternisse zu zerstreuen: allein nur Wenige kannten das Licht; alle Uebrige blieben in der Dunkelheit des Irrthumes sitzen. Darum sandte er die gewählten Jünger, als Zeugen seiner Urstände nach sich her, damit sie die Irrungen bestreiten, und das Evangelium, als die ewige Wahrheit, predigen sollten. Freudig fielen sie, als blutige Opfer, für die Lehre ihres Meisters; sie bestättigten dieselbe noch mit ihrem Blute. Aber weder Jesus, noch die Apostel huben den ganzen Irrthum: ihre Worte fielen zum Theile auf Felsen, zum Theile unter die Dörnergesträuche, zum Theile auf die Fußpfade; und sie brachten also keine Früchte.

Wahrhaftig es will sich geziemen, daß Irrthümer sind, um die Wahrheit von der Falschheit zu unterscheiden: nicht zwar als wären Menschen geschaffen, welche diese Vorsagung

erfüllen müssen; sondern die freywillige Bosheit der verderbten Menschen erfüllet sie von sich selbst.

Es giebt noch heut zu Tage Heyden und Ungläubige, welche in der Nacht des Irrthumes vergraben liegen. Die Kirche stellet zwar ihre Lehrer auf, um diese Unglücklichen zu bekehren; doch nicht Alle sind Lehrer, nicht Alle sind Sprachverständige, nicht Alle sind in der Kirche Gottes Propheten; sondern es finden sich da Hirten und Schafe ein. Es giebt auch Schafe, welche, unerachtet ihrer natürlichen Unvermögenheit, unmittelbar zu Bekehrung der Irrenden mitzuwirken, dennoch thätig und fruchtbar das Ihrige zu diesem Endzwecke beytragen, da sie sich beeifern, durch das heilige Gebeth von dem Vater des Lichtes solchen Blinden Erleuchtung zu erflehen.

Die marianischen Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkranzes richten in den Versammlungen ihre Gebethe, und den wochentlichen Psalter auch dahin, daß der Herr den Verführten die Augen eröffne, und sie zum Lichte der Wahrheit bringe: denn sie wissen, daß der Glaube eine Gabe Gottes, und ein Gnadenlicht ist, welches den Menschen zur Kenntniß ewig beglückender Wahrheiten führet.

Ueberdieß wissen sie aus dem Versprechen des Erlösers, daß, wo zween auf Erden unter-

untereinander einig sind, von dem Vater ihnen alles gegeben werde, was sie begehren: Voll des Glaubens und Zutrauens bethen sie daher, den Tausenden nach versammelt, daß der Geber alles Guten sein Gnadenlicht auf die Irrende und Ungläubige herabsende, um sie zu erleuchten. Sie bedienen sich in dieser Absicht hauptsächlich jenes Gebethes, welches der heilige Dominikus aus einer himmlischen Eingebung in den Schwung brachte, und als ein besonders Hilfsmittel wider den Irrthum predigte. Schon die Absicht des Psalters, nämlich in der Einsetzung selbst, war die Tilgung der Irrlehre: denn er wurde den Irrthümern der Albigenser in der Toulosaner Landschaft entgegen gestellet. Ich frage nun noch einmal: Kann wohl ein Gebeth dem jetzigen Zeitlaufe, da falsche, oder überspannte Aufklärung manchmal selbst bloße Scheinirrthümer zum Vorwand nimmt, alle wahre Religion und Frömmigkeit von dem Erdboden zu verscheuchen, mehr angemessen seyn, als dieses?

Allein Viele haben manchmal genug an dem Rosenkranze gebethet. Diese können ihn hinlegen, und nach dem Geiste Davids zum Herrn seufzen; doch ohne diejenigen zu stören, welche an demselben voll der Begeisterung zu Gott, und Marien flehen. a)

a) Man sehe davon die Einleitungsreden zum Marial. Recht läppische Einwendungen liest man

O, meine Lieben! fahret fort, den Irrthum durch Gebethe zu bekriegen! Stürmet durch Seufzen den Himmel, gleich einem wohlgeordneten Heere, daß der beßte Allvater nicht länger die Widersprüche und Spaltungen dulde; sondern auf Alle seinen Geist herabsende, welcher sie lehre, was die untrügliche Kirche, die sein Sohn auf einen unerschütterlichen Felsen gesetzt hat, lehrte, und noch lehret. Besonders gedenket in euren Versammlungen des lieben Vaterlandes. Noch nicht dreyhundert Jahre sind vorüber, da unsere Väter noch Nichts von dem heutigen Irrthume wußten. Sie konnten ganz Deutschland durchreisen, und aller Orten fanden sie gleiche Glaubensgenossenen. Flehet mit dem heiligen Dominikus zu Marien, daß durch ihr Fürwort der Psalter stets ein besonders wirksames Hilfsmittel wider die Irrlehren verbleibe. Seyd durch euere Gebethe stille Lehrer, und getreue Mitarbeiter Jesu, welcher Alle durch einen Glauben selig machen will. Zwo Absichten euerer

(He-

---

in einigen Piecen. Warum soll man denn das Gebeth des Herrn so oft wiederholen, wie auch den englischen Gruß? Warum setzt man eine gewiße Zahl? Die Engel rufen immer heilig; warum denn immer Heilig? — Die heiligen Messen, die priesterlichen Tagzeiten u. s. w. haben ihre Ordnung; warum soll der Rosenkranz keine haben?

Gebethe sind heilig, und selbst der Zeit angemessen: so laßt uns dann noch kurz die dritte davon betrachten.

Dritter Punkt.

Die marianischen Pflegkinder des heiligen Rosenkranzes flehen zu Gott unter dem Schutze Mariens um Aufnahme der christkatholischen Kirche.

Sollte auch, meine Brüder! aller Irrthum getilget seyn; sollte auch die Kirche Gottes keine öffentliche Widersprüche zu dulden haben, o so hätten wir doch noch immer um die Aufnahme der christkatholischen Kirche zu bethen: sie findet heut zu Tage der Thränen kein Ende. Selbst ihre Kinder setzen sie in Trauer, da sie sich unnütz, und mit vielem Aergerniße auf windichte Vorschläge, und seichte Plane verlegen. Diese nämlich wünschen in der ganzen Strenge die alte Kirchenzucht und den einfachen Gottesdienst der ersten Jahrhunderte zurück: welcher doch nicht so einfach war, wie Viele glauben.

Jene wollen noch mehr Erhabenheit sehen, damit sie in den Religionsübungen dem Verstande höher zu denken Gelegenheit geben. Andere machen nach ihrem Gutachten wieder andere Vorschriften. Alle aber suchen Alles

zu verbessern; nur sich selbst nicht. Und so verlischt bey Vielen nicht nur die Hochschätzung der geistlichen Vorsteher, welche der Herr zur Leitung seiner Kirche gesetzt hat, sondern auch aller Gesetze, welche durch sie gegeben, und fest gehalten werden.

Wirft man einen Blick auf die Sitten vieler Christen, ach! so findet man dieselbe ganz verderbt: sie handeln mit Trotze eben demjenigen zuwider, was sie mit dem Munde bekennen. Man kann öfters mit Wahrheit sagen: Derley Dinge hat man auch unter den Heyden nicht gehört. — Und doch ist man dabey auf den Glauben stolz: man hält sich für einen Christen, welcher in der Gemeinschaft der Heiligen soll werth geschätzet werden, bloß wegen einigen äußerlichen Werken. Allein nicht die große Zahl der sogenannten Rechtgläubigen machen die Kirche aus; sondern diejenigen nur, welche in ihr dem Gesetze nach thätig, und in dem Leben Heilige Gottes sind. Wie gering ist aber diese letztere Zahl?

Man stellet euch, Geliebte! als Rechtgläubigen die Anliegenheiten der Kirche vor, um euch vor dem Aergerniße zu warnen, und zum Gebethe anzueifern, damit die Gläubigen so, wie ihr Glaube heilig ist, durch die Gnade Gottes auch heilig leben.

Ihr, marianische Bundesgenossenen! sucht in diesem Stücke ebenfalls die Kirche, eure

Muta-

Mutter, zu trösten: denn ihr ruft in euren Versammlungen unter dem Schutze Mariens zum Herrn aller Gnaden, daß er seiner Kirche den Wachsthum gebe. Doch um alles, was ich schon sagte, auf einmal zu vernehmen, so höret nur die Aufopferung, welche von Allen an den besagten Festen nach dem abgebetheten Rosenkranze gesprochen wird. Ich lege dieselbe euch wörtlich vor.

„Ach würdigste Mutter Gottes, unsre mächtigste Fürsprecherinn, seligste Jungfrau Maria! nimm diesen Rosenkranz gnädig an, welchen wir der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, dem ganzen himmlischen Heere, insonderheit aber dir zum Lobe, und zur Ehre jetzt gebethet haben; opfere denselben deinem allerliebsten Sohne, Jesu Christo, zu Erhaltung und Beförderung des glücklichen Wohlstandes der katholischen Kirche, des röm. Reichs, und der ganzen christlichen Gemeinde, um Aufnahme des wahren katholischen Glaubens, Ausreutung der Ketzereyen, Einigkeit der christlichen Potentaten u. s. w."

Bey der Aufnahme in die Bruderschaft legen die Verbrüderten folgendes Bekenntniß ab: „Ich verspreche, doch ohne mich dadurch auch nur unter der geringsten Sünde zu verbinden, der allerheiligsten Jungfrau Maria zu Ehren wochentlich einen Psalter mit 15

Ge-

„Gesätzlein, oder drey Rosenkränze für die Ei=
„nigkeit der christlichen Potentaten, Ausreu=
„tung der Ketzereyen, und Aufnahme der hei=
„ligen, wahren, katholischen Kirche zu be=
„then. Diese Meynung will ich auch jedesmal
„erneuert haben, so oft ich das heilige Sakra=
„ment des Altares empfange; nicht minder
„soll sie gelten, wann ich eine Andacht oder
„ein Gebeth in und außer der Kirche verrichte. a)“

Trocknet dann, meine Lieben! durch euren Eifer und Glauben die Thränen von den Augen eurer Mutter der Kirche, welche derselben die sündhaften und ärgerlich lebenden Kinder aus=pressen. Schreyet ohne Unterlaße zum Herrn, daß er seine Kirche mit Heiligen vermehre, wel=che der Schimmer und die einzige Zierde der=selben sind. — Ihr möget sodann euren wo=chentlichen Psalter auf dem Felde, in der Kir=che, oder zu Hause bether, so bethet ihn je=derzeit nach jener Meynung, welche ihr bey dem Eintritte gemacht habt. — Suchet den ungerathenen Kindern der Kirche selbst die Gnade Gottes zu erhalten, daß er nicht ganz von ihnen weiche; sondern daß sie, durch die Gna=

---

a) Einige haben es sich zum Grundsatze gemacht, an den Bruderschaftsfesten Mariens überhaupts nur von der Mutter des Herrn zu sprechen; aber dadurch werden die Zuhörer nicht angeeifert die Satzungen zu halten, welches doch der Hauptendzweck ist. —

Gnade Gottes gerührt, ihn eifrig suchen, und durch die Buße finden. Sollte auch unter so vielen Tausenden nur ein einziges ungerathenes, und dem Sturze ganz nahes Kind in der heiligen Gemeinde seyn, welches nicht nur für sich schlimm, sondern allgemein das Aergerniß, und die Schande seiner eignen Kirche wäre, so höret nicht auf für dasselbe zum Himmel zu schreyen, und dem erbarmenden Gott so lange Gewalt anzuthun, bis es wiederum durch göttliche Erleuchtung ein Schimmer, und eine Zierde seiner Mutter, der Kirche, wird.

Bald werdet ihr euch, marianische Pflegkinder! auf euere Knie niederwerfen, und in jener Meynung, welche die Satzungen euch vorschreiben, euere Gebethe verrichten; gebet daher auf diese sowohl, als auf die Aufopferung acht: und ihr werdet gestehen müssen, daß ich meine Sätze bewiesen habe.

Beschluß.

Schon öfters habe ich von dieser heiligen Stätte deiner Verbündniß, o Maria, das Lob gesprochen; oder vielmehr habe ich deinen Pflegkindern nützlich zu seyn gesucht, und mich über eitles Wortgepränge hinausgesetzt, da ich

die Andachten sowohl, als die Absichten davon genau untersuchte. Beyde fand ich in dem Geleise des Gesetzes, und des Christenthumes würdig. Fand ich aber auch lauter fromme Pflegkinder in diesem gottseligen Bunde, welche ihre Satzungen halten, Nutzen daraus ziehen, und die heiligen Absichten erfüllen? Dieß steht Jenem allein zu untersuchen frey, welcher das Kenntniß der Herzen hat. — Und sollten auch wirklich unter den Schafen Böcke seyn, so wie selbst unter zwölf Aposteln ein Verräther war: so bleibt doch auch bey schlimmen Pflegkindern eine Verbündniß in ihren Absichten heilig: gleichwie das Christenthum auch bey der großen Anzahl schlimmer und gottloser Christen heilig bleibt. Doch sollten wohl nach so vielen Ermahnungen, nach so vielem Bitten, nach so vielen Vorstellungen noch schlimme Pflegkinder Mariens zugegen seyn?

Warum schlägt mich der Gedanken schlimme Pflegkinder Mariens so sehr nieder? — Warum versetzt er mich in die tiefeste Trauer? Weil ich an denselben meine Mühe, und den Eifer meiner getreuen Mitarbeiter vereitelt sehe. — Ich weis da keinen andern Rath mehr, als ich gebe euch, ihr Fromme! und dir, o Maria! diese Schlimmen über: euer Gebeth, als ein besonders Hilfsmittel wider die Laster, soll die Schlimmen gut machen,

und

und zur thätigen Buße bringen. — Aber, ach! ihr habt für sie schon lange gebethet, und sie sind doch in diesem Jahre noch die alten Sünder, wie in dem vorigen Jahre. — Allein fahret für sie in dem Gebethe fort: vielleicht sind sie in dem folgenden Jahre schon Gott angenehme Büßer. — Es giebt auch viele irrende Schafe, welche zum Schafstall Jesu gehören: führet sie durch euere Gebethe zurück: vielleicht hängt das Wohl Vieler davon ab. — Endlich fallet dem strafenden Gott in die Arme, damit die Schwerter der christlichen Fürsten nicht zum Schaden der geliebten Kinder mit Blute sich färben; sondern daß man bald allgemein die Früchte der Siege einärnte, und genieße. Vereiniget mit Mariens Fürbitte auch die eurige, um dieses Glück von dem Geber alles Guten zu erflehen, und ihn zu bewegen, daß er spreche: Es geschehe.

Dritte Rede

auf das

Rosenkranzfest.

Von der sogenannten Stundbruderschaft.*)

Beatus venter, qui te portavit, & beata ubera quæ suxisti.

Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, welche du gesogen hast. Luk. 11, 27.

Eingang.

Wie können wir das Wort in dem Fleische betrachten, ohne die ganz gränzenlose Güte des Herrn anzubethen, und die Erbarmniß Gottes zu preisen. Dann wenn wir bey der ganzen Lebensgeschichte des Gottmenschen mit einem betrachtenden Geiste stehen bleiben, so finden wir eine unübersehbare Kette von Wundern, und einen solchen Ueberfluß der Liebe, daß wir immer vor Erstaunung mit dem evangelischen

*). In dieser Stundbruderschaft befinden sich fast alle Jene, welche in der Rosenkranzverbündniß stehen: so ist es dann auch billig, daß zu Zeiten an dem Hauptfeste auch eine Meldung davon geschehe.

schen Weibe aufrufen müssen: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, welche du gesogen hast. — Oder wie anders, als selig, können wir jene Mutter nennen, die einen Sohn gebahr, welcher der einzige wahre Mittler zwischen Gott und dem Menschen ist; einen Sohn, welchen der Allvater selbst von Ewigkeiten her erzeugte, seinen Sohn nannte, und zum Retter der gefallenen Adamskinder bestimmte. Dieser ist mein geliebtester Sohn, den sollt ihr hören. (Mark. 9, 6.)

Bey dieser Geschichte der Liebe und der Wunder können wir auch einsehen, wie weit wir durch die Sünde von unsrer Bestimmung abgewichen, und wie elend wir dadurch geworden sind. — Wir haben nicht nöthig lange unserm Falle nachzudenken: wir tragen noch die traurigen Ueberbleibsel desselben mit uns herum, welche unter so vielen Anfechtungen uns immer zurufen: „Der Mensch ist gefallen; er ist verderbt."

Oder wer schließet nicht aus dem Sturme der brausenden Leidenschaften, daß der Mensch ohne die Gnade des Mittlers weder aufrecht bleiben, noch von dem Sündenfalle erstehen würde. — Jemehr wir aber uns der göttlichen Gnaden bedürftig halten, und unsere Nichtigkeit dem Herrn aller Erbarmnisse gestehen, destomehr verdienen wir sein Wohlgefallen: denn es

steht geschrieben, daß der Herr den Hoffärtigen entgegen sey, den Demüthigen aber seine Gnade gabe.

Betrachte ich euch, meine Lieben! wie ihr in einer bestimmten Stunde für euere in den letzten Zügen liegende Brüder und Schwestern bethet, so muß ich abermal von euch sagen: „Ihr gebt Gott und Marien die gebührende Ehre.“ — Ihr bekennet nämlich eben dadurch, daß in den Händen des Herrn das Heil und die Verwerfung des Menschen bis zum letzten Athemzuge liege. — Ihr ruft in dieser Stunde auch die Mutter Gottes an: und ihr gestehet derselben dadurch ein, daß sie bey Gott eine Fürbitterinn, und Zufluchtsstätte der Menschen sey. Um diese Sätze mehr zu bestimmen, mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung:

Die Verbrüderten in der Stundbruderschaft des ewigen Rosenkranzes geben Gott und Marien die gebührende Ehre.

Sie geben Gott die Ehre, da sie in ihrer Bethstunde den in Zügen liegenden Brüdern und Schwestern von ihm die letzte Gnade erflehen: **Erster Punkt.** Sie geben Maria die Ehre, da sie ihrem mächtigen Fürworte die Dahinsterbenden anbefehlen. **Zweyter Punkt.** Maria, die Schutzfrau dieser Liebesverbündniß, erhalte uns von dem göttlichen Geiste die nothwen-

wendige Erleuchtung, damit wir Alle durch Ueberzeugung angeeifert werden, unseren sterbenden Mitchristen die letzte Gnade zu erbitten. Zu diesem Ende sprechet Alle in der Stille mit mir: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, welche du gesogen hast. Schenken sie, Geliebte! mir geduldiges Gehör.

Erster Punkt.

Die Verbrüderten in der Stundbruderschaft erflehen den in Zügen liegenden Bundesgenossenen die letzte Gnade des Herrn.

Wir Alle sind für den Himmel erschaffen: aber um dahin zu gelangen, haben wir besonders die letzte Gnade nöthig, um welche wir zwar zum Herrn mit kindlicher Hoffnung flehen dörfen; doch sie durch uns selbst nie verdienen können. Nur die Erbarmniß Gottes giebt uns bis an das Ende die Beharrlichkeit in dem Guten; und wem er diese nicht giebt, dem geschieht kein Unrecht: er ist der Herr, der sich erbarmet, über wen er sich erbarmen will. — Er läßt den linken Schächer an seiner Seite zu Grunde gehen, da er den zur Rechten hangenden gnädig ansieht. Frage nicht warum: er ist der Herr. Bitten wir nun um die letzte Gnade, so bekennen wir eben dadurch unser Nichts vor dem Angesichte Gottes: indem wir durch die

Erbarmniß deſſelben, und nicht durch unſre eigne Macht verlangen ſelig zu werden. Eben dieß thun die marianiſche Verbrüderten in ihrem Stundgebethe: ſie legen bittweiſe dem Herrn der Allmacht das Bedürfniß der Menſchen vor, und geſtehen ſeiner Güte die Seligmachung derſelben zu.

I. Fürchterlich und ſchaudervoll iſt jene Stunde, in welcher die Seele ſich von dem Leibe trennt: jene eilt dem Gerichte Gottes zu, und dieſer wird zur Verweſung in das Grab geſchleppt. Zwar in dem ganzen Leben ſchweben wir zwiſchen Furcht, und Hoffnung eines glücklichen oder unglücklichen Todes: — auch bey allen unſeren beſten Handlungen können wir uns niemals verſichern, ob wir der Liebe würdig ſind. Kömmt aber der Tod, kämpfen wir wirklich mit ihm, o ſo ſehen wir die Stunde der Entſcheidung nahe, an welcher uns zur Seligkeit noch Alles liegt.

Wir haben es durch den ganzen Lebenslauf erfahren, daß wir ſchändlich unſeren Feinden wichen, ſobald der Herr ſeine ſchirmende Hand zurückzog, und wir uns ſelbſt überlaſſen waren. — Wie ſollen wir alſo in jener fürchterlichen Stunde über unſere Feinde ohne den beſondern Beyſtand Gottes ſiegen: wo das Gericht Gottes ſo nahe ſchrecket, die Natur ſich entſetzet, und die Seelenfeinde mit verſtärkter Macht ihre Anfälle machen? — Oder ſag mir, mein Menſch!

welch

welch ein Eigenthum hast du allein dir in deinem Leben selbst erworben, wenn du das Eigenthum der Sünden hinwegrechnest? Gesteh es, ohne dich zu rühmen, daß du alles Gute empfiengst: und deinen letzten Sieg solltest du nicht empfangen müssen.

Ihr, marianische Brüder! verstehet diese Lehre der Selbstvernichtung und der Demuth; ja ihr bringet sie in die Erfüllung: denn ich kann aus eurem Betragen schließen, daß ihr öfter mit dem heiligen Paulus seufzen werdet: Das Wollen ist zwar in mir; das Gute aber zu vollenden finde ich nicht in mir. --- --- Mich unglücklichen Menschen! wer wird mich von diesem sterblichen Körper befreyen? Allein ihr gebet euch mit dem nämlichen Apostel die tröstliche Antwort: Die Gnade Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum. (Röm, 7, 18. und 24, 25.)

Aus diesem Grunde des menschlichen Unvermögens tretet ihr in eine Verbündniß, in welcher man eine Stunde wählt, um zu dem Herrn zu rufen, daß er mit seiner Gnade diejenigen der Verbrüderten heimsuche, welche wirklich in den Zügen liegen, und dahinsterben. --- Oder wäre es nicht Thorheit, um eine Gnade bitten, dessen Wirkung man willkührlich in der eignen Gewalt bis zur Vollendung hätte? Allein damit wir Alle an dieser Verbündniß erbauet werden, so wollen wir uns einem die

Stunde bethenden Pflegkinde beygesellen. Hören wir zuerst dessen Meynung, welche aus ihrer Absicht dahin läuft: „O Gott! in welch einem Ecke der Welt liegt wohl jetzt wirklich ein „Bundesgenossener mit dem Tode ringend? O „Herr! du kennst die Schwäche des Menschen: „ach! komm ihm mit deiner wirksamen Gnade „zu Hilfe; und laß ihn in seiner Hoffnung nicht „zu Schanden werden. Höre in dieser Stunde, o Gott! auf mein Flehen und Gebeth, „welches für ihn und alle Andere seines Gleichen um Hilfe zu dir aufsteigt. u. s. w. a)"

Voll der Reue über die eignen Sünden, fängt sodann ein solcher Verehrer Mariens seine Stunde gemäß der Vorschrift der Satzungen an. Er legt statt des Dahinsterbenden das Glaubensbekenntniß ab, welcher vielleicht dasselbe nicht mehr abzulegen im Stande ist. Er vollendet darauf den ganzen Psalter: doch nach einem jeden Gesetzlein wiederholet er das apostolische Glaubensbekenntniß, welchem er folgende Worte beyfüget: „Durch deine heilige Verlassung, o gütigster Jesu! verlasse uns niemals; „insonderheit in der Stunde unsers Todes verlasse uns nicht." Durch jene Verlassung flehet er, über welche einst der Heiland so weh-muth-

a) Solicite quærunt Sodales hujus confraternitatis de intentione horæ præmittenda: non autem video, cur derideantur, nisi ab rerum insciis.

muthvoll an dem Kreuze seufzete: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen. Durch diese, sage ich, flehet er, und kann um die letzte Gnade in der Sterbstunde der göttliche Sohn an der Rechten des Vaters zur Erbarmung über die Dahinsterbenden bewegt werden, so geschieht es gewiß, wenn wir ihn durch seine Verlassung in dem Tod bitten. — O da sank sein göttliches Haupt darnieder, und der Himmel sowohl, als die Erde zog allen Trost von ihm zurück. Er wollte den Kelch der Verlassung nicht nur kosten, sondern ganz trinken, damit wir bey ihm in der Todesangst eine erquickende Süßigkeit finden möchten: denn durch wen Andern wollen wir selig werden, als durch Jesum Christum? Durch wen Andern wollen wir stärker, als der Tod, und hoffnungsvoller, als Abraham, werden: wenn wir es nicht durch denjenigen werden, welcher durch seine Schwachheit den Tod, und durch seine Verlassung die Höllenmacht besiegt hat?

Ueberdas folgt ein die Stund bethendes Pflegkind dem Beyspiele des göttlichen Heilandes: er wurde wegen fremden Sünden schwach, und wegen diesen starb er auch. Ein solches Pflegkind ringet eine ganze Stunde mit der Güte des Erlösers, damit er sich der in den letzten Zügen Liegenden erbarme. — Es ruft mit ihm zum Vater: „Vater! vergieb ihnen; sie wußten in ihren menschlichen Vergehungen nicht, was sie thaten."

Hat der die Stund bethende Bruder Alles nach der Vorschrift verrichtet, und schlägt die Stunde noch nicht, so soll er sich seiner Andacht überlassen. — Und wie innigst lebhaft wird diese seyn, da die Gegenstände auf den Geist so sehr wirken müssen!

Oder durch' was wird das Herz leichter bewegt, als wenn wir einen wirklich Dahinsterbenden betrachten. Das Aug des Stundbethenden sieht zwar die Trauerminen nicht; das Ohr hört nicht die tiefgeholten Athemzüge, und die gebrochene Stimme; die Hand fühlt nicht den kalten Todesschweiß; der Geruch hat sich nicht an den schon tödtlichen Ausdünstungen zu entsetzen; die Zunge spricht nicht die Jammerworte; ach, er athmet nicht mehr! Nein die Sterbenden sind bey dem Stundgebethe nicht persönlich zugegen.

Allein die Einbildungskraft ist nicht nur von diesen körperlichen Gegenständen lebhaft erfüllt; sondern sogar von jenen auch, welche die Seele angehen. O da muß sich der Geist losreissen, und von sich selbst in derley Seufzer ausbrechen: „Herr und Gott, der du durch deinen Sohn „dem Menschengeschlechte Erbarmniß und Heil ge„schenkt hast, ach, sieh meine Brüder und Schwe„stern, wie sie mit dem Tode ringen! wie die „Hölle ihnen zusetzt! wie dein Gericht sie äng„stigt! — Verjag von ihrem Sterbebette die „Höl-

„Höllenfeinde. Gieß Trost in ihre Seelen, „und gründe unerschütterlich auf deinen Sohn „ihre ganze Hoffnung. — Gieb der Stim„me des Priesters eine göttliche Kraft, daß er „ihnen vollen Muth und Stärke zu ihrem letz„ten Kampf einflöße. Oder ringet vielleicht „wirklich jetzt ein Bundesgenosse mit den „Wellen? Sieht er in dem unergründlichen „Meere, oder in andern tiefen Wasserflu„then sein baldiges Grab: — so eil ihm mit „deiner Gnade, o Jesu! zu Hilfe. — Oder „fiel eine geliebte Schwester des marianischen „Bundes einsam in eine tödtliche Ohnmacht „hin: so höre, o Gott! auf meine Stimme, und „sey ihr gnädig; verlaß sie nicht in ihrem To„deskampfe. u. s. w." — Auf eine solche Weise bringen die Verbrüderten ihre Bethstunden zu, wenn sie diese nach der Absicht des gottseligen Petronius a) zu vollenden gedenken.

Seyd nun, meine Lieben! gegen den Nächsten geistlicher Weise barmherzig: und auch ihr werdet von dem Herrn Barmherzigkeit erlangen. Flehet mit dem Geiste der Buße, mit einem Herzen voll Liebe für Jene zu Gott, welche in den letzten Zügen liegen: und der Herr wird es zugeben, daß auch für euch diese Liebesdienste dereinst verrichtet werden. Es kömmt gewiß auch eines Jeden letzte Stunde: aber in wel-

a) Hic est author hujus Pacti mariani.

welcher Verfassung, und wo werden wir seyn, da sie kömmt? — Wie sehr wird es uns alsdann zum Guten kommen, wenn in den entferntsten Ländern ein Bundesgenosse für uns zu Gott seufzet: „Herr, erbarme dich Seiner; „— gedenk seiner Missethaten nicht; geh nicht „nach deiner Strenge, sondern nach deiner Erbarmniß mit ihm zum Gerichte."

Wollet ihr aber dieser Gnade theilhaftig werden, so lasset euch das Elend der in Zügen Liegenden tief zum Herzen gehen, und seyd thätige Verbrüderte. Demüthiget euch vor Gott, als dem Geber aller Gnaden, und macht seine Güte und Allmacht groß.

II. David, und mit ihm alle Propheten setzten die Würde des Menschen bis in den Staub herab, wann sie die Hohheit ihres Gottes betrachteten, und dieselbe mit Anbethung verherrlichten. Sie nannten die ganze Erde den Fußschemel des Herrn; sie riefen in den Nöthen der Seele flehentlich um Hilfe zum Himmel, und priesen in Allem die wirkende Gnade, als welche die menschliche Unthätigkeit zum Guten belebet.

Lesen wir nur die Psalmen durch, und wir werden fast an allen Stellen diese Lehre bestätiget finden. Soll meine Seele, ruft David auf, soll meine Seele nicht Gott unterworfen seyn, da ich von ihm allein mein Heil erwarte? Er selbst ist ja mein Gott und mein

Hei-

Heiland; er beschützet mich: darum werde ich nicht mehr zurückwanken. (Psalm 61, 2. 3.) Auch die Kirche flehet in ihren Bittseufzern, daß der Herr mit seiner Gnade uns zuvorkomme, und unsere Handlungen zu jenem Ziel leite, welches dem Menschen gesetzt ist.

Diesen herrlichen Beyspielen ahmen abermal die Brüder und Schwestern in ihrem Stundgebethe nach: sie bekennen, da sie den in Todesnöthen liegenden Bundsgenossenen von Gott ein glückliches End erflehen, daß er der Herr über Tod und Leben sey, daß er verdamme, und selig mache. Sie halten sich für einen Leimballen in des Töpfers Hand, welcher ihn bearbeitet, und durchaus nach seinem Wohlgefallen mit demselben schaltet. — Dieß sagen die Worte: „Herr! in deine Hände befehle ich die „Seelen, welche sich bald von ihren Leibern tren„nen werden. Deine Erbarmniß hat sie zum „wahren Glauben gebracht; aus diesem erkann„ten sie einen dreyeinigen Gott, die Erlösung der „Menschen, und die auf einen Felsen gebaute „Kirche: da Andere weder den Vater, weder den „Sohn und den heil. Geist, noch die Kirche, des„sen Braut, kennen. Jetzt sind sie aber, diese „deine Gläubigen an dem Ziele ihrer Laufbahne: „o Herr! laß sie nimmer zu Schande werden; „sondern setze ihnen die Krone der Gerechtig„keit auf. Oft haben sie zu dir, bester Him„mels-

„melsvater! gerufen, wie ich wirklich zu dir „seufze: Vater unser, der du bist in dem „Himmel. — Wie ein liebendes Kind haben „sie auf deine Güte, o himmlischer Vater! ge„hoffet: verleihe jezt ihnen die Gnade, daß „sie durch alle Ewigkeiten in deinem Reiche dei„nen heiligsten Namen preisen; mache ihren „Willen dem deinigen gleichförmig; reiche ih„nen nun, statt dem leiblichen Brode, das Brod „der Starken, damit sie nicht an ihrem Ende „des geistlichen Hungers sterben. — Vergieb „ihnen jene Vergehungen, mit denen sie in „ihrem Leben deinen Zorn reizten; nimm ihre „lezte Athemzüge als Wirkungen der Reue „und Liebe auf. — Theile ihnen die große „Gnade mit, daß sie ihren Feinden gerne ver„geben; — entferne von ihren Sterblagern „die Versuchungen; und erlöse sie von allem „Uebel, besonders von dem Uebel eines bösen „Todes. u. s. w."

Ihr denket vielleicht: So bethen wir den Psalter nicht; weder wären wir im Stande ihn so zu bethen. Damit nun meine Rede euch noch mehr zu einem fruchtbaren Unterrichte in der Ausübung diene, so gebet wohl auf das Folgende acht.

Gleich im Anfange eurer Bethstunde stellet euch vor, als wären die in Zügen Liegenden wirklich zugegen; und als hättet ihr ihnen vorzube-

zubethen; oder als sprächen sie mündlich zu euch: „Bethet für uns zum Herrn.“ Das Glaubensbekenntniß, das Gebeth des Herrn, die Geheimnisse der Menschwerdung, die Anbethung des dreyeinigen Gottes, die Anrufung der Gnade Jesu durch seine Verlassenheit werden euch sodann fast die nämlichen Worte auf die Zunge legen. Ergreifet auch ein Buch, in welchem kräftige Gebether für die Sterbenden enthalten sind. Kurz, seyd in euren Bethstunden nicht denjenigen gleich, welche mit ihren Lippen viel Geräusche machen, und dabey ein vom Geiste leeres Herz haben; sondern ahmet Jenen nach, welche mit dem Munde sowohl, als mit dem Herzen die Größe und Allmacht Gottes nach der ganzen Absicht unserer Bruderschaft verherrlichen. Wir mögen nun uns in dem Leben oder Tode betrachten, so sind wir alles, was wir Gutes sind, und werden, bloß aus Gnade des Höchsten. O wie billig ist es dann, daß wir uns immer der Güte des Herrn anbefehlen, damit er dieselbe nie entziehe, und uns verlasse: besonders aber stehet es einem frommen Christen zu, daß er anhaltend um die letzte Gnade flehe, welche er nie verdienen kann. Denn erschrecklich sind die Worte des Gottmenschen: Ich sage euch: Viele werden trachten einzugehen, und sie werden nicht können. (Luk. 13, 24.) Und warum nicht können? Weil sie, stolz auf sich selbst, durchdringen wollen.

len. Allein sie haben den Herrn nicht zum Führer, und so bleiben sie mit aller ihrer eingebildeten Macht darausſen. Werden wir doch nie einem höchst weisen und guten Gott undankbar: arbeiten wir doch seinen wohlthätigsten Absichten nicht entgegen; sondern zeigen wir, daß wir die Größe seiner Erbarmnisse und unverdienten Gnaden erkennen, schätzen, und anbethen werden! — Auf solche Art werden wir Alle die Allmacht und Güte Gottes verherrlichen, wie die Verbrüderten in der Stundbruderschaft es sich zum Ziele gesteckt haben. — Diese heißen auch marianische Pflegkinder; doch mit was Grunde?

Zweyter Punkt.

Die Bundesgenossenen der Stundbruderschaft verehren vorzüglich Mariam durch die Anrufung.

Wir Alle rühmen uns Kinder Mariens zu seyn: Jene, welche sich bey einer spottenden Welt dieses Namens schämen, haben entweder unedle Begriffe von Marien; oder sie thun es, um der Welt desto mehr zu gefallen, wenn gleich die innere Ueberzeugung das Gegentheil vorschlägt. — Ueber das erste setzen wir uns durch gründlichen Unterricht; über das zweyte als geistig gewinnsüchtige Handelsleute durch die Vorurtheile für die Ewigkeit hin-

hinaus. Wir kennen aus der täglichen Erfahrung das mächtige Fürwort eines Freundes bey dem Freunde: Wie viel mehr wird das Fürwort einer geliebten Mutter bey dem geliebten Sohne vermögen? Neben der Vernunft rühmt auch die ganze Uebergabe in der christlichen Kirche die mächtige Fürbitte der göttlichen Mutter an; und wir befehlen uns mit aller Zuversicht ihrem Schutze, jemehr wir aber in gehöriger Maaß ihrem Fürworte trauen, destomehr wird sie von uns geehret. Die Brüder und Schwestern des ewigen Rosenkranzes übergeben der fürbittenden Macht Mariens die in Zügen liegenden Bundesgenossenen: sie hoffen darauf, die göttliche Mutter werde dem Sünder ein reumüthiges Herz, und dem Gerechten eine vollständige Hoffnung bey ihrem Sohne erflehen.

I. Der Herr allein hat die Täge des Menschen gezählet; er allein weis es, wann der Tod seine Sense anschlägt. Meine Seele, sprach der evangelische Haushälter, du hast auf viele Jahre an Gütern einen großen Vorrath. Ruhe nun aus, iß, trink, und ergötze dich. Gott aber kündigte ihm zu eben dieser Stunde das Todesurtheil an. Du Thor! diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern: und was du bereitet hast, wessen wird es seyn? (Luk. 12, 19.) Ist einmal des Menschen

Stunde gekommen, so fällt er in die Hände Gottes.

Die Bundsgenossenen der Stundbruderschaft wissen nicht, ob Jene, denen sie durch das Stundgebeth zu Hilfe eilen, der Liebe, oder des Hasses würdig sind; sich selbst aber trauen sie keine so große Gerechtigkeit zu, daß sie von dem Herrn gehört zu werden verdienten: sie rufen daher die Mutter Jesu, als die Schußfrau ihres Bundes an, daß sie ihre Seufzer durch ihr mächtiges Fürwort bey dem göttlichen Sohne unterstütze, und, was die Unwürdigkeit derselben nicht vermag, durch ihre Mutterwürde durchsetze. In diesem Zutrauen seufzen sie öfters zu ihr: — **Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder.** Arm, bis zur höchsten Dürftigkeit arm sind die Sünder, da sie in der Ungnade des allmächtigen Gottes stehen; — aber nie sind sie ärmer und elender, als wenn der Herr sich anschicket, mit ihnen Gericht zu halten. Es ist nur noch ein kurzer Zeitraum, und sie sehen sich verworfen. Doch die letzte Stunde kann ihnen noch Gnade erwerben, wenn das Herz, von oben herab gerührt, vor kindlicher Reue und Liebe überfließt. Die Bundsgenossenen schreyen inzwischen zum Herrn und dessen Mutter um Gnade immer fort: — **Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder** — in

der

der Stunde des Todes. „Ach! bitt für jene „deine Pflegkinder, welche wirklich an dem „Rande des Verderbens stehen: weit ist der „Höllenschlund schon aufgethan, um sie zu ver„schlingen. — Allein sie leben noch; — sie „sind noch heiliger Empfindungen fähig: o Mut„ter der Barmherzigkeit! falle deinem Sohne „in den zur Strafe erhobenen Arm, daß er „noch zurückhalte, und auf sie einen Gnaden„blick werfe, um sie von dem ewigen Tode „zu retten. Und warum solltest du nicht für „diese Elende zu deinem Sohne bethen: da sie „doch von ihm so theuer erkaufte, und bis „zum Ueberflusse erlöste Seelen sind? — Ken„nest du dann sie nicht mehr: sie sind ja dei„ne Kinder; zeig bey ihrem Hinscheiden, daß „du die Mutter bist; ach, bitt für sie!“

Oder sind etwa, Geliebte! euere Seufzer nicht diesen gleich, da ihr die lauretanische Litaney für die in Zügen Liegenden bethet? Wer weis nicht, daß ihr in derselben sprechet: „Herr „erbarme dich ihrer; heilige Maria, bitt für sie! „Du Zuflucht der Sünder, bitt für sie; Du „Königinn des heiligen Rosenkranzes, bitt für „sie!“ Schon der Gebrauch der Kirchengebethe lehret es einem Jeden, daß, wenn man zum Troste Anderer Gebethe verrichtet, man auch die Bittseufzer gerade auf die Nothleidenden richte.

Doch wie gerne wird sich Maria bitten lassen, da es um das Wohl ihrer Pflegkinder zu thun ist. Sie wird sich mit allem Eifer der Höllenmacht entgegensetzen, und die Kunstgriffe derselben in der Verführung vereiteln. Oder wird die Mutter des Herrn weniger auf die Glückseligkeit ihrer Diener, als der Satan auf das Verderben der Verbrüderten bedacht seyn? O! wer dieß glaubt, der muß von jener Freude keinen Unterricht haben, welche unter den Himmelsbürgern, nach der Lehre des Gottmenschen, entsteht, wenn sich ein Sünder bekehrt, und durch die Buße den Endzweck der Erschaffung erhält: wie groß erst muß die Freude Mariens seyn, da durch ihr Fürwort ein in Zügen liegendes Pflegkind noch gerettet wird? Und um diese unendliche Freude soll sich die gütigste Mutter Gottes nicht beeifern? Wer kann es glauben!

Nur Eines ist noch übrig, vor welchem ich euch, meine Lieben! gemäß des Gegenstandes zu warnen habe. Vieles könnt ihr in euren letzten Zügen von diesem Stundgebethe hoffen: allein nur alsdann, wenn ihr eure Pflicht gethan habt, und keine vermessene Sünder darauf hin seyd. Oder was würde man davon erwarten können, wenn man ohne Sorge den Ausschweifungen nachhieng, und doch in der Hoffnung lebte, es werde durch das

Stund=

Stundgebeth den Bundsgenossenen die endliche Gnade Gottes fast unfehlbar erflehet werden? Vermessene verdienen durch jenes Hilfsmittel ebendarum die Wirkung in der Folge nicht, weil sie vermessen sind. Die heiligen Verbündnisse, ich muß es noch einmal sagen, sind nur zur Aufmunterung in der Tugend, und keine Freystätte der Vermessenheit. Nur jene Sünder können auch mithoffen, derer Vergehungen vielmehr menschliche Schwäche, als vermessene Bosheit heißen. — Und sollte es gleichwohl einem ruchlosen Sünder gelingen, daß er noch in der letzten Stunde durch das Fürwort Mariens und seiner Bundesgenossenen die letzte Gnade erhielt, so bleibt doch der Spruch wahr, welchen man nie oft genug in diesem Fache überlegen kann: „Einer ist, „der begnadigt wurde; darum verzweifle, o „Sünder! nicht. Aber auch nur Einer ist es; „darum sey nicht vermessen.“ — O Allerliebste! wir dörfen gerecht seyn, so haben wir doch in der Todesstunde das Gebeth Anderer nöthig.

II. Jemehr man fromm, gerecht und gottliebend ist, destomehr erkennet man die menschliche Gebrechlichkeit, die höchste Gerechtigkeit des Herrn, und die Untauglichkeit sogar des Christen, sich durch eigne Kräfte zu rechtfertigen. Sehen wir nur einen Christen, der in seinem ganzen Lebenslaufe nach aller Möglich-

keit das Gesetz des Herrn suchte, und erfüllte, auf seinem Sterbelager. O! wie ängstig ist er da, um nicht die heiligsten Sakramente durch einen schnellen Tod zu versäumen? Mit welch' einer Sorge sucht er, die Begnadigungen der Kirche zu erhalten? Mit was für einem rührenden Tone flehet er die Umstehenden an, daß sie Seiner in dem Gebethe nicht vergessen? Ja er selbst giebt den Seinigen die Befehle, daß, wenn er sollte in die Zügen komme, man die Benachbarten und Freunde zum Gebethe rufe. — O wie wird sich ein für sein Heil so sorgender Christ erfreuen, wenn man ihm sagt, der Herr werde die Bundsgenossenen erleuchten, daß sie ihre festgesetzten Stunden nicht aus den Augen lassen; sondern für ihn zu Gott, und Maria seufzen werden.

Wie kömmt es doch, daß die Ausschweifenden in dem Tode noch öfters so sorglos, und zu den nützlichsten Heilsmitteln ganz gleichgiltig sind; da hingegen die frommen und ächten Christen mit einer heiligen Furcht, und Vorsicht sich mit Allem ausrüsten? Jene haben die Gnade des Herrn in dem Leben nicht gesucht; sondern sie trauten zu viel ihren Kräften: und so giengen sie nach der Weltart ihrem Ende entgegen. Sie haben sich nie in das Gesetz geschickt; und jezt sind sie nicht mehr im Stande sich darein zu schicken: weil ihnen die Uebung

fehlet. Diese herentgegen wirkten ihr Seelenheil immer mit Furcht, und sie endigen ihr Leben in selber, ohne daß sie die Hoffnung verlassen. So vereitelt, meine Lieben! die Hoffnung des Gerechten nicht; sondern befehlet in eurem Stundgebethe seine gerechte Sache Gott und Marien an. Diese soll auf euer Flehen durch ihre Verdienste den Herrn der Gnade dahin bewegen, daß er den übrigen Gnaden auch die letzte hinzusetze.

Ihr habet euch ja allgemein bey der Einverleibung in die Stundbruderschaft vorgenommen, das Heil der Sterbenden so lang, als euch der barmherzige Gott das Leben giebt, unter dem Schutze Mariens bey der Gerechtigkeit des Allerhöchsten als Fürsprecher zu vertheidigen. Allein auch der Tugendhafteste ist noch in der letzten Stunde der Gefahr des ewigen Verderbens ausgesetzet: nur Jener, der bis an das Ende verharret, wird selig. Wer aber giebt diese Beharrlichkeit, als der Geber alles Guten? — O wie Viele haben ihren Lauf fast bis zum Ziele gut vollendet: da erst strauchelten sie, und fielen bis in den ewigen Abgrund hinab! Ein jeder in den Zügen liegende Mitbruder, wenn er auch noch so gerecht scheint, oder auch in der That ist, soll daher der Gegenstand eueres Gebethes seyn, bis er ganz den Sieg errungen hat; und ihm Maria nach die-

sem elenden Leben die gesegnete Frucht ihres Leibes zeigen wird.

Ihr, Allerliebste! von welchen ich weis, daß ihr nach einem guten Tod seufzet, werdet vielleicht denken: Wer aus den Versammelten wird wohl einst mein Stundbether seyn? — O daß ich ihn doch kennen möchte, so würde ich diesen lieben Bruder, oder eine solche theuerste Schwester mit gefalteten Händen bitten, daß er, oder sie nach allem Vermögen zum Herrn unter dem Schutze Mariens für mich flehe. — Allein, meine Lieben! die ihr so denket, wischet die Thränen von eueren Augen: nicht nur die hier Versammelten sind in dieser euch so trostreichen Verbündniß; sondern viele Tausende in allen christlichen Ländern. Im Jahre 1634 nahm diese gottselige Bruderschaft zu Bononien ihren Anfang; und schon im Jahre 1635 zählte man da über 16000 Stunden, welche ausgetheilt wurden. — Von Bononien gieng sie im Jahre 1636 in das Königreich Neapel, nach Rom, und Mayland über. In dem ersten Jahre fand man zu Neapel über 24000, zu Rom über 18000, zu Mayland über 12000 Einverleibte.

Aus Welschland kam sie in andere Länder, und endlich auch in unser liebes Vaterland, in welchem die Verbrüderten auf eine erstaunliche Zahl angewachsen sind. Und alle diese seufzen

zen jährlich eine besonders dazu bestimmte ganze Stunde hindurch für einander um ein glückliches Ende. a)

O Maria, seligste Mutter Gottes! wie groß machen dich die Bundsgenossenen des ewigen Rosenkranzes! Sie geben nach Gott dir das endliche Schicksal so vieler tausend Seelen über. Sie hoffen vermittelst deiner Verdienste, daß sie werden Gnade erhalten, und selig sterben. — Sollte nun wirklich ein Bruder, oder eine Schwester in den letzten Zügen liegen, so zeige an denselben, o Maria! wie vermögend dein Fürwort bey dem Herrn sey. — Sollte aber ein Spötter, ein Verachter aller marianischen Andachten in dieser Stunde mit dem Tode ringen, so nehme auf eine schickliche Art Rache: seufzet nämlich in der Stille mir nach: „O Maria! bitt für ihn; und du, „o Gott! gieb ihm die letzte Gnade.“

Ich zeigte nun in zween Punkten, daß in der marianischen Stundbruderschaft Gott, und die Mutter des Herrn auf gebührende Art geehret werden. — Die Beweise wurden aus der Absicht dieser marianischen Verbündniß hergenommen; die Sittenlehren aber bestunden in dem Unterrichte, wie man die Bethstunde nützlich anstellen soll.

a) Videatur confraternitatis Schedula circa finem.

Beschluß.

O Gott der Erbarmung und der Liebe! wir haben vor dir heute unser Nichts bekannt, und dich, als den Ursprung alles Guten, mit dankbaren Herzen bewundert. Ja wir gestehen dir gerne noch einmal ein, daß du der Herr, wir aber nur Knechte sind; was wir immer bisher nach dem Gesetze Gutes übten, das empfiengen wir bloß von deiner Güte und Erbarmniß: denn du hast unsern Verstand erleuchtet, und den verderbten Willen zu seiner Pflicht geleitet. Erleuchte jenen, und leite diesen ferner; besonders aber in unserm Hinscheiden übe an uns Barmherzigkeit aus, damit wir nicht in die Hände deiner Gerechtigkeit fallen, und als deine Feinde verworfen werden. Laß uns lieber diesen Augenblick in deiner Liebe sterben, als nach Jahren in deiner Ungnade dahinfahren. — Du mächtige Fürbitterinn, seligste Jungfrau Maria! höre es doch, um was wir deinen Sohn bitten. — Nicht um Reichthümer, nicht um ein langes Leben; wohl aber um die Gnade gut zu sterben. — Ach Maria! so schweige doch nicht; sondern seufze mit uns zu ihm um diese Gnade. Sollte er auch uns wegen den vielen Verhungen nicht hören, so wird er wenigst dich, welche du die erste an seinem Throne sitzest, als seine Mutter gewiß nicht abweisen. Bitt

für

für uns in diesem Zeitpunkte, in welchem wir uns dem Himmelsherrn feyerlich übergeben, und seinem heiligsten Willen empfehlen. — O ist es wohl möglich, daß du unsers Heils wegen gleichgiltig schweigest, da wir doch Verbrüderte deines Sohnes, und deine Kinder sind? Sollst du wohl zugeben, daß wir uns von unserm Bruder, von unserm Jesus trennen müssen? Ach! gieb es nicht zu; sondern flehe so lange für uns fort, bis wir in der ewigen Freude rufen: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, welche du gesogen hast. Es geschehe.

Rede

Rede

auf den

Seelensonntag,

welchen die Bundesgenossenen des heiligen Rosenkranzes ihren verstorbenen Brüdern und Schwestern wiedmen.

Confide filia, fides tua te salvam fecit: & salva facta est mulier ex hora illa.

Tochter! sey getröst; dein Glaube hat dich gesund gemacht. Und auf der Stelle war sie gesund. Matth. 9, 22. 23. a)

Eingang.

Alles vermag der lebhafte Glaube: er tilgt unheilbare Krankheiten, und erweckt die Todten zum Leben. Zwölf Jahre trug ein Weib die Beschwerden des Blutganges, und alle Mittel verfiengen Nichts. Einst sah sie mitten unter einer Volksmenge Jesum den Wundermann. O könnte ich, sprach sie sich selbst Muth zu, nur den Saum seines Kleides berühren, und ich würde genesen. Sie gab sich

a) Hoc festum Indulg. pro Defunct. incidebat in Dom. XXIII. post. Pent.

sich dann alle Mühe durchzudringen, und es gelang ihr auch. Sie berührte das Kleid, und auf der Stelle ward sie gesund. Selbst der Gottmensch deckte die Ursache dieser Gesundmachung vor allem Volke auf, da er sich zum Weibe wandte, und sprach: Tochter! sey getröst; dein Glaube hat dich gesund gemacht.

Dieß geschah auf dem Wege, da der Heiland dem Hause eines Fürsten der Synagoge zueilte, um dessen verstorbene Tochter zu erwecken. So gläubig das Weib, eben so gläubig war auch dieser Fürst. Er machte in dem Vortrage seiner Anliegenheit nicht viel Wortgepränge; sondern er sagte mit einem offenen Herzen: Herr! meine Tochter ist gestorben; komm aber nur, und lege ihr deine Hand auf, so wird sie von dem Tode wieder auferstehen. Er zweifelte im geringsten nicht, daß, wenn er bey Jesu würde Gnade gefunden haben, auch seine Tochter wieder aufleben werde. Er betrog sich in seiner Hoffnung nicht: der Herr über Leben und Tod nahm das Mädchen bey der Hand, und es stund auf.

Ihr, meine Lieben! seyd abermal in großer Menge hier versammelt, um eueren Bundesgenossenen jenseits des Grabes zu helfen, und ihre noch unbezahlten Schulden abzutilgen. — Allein ihr würder niemals bey dem Herrn Gnade finden, und als Bürgen angenommen wer-

den

den, wenn ihr nicht den lebhaftesten Glauben hättet, daß euren Verbrüderten durch die guten Werke Hilfe zukomme. Der Heiland muß bey der Erlösung den leidenden Seelen sagen können, was er dem kranken Weibe sagte: „Seyd getröst; der thätige Glaube euerer „Verbrüderten hat euch geholfen, und die Ge„sundheit ertheilt.“ — Um alle Gegenwärtigen in diesem Glauben desto mehr zu stärken, mache ich meiner Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Man kann mit dem lebhaftesten Glauben für die Verstorbenen bethen, und gute Werke verrichten.

Denn die göttliche Schrift und die Uebergabe heißen uns für die leidenden Seelen bethen, und gute Werke verrichten: **Erster Punkt.** Die Kirche eifert durch die heiligen Abläße die Gläubigen zu solchen gottseligen Uebungen an: **Zweyter Punkt.** Der Geist der göttlichen Gaben erleuchte uns Alle, damit wir diese Lehre ganz einsehen, und zur Hilfe der leidenden Seelen angefeuret werden. Zu diesem Ende schenken sie, Geliebte! mir ein aufmerksames Gehör.

Erster Punkt.

Die göttliche Schrift und die Uebergabe heißen uns für die leidenden Seelen bethen, und gute Werke verrichten.

Der Herr hält nach dem Tode mit seinen Knechten Gericht. Allein wer wird vor einem richtenden Gott bestehen, welcher sogar die Werke der Gerechten mit einer Laterne, mit einer Gottesallwissenheit und Einsicht durchsucht? — Wer soll nicht zittern und zagen, wenn man die Worte der Offenbarung überdenkt, und denselben die menschliche Schwäche entgegenhält. In den Himmel kann nichts Unreines eingehen. (Offenb, 31, 27.) Aber sind nicht alle Sünden, auch die geringsten, wahre Unreinigkeiten, und eckelhafte Mackeln vor dem Angesichte des Herrn? Saget mir jedoch, meine Lieben! welch ein Mensch übet, dessen ungeachtet, eine solche Buße über seine bewußten Sünden, daß er mit einer christlichen Zuversicht hoffen darf, er sey mittels derselben gänzlich der Liebe werth? — Wer aus den Sterblichen kann sich von den täglichen Schwachheitssünden freysprechen, welche man öfters gar nicht einmal wahrnimmt, obschon man es könnte? — Wer kann eine christliche Hoffnung sich machen, daß die Strafe der Genugthuung sowohl, als wie die Schuld zugleich nachgelassen ist, wenn man auf David, dieses Muster wah-

wahrer Büßer einen Blick wirft — Verzagen müßten wir, wenn Gott in jener Welt sich kleiner Sünden wegen nicht aussöhnen ließ.

Doch der Herr ist, und war allzeit für den Menschen ein Gott des Trostes. Schon in dem alten Bunde lehrte er sein Volk, daß es für Sünden, welche wir läßliche heißen, in jener Welt einen Ort zeitlicher Strafen gebe. — Oder aus welch einem andern Unterrichte, als ursprünglich von Gott selbst belehrt, hielt der Machabäer Fürst Judas es für einen heiligen und heilsamen Gedanken, für die Verstorbenen zu bethen, damit sie von den Sünden gelöset werden? (2. Machab. 12. in fine.) Warum schickte er zwölf tausend Drachmen Silbers für die Erschlagenen nach Jerusalem zum Opfer? Oder wollte er etwa Jenen zum Besten noch Opfer entrichten, welche schon in dem Schooße Abrahams ruheten? Doch diese hatten keinen andern Trost mehr nöthig, als den Trost des Messias: sie waren bis dahin in der gewißen Bestimmung zu der ewigen Glückseligkeit; er muß also sein Opfer nur Jenen allein zugeeignet haben, welche geringer Sünden wegen in der Strafe seufzeten: denn er erachtete, daß denen, welche gottselig entschlafen waren, eine sehr große Gnade bevorstünde.

Daß aber Judas nicht dem Hange des Aberglaubens folgte, sondern dem Gesetze, dieß läßt sich aus seinem Priesterthume schließen, welchem er in Allem mit größter Sorge genug that; weder kann man seiner Heiligkeit und seinem Eifer für das Gesetz es zurechnen, als hätte er eine so unerhörte Neuerung eingeführt.— So sehr auch Jesus und seine aufgestellten Lehrer den jüdischen und pharisäischen Aberglauben bestritten, so lesen wir doch keine Sylbe, mit welcher sie das Opfer und das Gebeth für die Verstorbenen angreifen, sondern das göttliche Wort in dem Fleische lehret vielmehr selbst, daß es eine Gattung der Sünden gebe, welche weder in diesem, noch in dem zukünftigen Leben verziehen werden. (Matth. 12, 32) Der große Augustin zieht daher aus diesen Worten den natürlichen Schluß, daß es Sünden gebe, welche in dem künftigen Leben nachgelassen werden. a)

Eben diese Lehre bestättiget von Zeit zu Zeit die Uebergabe. Tertullian, jener Feind der Neuerungen, welche ihm in seinem Falle immer zum Vorwande dienen mußten, schreibt im zweyten Jahrhunderte: „Daß man schon „zu seiner Zeit jährlich an einem bestimmten „Tage Opfer für die Verstorbenen gebracht ha-

a) S. *August.* Libro de civit. Dei Cap. 24. n. 2. Confer.

„be: und frägst du nach dem Gesetze, spricht „er, so hat die Uebergabe dieses eingeführt, die „Gewohnheit festgesetzet, und der Glaube al„zeit beobachtet. a)

Die heiligen Väter, Cyprian, Cyrill von Jerusalem, Epiphanius, Chrysostomus, Ambrosius, und Augustinus; das dritte, und vierte Konzilium zu Karthago, nebst vielen Andern sagen ausdrücklich: „Daß man in der „Kirche Gottes für die ewige Ruhe der Ver„storbenen das heiligste Meßopfer und das „Gebeth der Gläubigen dem Allerhöchsten dar„bringe.“ — Wer kann die Worte der heiligen Mutter Monika vor ihrem Ende ohne Rührung hören, da sie zu Augustin, ihrem Sohne, sprach: „Es gilt gleich viel, wo im„mer dieser Körper begraben liegt; seyd deswe„gen unbekümmert. Ich bitte euch nur, mei„ner am Altare des Herrn nicht zu vergessen, „wo ihr immer euch aufhaltet. b)

„Nach ihrem Tode trug man die Leiche in „die Kirche, und verrichtete daselbst verschie„dene Gebethe. c) Als ihr Leib schon an der „Grube stund, verrichtete man, wie gewöhn„lich, das Opfer unserer Erlösung für sie, „welchem sie in ihrem Leben alle Tage mit un„ge=

---

a) *Tertullianus* de corona cap. 3. & 4.
b) *S. August.* Libro 9. Confess. c. 11.
c) Ibidem cap. 12.

„geheucheltem Glauben und innigster Andacht „beyzuwohnen pflegte.“ a) Wie konnte also, nach so vielen Zeugnissen, der Kirchenrath zu Trient anders schließen, „als daß es einen „Reinigungsort gebe, und den allda angehal„tenen Seelen durch das Gebeth der Gläubi„gen, am kräftigsten aber durch das dem Al„lerhöchsten so angenehme Altarsopfer könne „geholfen werden.“ b)

Wer darf sich wundern, wenn ihr, als gesunde Glieder an dem Leibe Jesu, noch heute das Gebeth für die Verstorbenen als einen heiligen und heilsamen Gedanken ansehet; wenn ihr aus der Tiefe für sie zu Gott flehet, und gute Werke verrichtet; wenn ihr nach den alten Kirchengebräuchen die Grabstätte eurer Eltern und Freunde besuchet; ja sogar zum Herrn mit dem heiligen Augustin seufzet, „er möchte es seinen Dienern eingeben, daß auch sie „eurer Eltern und Freunde gedenken. — Wer kann es euch böse auslegen, wenn ihr zur Bezahlung der Schulden, welche die Seelen nach dem sonderheitlichen Gerichte noch zu tilgen haben, Almosen ausgebet. Oder kann Jemanden die Rede des frommen Tobias verborgen seyn, da er sagt: Das Almosen befreyet von dem Tode; es ist jenes kräftige Mittel, welches von der Sünde reiniget, und macht,

a) *S. August.* Libro 9. Confess. cap. 13.
b) Conc Trid. Sess. 29. Decr. de purg.

daß man Barmherzigkeit, und das ewige Leben findet. (Tobias 12, 9.) Nur Leute, welche sich ganz kühn über alle, auch die getreueste Uebergabe hinauswagen, schütteln ihre Köpfe, wenn die Reichen, nach dem Beyspiele des machabäischen Fürsten Judas, Geld in den Tempel schicken, damit für die Verstorbenen das unblutige Opfer entrichtet werde. — Nur derley Leute spotten derjenigen, welche mit dem heiligen Gregor denken, „daß „das heilige Meßopfer den Lebenden sowohl, „als den Verstorbenen, für welche es vollbracht „wird, Nachlassung der Strafen bewirke; be„sonders aber, daß es Jenen zu Nutzen kom„me, für welche namentlich dabey gebethet „wird.“ a)

Die Armen würden eben dieses thun, wenn sies im Stande wären. Ja sie bedauern eben darum sich selbst der Armuth wegen. Oft hört man sie klagen: „O könnte ich doch mein „Vermögen dahinbringen, daß ich zum Tro„ste meiner Eltern, Freunde und Anverwand„ten heilige Messen zu verordnen vermöchte.“

Allein tröstet euch, meine Armen! Ihr höret das heilige Meßopfer für die Verstorbenen an, von welchem der geistreiche Gregor aber=

---

a) Pœna vivorum, & mortuorum relaxabitur illis, pro quibus dicatur missa: præcipue, pro quibus oratur in speciali. S. *Gregor.*

abermal sagt: „Wenn man andächtig die „Messe anhöret, so werden die Seelen der „verstorbenen Gläubigen erquickt, und ihnen „ihre Sünden nachgelassen.“ a) Noch mehr aber soll euch trösten, da ein anderer Geistmann schreibt: „Wir müssen nicht denken, „daß es im Fegfeuer verlassene Seelen gebe, „für welche Niemand bethet, und die eben „darum dort weit länger aufbehalten werden, „als sie aufbehalten würden, wenn man für „sie bethete: denn diese Denkungsart kann mit „der Lehre der Kirche nicht zusammen gerei„met werden, welche sagt, daß die geistlichen „Güter unter den lebendigen Gliedern Jesu „Christi durch die Liebe, welche sie alle mit ein„ander verbindet, gemeinschäftlich seyn, u. s. „w.“ b) „Die allgemeine Mutter der Chri„sten, spricht der heilige Augustin, nimmt es „auf sich, ihnen diesen Dienst der Liebe zu er„weisen; und sie erweiset ihnen denselben auch „wirklich, da sie, ohne Jemanden ins beson„dere zu nennen, überhaupts für die Seelen „aller derjenigen bethet, welche in der christlichen „und katholischen Gemeinschaft gestorben sind.“

Doch folgt keineswegs daraus, daß man nicht auch für gewiße Seelen nützlich bethe. —

a) Audire missam devote alleviat animas fidelium Defunctorum, & remittit peccata eorum.

b) Messangui 1. Band, Seite 670. und 3. B. Seite 677. Wiener-Auflag.

Die Kirche selbst bethet öfter für einzelne Verstorbene: jedoch bleibt es dabey allzeit den ewigen Rathschlüssen heimgestellt, wem der Herr Hilfe wolle zukommen lassen: er allein sieht die Schuld der Strafe ein; selten aber wird die Güte des Herrn Diejenigen ganz ohne Trost lassen, für welche man sonderheitlich zu ihm fleht, wenn er gleich die Hauptsumme eines solchen Lösegeldes manchmal Andern bestimmt.

Wie gut habt ihr, meine Lieben! nach dem richtigen Verhältniß der Sachen gethan, daß ihr in der vorigen Woche mit der Kirche getrauert, zum Herrn für die Verstorbene geseufzet, und gute Werke gethan habt. Man sah euch auf den Grabstätten euerer Eltern, Anverwandten und Freunde. Da wurdet ihr bis zum höchsten Beyleid hingerissen, weil gleichsam die Trauerstimme wechselweise aus den Gräbern erscholl: **Erbarmet euch Meiner, erbarmet euch Meiner, wenigst ihr meine Freunde!** — Noch hatte sich der Tag der Trauer, und der Fürbitte nicht in der Morgenröthe gezeiget; und schon ertönten die Hilfsseufzer von allen Orten her: **Herr! gieb ihnen die ewige Ruhe.** a) Selbst die sonst lauen Christen rissen sich von ihrem Schlummer los, und fleh-

a) Man pflegt am Seelentage Morgens und Abends fast in allen Häusern mit dem ganzen Hausgesinde zum Troste der leidenden Seelen eine geraume Zeit laut zu bethen.

flehten für sie zu Gott um Gnade. Ihr habt den Armen Barmherzigkeit erwiesen, damit auch der Herr an den Verstorbenen Barmherzigkeit erweise. — Ihr habt es vielfach verordnet, daß das unblutige Altaropfer zu ihrer Aussöhnung geschlachtet wurde.

So gieng unter abwechselnden Andachtsübungen und guten Werken die vorige Woche vorüber. Nun reißt euch das Erbarmniß auch zu euren Bundsgenossen des heiligen Rosenkranzes hin, um ihnen sonderheitlich zu helfen. Zu diesem Ende seyd ihr itzt wirklich versammelt: durch den sogenannten Seelenablaß sucht ihr ihnen zu Hilfe zu kommen, welcher ein neuer Beweis ist, daß es einen dritten Ort, welchen man Fegfeuer nennet, gebe.

Zweyter Punkt.

Die Kirche eifert durch heilige Abläße die Gläubigen zu gottseligen Uebungen für die Verstorbenen an.

Die Seelen im dritten Orte machen eine besondere Kirche aus, welche man die leidende Kirche heißt. Die streitende Kirche, welche wir hienieden ausmachen, hat in diese keinen weitern Einfluß, als daß sie fürbittsweise ihr zu Hilfe kömmt: denn alle Gerichts-

barkeit kömmt jenseits des Grabes allein dem Himmelsherrn, und nicht zugleich der streitenden Kirche zu. Die Schlüsselgewalt hat nämlich ihre angewiesene Gränzen nur auf dieser Erde: Was ihr immer auf Erden binden, oder lösen werdet, das soll auch im Himmel gebunden, oder gelöset seyn. (Matth. 18, 18.) Aus diesem Grunde sagt Leo der Große: „daß ein Christ, welcher aus was immer für „Ursachen vor der noch nicht erlangten Lossprechung stirbt, dasjenige, was er lebend nicht „empfangen hat, nach seinem Tode nicht mehr „erlangen könne: weil er schon unter der Hand „der göttlichen Gerechtigkeit, nicht mehr aber „unter der Gerichsbarkeit der streitenden Kirche steht.“— Darum verleiht die auf Erden gestiftete Kirche für die Verstorbene nicht eigentliche Ablässe, durch welche sie ihren Gläubigen die vor Gott verdienten Strafen mit einer ordentlichen Richtergewalt nachläßt; sondern nur uneigentliche, welche sich mit einer feyerlichen Fürbitte endigen. Allein diese feyerliche Fürbitte schließt mehr in sich, als Viele glauben.

Wenn die Kirche solche Ablässe verleiht, so hat sie allzeit die Meynung dabey, daß einem Jeden, welcher nach ihrer Vorschrift Theil daran nehmen will, auf eine besondere Weise die Verdienste Christi, der seligsten Mutter, aller Heiligen Gottes, und der noch wirklich

fromm

frömm lebenden Christen beygesellet werden, um in der Fürbitte ehender zu siegen; es bethet daher, so zu sagen, Himmel und Erde mit einem reumüthigen Ablaßgewinner. Der Gläubige bethet zwar niemals allein, sondern allzeit in der Gemeinschaft der Heiligen; doch an einem Ablaßtage für die Verstorbenen will die Kirche den ganzen Einfluß guter Werke und heiliger Verdienste, von dem Blute Christi an bis auf den geringsten Verdienst eines jeden Kirchengliedes, mit dem Gebethe der Gläubigen sonderheitlich vereinigen. — Denk mein Christ, wie mächtig deine Fürbitte für die Verstorbenen seyn muß, da Jesus selbst durch seine Verdienste mit dir besonders um Gnade für einen verstorbenen Bundesgenossenen zum Himmelsvater fleht; da mit dir besonders Maria, die göttliche Mutter, zu ihrem Sohne seufzet; da so viele tausend heilige Blutzeugen, Beichtiger, Jungfrauen und Wittwen ihre Verdienste zur Erlösung der Seelen im Fegfeuer darbiethen, um dein Fürwort zu unterstützen; da alle Werke der lebenden Gerechten in der Fürbitte gleichsam deine Werke werden: was läßt sich bey einem solchen Verhältniße nicht Alles hoffen?

Daß aber die Kirche diese Meynung hege, kann man aus den Begnadigungsbriefen gar leicht schließen, welche sagen: „Die Seele

„soll von dem Kirchenschatze fürbittsweise die „Nachlassung erlangen; so zwar, daß sie durch „die ihr zugeeigneten Verdienste unsers Herrn „Christi Jesu, der seligsten Jungfrau Maria „und aller Heiligen von den Peinen des Feg„feuers befreyet werde." a) Auf eine solche Weise wird der Ablaß den Altären zugeeignet, welche man die privilegirten, oder begnaderen nennet. „Das höchste Kirchenhaupt, schreibt „der heilige Bonaventura, spricht die Ver„storbenen eigentlich von der Strafe nicht „los; sondern er bezahlet gleichsam für sie aus „dem gemeinen Kirchenschatze: gleichwie der „Gläubige den Schuldner los läßt, und ihn „frey spricht, da ein Anderer für ihn bezahlet; „die Lebenden aber spricht er von Beyden „frey." b)

Doch, meine Lieben! können wir auch mit allen diesen großen Verdiensten niemals so überzeugt werden, daß wir unfehlbar eine Seele erlösen: eben darum weil Niemand auf Erden

---

a) Anima ipsa de thesauro ecclesiæ per modum suffragii indulgentiam consequatur, ita, ut ejusdem D. N. J. Christi, B. V. Mariæ, Sanctorum que omnium meritis sibi suffragantibus a purgatorii pænis liberetur, concedimus, & indulgemus. Stylus Brevium alt. privil.

b) *S. Bonavent.* in Compend. theol. verit. libr. 7. c. 6.

Erden Richter ist; sondern alle Fürbitter sind. Auch hier kann man füglich die Worte gebrauchen: Anders sind die Urtheile Gottes, und anders die Urtheile der Menschen. Ihr selbst müßet diese Wahrheit von Jugend auf für unläugbar angesehen haben: ihr verordnet, daß auf einem für die Verstorbenen begnadeten Altare zum Troste des Vaters, oder der Mutter eine, und öfters mehrere heilige Messen gelesen werden; ihr suchet sorgfältig für sie Ablässe zu gewinnen. — Und doch bethet ihr ihnen zur Hilfe fort. Wer aber hat sich je eurem Eifer Einhalt zu thun getrauet? — Zuversichtlich, Geliebte, können wir hoffen, daß Gott die Seelen frey lasse, für welche wir einen Ablaß nach seiner ganzen Eigenschaft zu gewinnen suchen. a) Aber sogar diese Zuversicht könnten diejenigen nicht haben, welche in dem Stande der Ungnade bleiben, und die von der Kirche vorgeschriebenen Werke nicht genau verrichten sollten.

Da ihr nun wirklich im Begriffe steht, eine getreue Bürgschaft für euere verstorbenen Mitbrüder und Schwestern zu leisten, so söhnet euch zuerst mit aller Sorge durch eine wirksame Buße aus. Lasset euch nicht nur, wie es

---

a) Qui contrariam sententiam, quæ vix ab ullo hodie datur, tenet, videat *Sebaldum Mindervr* de indulgentiis.

es Viele an Feyerlichkeiten und bey dem Zusammenlaufe des Volkes mit größter Gefahr eines Gottesraubes zu thun pflegen, mit einer obenhin abgelegten Beichte begnügen; sondern stellet euch nach menschlicher Möglichkeit zuerst im Gewissen sicher; alsdann werdet ihr im Stande seyn, auch Andere sicher zu stellen: denn Gott höret die Sünder nicht; dieser Satz ist einmal ganz gewiß.

Solltet ihr ohne Gedränge und ohne die gehörige Andacht die Sakramente nicht empfangen können, so bleibet lieber in eurem gewählten Orte ruhig; unterhaltet den Geist mit Uebungen der Reue und Liebe; seufzet den heiligsten Sakramenten entgegen; verrichtet sodann die übrigen Erfordernisse: und ich denke, der Herr werde euere Seufzer hören; die Kirche aber euch ihre Gnaden nicht entziehen: weil sie die Entheiligung der Sakramente nie will.

Besonders sollen größere Gewohnheitssünder dem Priester an derley Tagen nicht zur Last fallen: denn weder ein solcher Beichtender findet Zeit die Seelenwunden ganz aufzudecken; noch kann der geistliche Seelenarzt ohne Verdruße Anderer sich Muse genug nehmen, dieselbe nach allen Umständen einzusehen. Der größte Ablaßtag ist für solche Leute jener, an welchem sie mit aller möglichen Zubereitung eine wahrhafte Buße und Bekehrung ihres vorigen Lebens anfangen; welches gar selten ohne

ne die der Krankheit entgegengesetzten Mittel geschehen wird: zu allem diesem aber ist Zeit sowohl, als Ruhe nöthig.

So ringet dann heute durch die Buße, durch Gebethe und andere gute Werke mit der Gerechtigkeit Gottes; und ringet so lange mit ihr, bis sie die verstorbenen Bundesgenossenen mit versöhnten Blicken ansieht, und zur Himmelsfreude ruft. — Oder warum sollet ihr nicht mit aller Gewalt um die Erlösung derselben ringen, da sie doch euere geistlichen Brüder und Schwestern sind? Ist dann nicht die Verbindung des Geistes mehr, als jene des Leibes? Wenn aber eine leibliche Mutter ihr Kind liebet: wie viel mehr sollet ihr eure geistigen Brüder und Schwestern lieben? Liebet ihr nun sie wirklich, so befreyet sie von der Gefangenschaft, in welcher sie ferne von der Anschauung Gottes schmachten, seufzen, und klagen. Heute ist für sie ein Tag der Erlösung und des Heiles: das Schicksal elender Verbrüderten liegt in den Händen der Verbrüderten; wer muß nicht eine glückliche Vollendung hoffen. — Auch ihr, meine Lieben! werdet zum Gerichte hinübergehen: allein werdet wohl ihr Alle als ganz rein geurtheilet werden? Sollet ihr also einst das Feuer der Läuterung aushalten müßen, wie sehr werdet ihr sodann euch eine Hilfe wünschen; wie sehr werdet

ihr

ihr da auf die Täge der Befreyung warten. Doch eure Hoffnung würde zu Schanden werden, wenn ihr nicht jetzt eueren Bundesgenossenen Barmherzigkeit erweiset: denn der Herr mißt gerne mit jenem Maaße ein, mit welchem man ausgemessen hat.

Ich zeigte bisher in zween Punkten, daß man mit dem lebhaftesten Glauben für die Verstorbenen bethen könne: das geschriebene Wort Gottes sowohl, als die Uebergabe sammt den heutigen Kirchenhandlungen stehen Bürge dafür. Die Sittenlehren enthielten theils Unterrichte, theils Beweggründe, welche zur Hilfe der leidenden Seelen aufzumuntern im Stande sind.

Beschluß.

Nichts Unreines kann in die Himmelsfreuden eingehen: die mindeste Sünde muß zuerst gebüßt, und durch die Genugthuung getilget werden. Hienieden giebt es zwar Mittel, durch welche man der göttlichen Gerechtigkeit zuvorkommen kann: die Buße, und die guten Werke reinigen; sie söhnen den zörnenden Gott aus. — Ist herentgegen eine Seele nach ihrem Hinscheiden von dem Leibe in die Hände Gottes, auch nur mit der geringsten Ungerechtigkeit beflecket, gefallen, so hat sie kein Mittel mehr die Zeit der Strafe durch

sich

sich selbst abzukürzen. — Sie muß so lange in den Peinen des Reinigungsorts aushalten, bis der göttlichen Gerechtigkeit genug geschehen ist.— Wir noch Lebenden aber sind im Stande, die Strafen der auf eine gewiße Zeit zum Leiden verurtheilten Seelen abzukürzen. Auf uns ist, neben den Himmelsbürgern, die Hoffnung ihrer Erlösung gesetzt. — Und wir sollten säumen ihnen zu helfen, da sie doch unsere Anverwandte, Brüder, Freunde und Mitchristen sind. — Doch heute wollen wir hauptsächlich Jenen zu Hilfe eilen, welche mit uns in diesem marianischen Bunde stunden. — O tröstet euch, ihr leidende Seelen aus der Verbündniß des heiligen Rosenkranzes! tröstet euch! Nicht nur tausend Verbrüderte sind allein hier versammelt, welche sich der Buße unterwerfen, und mit den eifrigsten Andachtsübungen euch Gnade zu erflehen trachten. Sieh, o Herr! auf diese erbarmenden Bürgen, und nimm von ihnen das Lösegeld an. Sieh, o Himmelsvater! auf deinen Sohn, welcher dir zur Rechten sitzt: auch er bezahlet mit. — Sieh auf die Verdienste aller deiner getreuen Diener, und gieb allen zeitlich leidenden Bundesgenossenen des heiligen Rosenkranzes die ewige Ruhe. Es geschehe.

Erste

Erste Rede
auf das
Skapulierfest.

Ecce Mater tua.

Sieh deine Mutter! Joh. 19, 27.

Eingang.

Weit, unendlich weit überwiegen alle andere Geschenke der Welt, welche uns je können gegeben werden, die Geschenke von dem Gottmenschen. Durch diesen wurden wir aus strafbaren Auswürflingen geliebte Kinder des Himmels; aus Gefäßen der Unehre und des Hasses Gefäße der Verherrlichung und der Liebe. — Nie kann der Mensch ohne Gefühl höchster Dankbarkeit die letzten Worte der Erlösung hören: Es ist vollbracht.

Wenn wir aber in der Betrachtung weiter gehen, und in dem Testamente des Gottmenschen, neben der allgemeinen Aussöhnung, auch seine Mutter als die unsrige lesen, o! so finden wir der Liebe und der Erbarmnisse kein Ende mehr.

Doch der allwissende Menschenerlöser sah es mit erbarmendem Herzen, daß die Kinder der ungehorsamen Eva, in Betracht der heiligen Liebe, mutterlose, und elende Kinder waren; darum wollte er ihnen eine bessere Mutter schenken, und zum Troste der Nachkommenschaft die Worte der Uebergabe sprechen: Sieh deine Mutter! — O fürwahr ein Vermächtniß, welches aller Liebe und Sorge des göttlichen Heilandes für uns das Siegel aufdrückt! Denn Maria soll mit dem zärtlichsten Muttergefühle unser Elend ihrem Sohne vortragen, und die Bittseufzer der Erlösten unterstützen. O Muttergefühl, welch einen großen Umfang von Liebe und Sorge schließest du ein! Und mit einem solchen Gefühle soll uns Maria umfangen, fest halten, und aus den Gefahren reissen; Jesus, ihr Sohn, macht uns selbst diese Hoffnung: Sieh deine Mutter.

Ihr, meine Lieben! kennet den Nutzen und die Vorrechte, wenn man ein thätiges Kind Mariens heißt: darum ist es euch nicht genug, allgemein unter dem gläubigen Christenhaufen Söhne und Töchter der seligsten Mutter zu seyn; sondern ihr sehet euch marianische Verbündnisse aus, um in diesen die besondere Gunst, und den Ehrennamen Pflegkind Mariens vorzugsweise zu verdienen. Die heutige Feyerlichkeit in diesem hochlöblichen Pfarrgot-

teshause, und die Gegenwart so vieler Hunderten geben davon ein überführendes Zeugniß. Gewiß! fast Alle sind hier, als marianische Verbrüderte zugegen, da derer Namen in dem Verbündnißbuche unter dem Titel des heiligen Skapuliers geschrieben stehen: denn ihr wisset, daß der berühmte und heilige Karmeliterorden von den ersten Zeiten der Entstehung her sich besonders um die Verehrung Mariens annahm, und dessen Ehre mit aller Sorge verfocht; deßwegen verlangt auch ihr mit diesem geistlichen Orden eine gemeine Sache zu machen, so viel es euere Standespflichten zulassen. — Aber wenn ihr in allem Ernste mit diesen eifrigen Verehrern Mariens gemeinschäftlich Kinder der göttlichen Mutter heißen wollet, so müsset ihr auch die Satzungen getreulich halten, und die weitern Absichten erfüllen. — Wer die Vortheile erlangen will, der muß auch die Beschwerden tragen. — Oder wird den Einverleibten nicht von dem ganzen Orden aus gesagt, wenn man bey der Aufnahme ihnen das Skapulier umlegt: Sieh deine Mutter. Sey ein thätiges Pflegkind. Folge ihrem nüchtern, enthaltsamen, und andachtsvollen Leben in einer standesmäßigen Keuschheit nach: alsdann wirst du an den guten Werken unsers Ordens Theil nehmen. — Hier haben wir zugleich die Hauptsatzungen der marianischen Bruderschaft des heiligen Skapuliers.

liers. Laßt nun uns sehen, wie sehr es den Pflegkindern Mariens zustehe, diese in Uebung zu bringen: zu diesem Ende mach ich meiner Ehren- und Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Sieh Maria deine Mutter.

Sie führte ein enthaltsames und nüchternes Leben; so sey auch du, ihr Pflegkind, nüchtern und enthaltsam: **Erster Punkt.** Sie wahr ohne alle Mackel keusch und rein; so befleiße auch du dich, keusch und rein zu seyn: **Zweyter Punkt.** Sie lag mit aller Sorge dem Gebethe und beschaulichen Leben ob: so bethe auch du nach ihrem Beyspiele: **Dritter Punkt.** Sieh, o Pflegkind! deine Mutter. Unter dem Schutze Mariens fange ich die Sätze zu beweisen an. Haben sie, Geliebte! Geduld.

Erster Punkt.

Die Pflegkinder des heiligen Skapuliers haben nach dem Beyspiele Mariens, und nach den Satzungen ein nüchternes und enthaltsames Leben zu führen.

Die Nüchternheit, welche eine Mäßigung in den Nahrungsmitteln von sich selbst einschließt, ist nicht nur dem aufgeklärten Christen; sondern auch dem Heyden empfehlungswerth:

werth: sie hält den Menschen in den Schranken der Vernunft und der ganzen Menschlichkeit, da das Uebermaaß in der Nahrung gerne alle Dämme der Gebothe durchreisset, und sich selbst bis zur Schande verwüstet. „Die „Mäßigkeit, schreibt der heilige Prosper, macht „den Menschen enthaltsam, sparsam, nüchtern, „ordentlich, keusch, verschwiegen und schamhaft. Diese Tugend, wenn sie in dem Gemüthe herrschet, bezäumet den Muthwillen, „vermehret die heiligen Begierden, bestrafet „das Lasterhafte, setzet Jenes, was in uns „verwirret ist, in Ordnung, vertreibt die „bösen Gedanken, pflanzet die Wissenschaften „ein, löschet das Feuer der unkeuschen Wohl„lust aus, bringt dem Gemüthe eine angeneh„me Ruhe, und beschützet es ganz vor allem „Ungewitter der Laster.“ — Selbst Seneka rühmt die Nüchternheit durch die Mäßigung, als eine Siegerinn über die Laster an. Wenn nun der Mensch schon durch die bloße Anwendung seiner Vernunft erkennen muß, daß die Nüchternheit, um stäts als Mensch zu handeln, nöthig sey, wie sehr wird erst ein Geschöpf, welches nach Gott die höchste Kenntniß des Guten hatte, um diese sich beworben haben? Ein Geschöpf, so von keiner Schwäche, welche aus der Sünde entspringt, wußte; sondern unter dem göttlichen Gnadenschutze von Augenblicke zu Augenblicke dem ausgesteckten

Ziele

Ziele zugieng. O! ein solches Geschöpf muß die Lehre eingesehen haben, der Mensch lebe nicht, daß er esse; sondern er esse, damit er lebe. Maria, eure Schutzmutter, ist dieses herrliche Geschöpf, welche von Anbeginne der Schöpfung die geliebte Tochter Gottes, und die Auserwählte des Herrn war. — Die Reben hatten für Marien keine Süßigkeit, durch welche sie zum Uebermaße konnte gebracht werden: ihre angenehmsten Getränke waren die Zusammenflüsse der Gnadenthaue, welche auf sie ohne Unterlaß herabträufelten. Sie kostete zwar auch die Getränke der Erde; aber nur nach der Verordnung des Herrn in der Absicht, um dem Leibe das Leben zu erhalten. Eben so wenig ließ sie sich von der Eßbegierde hinreißen, wenn sie auch immerfort durch Engelshände gereichtes Manna hätte zu kosten gehabt. Schon der Beruf, schon die Gnadenwahl, und die ganze Wundergeschichte Mariens läßt von ihr die höchste Mäßigkeit und eine immer anhaltende Nüchternheit schließen. „Niemals, „sagt Bonaventura, würde Maria vor dem „Herrn eine solche Gnade gefunden haben, „wenn sie nicht in den Nahrungsmitteln „die Mäßigste gewesen wäre: denn Schwelgerey und Gnade Gottes stehen nicht gerne „beysammen." a) Es ist nun einmal gewiß:

a) Numquam Maria tantam gratiam invenisset, nisi cibo temperantissima fuisset; non enim se compatiuntur gratia, & gula.

wo Uebermaß ist, dort thronet der Höllengeist; wo aber Nüchternheit herrscht, dort gießt sich die Gnade Gottes aus. Wer will sich nun wundern, wenn man mit dem heiligen Gregor von Tour behauptet, Maria habe allzeit sich Abbruch gethan, und gefastet. a)

Viele, meine Lieben! halten kaum Etwas für eine minder bedeutende Nachstellung, als jene von dem sinnlichen Vergnügen des Geschmackes. Und doch haben wir, Sterbliche, wenig mächtigere Feinde in uns, als eben diesen. Die Leckerheit der Eva hat sich nur gar zu sehr unserer bemächtiget: stehen die Tafeln der Reichen vor uns, so greift man öfters bis zum Uebermaße zu, welches gar leicht weiter ausartet. O wie oft hört man den Spruch, welchen man in dem Evangelium liest: Meine Seele! du hast eine Menge Güter auf sehr viele Jahre beysammen. Ruhe aus, iß, trink, und ergötze dich. (Luk. 12, 19.) Sehet hier die Schwelgerey, von welcher Viele ganz froh sogar da träumen, wo ihnen doch wirklich die Mittel zur Ausübung sichtbar fehlen.

Die Satzungen der heiligen Skapulierverbündniß beugen dem Uebermaße in den Nahrungsmitteln vor: da sie kleine Abbrüche sodann, und zu Enthaltungstägen Gelegenheit geben. Sie wollen dadurch die Bundesgenossenen

a) Nullo tempore Maria non jejunavit.

senen erinnern, daß sie das Bildniß einer Mutter auf ihren Herzen tragen, welche in dem Genuße zeitlicher Dinge enthaltsam, nüchtern, und mäßig war. Diese Satzungen flößen eben dadurch den Pflegkindern den Gedanken ein, die seligste Jungfrau Maria habe sich neben dem mäßigen Gebrauche der Nahrungsmittel auch noch über dieses Vieles entzogen: es wolle sich also nicht schicken, daß sie Freunde der Schwelgerey wären. — Oder wer kann zugleich ein Kind Mariens, und ein Knecht des Bauches seyn?

Wenig würde, meine Geliebten! das Skapulier Jenen helfen, welche man unter die Vielen zählen kann, von denen Sirach sagt, sie seyn des Uebermaßes wegen gestorben. a) Das Skapulier, welches die Bundesgenossenen immer, als das Zeichen ihres Bundes, bey sich tragen, predigt ja auf allen Wegen ihnen die Worte des Apostels vor: Seyd nüchtern und wachbar: denn euer Widersacher, der Satan, geht wie ein brüllender Löwe herum, und sucht, wen er verschlingen kann. (1. Pet. 5, 8.) Was würde einem feigen Sohne das von einem Heldenvater angeerbte Siegeszeichen zur Ehre nützen? Ein jeder würde in der Stille denken: Dieser trägt in dem Ruhme seines Vaters die Schande für sich herum. — Eben so vergrößeret das Skapulier einem marianischen Pflegkinde

a) Propter crapulam multi obierunt, *Eccli.* 37, 34.

kinde, welches die verliehenen Talente, das Christenthum, die Kindschaft Mariens, und das lange Leben der Schwelgerey zum Opfer bringt, seine Unehre; denn es steht abermal geschrieben: Hütet euch, daß eure Herzen nicht mit Berauschung und Trunkenheit beschwert werden, und der Tag des Gerichtes plötzlich über euch komme. Lebet dann, Geliebte! nüchtern: lebet nach den Satzungen enthaltsam und mäßig: und euer Leben wird verlängert werden. (Ekkli. 37, 34.) Seyd allzeit nüchtern: und ihr werdet euch über vielen Kummer hinaussetzen, welcher gerne und gewöhnlich auf die Unmäßigkeit wegen der Betäubung der Sinne, wegen der Armuth, und wegen Thaten folgt, welche man nüchtern nie gethan hätte. Seyd nüchtern, und es wird euch viel weniger kosten, nach den Satzungen auch Standes gemäß keusch zu leben.

Zweyter Punkt.

Die Pflegkinder müssen nach den Satzungen eine standesmäßige Keuschheit halten.

Die den Trieb zur Geschlechtsliebe mäßigende Tugend heißt Keuschheit. Alle Stände können mit dieser Tugend auch in den Handlungen der Geschlechtsliebe bestehen, wenn sie

nach

nach dem Ziele geht, welches derselben von dem Herrn gesetzt ist. Aus diesem Grunde sagen die Satzungen überhaupts, die Pflegkinder sollen eine standesmäßige Keuschheit halten.

Wir haben zwar in allen Tugenden die seligste Mutter als das vollkommenste Muster unter allen Menschen nach ihrem Sohne zu betrachten: aber wenn wir ihre Keuschheit und Reinigkeit zu überlegen anfangen, so geht sie ganz wunderschön hervor, und keine Makel finden wir an derselben. „Sie hatte, schreibt von „ihr der heilige Bernhard, den Glauben der „Patriarchen, die Hoffnung der Propheten, den „Eifer der Apostel, die Starkmüthigkeit der „Martyrer, die Nüchternheit der Bekenner, „die Keuschheit der Jungfrauen, die Fruchtbarkeit der Verehelichten, und sogar die Reinigkeit der Engel" Was verbindet, meine Lieben! die englischen Chöre so fest und unzertrennlich mit Gott? Gewiß Nichts so sehr, als ihre keusche und reine Liebe. Wie rein und keusch muß erst die Königinn der Engel seyn, welche die höchsten Cherubinen und Seraphinen an Würde in den Augen Gottes weit zurücklaßt: da das göttliche Wort selbst von ihr sein Fleisch annahm. O wie schön, spricht der heilige Geist, ist eine keusche Unfruchtbarkeit mit einer schimmernden Tugend! indem ihr Angedenken unsterblich, und sowohl Gott,

als den Menschen bekannt ist. (Weish. 4, 1.) Oder vielmehr, wie schön ist jene keusche Fruchtbarkeit, welche Gott selbst, ohne Zuthuung eines Andern, zum Ursprunge hat. Woher, saget es mir, sollte eine Unreinigkeit in jenes Haus kommen, in welches kein Einwohner der Erde, sondern allein der Schöpfer und der Herr desselben gekommen ist? „Was ist keu„scher, frägt der heilige Ambrosius, als diejeni„ge, welche einen Leib ohne leibliche Unreinig„keit gebohren hat?" — O wohl ein Muster der Keuschheit ohne Beyspiele aus dem Vorgange, aus der Gegenwart und Zukunft! Sieh nun, marianisches Pflegkind, deine Mutter! Sieh, wie herrlich ihre Schritte sind, und wie angenehm in der Krone ihrer Mutterschaft und Jungfrauschaft die Keuschheit und Reinigkeit hervorschimmern.

Allein wer aus euch immer den Lohn Mariens wünschet, der folge auch ihrem Beyspiele nach. Wer immer die Mutter Jesu, als seine eigene, verehret, der zeige durch die Nachahmung ihrer Tugenden die kindliche Treue.

Oder ist es nicht Billigkeit, daß eine keusche Mutter auch keusche Kinder verlangt? Zwar schon das göttliche Gesetz will von den Christen allen Unflath der Unkeuschheit entfernt haben: Wisset ihr nicht, frägt der heilige Paulus, daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und

und daß der heilige Geist in euch wohnt. (1. Kor. 3, 16.) Soll man wohl diesen Tempel durch den Unflath fleischlicher Sünden entheiligen?

Doch wer weist es aus der Erfahrung nicht, daß man den köstlichen Schatz der Keuschheit in einem sehr gebrechlichen Geschirre herumträgt? darum wählt nach den Weisheitsregeln die Keuscheste aus allen Geschlechtern, damit sie euer Muster, euere Fürbitterinn und Zufluchtsstätte stäts verbleibe. --- Ihr wollt ja durch das heilige Skapulier euere Herzen gleichsam versiegeln, damit nicht einmal ein unfläthiger Gedanke verborgen in denselben aufsteige.

Ihr könnt auch, Geliebte! in diesem Stücke nie zu viel thun: weil der Streit mit dem zaumlosen Fleische der allergefährlichste ist. „Unter allen Kämpfen der Christen, schreibt „der heilige Augustin, sind die schweresten die „Kämpfe der Keuschheit: denn dort ist ein im„merwährender Streit, und ein seltener Sieg. „Die schöne Gestalt, und die Reinigkeit bestehen „selten mit einander.“ — Wenn aber dessen ungeachtet die Gefahren auch noch so groß, und anhaltend seyn sollten, so müssen wir doch immer siegen, oder aufhören wollen, getreue Nachfolger Jesu, und Kinder Mariens zu heißen. „Was du immer für eine Tugend hast, „schreibt der heilige Hieronymus, mit was im-

„mer

„mer für Reichthümern der guten Werke du „glänzest, so ziehst du doch, wenn du die „Gürtel der Keuschheit nicht hast, Alles im „Kothe daher.“

Allein ihr, marianische Pflegkinder! zaget auch bey diesem einheimischen Feinde nicht: die göttliche Gnade ist euch, wie dem heiligen Paulus, genug. Maria wird euch, als ihren Pflegkindern dieselbe zu erflehen suchen. — Setzet nur auf die Güte des Herrn, und auf das Fürwort der göttlichen Mutter ein kindliches Zutrauen. Doch seyd dabey nicht unthätig, und vermessen; sondern fliehet: in der Flucht fand der egyptische Joseph seine Rettung. Seyd selbst mitten in den Siegen nicht stolz, und verwegen: sonst wird euer Fall nur desto größer seyn, wie es Samson erfahren hat. Stellet euch immer in die Gegenwart Gottes, und überführet euren Verstand recht lebhaft von der Wahrheit, daß die Augen des Herrn euch auf allen euren Wegen begleiten: denn nur jene Ruchlosen, von welchen die heilige Schrift sagt, daß sie die Allgegenwart Gottes geläugnet haben, sündigten ohne Scheu mit frohem Muthe fort. — Leget euren Sinnen einen starken Zaum an, damit sie euch nicht mit Gewalt in's Verderben hinreißen: Der Mann nach dem Herzen Gottes ließ seinen Augen nur einmal den freyen Zügel schießen, und sie brachten ihn zum tiefesten

Falle.

Falle. Endlich bethet, meine Lieben! ohne Unterlaß: das Gebeth erwarb dem Paulus die trostvolle Verheißung, daß ihn Jesus mit seiner Gnade nimmer verlassen werde. Dazu geben auch euch die Satzungen Gelegenheit.

Dritter Punkt.

Maria bethete ohne Unterlaß: daher sollen auch ihre Pflegkinder nach den Satzungen bethen.

Ohne Unterlaß bethen heißt eben nicht, daß man immer mündlich zum Herrn flehe: es kann die göttliche Ermahnung, allzeit zu wachen und zu bethen, auch durch eine, in unsere Verrrichtungen einfließende gute Meynung befolget werden. Niemand aber aus den Sterblichen hat dieselbe mehr, als die seligste Jungfrau Maria, in Erfüllung gebracht. Schon in der ersten Jugend hatte sie sich Gott, und dem Dienste des Tempels gewiedmet, wo sie nicht nur den innerlichen Betrachtungen oblag, sondern auch mündlich durch den Psalmengesang und andere Gebethe den Herrn ihren Gott pries. Oder in was für einem Geschäfte traf der englische Bothschafter Marien an? In dem eigentlichen Gebethe; nach der Meynung Anderer aber in Betrachtung der göttlichen Schrift.

Wie feurig war das Gebeth der seligsten Jungfrau, da sie sich von ihrer Baase die Mutter des Herrn nennen hörte: Meine Seele, brach Maria, von den hitzigsten Flammen der Andacht entzündet, aus, meine Seele preiset den Herrn; und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heile.— Da die Apostelgeschichte uns erzählet, die Jünger des Herrn seyn einhellig in dem Gebethe versammelt geblieben, um den göttlichen Geist herab zu erflehen, so sagt sie ausdrücklich, daß auch die Mutter Jesu in dieser geistigen Versammlung sich befunden habe. „Die Tugend des Gebethes, schreibt Al„bert der Große, ist bey der seligsten Jungfrau „ganz vollkommen gewesen.“ a) Sehet doch, marianische Pflegkinder! auf seine bethende und betrachtende Mutter, und bethet nach ihrem Beyspiele, und nach den Satzungen ihrer Bruderschaft zu Gott.

Ich selbst, ehe ich der Sache weiter nachgieng, war der Meynung, daß die Satzungen der Skapulierbruderschaft in Anbetracht des Gebethes mehr nicht fordern, als daß man täglich siebenmal das Gebeth des Herrn mit Andacht spreche. Aber ich betrog mich, wie sich Viele betrügen: „Täglich, heißt es in den „Satzungen, sollen diejenigen, welche lesen kön„nen, die kanonischen Tagzeiten, oder das klei-

ne

a) Virtus orationis in B. V. excellentissima fuit. Sup. Mist. 80.

„ne Offizium unserer lieben Frau nach dem „Ordensgebrauche der Karmeliten bethen. a) „Die nicht lesen können, sollen nebst fleißiger „Haltung der gebothenen Fasttäge auch am „Mitwoche und Samstage des Fleisches sich „enthalten. Die 7 Vater unser aber pflegen „des 40 tägigen Ablaßes wegen täglich von „den Verbrüderten gebethet zu werden.„ — Mit einem Worte die Brüder und Schwestern sollen an dem Berhgeiste des heiligen Karmelitenordens Theil nehmen, so viel die Standespflichten es zulassen. Alsdann können sie ohne Vermessenheit hoffen, sie werden der großen Verdienste des ganzen Ordens theilhaftig werden.

Allein wie Viele brüsten sich mit dem Skapuliertragen, als hätten sie bloß dadurch mit dem Orden vom Berge Karmel ein eingeworfenes Gut, wenn sie schon die Satzungen nicht halten: wird Mancher hier eingestehen müssen, daß er nie darangedacht habe, die marianischen Tagzeiten ganz zu bethen; ja daß er sogar die Gebethe des Herrn, welche doch zum Ablaßgewinnen vergeschrieben sind, ausgelassen habe. — Ich frage nun alle hier Versammelte: Wessen Bild ist jenes, so ihr in dem Skapulier auf euren Herzen traget? Ihr antwortet: Es ist das Bild der Himmelskönigiinn, unserer Mutter.

---

a) Aus dem Büchlein: Marianischer Gnadenschatz des Bergs Karmel.

ter. Wohl! So gebt ihr dann auch durch Nachahmung ihrer Tugenden die Ehre. Sie führte auf Erden ein ganz beschauliches Leben, und, voll vom heiligen Geiste, verrichtete sie feurigst ihre Gebethe. — Ist euer Leben auch noch so tief in Weltgeschäfte verwickelt, so schwinget doch wenigst euere Herzen, ihrem Beyspiele gemäß, zu Gott empor, sobald ihr Ruhetage findet; lasset wenigst die kurzen Gebethe, welche die Satzungen vorschreiben, euch angelegen seyn. — Und solltet ihr ganz des Tages Last zu tragen haben, so zwar, daß ihr nicht einmal für diese Gebethe eine Zeit findet, so seufzet kurz vor dem Schlafe: „O „Maria! ich dein Pflegkind soll gemäß der Sa„tzungen diese und jene Gebethe sprechen: al„lein wie müde bin ich; wie schlummervoll „sind meine Augen; wie entkräftet ist mein gan„zer Leib. — Nimm meine Mattigkeit statt des „Gebethes mit Wohlgefallen auf, und bring „diese deinem Sohne zu einem Opfer dar. „Gott zum Opfer, und dir zur Ehre will ich „in dem Schlafe athmen": und auf solche Art wird der gute Wille ersetzen, was man zu thun wirklich außer Stande ist. Seyd also in eurem marianischen Bunde thätig: denn für den Namen fauler Marianer finde ich nirgends eine Bündniß, in welcher es geistliche Vortheile giebt: denn alle solche Bündnisse schließen Nachahmung der Tugenden, Eifer zum Guten,

ten, Vermeidung des Bösen, und Uebung der christlichen Liebe ein. Die Satzungen der heutigen Feyerlichkeit geben überführende Beweise davon.

Sie fordern nämlich von den Verbrüderten eine standesmäßige Keuschheit, ein nüchternes Leben, und gewiße Gebethe; wie ich in dreyen Punkten aus dem Beyspiele Mariens sowohl, als aus den Satzungen erwies. Die Sittenlehren aber enthielten einige Unterrichte und Ermahnungen, welche unmittelbar daraus flossen.

Beschluß.

Die Nüchternheit, Geliebte! ist jene reizende Tugend, welche den Menschen von vielen Ausschweifungen bewahrt, und ihn nicht so gemein zum Spotte Anderer werden läßt. Sehet nur die Trunkenbolde: wie frech sie in den Handlungen, wie frey sie in den Reden, und wie ärgerlich sie in den Gebärden sind. Selbst das Kind sieht die Ungereimtheit, und spottet des Alten, welchen es zuvor mit Ehrfurcht betrachtete. Die Abbrüche und das Fasten hingegen lassen den Menschen allzeit bey der gesunden Vernunft, und bereiten ihn zum Kampfe, es mag nun derselbe von Außen, oder von Innen herkommen. Der Trunkenbold liegt schon zu Boden,

da der Nüchterne nicht einmal zu wanken anfängt. „Die Mäßigkeit, schreibt selbst der Heyd „Seneka, herrschet über die Wohllüste: einige derselben hasset sie, andere verjaget sie, „und wieder andere ordnet sie zu einem vernünftigen Gebrauche: sie aber, die Mäßigkeit, kömmt niemals zu den Wohllüsten, der „Wohllüste selbst wegen.“ So lehrt und schreibt sogar ein Heyd. — Und Christen soll es geben, sogenannte marianische Pflegkinder soll man aufbringen, welche den Verstand durch Uebermaaß betäuben, und zulezt in die Wohllüste ihr Ziel und Ende sezen? Sehet doch in dem heiligen Skapulier Maria, eure Mutter, an; betrachtet zur Aufmunterung ihre Nüchternheit und Enthaltsamkeit; bewundert zur Aneiferung ihre Keuschheit und Reinigkeit; staunet zur Nachfolge ihren Bethgeist an: betrachtet eure Mutter, und ahmet ihre Tugenden nach. Es geschehe.

Zwey-

Zweyte Rede auf das Skapulierfest.

Ecce Mater tua.

Sieh deine Mutter. Joh. 19, 27.

Eingang.

Der Muttername ist ein dem Kinde trostreicher Name: ist das Kind auch in der größten Verlegenheit, und in einem unstillbaren Jammer, so giebt es sich zufrieden, und empfindet schon die Hilfe, wenn man nur spricht: Sieh, dort ist deine Mutter; sie kömmt; sie ist schon da. — Man weis wahrhaftig nicht, ob das Mutterherz in Abtrocknung der Thränen, oder der Säugling, welcher in die Mutterarme fällt, mehr Wonne und Lust fühle; Beyder Empfindungen sind unbeschreiblich: denn sie sind Empfindungen kindlicher und mütterlicher Liebe. Ja ich habe heute zu Kindern zu reden, welche in dem Thale der Thränen, und außer ihrem Vaterlande im Elende seufzen. Welch einen Trost kann ich euch, Geliebte! in dieser Verlassenheit und Noth ge-

ben? Gewiß auch für euch giebt es keinen empfindlichern Trost, als wenn ich euch sage: „Sehet eure Mutter, sie kömmt; sie ist schon „da. Fallet nur in die Arme ihrer erbarmen„den Liebe: sie wird euch aus den Gefahren „herausreißen; und zu ihrem Sohne glücklich „hinüberführen.“

Allein, wer will den Unsinn fassen? Die Kinder der Erde empfinden ihr Elend öfters nicht, wie sie sollten: sie sind zuletzt selbst in ihrer Verweisung, und in dem Lande des Fluches gerne; sie schmücken sich darinn bis zum Stolze heraus, und wünschen thöricht ein so ewiges Elend.

Maria, die Mutter der Demuth, um ihre Kinder mitten unter den Verführungen zu retten, kleidet sie mit dem Bußkleide, mit dem Kleide der Selbstverläugnung, mit dem Kleide der Furcht, des Trostes, und der Hoffnung: da sie ihre Pflegkinder durch das heilige Skapulier aneifern will, daß selbe das Gute üben, und das Böse meiden.

Da ich nun heute die Kinder Mariens nach der Absicht des heiligen Skapuliers zu belehren habe, so weis ich keine nützlichere Gegenstände zu wählen, als wenn ich in einer Betrachtung mit ihnen überlege, wie das Skapulier sie zum Guten anzuweisen, und vom Bösen abzuhalten im Stande ist. Um die Sache

nach

nach der gewöhnlichen Ordnung zu behandeln, mache ich der ausgesetzten Betrachtungsrede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Sehet in dem heiligen Skapulier eure Mutter.

Sie will euch durch dieses zum Guten aneifern: **Erster Punkt**; und von dem Bösen abhalten: **Zweyter Punkt.** Werfet doch recht oft eure Blicke auf Maria, eure Mutter. Sie flehe für uns zu ihrem Sohne.

Erster Punkt.

Die Mutter des Herrn will durch das heilige Skapulier ihre Pflegkinder zum Guten aneifern.

Die Bilder der Heiligen Gottes stellen uns erhabene Menschen vor, welche die Wege mit Entschlossenheit giengen, die wir zu gehen haben, wenn wir in das Reich des Herrn kommen wollen. Kaum sehen wir sie daher in einem Gemälde, so sagt uns schon unser Innerstes: „Diese haben gute Kämpfe „gekämpfet, und mit Gewalt das Reich Gottes erobert, welches keinem Feigen offen„steht.“ — Eine jede Schilderung von ihren heldenmüthigen Handlungen lädt uns zur Nachfolge ein. Der heilige Gregor von Nis-

sa schreibt: „daß eine stumme Malerey gleich-
„sam stillschweigend, aber nicht ohne großen
„Nutzen an der Wand rede.“ — Er selbst
hat sich anderswo zum Zeugen dieses Nutzens
aufgestellet, und bekennet: „daß er die Schil-
„derung des seinen Sohn zu opfern bereitste-
„henden Abrahams niemals ohne Thränen ha-
„be betrachten können.“ a)

Was muß wohl, meine Lieben! diesen Diener Gottes bey dem Anblicke eines Bildes bis zu Thränen bewegt haben? Der Glaube und der einfache Gehorsam Abrahams, womit er sein Schwert zückte, und auf Gottes Fürsicht trau-te. Wie, wird nicht unter diesen Thränen der Glaube Gregors und seine Hoffnung auf Got-tes Fürsicht gewachsen seyn?

Ihr, Geliebte! habt auf dem Skapulier, wel-ches ihr auf euren Herzen traget, nicht nur einen gläubigen Abraham, sondern die Mutter des Herrn selbst vor Augen, von welcher der hei-lige Ambrosius schreibt: „Maria lebte so, daß
„ihr Leben allein eine Lebensregel seyn kann.“
Wollet ihr einen lebhaften Glauben zum Mu-ster haben, so hat sie mit Abraham wider allen Glauben geglaubt. Die Kraft des Allerhöch-sten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches von dir gebohren werden wird,

a) *S. Gregor. Niss.* orat. de filii, & Spirit. S. divinit.

wird, Gottes Sohn heißen. (Luk. 1, 35.) Verlangt ihr die Hoffnung der Propheten, so zeigt sie euch dieselbe durch diese Worte: Mir geschehe deinem Worte gemäß. Wünschet ihr den Eifer der Apostel, so findet ihr ihn an Maria, als welche ihrem Jesu stäts fort getreu anhieng, und mit ihm von einem Lande in das andere floh. Und wo findet ihr die Starkmüthigkeit der Martyrer beßer ausgedrücket, als in den marianischen Schmerzenbildern? Deine Seele, sprach der alte Simeon, wird ein Schwert durchdringen. (Luk. 2, 35.) Es durchdrang auch bey dem Leiden ihres Sohnes wirklich das Innerste ihres Herzens. Ich darf ja nur euch selbst fragen: Wer ist die Koniginn der Jungfrauen, das vortrefflichste Muster der Reinigkeit und Keuschheit? — Und ihr Alle saget: Maria, die Mutter Gottes, ist es. Sogar ihr Verehelichte habt an Maria ein herrliches Vorbild der gegenseitigen Liebe, der Geduld, der Sorge für die Kinder und der Nächstenliebe. „Es ist keine Tugend, „schreibt der heilige Hieronymus, kein Glanz, „keine Gnade, und keine Schönheit, welche „nicht in der glorwürdigsten Jungfrau schimmert." Was andere Heiligen oft einzeln, als Haupttugenden besaßen; das besaß Maria allgemein durch die Ausübung in ganzer Völle: darum heißt sie ohne Ausnahme die Königinn der Heiligen.

Und wie, ihr Skapulierträger! ihr solltet bey dem immerwährenden Anblicke dieses zu allen Tugenden reizenden Musters ungerührt bleiben? Ihr solltet bey dem heiligsten Feuer der Religiosübungen kalt, bey dem Bilde der Reinigkeit unrein, bey dem Beyspiele der unverfälschten Liebe fühllos, bey der Betrachtung der Schmerzenmutter kleinmüthig, bey dem Wunder der Geduld mürrisch, bey dem vollen Lichte der Gnaden noch blind zum Guten seyn können? Bist du nun aber, o marianisches Pflegkind! in deiner sündhaften Unthätigkeit so weit gekommen, daß du selbst dabey zagest, so ergreif das heilige Skapulier, und betrachte es wohl. Das marianische Bild wird von sich selbst stillschweigend reden, und dir sagen: „Sieh hier die Bildniß deiner Mutter im Himmel; wie eifrig war sie in dem beschaulichen „Leben, wie anhaltend in dem Gebethe, wie „genau in Haltung der heiligsten Gesetze. Und „du — ach! wie lau bist du in Erwägung „deiner Standespflichten und des ewigen Heiles; wie kalt in dem Gebethe; wie gleichgiltig zu allen Gesetzen; wie schläfrig zum Guten. — Und doch nennest du dich ein Kind „Mariens; ja du trägst sogar ihr Bildniß immer auf deinem Herzen. Dieß sind die täglichen Verweise deiner Mutter; und du höreft „sie nicht. Sie sagt ganz laut: Der Laue „ist bey Gott verhaßt; er wird von seinem Angesichte, wie Unflath, weggeworfen."

O welch' ein Kind wird die Worte der liebsten Mutter ohne Rührung, und gute Entschlüsse aushalten können? Nur ein ganz verstocktes und in der Bosheit verhärtetes Kind; das rechtschaffene aber wird den Mund eröffnen, und sprechen: „Sieh, o Mutter! deine „Tochter; sieh deinen Sohn; er ist bereit dem „Beyspiele deiner Tugenden zu folgen, erflehe „ihm nur von deinem göttlichen Sohne die „wirkende Gnade."

So, meine Lieben! trägt man das heilige Skapulier mit Nutzen. Selbst die Feinde davon werden die Absichten billigen. --- Freylich können viele Skapulierträger sich wenig Frucht versprechen: weil sie dieses ohne Anwendung auf den Geist umhängen. Denn das heilige Skapulier ist im eigentlichen Verstande ein Kleid der Demuth, ein Kleid der Unschuld, ein Kleid der Buße, ein Kleid der besondern Kinder Mariens. Aber wozu gebrauchen es die Weltlinge? Zur Eitelkeit, zum Stolze, zur Verführung. O wie können doch auch die heiligsten Dinge in Misbräuche ausarten, und wider die Absichten ihres Urhebers schlimm werden! Merken wir doch für allzeit die ganz entscheidende Worte des heiligen Augustin: „Wenn wir in der Ge„sellschaft der Heiligen uns erfreuen wollen, „spricht er, so müssen wir denselben nachah-

„men: denn nur alsdann können wir versichert „seyn, daß sie für uns bitten, wenn sie an uns „etwas von ihren Tugenden sehen.“ —Nur alsdann können wir ohne Vermessenheit die Fürbitte Mariens hoffen, und ihr Skapulier mit Ehren tragen, wenn sie an uns wahrnimmt, daß wir nicht nur das Skapulier umhängen; sondern auch nach ihrem Beyspiele das Gesetz suchen, und ihre Tugenden üben. Werden wir aber durch ernsthafte Betrachtungen von dem frommen Leben Mariens die Anwendung auf das unserige machen, so wird die Lauigkeit beschämt zurückbleiben, und die Sünde selbst gehindert werden.

Zweyter Punkt.

Maria hält uns durch das heilige Skapulier von den Sünden ab.

Auch die todten Zeugen wirken auf die Herzen, und entfernen von dem schlimmen Wege. Das Portrait eines geliebten Vaters, welcher seinem Sohne so heilsame Lehren gab, und ihn von den Lastern mit aller Sorgfalt zurückhielt, wirft schon strafende Blicke auf selben hin, wenn er dessen Ermahnungen vereitelt, und der ausschweifenden Welt nachhängt. Nur ein verstockter, und ganz verführter Sohn wird diese ernsthafte Vaterblicke ohne Rührung aushalten können; jedem andern aber wird das Ge-

Gewissen dabey sehr lebhafte Vorstellungen machen, und ihm gleichsam zurufen: „Hier ist das „Bild deines Vaters, welcher den Ruhm eines „tugendhaften und ehrlichen Mannes mit sich in „das Grab trug. O lebte er wieder auf, er der „Menschenfreund, er der Liebhaber der Armen, „er der Beschützer der Gerechtigkeit, er der „Verfechter unserer heiligen Religion, er der „Vater aller Bedrängten.“ — Muß nicht ein Sohn voll Schamröthe auch vor einem lebslosen Bilde eines solchen Vaters dastehen, wenn er Nichts von allen diesen Tugenden besitzet; sondern seiner Vergehungen wegen ein Auswurf der Menschen heißt?

Von Boleslaus, dem Vierten, Könige in Pohlen liest man, er habe sich öfters vor das Bildniß seines Herrn Vaters in verwirrten Reichsgeschäften hingestellet, und gesagt: „Ferne sey es von mir, mein Vater! daß ich etwas unternehme, so deiner unwürdig wäre.“ a) Ihr, Geliebte! tragt auf dem Skapulier das Bild der seligsten Mutter: wie sie entweder den geliebten Jesus in ihre Arme schließt; oder als eine Siegerinn durch den göttlichen Sohn das Haupt der Schlange zerquetschet; oder wie die Schmerzenschwerter ihr Herz durchbohren; oder in andern geheimnißvollen Stellungen. Aber unter was immer für Gestalten ihr sie zu betrachten habet, so bleibt sie in einem jeden

a) Absit, o Parens, ut aliquid te indignum geram.

den Bilde für euch eine warnende Mutter, wodurch sie euch in den Lastern straft, welche ihrer Nachahmung zuwiderlaufen: denn alle Vergehungen, sie mögen heißen, wie sie immer wollen, sind Beleidigungen ihres Sohnes, und ihren Beyspielen entgegengesetzet.

Werdet ihr nun, meine Lieben! in Versuchungen geführt, so werfet euere Blicke auf Mariam hin, und sprechet mit Entschlossenheit: „Ferne sey es von mir, daß ich etwas unternehme, so deiner, o Mutter Gottes! unwürdig wäre. Soll ich wohl vor der Allgegenwart des Herrn, und vor deinem Bildniße, welches ich zum Schutze auf meinem Herzen trage, mich zum Bösen entschließen können?— „Welch' ein unächtes Kind wäre ich sodann!"— Derley Erinnerungen müssen fast nothwendig folgen, wenn man das heilige Skapulier nicht bloß aus sinnloser Gewohnheit tragen will.

Oder wer gestehet es nicht ein, daß ärgerliche Bilder das Feuer der schändlichen Begierlichkeiten anfachen, und das Herz zur sündhaften Lust reizen? Sollen dann nicht im Gegentheile auch die Bilder der seligsten Mutter in uns die heilige Flamme der himmlischen Liebe zu entzünden, und unsere Herzen von der Welt abzuziehen im Stande seyn? Freylich der thierische Mensch will nicht begreifen, was des Geistes ist. Allein sind wir nicht auch in fleischernen

nen

nen hüllen Tempel Gottes? Ist nicht der Geist der Herr, und der Leib der Knecht? Warum soll jener dienen, und dieser herrschen? Wenn aber der sinnliche und verderbte Mensch schon von sich selbst so mangelhaft, und gezwungen an das Ueberirdische denkt, da man ihm doch durch sinnliche Vorstellungen zu Hilfe kömmt: was würde erst geschehen, wenn man ihm auch diese entzöge?

O wie viele Sünden wurden durch die Betrachtung des heiligen Skapuliers gehindert! Wir dörften aus jenen aufgezeichneten Wundern auch nur wenige glauben; wir haben doch Beweise genug davon. --- Ja ich denke, daß gewiß Einige zugegen seyn werden, welche ihre schon beschlossene Ausschweifungen nicht ausführten, weil das Skapulier ihnen in die Hände fiel; oder ihre Blicke auf selbes gewandt wurden. Wer in der Seelenleitung Erfahrung hat, der wird dieses gar gerne zugeben, und bewährt finden. O wie schön steht euch, Geliebte! diese Brustwehr? Wie hilfreich ist sie euch in den Gefahren?

„Willst du sündigen, schreibt der heilige „Augustin, so suche einen Ort, wo dich Gott „nicht sieht: und dann thue, was dir beliebt.“ Ich aber sage dir, marianisches Pflegkind: Wenn du sündigen willst, so lege zuerst das heilige Skapulier von dir weg, damit du vielleicht

durch

durch unversehene Blicke auf das Bild deiner Himmelsmutter nicht schamroth werden müßest. Doch bevor du es hinlegst, wirf noch einmal deine Blicke darauf, und sage zu dir selbst: Sieh deine Mutter!

Bist du schon wirklich zur Sünde, welche man nicht einmal nennen soll, entschlossen, so ergreif doch vor dem Werke der Unehre das heilige Skapulier, und betrachte deine Mutter. Sieh die Reineste aus allen Geschöpfen! Und du, ein Pflegkind von ihr, willst dich zu einem Laster entschließen, welches in dem Christenthume ganz unbekannt seyn soll? — Oder stehest du schon wirklich an dem Rande der Verzweiflung, ach! so ergreif doch das heilige Skapulier, und betrachte deine Mutter, die Mutter der besten Hoffnung. — Bist du schon auf dem Wege, um dich an deinem Feinde zu rächen, so ergreif doch das heilige Skapulier, und betrachte deine Mutter, die Mutter der Liebe, welche auch die Sünder nicht von sich stößt; sondern für sie zu ihrem Sohne fleht. — Bist du in das Zeitliche ganz verliebt, oder in der Armuth untröstlich, so ergreif doch recht oft das heilige Skapulier, und betrachte deine Mutter, welche so gerne mit ihrem Sohne arm war. — Bist du ein Sünder von was immer für einer Art, so ergreif das heilige Skapulier; und betrachte deine Mutter, welche die Zuflucht der Sünder allgemein heißt.

So

So leget dann, meine Lieben! das heilige Skapulier, den Satzungen zur Folge, niemals von euch, damit ihr an demselben allzeit eine Schutzwehr, und einen auffallenden Gegenstand der Betrachtung haben möget. — Seyd aber nicht albernen Kindern gleich, welche nur in die äußerliche Zierde ihre Schätzung setzen, und mit einem schön geschmückten Skapulier stolz thun. Nicht aus einem sinnlichen Pracht, nicht aus einer kindischen Tändeley; nicht aus pharisäischem Hochmuthe muß man das heilige Skapulier tragen; sondern mit einem betrachtenden Geiste, und kindlicher Treue. — Alsdann wird der Endzweck davon erhalten werden. Alsdann wird Maria durch das heilige Skapulier die Pflegkinder zum Guten anfrischen, und vom Bösen abhalten, wie ich in zween Punkten aus der Absicht des heiligen Skapuliers erwies. Die Sittenlehren enthielten Unterrichte, wie man das Skapulier tragen soll; und beugten kurz den Misbräuchen vor, welche daraus entstehen könnten.

Beschluß.

Die erste Pflicht des Christen ist, daß er das Gute wirke, und das Böse meide: durch das Gute müssen wir uns der Himmelsfreude würdig machen, und durch die Vermeidung des Bösen der Hölle entgehen. Ihr,

Marianisch-

Marianischverbrüderte! traget Mariam in dem Skapulier auf euren Herzen herum, welche alles Gute in der höchsten Völle verrichtete. Könnt ihr auch nicht ganz ihrem Tugendwandel nachkommen, so befleißet euch doch wenigstens nach eurem Stande das Gute zu wirken: denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich; und es ist ihr sowohl dieses, als das zukünftige Leben versprochen. (1. Tim. 4, 8.) Wer soll sich dann der Tugend und des Guten nicht befleißen? Ihr dörft euch auch nicht lange um ein rührendes Muster der tugendhaften Werke umsehen: ihr habt nach dem göttlichen Sohne das vollkommenste Muster aller Muster in dem Skapulier auf euren Herzen. Folget nur munter nach: die Mutter gehet euch vor. Sie weis es wohl, daß euere Schritte kurz sind; darum geht sie euch ganz nahe vor, um euch nicht zu weit zurück zu lassen: denn verliehret ihr die Leitung, so werdet ihr bald irre gehen. Es sind zwar der Regungen viele, welche euch auf dem Wege aufstossen: allein sehet nur auf eure Mutter; und ihr werdet, ohne in den tödtlichen Schlingen hangen zu bleiben, glücklich durchkommen. Es wird auch der Höllenhund euch anfallen; sein Bellen wird zwar fürchterlich seyn: doch zitteret nicht. Seht auf eure Mutter, und ruft ihren Namen an, so wird er mit Schande zurück weichen: „denn die heilige Jungfrau Maria, schreibt

„Bern-

„Bernhard, erkennet, und liebet diejeni-
„gen, von welchen sie geliebet wird. Sie
„ist denen nahe, welche sie anrufen.“ So
liebet dann eure huldvolle Mutter Maria, da-
damit auch ihr von derselben als Kinder erkannt
und geliebet werdet. Rufet sie an, damit sie
euch immer nahe bleibe. Es geschehe.

Erste Rede
auf die
Bruderschaftsfeyer
der ledernen Gürtel.

Sint lumbi vestri præcincti.

Euere Lenden sollen umgürtet seyn. Luk. 12, 35.

Eingang.

So wünscht uns der göttliche Erlöser, daß wir unsere Lenden allzeit umgürtet halten, und Jenen gleichen mögen, welche alle Augenblicke bereit sind, die Reise ungehindert anzutreten. — Und in Wahrheit! wenn wir der Bestimmung nach unser Leben betrachten,

so wohnen wir hier in einem fremden Lande, welches wir ohne Verzuge verlassen müssen, sobald uns der Herr ruft. Doch Niemand weis die Stunde des Aufbruches: sie ist uns verborgen. — Wir werden durch den Tod gerufen, welcher zu einer unerwarteten Stunde, wie ein Dieb, daher kömmt, und uns aus diesem Lande fortreisset.

Allein wären unsere Sachen bey der Ankunft des Herrn in keiner Ordnung, so glichen wir Wandersleuten, welche mit langen Kleidern ohne Aufschürzung mühsam einhergehen, vor Erreichung des Zieles erliegen, und die Siegespalme nicht erhalten. — Oder was sind die zeitlichen Dinge ohne geistige Besiegung anders, als beschwerende Kleider und Hinderniſſe in dem Fortgange der Tugend. — Wir dörfen, meine Lieben! ganz leicht gekleidet seyn, und gemächlich aufgeschürzt fortwandern, so haben wir doch Mühe genug, den Berg des Herrn zu besteigen: weil er sehr steil und rauh ist. — Nur die Gewaltigen und Unverdrossenen werden auf dessen Oberfläche ausruhen, und einer göttlichen Erquickung werth geachtet werden.

Ihr, marianische Pflegkinder! habet euere Lenden umgürtet; und ihr suchet dadurch mit der heiligen Mutter Monika Nachahmer und Verehrer Mariens zu seyn. Ihr wollet aus

jenen

jenen wichtigen Vortheilen einen Nutzen ziehen, um welche bey den Zeiten des heiligen Nikolaus Tolentin, und auch nachher viele Gläubige sich bestrebten, so, daß Eugenius der Vierte, damit er dem Eifer der Pflegkinder Genüge leisten mögte, eine Bruderschaft unter dem Namen Maria von Trost bestättigte, welche marianische Bündniß nicht nur er allein, sondern auch andere Päpste mit Gnadenbezeugungen überhäufet haben.

Doch was will wohl, meine Geliebte! diese Umgürtung in dem sittlichen Verstande sagen? Eine christliche Selbstverläugnung, ein hitziges, und stätes Verlangen nach dem Himmelreiche, eine vernünftige Mäßigkeit in dem Gebrauche des Zeitlichen, eine anhaltende Unterdrückung der Leidenschaften, und mit einem Worte, eine entschlossene Thätigkeit im Christenthume schließt sie nach ihrer ganzen Absicht in sich ein. Diese Umgürtung zeigt einen Christen an, welcher immer seine Lampe mit Oel gefüllet hält, damit, wenn Jesus der Bräutigam kömmt, er schon zum Aufbruche bereit, und geschickt sey, um durch Verweilung nicht zurück zu bleiben.

Maria ist nach dem göttlichen Lehrmeister das beste Muster, welches sich ein solcher Christ zur Nachfolge wählt, um nicht gleich den trägen Wandersleuten, in derer Gesellschaft er sich

befindet, unvorsichtig zu werden, und das Ziel der Reise nach dem Himmel mit ihnen aus den Augen zu verlieren. — Wahrhaftig! diese Umgürtung der Lenden zielt auf Gegenstände, welche einer ernsthaften Betrachtung werth sind: so laßt uns dann dieselben an dem Tage der marianischen Feyerlichkeit näher betrachten, und in einer zweckmäßigen Betrachtung überlegen, welcher ich diesen Vortrag und folgende Eintheilung mache.

Die Absichten der Bruderschaft Maria von Trost durch die Umgürtung der Lenden.

Durch diese Umgürtung werden die Pflegkinder erinnert, daß sie immer nach dem Beyspiele Mariens sich zur Ankunft des Herrn gefaßt halten: **Erster Punkt.** Ja, daß sie sogar nach dem Beyspiele Mariens dieser Ankunft mit aller Sehnsucht entgegen sehen sollen: **Zweyter Punkt.** Eure Lenden sollen umgürtet seyn. Maria, die Mutter des Trostes, erflehe uns die Gnade, damit wir zu unserm Nutzen diese Stunde anwenden. Sie, Geliebte! schenken mir Geduld.

Er-

Erster Punkt.

Durch die Umgürtung der Lenden werden die Pflegkinder erinnert, daß sie immer nach dem Beyspiele Mariens sich zur Ankunft des Herrn gefaßt halten.

Wir wohnen, als Wandersleute in diesem Thale der Zäher, noch immer unter wandelbaren Gezelten: denn hienieden giebt es für uns keine bleibende Stätte. Es ist einmal beschlossen, daß der Mensch sterbe, und durch Jesum in das Land der Ruhe, der Freude und der Glückseligkeit eingehe. Allen denen nämlich, welche den Heiland aufnahmen, und an seinen Namen glauben, gab er die Macht Kinder Gottes zu werden. (Joh. 1, 12.) Allein in diesem Lande der Verbannung haben wir nur die Verheißung des versprochenen Reiches, in welches Jesus der Stifter und Vollender des Glaubens vor uns eingieng, um uns die Sitze zuzubereiten. Jetzt sind wir auf der Wanderschaft dahin, in welcher wir weder zur Linken, noch zur Rechten gehen dörfen; sondern immer auf Jesum, unsern Vorgänger sehen, ihm gerade nachfolgen, und erst alsdann stille stehen müssen, wenn er sich zu uns wendet, und spricht: „Du getreuer „Nachfolger! hast endlich deinen Lauf vollen„det, und einen guten Kampf gekämpfet; nun „schürze dich dann ab, und ruhe in meinem

„Reiche aus.“ — Dieß heißt eigentlich, Jesum aufnehmen, an seinen Namen glauben, und nach der Verheißung der ewigen Erbschaft Kinder Gottes werden.

Doch, Geliebte! in was für einer Stunde wendet sich der Gottmensch zu seinen Nachfolgern? Und in was für einer spricht er: „Stehet still, eure Wanderschaft ist an dem „Ende; jetzt habet ihr an dem Ziele die Siegespalmen zu erheben; eure Reise ist einer „Himmelsruhe werth.“ — Ach! wer aus den menschlichen Wanderern weis diese Stunde? Wer aus ihnen hat die Reistage gezählt? Wer aus ihnen kann in einem pochenden Tone sprechen: „Ich bin an dem Ziele; nun ru„he ich aus?“ Wachet, warnet uns der göttliche Heiland: denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. (Matth. 25, 13.) Seyd bereit: denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht vermuthet. (Luk. 20, 42.)

Wäre es nicht Bosheit und Leichtsinn, wenn ein mit den wichtigsten Aufträgen abgeordneter Knecht sich sorglos auf die Straße hinsetzte, die Gegend betrachtete, und die bestimmte Stunde, von welcher aller Gewinn abhieng, versäumte? Würde nicht der Herr, wenn er ihn auf der Reise so saumselig überraschte, im Zorne sprechen: „Weist du nicht, du fauler „Knecht!

„Knecht! daß es jetzt nicht Zeit zur Ruhe ist: o „wie weit ist noch das Ziel zur Vollendung dei„ner Geschäfte; und die Stunde kömmt, ja „sie ist schon da. An dem Orte der Bestim„mung hättest du dich erst abschürzen, und aus„ruhen sollen. Gieb mir die dir anvertrauten „Güter und Talente zurück: und bezahle den „Verlurst in der äußersten Finsterniß, wo ewi„ges Heulen, und Zähnklappern seyn wird."

Wenn ihr, Geliebte! die marianische Gürtel aus den Händen der Vorsteher erhaltet, so sagt man euch durch die Uebergabe: „Um„gürtet euere Lenden; schürzet euch zur Reise „in das himmlische Vaterland auf: bleibet kei„ne Stunde müßig stehen, sondern eilet mit „großen Schritten auf dem Wege der heilig„sten Gesetze fort. Lasset euch durch die Kost„barkeiten der Welt nicht zurückhalten; ge„nießet die Früchte der Erde nur im Vorbey„gehen, ohne eure Glückseligkeit in dieselben „zu setzen; seyd den Israeliten gleich, welche „vor dem Abzuge aus Egypten das geheim„nißvolle Lamm aßen: ihre Lenden waren um„gürtet; sie hatten Reisschuhe an ihren Füssen, „und hielten Stäbe in den Händen. Sie aßen „eilfertig, (2. B. Moys. 12, 11.) wie es schnell „Reisende zu thun pflegen. Gebrauchet das „Zeitliche, als hättet ihr keinen Gebrauch da„von; und vergesset nie auf der Reise des himm„li-

„lischen Vaterlandes, sonst werdet ihr euch bey „den Kinderspielen der Menschen verweilen, „bey den Weltfreuden, als bey einer Haupt= „bestimmung, stille stehen, und den Endzweck „der Bruderschaft vereiteln. Die Gürtel soll „euch immer an das Schicksal der thörichten „Jungfrauen erinnern. O wie traurig war „dieses! Sie blieben wegen ihrer Schläfrig= „keit, und Verweilung von der Hochzeit aus= „geschlossen. Die marianische Gürtel soll euch „immer die Worte des heiligen Bernhards vor= „predigen: „Lasset uns immer über unsere Wer= „ke wachen, damit wir entweder dasjenige nicht „unterlassen, was befohlen ist, oder dasjeni= „ge etwa thun, was verbothen ist!“

Verlangt ihr, marianische Brüder und Schwestern, vielleicht ein Beyspiel dieser Wahr= heit an Maria eurer Mutter zu sehen? Doch in welch einem Zeitpunkte finden wir die selig= ste Mutter nicht umgürtet, und zum Auf= bruche in das himmlische Vaterland geschickt? Betrachten wir sie in ihrer ersten Jugend, so staunen wir ihre Entschlossenheit an, mit wel= cher sie sich ihren geliebten Eltern entzieht, sich Gott widmet, dem Tempel dient, und ein einsames, beschauliches Leben dort führt. Al= les, was man von einer nur möglichen Got= tesfurcht, von einer höchsten Enthaltsamkeit, von einer jungfräulichen Reinigkeit, von einer

Hel=

Heldengeduld, von einer gesetzlichen Unterwürfigkeit, und von einer gänzlichen Vollkommenheit nur immer sagen kann, alles dieses treffen wir, nach der Lehre der heiligen Väter, in dem Stande ihrer Einsamkeit beysammen an.

Denken wir sie uns, da sie von Gott, als eine Mutter für das ewige Wort aufgestellet wurde, so haben wir eine Jungfrau zum Gegenstande, welche das Wohlgefallen des Herrn vor allen Geschöpfen auf sich zog: alle Tugenden werden uns da in dem höchsten Grade wechselweise gezeigt; der englische Gruß, und die Antworten Mariens geben die Beweise davon. Was that sie nicht für Jesus in ihrem Mutterstande? Da staunde bald das Mutterherz vor Uebermaaß der Freude, welche sie mit tiefester Demuth, und wärmestem Danke Gott zurückschenkte; bald goß das Herz sich in die höchste Bitterkeit aus, daß sie ihren Jesus so sehr verlassen, so sehr mishandelt, und verfolgt sah: doch gab sie sich nach dem Willen des himmlischen Vaters zufrieden. Sie wußte sich immer zu beschäftigen: jetzt bestellte sie genau die Hausgeschäfte; jetzt verpflegte sie ihren göttlichen Sohn; und alsdann lag sie dem beschaulichen, oder mündlichen Gebethe wiederum ob. Mit einem Worte: Maria lebte von ihrer ersten Jugend an, bis zu ihrem Lebensende in Gott, und Gott lebte in ihr, ohne dabey die Standespflichten hindanzusetzen.

Oder wollet ihr die übrigen Diener Gottes, welche auf dem Satzungsbriefe beygedrückt sind, zum Beweise haben? Ihr werdet von der Frömmigkeit, von der Nüchternheit, von der ehelichen Treue, von dem Bethgeiste der heiligen Mutter Monika genug überzeugt seyn. Ihr werdet es wissen, mit welch wachsamer Sorge sie ihre Sinne bewahrte, damit der Tod nicht durch sie eingehe; mit was für einer Geduld sie ihrem Eheherrn begegnete, um ihn zu gewinnen; wie kummervoll sie ihrem Sohne Augustin das andere bessere Leben zurückerflehte? Wer kennet nicht schon selbst die Strengheit in der Buße, die Behutsamkeit in dem Umgange, und den heiligfeurigen Geist des großen Bischofes von Hippo nach seiner Bekehrung? So wankelmüthig, und lasterhaft er in dem Laufe seiner ehemaligen Verführung war: so standhaft, und heilig war er nach der Bekehrung. Keine Schmeichlungen und Drohungen der Verführung vermochten mehr seine Tugend zu erschüttern; er widerstund ihnen, wie ein Fels den stürmischen Meereswellen.

Endlich der heilige Nikolaus von Tolentin wird uns ebenfalls auf dem gedachten Bruderschaftsbilde mit vorgestellet. Wer aber kann sein einfaches Wunderleben ohne Rührung lesen? Einfalt der Taube, und Klugheit der Schlange finden wir in demselben vereinigt:

nie

nie fand ihn der Feind in einem sorglosen Slummer, wo er unter den Weizen hätte Unkraut streuen können. Da darf man mit Wahrheit sagen, der Herr erhöhe die Demüthigen, und seze die Hoffärtigen von ihren erhabenen Stühlen in die Tiefe herab. Alles, was ihr in eurem marianischen Bunde besitzet, sagt euch: „Umgürtet euere Lenden; seyd Christen, „seyd Diener Gottes und Nachahmer Mariens.“

O! wie sehr würden Diejenigen den Endzweck dieser marianischen Bruderschaft vereiteln, welche sich immer aufgeschürzt zeigten, als giengen sie stäts dem himmlischen Vaterlande zu, in der That aber bey jedem Puppenwerke verliebt stehen blieben. Derley Leute wären Reisenden gleich, welche immer an dem Fuße eines steilen Berges aufgeschürzt stünden, und sich rühmten, sie wollten auch durch eine unbeschreibliche Mühe zur Stadt der Ruhe, des Friedens, und der Ehre gelangen, da sie doch nur die Früchte des Thales sich trefflich schmeken lassen, und von Zeit zu Zeit der Höhe wegen zurückschaudern: auf solche Art aber immer in dem Thale zurückbleiben. Die Verbrüderten sind durch die marianische Gürtel aufgeschürzt: schon bey der Aufnahme rücken sie weiter dem Fuße des Berges zu, um täglich dem himmlischen Jerusalem näher zu kommen. Sie entschließen sich da zu aller

Mühe,

Mühe, wenn sie auch zuvor auf ihrer Reise träg und saumselig sollten gewesen seyn. Oder was würde das Umgürten helfen, wenn man eben so, wie vorher auch jetzt noch bald bey den zeitlichen Gütern mit einer unersättlichen Habsucht, bald bey dem sündhaften Genuße der Geschöpfe, bald bey den Lobrednern, voll Ehrsucht, stehen bleiben, und verweilen wollte. — Man wäre auf diese Weise zur Reise zwar angeschickt; aber an sich selbst bliebe man in dem Thale einer verführerischen Welt, mit welcher man zuletzt zu Grunde gehen würde.

Doch warum reisen viele Verbrüderte so langsam ihrem Ziele zu? Ich denke deßwegen, weil sie das himmlische Jerusalem, ungeachtet ihrer Reiffertigkeit, aus den Augen lassen, und sich ganz vergnügt in dem Thale der Verweisung weiden, folglich alle Sehnsucht nach dem ewigen Vaterlande verlieren, welche doch unsere Mühe hauptsächlich beleben und unterstützen muß.

Zweyter Punkt.

Wir müssen nach dem Beyspiele Mariens mit aller Sehnsucht der Ankunft des Herrn entgegen sehen.

Die eigenen Leidenschaften unterjochen, und sich selbst auf eine christliche Art verläugnen, will bey einem sinnlichen Menschen mehr sagen,

sagen, als Viele glauben: denn die Gegenstände, welche die mit Scheinfreuden übertünchte Welt einem lüsternen Adamskinde vorgelegt, reissen den von der Sinnlichkeit betäubten Verstand so lange mit sich fort, bis er endlich überzeugt wird, daß die Entsagung dieser Freuden weit bessere, und dauerhaftere Güter einärnte. Alsdann erst spricht der gewinnsichtige Mensch: „Ich muß, und will, um diese zu gewinnen, „jene ganz froh zum Opfer machen.“ Der Verstand aber, eben darum, weil er ein geschwächter, und durch viele Hindernisse in seinen Urtheilen gehemmter Verstand ist, läßt sich gar bald von einem Scheingute hintergehen; indem dieses gegenwärtig, das überirdische Gute aber entfernet ist. Doch so lange das Gute noch das Uebergewicht bey ihm hat, so lange wird er nach dem Bessern trachten, und sollte es auch alle Mühe kosten. Fragen wir einen Menschen: „Warum schleppest du „dich so sehr in den Herrendiensten hinab? Ist „dann die Ruhe nicht besser, und angenehmer, als diese tägliche Plage?“ — Und er wird uns antworten: „Dadurch erhalte ich „das Brod, und die übrige Lebensnahrung, „wo ich sonst mit den Meinigen darben müßte.“ Er sieht die Arbeit für nützlicher, als die Ruhe an: und er arbeitet. Wüßte erst dieser, daß Tage kommen werden, in welchen er die Belohnung vier, und fünffach zu erhal-

halten hoffen kann, o so wird ihm die Last immer leichter, und seine Sehnsucht wächst von Tage zu Tage. Und doch ist diese Belohnung nur auf die menschliche Treue gesetzt.

Fragen wir im Gegentheile die Glaubenslehre, so versicheret sie uns, daß die zeitlichen Güter, und die sinnlichen Freuden in Betrachtung der Himmlischen voll Eitelkeit sind. Sie versichert uns, daß dieses Leben wahre Drangsalen einschließe, und in die Gefahr setze, ewig zu Grunde zu gehen. Hingegen in dem ewigen Leben der Glückseligkeit verschwinden alle Gefahren, alle Drangsalen, und es fangen Freuden an, welche von keinem Menschenverstande können begriffen werden. Dieß war der Trost der Heiligen Gottes, da sie hier auf Erden lebten: Ich weis, sprach der gedrückte Job, daß mein Erlöser lebt. O! wäre ihm auch diese Hoffnung ferne gewesen, mit welch einer Geduld würde er alsdann wohl seine Plagen ausgestanden haben? Wir brauchen zwar keine ganz knechtische Liebe, welche ohne Eigennutzen nichts thut, da wir so edle Begriffe von den Vollkommenheiten Gottes in sich selbst haben: denn diese allein schon reissen uns zur Gegenliebe und Sehnsucht nach dem Genuße hin. Kömmt jedoch unser eigenes Glück, und unsre eigne Himmelsfreude noch dazu, wie leicht muß alsdann das zeitliche Leiden uns werden; und wie sehr muß das Verlangen, Gott ewig zu besitzen, anwachsen!

Je=

Jemehr wir aber Kenntniß von dem allbeglückenden Besitze Gottes haben, destomehr wird auch die Begierde nach dem Himmlischen zunehmen. „Wenn wir betrachten, sagt der „heilige Gregor, was uns in dem Himmel „versprochen wird, so kömmt uns Alles verächtlich vor, was wir hienieden besitzen.“ Allein welches aus den Geschöpfen in einem sterblichen Leibe hat, nach dem göttlichen Sohne, eine höhere Kenntniß Gottes gehabt, als Maria? Wer kannte das zeitliche Nichts besser, als eben dieselbe? Sie allein war die höchst Begnadete, und die vor Allen Gesegnete: wie sehr muß sie nun sich in die Himmelswohnungen hineingewunschen haben? Sie hatte zwar den Gottmenschen stäts um sich: doch war sie noch nicht in ihrer Hauptbestimmung bey ihm: sie konnte ihn noch nicht mit verklärten Augen sehen. Die Liebe und Begierde dahin wuchs also mit der immer höher steigenden Erkenntniß, welche nothwendig aus den Gnaden entsprang. — Und wer will sich wundern, wenn ihre Seele zuletzt aus Uebermaaße der Liebe von ihrem Leibe sich losriß, und zur Himmelshöhe schwang. Denn die Frage: Habt ihr meinen Geliebten nicht gesehen; wird sich selbst bey andern Gegenständen allzeit mit anwachsender Liebe wiederholt haben; bis endlich die leibliche Schwäche dem Drange des Geistes unterlag. — Oder wen aus den Sterblichen hat Gott

so

so sehr geliebt, wie Marien? — Und welcher Mensch hegte entgegen mehr Liebe zu Gott, als Maria? Doch die freudenvolle Besitznehmung dieses erkannten und höchst geliebten Wesens geschah erst nach der Auflösung. Wer kann hier das Verlangen und die Sehnsucht Mariens nach demselben beschreiben? —

Ihr, Geliebte! seyd zur Himmelsreise aufgeschürzet. — Und ihr solltet ohne Sehnsucht seyn, zu dem Ziele zu gelangen? — Ihr müsset entweders keine ächten Begriffe von den himmlischen Vorhöfen haben; oder euere Herzen müssen von dem Wunsche aufflammen, in möglichster Bälde nach dem göttlichen Willen da einzutreffen. — Habet ihr aber auch wirklich ächte Begriffe (wie ich ganz gesichert denke) so müsset ihr bey einem jeden Anblicke eurer Umgürtung, welche euch an die gefährliche Wanderschaft erinnert, seufzen: „O! wie gut „ist es, wenn man in dem ewigen Vaterlande ohne fernere Furcht der Verweisung lebt. „Was mich auf dieser mühsamen Laufbahne „tröstet, ist allein der selige Gedanke, daß ich „alle Augenblicke demselben näher komme. „Es sind zwar rauhe Berge und Felsen zu über„steigen: doch bleiben die überstiegenen zurück, „und das liebe Vaterland eilet mir, so zu reden, „selbst entgegen, nach welchem ich, wie der „Hirsch in den Sommertagen nach der frischen „Quelle, verlange."

Hö=

Hören wir nur die Reisenden, wenn sie die Müden zur Fortsetzung der Wanderschaft aneifern: Noch ein Tag, heißt es, und wir sind an der Bestimmung; noch ein Tag, und wir liegen in den Armen unserer Eltern und Freunde. — Wir wissen zwar die Stunde nicht, zu welcher wir in dem himmlischen Vaterlande einzutreffen haben; aber eben darum sollen wir destomehr darnach seufzen: weil wir immer in der Ungewißheit leben, bis wir in der ewigen Ruhe wirklich sind.

Oder warum dann soll der ins Jammerthal verbannte Mensch nicht mit Sehnsucht den Himmelsfreuden zueilen? Was hat dann der glücklichste Sterbliche auf Erden? Heute Freuden, welche ihn morgen aufs Bette werfen, oder sich mit Gewissenswehen endigen. Heute sieht er schmeichelnde Freunde in Menge um sich; und morgen erscheinen sie als Feinde. Er selbst kann es hören, wie man jetzt seine Schwelgerey, jetzt seinen Pracht, jetzt seinen Geiz, und jetzt sogar seine beßten Absichten durchhechelt. Und sollte er auch ganz getröst für seine Person durchkommen, so sieht er doch tausend Arme und Elende um sich, derer Anblick ihm Mitleid und Jammer erregt: denn jene Menschen, welche selbst mitten in ihrem eigenen höchsten Vergnügen die Verunglückten ungerührt um sich sehen können,

sind keine Menschen. Nicht so gehet es in den Himmelsfreuden, sie sind heute, morgen, und nach Millionen der Jahre allzeit ganz vollkommene Freuden; Freuden, welche keine Reue und Trauer zurücklassen. Dort wohnt kein Neid, keine Eifersucht, keine Arglist, keine Schwärmerey, keine Armuth; sondern Alle, welche uns umgeben, sind mit uns bis zur Sättigung glücklich. Wer aus uns kann also noch so thöricht seyn, daß er nicht mit aller Sehnsucht nach jenem trachte, was droben ist.

So oft ihr, meine Lieben! die marianische Gürtel an euren Lenden wahrnehmet, so oft denket in allem Ernste: „Der Lohn für mei„ne Reise, zu welcher ich aufgeschürzet bin, ist „so groß, daß er nicht kann gemessen werden; „so häufig, daß er nicht kann erschöpfet wer„den; so kostbar, daß er nicht kann nach sei„nem Werthe geschätzet werden.“ Ueberleget, wann ihr anfanget zu ermüden, wohl, was der heilige Augustin schreibt: „Die Schönheit „und Majestät Gottes übertrifft alle Ausdrü„cke und menschliche Begriffe. — Was Gott „denjenigen, welche ihn lieben, vorbereitet hat, „kann man durch den Glauben nicht fassen, „durch die Hoffnung sich nicht vorstellen, und „durch die Liebe nicht empfinden: es übertrifft „alle Begierden und Wünsche; man kann es „erlangen, aber nicht schätzen.“ Wer für sei-

ne

ne Mühe mehr verlangt, der ist einmal des Himmels nicht werth; o! sollte dem Thoren jenes nicht genug seyn, was er nicht einmal fassen kann; so sage er selbst, was seine Begierde sich wünsche: und er wird allezeit weniger begehren, als ihm Gott zu geben bereit ist. Wer aber kann seine höchste Glückseligkeit überdenken, ohne sich diese in möglicher Bälde zum Genuße zu wünschen?

Geliebte! würdet ihr die marianische Gürtel nicht auf die besagte Weise tragen, so würde es ohne Erreichung der Absicht, aus welcher dieses Zeichen euch gegeben wurde, und öfters ganz ohne Nutzen geschehen. Ihr hättet in diesem Falle mit einem feigen Krieger die erste Gleichheit, welcher immer seinen geschärften Degen an der Seite trägt, davon aber bey dem Einbruche der Feinde keinen Gebrauch macht. Ihr hättet zwar immer die Lenden umgürtet, ohne einen Schritt weiter auf dem Wege zum Himmel zu thun. Doch nein! für so träge, und unthätige Kinder Mariens halte ich euch nicht; sondern ich denke vielmehr: ihr werdet euere Lenden in dem sittlichen Verstande umgürten, wie ich in zween Punkten erklärte: nämlich ihr werdet mit aller Eile und Sehnsucht dem himmlischen Vaterlande zueilen, gemäß den Sittenlehren dieser ganzen Rede, welche in uns Alle drangen, daß wir zuerst das Ueberirdische suchen sollen.

Beschluß.

So umgürtet dann, Geliebte! euere Lenden, und eilet dem ausgesetzen Ziele zu: denn es ist nicht um eine zeitliche Krone, welche gerne veraltet und mit den Zeiten in Vergessenheit kömmt, zu thun; sondern um eine Krone, welche Gott selbst den Siegern aufsetzet und allzeit neu erhält, so lange er seyn wird. Sollten auf euerer Reise euch auch manche Steine aufstossen, an denen ihr die Füsse schmerzlich verletzet, so denket an denjenigen, welcher von den Sündern so viel Widerspruch gegen sich gelitten hat, daß ihr nicht müde werdet, und den Muth nicht sinken lasset. Ihr habt ja doch bisher in eurem Kampfe wider die Sünde noch nicht bis auf's Blut widerstanden. (Hebr. 12, 3. 4.) Ihr habt noch nicht euer Leben zur Ehre Gottes hergegeben wie der Gottmensch sein Leben für euch hergab.

Sey es dann auch, daß auf euerer zeitlichen Pilgerschaft viele Kämpfe sich erheben, so denket doch, (o könnte ich es nachdrücklich genug sagen) so denket doch für immer und allzeit, daß Niemand die Himmelskrone erhält, außer wer tapfer und zwar bis an das Ende gestritten hat.

Werfet, wenn ihr müde werdet, euere Blicke auf Mariam, und die übrigen Schutzpa-

tro-

tronen der Verbündniß. Auch sie sind die engen Wege der heiligsten Gesetze gegangen, welche ihr jetzt zu gehen habt. Folgt ihnen getrost nach: sie werden, wenn ihr die Satzungen haltet, und fromme Pflegkinder seyd, für euch bitten, damit ihr nicht auf dem Wege erliegen bleibet, und von dem himmlischen Vaterlande ausgeschlossen werdet. Denket allzeit, wozu ihr aufgeschürzet seyd; und gehet mit frohen Schritten dem Ziele zu, welches Gott ist. Wer aus uns will dieses erwünschte Ziel verfehlen? Gewiß Niemand! So eilen wir dann Alle demselben in die Wette zu; bis wir einander dort zurufen können: „Ehre sey „Gott, und seinen Heiligen: wir sind bey dem „Ziele!" Es geschehe.

Zweyte Rede
auf die
Bruderschaftsfeyer
der ledernen Gürtel.

Nam & ego quod donavi, siquid donavi, propter vos in persona Christi.
Denn was ich vergab, wenn ich je etwas vergab, so that ich's euretwegen an Christi statt. 2. Kor. 2, 10.

Eingang.

Die geistigen Verbündnisse unter verschiedenen Titeln sind von ihrem Ursprunge an bis auf unsere Zeiten durch die höchsten Kirchenhäupter nicht nur gutgeheißen, sondern auch begnadet worden, theils um die Frommen mehr in ihrer Frömmigkeit anzueifern, theils um den Sündern in der Buße Muth zu machen. Zu diesem Ende verleihen sie den Einverleibten heilige Ablässe von allen Gattungen, wenn sie die Forderungen dazu erfüllen würden.

Doch scheinen sie von Zeit zu Zeit ihr besonderes Augenmerk auf die Bruderschaft unter

ter

ter dem Namen Maria von Trost gerichtet zu haben: denn wir finden da so viele Begnadigungen, daß wir dieselben, bey Einsicht der Urkunden, nur anstaunen müssen. Von Eugen dem 4ten an, der zum ersten die besagte Verbündniß bestättigte, wollte ich mehr, als fünfzehn Päbste anführen, welche entweders die alten Begnadigungen abermal guthießen; oder neue hinzusetzten. Deßwegen darf man, ohne zuviel zu sagen, diese marianische Verbrüderung eine Sammlung der heiligen Ablässe nennen. Auch sogar jene, unter dem Namen Portiunkula berühmte, vollkommene Gnadenvergebung haben die Einverleibten dieser Bruderschaft noch an dem Feste der Geburt Mariens, kraft einer Ausdehnung, zu gewinnen; wie die gewöhnlichen Feyerlichkeiten, welche an diesem Tage in der hiesigen hochlöbl. Verbündnißkirche angestellet werden, deutlich bezeugen.

Schon öfter mußte ich es hören, als wiche ich mit allem Fleiße den heiligen Ablässen aus; oder als wäre ich gar ein Feind davon: allein der Himmel bewahre mich, daß ich mit Verwegenheit meine Stirne dem Bannstrale entgegensetze, der diejenigen trifft, welche sagen, „die Ablässe wären eitel, und unnütz; oder „welche läugnen, daß die Kirche die Macht, „Ablässe zu ertheilen, besitze.“ a) Ich ver-

a) Conc. Trid. Seff. 25. contin. Decr. de indulgentiis.

de nun heute diese Begnadigungen, zwar nicht nach meinem Eigendünkel, sondern nach Anleitung der Kirchengeschichten, der heiligen Väter, und der Gottesgelehrten behandeln. Zu dem Ende mache ich meiner Rede folgenden Vortrag, und diese Eintheilung.

Die heiligen Ablässe in Betrachtung der Vortheile, und der Forderniss.

Die Vortheile der heiligen Ablässe, wenn man sie gewinnt, betrachten wir in dem **erste** Theile. Die Forderniss, um sie zu gewinnen: überlegen wir in dem **zweyten Theile.** Den was ich vergab, wenn ich je etwas vergab, so that ich's euretwegen an Christi statt.

Maria, die Zuflucht der Sünder, bitte für uns, damit wir die Absichten der heiligen Ablässe einsehen, und sie in Zukunft recht nützlich gebrauchen. Der Geist des Herrn sey mit uns.

Erster Theil.

Die Vortheile der heiligen Ablässe.

Daß die Kirche eine Gewalt zum Binden und Lösen habe, ist ein Glaubenssatz, welcher sich auf die Uebergabe sowohl, als auf die klaren Worte des göttlichen Sohnes gründet: **Alles, was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden seyn;**

und

und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöset seyn. (Matth. 18, 18.) Da nun aus dieser zugestandenen Gewalt, weil sie nicht nur ein bloßes Zeremoniel ist; sondern sich gerade auf den Seelenstand des Menschen bezieht, ganz sicher folget, daß die Kirche, als eine weise Zuchtmutter in den Sitten, die Macht besitze, Strafen zur Tilgung der Sünden ihren Kindern aufzulegen, und die zu weit Ausschweifenden sogar von der heiligen Gemeinde, gemäß des Verbrechens, auf längere, oder kürzere Zeit auszuschließen: eben so muß sie auch die Gewalt besitzen, diese Strafen zu mildern, ihre Dauer abzukürzen, und ihre büssenden Kinder in die Mutterschoos wieder aufzunehmen, wenn sie aus dem Betragen der Büßer schließen kann, daß Gott im Himmel besänftigen werde, was sie die Liebe zum Besten der büßenden Sünder auf dieser Erde thun, und vollziehen heißt. Wenn wir daher diese gnadenvolle Nachsichten der von der Kirche auferlegten Strafen Ablässe nennen, so haben wir von diesen Begriffe, welche sich in einer solchen Beschreibung kurz entwickeln lassen, welche sagt: „Der Ablaß ist eine Gnade, welche die Kirche durch ihre erste Hirten den büssenden Sündern erweiset, da sie ihnen, vermöge der von Jesu Christo erhaltenen Gewalt, einen Theil der zeitlichen Strafen nachsieht, welche ihnen zur Tilgung ihrer Sünden,

„entweder auferlegt worden sind, oder doch hät„ten auferlegt werden sollen.“ a) Nicht nur zum bloßen Ersatz der Aergernisse legt die Kirche den Sündern Bußen auf; sondern auch zur Tilgung ihrer Sünden. Lasset uns die Sache in Beyspielen betrachten, um näher zur Aufklärung derselben zu kommen.

Schon zu den Zeiten der Apostel hörte man unter den Gläubigen von einer Sünde, welche selbst dem Heydenthume verabscheuungswürdig war: eine Blutschande mußte Paulus mit Wehmuth des Herzens in seiner Entfernung von einem gläubigen Korinther schriftlich vernehmen. Das Aergerniß, die Sünde des Gefallenen stürmeten auf sein Vaterherz ein: er sah, daß die Güte in diesem Falle sowohl für die christliche Gemeinde, als für den irrenden Bruder gefährlich wäre; er griff daher zur Schärfe. Im Namen und mit der Macht Jesu gab er den Verbrecher dem Verderben des Fleisches hin, und schnitt denselben von der Gemeinschaft der Heiligen ab. b) Dieser hatte dadurch von Innen Vorwürfe des Gewissens, und von Außen auf allen Seiten, neben der allgemeinen Verachtung des Ausschlußes, die Beraubung alles Trostes in Betrachtung der ungewißen Dauer seiner Strafe zu dulden. Ein Jahr ungefähr trug der Büßer mit einer sol-

a) Auslegung der christlichen Lehre, 4. Band, 196. Seite.

b) 2 Cor. 2.

solchen Standhaftigkeit, und Geduld diese übergroßen Beschwerden, daß die ganze korinthische Gemeinde für ihn um Gnade anhielt. Der Apostel hörte die Bitte, und sprach den Gebesserten in eben demselben Namen von dem Banne frey, in welchem er den Schuldigen gebunden hatte. Dieses Ungeheuer von einem Laster würde noch eine längere Bestrafung verdienet haben, wenn nicht die Fürbitte der Korintherkirche, die Strenge, und die schon übermiegende Traurigkeit, welche zuletzt in eine Verzweiflung hätte ausarten können, den Apostel würde dahin bewegt haben, daß er ihm einen vollkommenen Ablaß, oder die gänzliche Aussöhnung mit der Kirche zugestund. Wer sollte aber einen Sünder wieder zur Kirchengemeinde zulassen, wenn man ihn nicht wenigst in soweit mit Gott ausgesöhnt glaubte, in so weit die Bußen sich dahin erstrecken.

Nach dem Beyspiele des Apostels wurden daher in den ersten Jahrhunderten gewißen Sünden der Gläubigen mehrere Jahre hindurch Kirchenbußen vorgeschrieben. Wenn sie sich nun darinn reumüthig erzeigten, so bekamen sie entweders durch die Bittschriften der heiligen Martyrer, oder durch das gute Zeugniß ihrer Aufseher bälder den abermaligen Zutritt zur christlichen Gemeinde, oder die Buße wurde in eine leichtere verändert. Die gänzliche Aussöhnung mit der Kirche aber, welche nach

Voll-

Vollendung der bestimmten Bußzeit erfolgt, ist ein vollkommener Ablaß; herentgegen die Eintheilung in andere Bußstapfeln, oder die Verminderung der zur Genugthuung angesetzten Zeit, heißt so viel, als ein unvollkommener Ablaß.

Weil aber jetzt die öffentlichen Kirchenbußen außer dem Gebrauche sind; und doch die Gläubigen aus menschlicher Schwäche, oder Bosheit solche Sünden begehen, welche die kanonischen Bußen verdienten, so verleihet die Kirche zu gewißen Zeiten auch den geheimsten Sünden dergleichen Ablässe, als wären ihnen wirklich die Kirchenbußen auferlegt. Daher kömmt es, daß man einige Ablässe vierzigtägige oder hunderttägige nennt, welches soviel heißt, als: dem Sünder, welcher z. B. 200 Tage gemäß seiner Sünden Buß üben sollte, werden vierzig, oder hundert Tage in Betrachtung der vorgeschriebenen Werke nachgelassen; das Uebrige hat er noch abzubüßen: hier ist dann abermal ein unvollkommener Ablaß. Würden aber wegen gewißen Tugendsübungen alle Bußen auf einmal mit einander nachgelassen, so wäre es ein vollkommener Ablaß. Heute haben die marianischen Bundesgenossenen einen vollkommenen Ablaß zu gewinnen: sie erhalten also dadurch so viel, als hätten sie die Kirchenbußen ganz erfüllet, wenn sie anders den Ablaß nach der Vorschrift gewinnen. Zum

Bey-

Beyspiele wenn Einer wegen seinen Sünden verschuldet hätte, daß er fünfzehn Jahre das Haupt mit Aschen bestreuet, in einem Bußsacke vor der Kirchenthüre liegen sollte, so werden ihm mit Gewinnung dieses Ablaßes soviel nachgelassen, als hätte er diese Buße in ihrer ganzen Völle erfüllet. a)

Welch' einen Eifer müssen diese Gnadenbezeugungen in einem gläubigen Herzen erregen, da es die menschliche Schwäche täglich erfährt, wie sehr sie dieselbe vonnöthen hat. Der größte Sünder muß dadurch in der Buße aufgemuntert werden, da er eine so wichtige Mithilfe zu Abtilgung seiner Schulden durch sie erhält.-- Noch auf dem Todbette wird es ihn trösten, daß

---

a) Wenn wir also gemäß der alten Uebergabe reden wollen: so ist ein vollkommener Ablaß heut zu Tage, nachdem die ehemaligen Bußregeln außer Uebung gekommen sind, nichts anders, als eine vom Pabste ertheilte Nachlassung jener bey Gott schuldigen Strafen, welche man würde abgetragen haben, wenn man die ganze Bußzüchtigung, welche Jemanden vermög der ältern kanonischen Bußregeln für seine Sünden müßte auferleget werden, erfüllet hätte: so wie ein unvollkommener Ablaß die Nachlassung eines solchen Theiles der vor Gott ausständigen Strafen ist, welche man mittels Erfüllung der neuern kanonischen Bußregeln würde innerhalb 7 Jahren, oder 40 Tagen u. s. w. bezahlet haben. Schwarzhuebers praktisch-katholisches Religionshandbuch ꝛc. 3. Band, 208. Seite.

daß er heilige Ablässe hat: weil er ganz klar sieht, daß er weder Kräfte, noch Zeit habe, die schuldige Genugthuung, welche er doch völlig leisten soll, in ein auch nur scheinbares Gleichgewichte mit den Sünden zu setzen. Oder wer kann, selbst bey der nach seinem eigenen Urtheile größten Buße, sagen: „Ich bin der „Liebe werth.“ Bey dieser fürchterlichen Ungewißheit also wird ein Jeder sein Herz leichter mit heiliger Hoffnung erquicken können, wenn er einen Blick auf die trostvollen Ablässe hinwirft, und ihre Wirkung betrachtet. — Denn wer soll nicht schaudern, wenn er die Büßer der ersten Christenheit betrachtet; sodann aber die unsrigen mit ihnen vergleichet. — Und doch bleibt es noch immer ein richtiger Satz, daß zwischen den Werken der Genugthuung, und zwischen den Sünden ein gewißes Gleichmaaß müsse getroffen werden. Beurtheilet zuerst die Größe und Schwere der Sünden, alsdann aber die geringe Buße, welche man gewöhnlich übet. Wird wohl selbst ein eifriger Büßer ohne diesen Mitersatz, welchen er von den heiligen Ablässen ziehet, sich getrauen vor dem Herrn zu stehen? Er soll auch wirklich dasjenige, was ihm von den Beichtvätern auferlegt wird, verrichten; und sogar nach seinem Gutbefinden noch andere freywillige Kasteyungen und Bußwerke hinzusetzen: findet er wohl darinn ein ihm genügsames

Gleich-

Gleichmaaß? Vergleich er zuletzt mit seiner Buße, die Buße der Heiligen Gottes, welche doch bey aller Strenge derselben in Furcht lebten, so wird er gewiß schamroth werden und zagen. „Hieraus können wir abnehmen, wie nützlich „die Ablässe sind, die Schwachheit der Büßer „zu unterstützen, die Unvollkommenheit ihrer „Buße zu ergänzen, und ihnen die Mühe tra„gen zu helfen, welche sie anwenden, um der „Gerechtigkeit Gottes Genügen zu leisten. So„gar den Gerechten selbst ist der Ablaß höchst „nützlich, um ihre täglichen Fehltritte zu ver„güten: und die Mängel zu ersetzen, welche sie „bey ihrer Buße begehen. Ein Jubeljahr er„muntert, und belebet sie aufs Neue; es vermeh„ret ihre Liebe und ihren Eifer: sie vereinigen sich „im Geiste mit der ganzen Kirche, um sich „zu demüthigen, zu bethen, zu fasten, und „Werke der Barmherzigkeit auszuüben; sie er„muntern sich von Neuem in der Liebe zur Buße, „zur Wachsamkeit, und zum Gebethe; sie schö„pfen aus der grundlosen Quelle der göttli„chen Barmherzigkeit, und der Verdienste un„sers Erlösers häufige Gnaden, durch welche „sie weit genauer mit ihm vereiniget, und ver„bunden werden." a)

Lasset uns dann, meine Lieben! an dem Geiste, und an den Gnaden der Kirche mit allem

---

a) Auslegung der christlichen Lehre, 4. Band, 215. Seite.

lem Eifer Theil nehmen: und wir haben doch genug zu thun, daß wir in unsern Gebrechen vor einem allwissenden und gerechtesten Richter bestehen, welcher mit Laternen auch die Werke der Gerechten durchsucht. Lassen wir Jene, welche ganz stolz mit ihren Bußen und Verdiensten sich brüsten, ohne Beneidung ihres großen Geistes, zum Gerichte eines Gottes hinübergehen. Wir wollen unterdessen in Demuth alles mit Eifer sammeln, was uns zu rechtfertigen vermag. Damit wir aber dieser Vortheile selbst bey dem beßten Willen, aus Unwissenheit der Forderniße nicht beraubet werden mögen, so wollen wir dieselben im zweyten Theile näher betrachten.

Zweyter Theil.

Die Forderniße zur Gewinnung der heiligen Abläße.

Groß sind die Vortheile, wenn man heilige Abläße gewinnet: aber groß sind auch die Pflichten, wenn man sie nach der Absicht der Kirche ganz gewinnen will. Man würde sich selbst mit größter Gefahr des Heiles hintergehen, wenn man sich bereden wollte, man vermöge, ohne sich wahrhaft zu bekehren, Abläße zu gewinnen; ja es wäre nichts weiter nöthig, als die Sünden beichten, und etwa die von der Ablaßbulle vorgeschriebenen Werke verrichten. --- Die Päbste selbst erklären sich in

ihren

ihren Bullen, daß sie die Ablässe nur denen ertheilen, welche wahrhaft zerknirscht, und bußfertig sind. a) Durch diese Zerknirschung und Bußfertigkeit aber verstehet man einen Geist, welcher sich nach der ganzen Bußordnung schicket, und Alles, was dieselbe enthält, bereitwillig nach seinen Kräften ins Werk setzet. Wer demnach diesen Bußgeist nicht besitzet, kann auch der Gnade der verliehenen Ablässe nicht theilhaftig werden. Die Kirche biethet zwar Allen ihre Gnaden an; „allein der Geist der Buße „ist eine Bedingniß, ohne welche man dieselben zu erlangen nicht vermag:" denn könnte der Ablaß bloß allein in dem bestehen, daß man ohne wahre Buße nur gewiße Gebethe, Besuchungen der Kirchen u. s. w., nebst andern vorgeschriebenen Werken genau verrichte, so würde das ganze christliche Alterthum für unsere Ablässe zu stehen aufhören, als welches den Bußgeist allzeit voraussetzet.

Wäre neben diesen Werken eine so obenhin abgelegte Beicht genug, mit welcher nach der sakramentalischen Genugthuung Alles sein Ende hätte, „so folgte daraus, damit ich nach „dem Sinne eines Geistmannes rede, daß bey „den so häufig im Jahre einfallenden verschiedenen Ablässen, Niemand jemals auf die erst „erwähnte Art Buße zu wirken verbunden seyn „würde. Was wird also aus jener mühsamen

Taufe

a) Vere contritis, & pœnitentibus.

„Taufe werden, worinn sich, nach der Lehre „der Kirchenväter, jeder Sünder abwaschen, „und reinigen muß? Wohin werden jene bit„teren Thränen, und beschwerlichen Arbeiten „kommen, welche die göttliche Gerechtigkeit, „nach der Lehre des tridentinischen Kirchenra„thes, von dem Sünder fodert, wenn sie ihn „in den Stand der Unschuld wieder einsetzen „soll? Wo wird man jene Werke finden, wel„che nach dem Ausspruche eben dieses Kirchen„rathes, zu gleicher Zeit sowohl die Sünden „tilgen, als den Sünder wider die Rückfälle „sicher stellen müssen?"

Wenn man also nach der Absicht der ersten Christen einen Ablaß gewinnen will, so soll man, um ihnen nur einigermaßen, oder bloß auf den Schein, und im Kleinen gleichförmig zu werden, nicht erst an dem Ablaßtage zu büßen anfangen, sondern schon länger in der Buße, ohne Zurückfalle, und mit gutem Fortgange gestanden seyn. Oder zielen nicht die Worte der Bulle: die Ablässe werden den wahrhaft Zerknirschten, und Bußfertigen verliehen, dahin? Kann man aber einen Sünder wahrhaft zerknirscht, und bußfertig nennen, welcher erst heute zu büßen anfängt? — Und da soll die Buße schon wieder aufhören, wo doch keine rechte Probe noch gegeben ist, und der Sünder noch keine andere, als die Beschwerden der Beicht, und einiger wenigen guten Werke getragen hat. O! wer kennet nicht den flüchtigen Geist des

Men=

Menschen, einen Geist, welcher heute und morgen ist: heute scheint er sich in die Buße zu schicken; und morgen ist er der alte Sklav der Hölle und der Leidenschaften. — Ach Gott! wie Viele betrügen sich selbst zum Sturze ihrer Seelen, welche immer den Ablässen nachlaufen, dabey aber ungebesserte Sünder bleiben; und doch ihrer veralteten bösen Gewohnheiten ungeachtet hoffen, der Ablaß werde ersetzen, was ihre Lauigkeit unterläßt. Nein! die heiligen Ablässe sind keine Deckmäntel der Bosheit; sondern nur für den wahren Büßer eine Aushilfe. Hören wir noch zum Beweise hierüber den heiligen Cyprian in seiner Abhandlung von den Gefallenen. „Unsere Thränen, „schreibt er, müssen so häufig seyn, so groß „und schwer unsere Sünden sind. Eine tiefe „Wunde kann nur mit vieler Sorgfalt, und erst „nach langer Zeit geheilet werden: und die Bu„ße darf nicht geringer, als das Verbrechen „seyn. a) Glaubst du dann, fährt er fort, „daß es leicht sey, Gott zu besänftigen, nach„dem du seinen Tempel entheiliget hast? — „Man muß ohne Unterlaß bethen, die Tage „mit Trauern, die Nächte mit Wachen und „Weinen zubringen, mit einem Bußkleide an„gethan, und mit Asche bestreuet auf der Er„de liegen, einen Bußgürtel umnehmen, fa-

a) Quam magna deliquimus, tam granditer defleamus. Alto vulneri diligens & longa medicina non desit. Pœnitentia crimine minor non sit.

„sten, gute Werke zur Abwaschung seiner Sün„den verrichten, und häufiges Almosen austhei„len, um dadurch seine Seele vom Tode zu „befreyen.“ Für solche Büßer sieht er den Ablaß als nützlich an.

Sollte auch unser weiches und verzärteltes Zeitalter glauben, es sey nicht im Stande, Alles nach der gemachten Vorschrift genau zu thun, so wird es doch nicht so kühn seyn, in geringeren Bußwerken, welche man fast in allen Ständen üben kann, sich auszunehmen. Ja, wenn man gleich die Bußwerke nach der immer mehr, und mehr geschwächten Natur, obwohl sie noch heutiges Tages die größten Ausschweifungen auszuhalten stark genug ist, einzurichten gedenkt, „so ist es nichts desto we„niger doch gewiß, daß die römische Kirche die „Lehre von den Ablässen im Grunde niemals „abgeändert habe: denn die Jubeljahrsbullen „schreiben ausdrücklich vor, daß die Beichtvä„ter den Sündern eine heilsame Buße aufle„gen sollen; dieß heißt, solche Werke der Ge„nugthuung, die denen, welchen sie auferlegt werden, heilsam und nützlich sind. a) „Diese Werke müssen, nach der Lehre des Kir„chenraths zu Trient, zugleich eine Züchtigung „der Sünden, und ein Bewahrungsmittel wi„der dieselben seyn. Welche Züchtigung aber „ist wohl heilsam, außer diejenige, welche „mit der Beschaffenheit und Schwere des

„Ver-

a) Injuncta salutari pœnitentia.

„Vergehens in einem Verhältniße steht; welche „geschickt genug ist, den Schuldigen seine Fehler „empfinden zu lassen, und wirksam genug, ihn „vom Rückfalle zurückzuhalten? Welches Ge„genmittel ist heilsam? dasjenige, welches gar „keine Bitterkeit bey sich hat, vor welchem dem „Kranken gar nicht eckelt, und welches gar „keinen Schmerzen verursachet? Gewiß nicht! „sondern jenes Gegenmittel ist heilsam, wel„ches die Krankheit und das Uebel heilet: der „bitterste Trank, ein breiter und tiefer Schnitt, „sogar die Abnehmung eines Gliedes selbst, „sind solcher Gestalt heilsame Gegenmittel, „wenn sie den Kranken die Gesundheit wieder „verschaffen." So lehrt, und spricht ein Geistmann.

Wie können nun bey dieser Lehre die falschen Grundsätze derjenigen bestehen, welche die Beichtväter an den Ablaßfesten zur größeren Nachsicht und Gelindigkeit, oder vielmehr, wenn man deutlich reden will, zur größten Sünde wider ihre Pflichten auffordern, ja gleichsam zwingen wollen? Welche thöricht glauben, der Himmel stehe an solchen Tagen auch den Gewohnheitssündern, ohne ein Zeichen der Buße und Besserung gegeben zu haben, offen. Oder was wollen wohl die Worte anders sagen, welche man öfters bis zum Eckel hören muß: „Heute ist ein großer Ablaßtag, ich muß „losgesprochen werden." Allein betrachtet nur die Worte der Ablaßbullen in ihrer Haupt-

bestimmung, und sie strafen schon von sich selbsten den Frevel dieser Aufforderung; denn sie zielen dahinaus: „Heute ist ein großer Ablaß„tag; also auch ein wahrer Bußtag, ein Tag der „Züchtigung; ein Tag der ernsthaften Ent„schließung zu einem fernern Buß- und Tugend„leben.“ — Wo sind aber die Zeichen hiezu, denen ein Ausspender der Buße vernünftig trauen kann. — Hören wir Bellarmins Worte zum Beweise noch: „Kluge, sagt er, und einsichts„volle Christen legen die von den Päbsten ver„liehenen Ablässe so aus, daß sie sich bey Er„haltung derselben ernstlich bestreben, wür„dige Früchte der Buße zu wirken, und „dem Herrn für ihre Sünden Genüge zu lei„sten.“ a) Es ist also für dich, unthätiger und lauer Christ, für dich ist kein Heil, kein Ablaß und kein Himmel; so lange du unthätig und ohne Buße bleibst.

Endlich hat man bey Gewinnung des Ablaßes auf die Zeit, auf den Ort, und auf alle Forderniße, welche in den Bullen enthalten sind, Acht zu geben. Was sich heute, und an dem bestimmten Orte thun läßt, das ist öfters morgen, und an einem andern Orte nicht thunlich. Der heutige Ablaß zum Beyspiele ist sowohl der Verbündnißkirche, als dem Tage selbst angemessen. Mit einem Wort: Alles muß nach dem Willen des Ablaßgebers geschehen. Fehlet nur eine einzige Bedingniß, welche

a) Von den Ablässen 2. Buch, 12. Hauptst.

welche man erfüllen kann, so sind auch die übrigen selbst bey ihrer Erfüllung zu Erreichung des Ablaßes fruchtlos. Wenn man aber nicht alle Forderniſſe erfüllen kann, so denke ich, der Herr werde den bereiten Willen auf einer andern Seite gnädig ansehen, weil man wenigstens jenes ins Werk seßet, was sich thun läßt.

In zween Theilen haben wir nun die Vortheile sowohl, als die Forderniſſe der heiligen Ablässe nach der Vorschrift des ersten Christenthumes und den Gesinnungen einiger Gelehrten betrachtet, welche uns dazu die Weisung geben. Die Beweise enthielten schon in sich selbst die Sittenlehren.

Beschluß.

Wir Alle, meine Lieben! sind Schuldner bey dem Herrn, da wir Alle Sünder heißen. Wer aus uns kennet aber nicht die gerechte Strenge des göttlichen Haushälters, mit welcher er seine verletzte Ehre zu rächen aufsteht, und die gemachten Schulden bezahlet haben will? Denn er ist ein eifernder Gott, ein Gott der Gerechtigkeit, ein gütiger Belohner der Treue; aber auch ein strenger Bestrafer der Ungerechtigkeit, so lange diese nicht durch die Buße ersetzet wird. Aber, ach! wie werden wir das Unrecht ersetzen, da uns weder die Zeit unsers Ueberganges, noch das göttliche Wohlgefallen in dem angefangenen Guten bekannt ist. O! wir selbst finden

ja öfters unter unserm beßten Weizen Brand, und leere Spreuer: wie werden wir, o Herr! vor dir in unserer Buße bestehen? — Die Kirche, unsre liebvolle und sorgende Mutter, kennet die Menge der Schulden, welche ihre Kinder in einem so gebrechlichen Stande machen. Sie weis den Reichthum der göttlichen Gerechtigkeit, und die Armuth ihrer Kinder zur Genugthuung: sie will ihnen daher mit heiligen Ablässen zu Hilfe eilen, und den Rest zur Bezahlung ihnen durch die ihr zugestandene Gewalt vorschießen. Nehmet dann, Geliebte! diese Freygebigkeit an; aber werdet dadurch nicht frecher in dem Aufborgen. — Denket, daß Beyhilfen nicht gänzliche Bezahlungen der Schulden sind. Ihr müsset durch die Buße aus allen Kräften nach Mitteln zur Bezahlung wuchern; und sodann wird die Kirche den Ueberrest tilgen.

Ach Mutter des Herrn! deine Pflegkinder sind heute hier versammelt, um dich zu ehren, und auch an dem Gnadenschatze des heiligen Ablaßes Theil zu nehmen. Erflehe ihnen von deinem Sohne den Geist der Buße, den Geist der Beharrlichkeit, den Geist der göttlichen Liebe: alsdann wird die Kirche im Namen Jesu sprechen: „Gehet hin! ihr sollet den Frieden und die Aussöhnung eurer Buße gemäß haben.“ Es geschehe.

Verzeichniß der Hauptmaterien.

A.

Seite.

Ablaß, dessen Beschreibung. 537. Kann von der Kirche verliehen werden. 535. u.s.w.— Vortheile desselben. 536. Forderniße dazu. 544. Für die Verstorbenen. 471. Von dem Verstande desselben. 472. Wirkt nicht unfehlbar; 475. doch mehr, als Viele glauben. 472.

Albert, der Große, von dem Gebethe Mariens. 494.

Altarsgeheimniß: wie man vor diesem bethen soll. 47.

Alter hohes muß Jesum durch die Buße, und gute Werke suchen. 178. Soll man nicht verspotten. 182. Glaubt es werde verachtet. 182. Soll die Grabstätte froh besuchen. 193. Ist zu gut für die schlimme Welt. 193. Giebt der Jugend im Tode heilsame Lehren. 191. Ist da nicht zu beweinen. 195.

Ambrosius Heil. redet von der Nachfolge Mariens. 77. Von der Einsamkeit derselben .237. Von deren Geistübungen. 347. Von deren Nächstenliebe. 356. Von deren Reinigkeit. 490. Von deren Tugenden. 502.

Anna die Prophetinn weisſagt von Jeſu. 177.
Anrauchung der Bilder beſtehet mit der Religion. 9.
Anrufung Mariens iſt dem Mittler nicht nachtheilig. 37.
Anſelm Heil. von der Reinigkeit Mariens. 102.
Aufklärung ſchädliche für die Jugend. 244.
Wahre muß den Irrthum zu tilgen trachten. 422.
Auguſtin Heil. von Joſephs und Mariens Gelübden. 129. Von der leiblichen Reinigkeit der göttlichen Mutter. 148. Von dem Schickſale der ohne Taufe verſtorbenen Kinder. 313. ſteht für den dritten Ort. 465. Von der Gefahr, die Keuſchheit zu bewahren. 491. Von der Allſichtheit Gottes. 509.

B.

Bellarmin von den Abläſſen. 550.
Bernhard Heil. von der uns nothwendigen Hilfe der Heiligen. 44. Von Jeſu, als ein Opfer für uns. 165. Von den Schmerzen Mariens. 206. Von der Verweilung des Engels nach der Bothſchaft. 221. Von der Einſamkeit Mariens. 237. Von dem freyen Willen, und Gnade. 339. Von der Hilfe Mariens. 513. Von deren Reinigkeit. 489.
Bernhardin von Senis ſchildert die Gefahr der Lauigkeit. 302.

Beschneidung tilgte die Erbsünde nicht. 317.
Bethen allzeit, was es heiße. 493.
Betrachtungen von der Erlösung sollen abgewechselt werden. 159. Des Himmels müssen uns in dem Leiden aufmuntern. 300. 528.
Beyspiele gute bessern. 76.
Bilder dienen den Gläubigen zum ächten Gebrauche. 15. Werden von dem Kirchenrathe zu Trient gerechtfertiget. 17. Wirken von den Sinnen auf den Geist. 506. u. s. w.
Bonaventura Heil. von der Macht, und Bereitwilligkeit Mariens uns zu helfen. 30. Von deren Liebe, 280. und Gnaden. 310.
Brandopfer, was es ausvies. 145.
Bruderschaften. Die Beschreibung davon. 370. Wie sie entstunden. 370. Wie sie wirklich sind. 377. Der Wachsthum derselben. 373. Eifern zum Guten an. 375. Werden durch ein Beyspiel gerechtfertiget. 375. Wurden misbraucht. 377. Haben Satzungen, die unsern Zeiten angemessen sind. 378. Helfen den Gotteshäusern auf, und unterstützen die Armen. 381.

C.

Calmet Augustin von den Gebräuchen der Wochnerinnen im alten Bunde. 149.
Christ, wie er ohne besondere Anrufung der Heiligen selig werden kann. 52. Muß seine Religion verstehen. 349.

Chryso-

Chrysostomus Heil. von dem einzigen Mittler. 39.

Cyprian Heil. befiehlt dem ergrauten Alter die Werke der Religion an. 185. Von den Ablässen. 547.

Cyrillus Heil. bestättiget, daß die Heiligen für uns bitten können. 27.

D.

Damascen Heil. von der heiligen Mutter Anna in ihrer Fruchtbarkeit. 111. Von der Auffahrt Mariens. 275. 281. 282.

Dank sind wir Gott schuldig, da er uns die Weise der Menschwerdung aufdeckte. 222.

Demuth macht in der Gesellschaft angenehm. 258.

Dienste der Martha werden an den glückseligen Leibern belohnt. 276.

Duldung bey Menschen, wie man sie erwerben kann. 353.

E.

Eheverbindung ist ein Sakrament. 125.

Eigenschaften des Gemüthes darf man vor der Vermählung an dem Antheile wohl überlegen. 134.

Einsamkeit wird besonders dem mittlern Alter eingerathen. 239.

Einsprechungen sind nicht zu vernachläßigen. 167.

Einwurf der Gegner wider die Anrufung der Heiligen. 46.

Elpidophor wird durch das Tauffkleid beschämt. 322.

Eltern fromme sind für die Kinder eine große Gnade Gottes. 337.

Empfängniß Mariens. Sieh Unbefleckte.

Epiphanius Heil. von dem Lobe Joachims und Anna. 112.

Erstgeburten des männlichen Geschlechtes mußten ausgekauft werden. 158.

Erzählen die eigenen Vorfälle ist oft nützlich. 264.

Eugenius IV. heißt zum ersten die Bruderschaft Maria von Trost gut. 415.

Eviratus von dem gefährlichen Umgange mit dem andern Geschlechte. 245.

F.

Fegfeuer es giebt eines. 463. Wird aus der heiligen Schrift, 464. aus den heiligen Vätern, 465 — 466. und aus dem Kirchenrath zu Trient bewiesen. 467.

Fürbitte Mariens. Sieh Maria.

G.

Gabriel Erzengel grüßt Marien, und bereitet sie zur Absicht seiner Sendung. 218. Erklärt ihr die Möglichkeit der jungfräulichen Mutterschaft. 220. Giebt ein Beyspiel mit Elisabeth. 221.

Gebeth zum Wohl der Betagten. 196.
Bey der Himmelfahrt Mariens. 286.
Geburt die unsrige. 313.
Geist der göttliche hat Marien schon in der Empfängniß, als seine Braut verherrlichet. 98. Geht in keine sündige Seele ein. 99.
Geist Mariens. 66.
Gerechte geben in allem Gott die Ehre. 452.
Bereiten sich sorglich zum Tode. 236.
Gerechtigkeit Joachims und Anna. 110.
Gesetz, das, müssen wir genau beobachten. 166.
Gewalt der Kirche erstreckt sich nicht in jene Welt. 472.
Gewohnheitssünder, ihre Freude in der Besserung. 156.
Glaubensspötter rufen Jesu Schande zu. 204.
Gnade Gottes die wirkende thut dem Menschen keinen Zwang an. 338. Ist dem Menschen nothwendig, 435. wird nicht verdient. 308.
Gnade die letzte kann nicht verdient werden. 437. Darum durch die Verlassenheit Jesu bitten, läßt Vieles hoffen. 440.
Gottlose sind öfter im Tode noch sorglos. 454.
Gregor Heil. von der Leibesbeschaffenheit bey der Urstände. 284.
Gregor von Nissa von der Kraft der Bilder. 502.

Gregor von Nazianz von der Fürbitte der Heiligen. 27.

Gregor von Tour von der Nüchternheit Mariens. 486.

Gürtel marianische, wie sie im sittlichen Verstande zu tragen ist. Durch die ganze Rede. 513.

H.

Hauptmann evangelischer ein Beyspiel von der Anrufung der Heiligen. 45.

Haushüter. Sieh Weise praktische.

Hebron, da wohnte Elisabeth die Baase Mariens. 253.

Hieronymus Heil. von der Schüchternheit Mariens. 241. Von deren Tode. 274. Von deren Tugenden. 403. Von der Keuschheit. 492.

Hochmuth ist in der Gesellschaft lästig. 259.

J.

Ildephonsus Heil. wie der heil. Geist Marien in Besitz nehme. 102.

Joseph der Egyptier wird durch die Flucht gerettet. 240.

Joseph Heil. hatte seine Jungfrauschaft schon vor der Vermählung verlobt. 129. Gieng mit Marien nicht über das Gebirg. 253.

Jugend soll in dem Gebethe Marien nachahmen. 355. Soll das Herz bald an das Ueberirdische gewöhnen. 359. Soll sich in der Nächstenliebe üben. 361.

K.

K.

Keim böser Leidenschaften bleibt nach der Taufe. 103.

Keuschheit, deren Beschreibung. 135. — 488. Ist schwer zu bewahren. 235. Steht besonders den Pflegkindern Mariens an. 490. 510

Kienle, Franz Karl, beschreibt die Werke der Bruderschaften. 374. Ahndet die Unterlassung der Hauptpflichten wegen willkürlichen Andachten. 383.

Kinder arme soll man wohl erziehen, weil Gott große Dinge mit ihnen bevor haben kann. 333.

Kirche, sie leidet vieles von ihren eigenen Kindern. 59. 427.

Kirchenrath zu Trient von Anrufung der Heiligen. 4. 6. 17. 53.

Königliche Würde Mariens, was sie sagen will. 23.

Kranke. Sieh Weise praktische.

Kritik fehlt leicht der Vorurtheile wegen. 367.

L.

Lästig muß der Fromme mit Sonderheiten Niemanden seyn. 75.

Langsamkeit zur geistigen Freude zeigt unser Verderbniß. 121.

Languedok, warum Maria den Engel bey der Verkündigung fragte. 246.

Lauigkeit ist ein großes Uebel. 302.
Laurentius Justinianus von der Nachfolge Mariens. 72.
Leben des Menschen hat keine Beständigkeit. 294.
Litaney lauretanische, was sie ist. 403.
Lobopfer, was es einst war. 155.
Lobsprüche muß das mittlere Alter mit Schrecken hören. 242.

M.

Maria die seligste Jungfrau geht in dem Himmel allen Heiligen vor. 6. Kann für uns bitten. 23. Will für uns bitten. 28. Wird in der Fürbitte nicht müde. 27. Weis von unsern Bedrängnissen. 28. Ist unsere Mutter. 28. War eine Fürbitterin zu Kana in Galiläen 30. Verdoppelt ihre Liebe in dem Himmel. 31. Heißt eine Mittlerinn, in was für einem Verstande? 41. Suchte nicht Eigenlob. 66. Ist ein Muster für die zu Vermählende. 124. Steht neben dem Kreuze. 198. Wußte, wen sie empfangen hatte. 200. War neben dem Kreuze. nicht im Stande ihrem Sohne zu helfen. 201. Wird mit einer zärtlichen Mutter in Vergleich gezogen. 202. Tröstet durch ihre Schmerzen die Betrübten. 208. Hält Jesum in ihrem Schoose. 210. Muß Jesum im Grabe todt verlassen. 211. Both sich zu allen Beschwernissen einer Gottesmutter an. 225. Trägt den Namen Mutter Gottes. 227. Lebte einsam, um

ihre Keuschheit zu bewahren. 233. Hörte die Lobsprüche des Engels mit Schrecken an. 240. Pries die Gnade des Herrn in Elisabeth. 254. Wird durch Elisabeth an alle göttliche Verheißungen erinnert. 154. Verpflegte getreu den Sohn Gottes. 272. Folgte ihm bis in Tod nach. 273. Stirbt aus Liebe. 274. Wird dem Leibe nach durch die Himmelfahrt belohnt. 281. Wie auch der Seele nach. 281. Erhielt den besten Theil. 291. Verliert ihren Theil nicht mehr. 297. Ist eine emsige Schülerinn im Gesetze des Herrn. 347. Hörte das Wort Gottes, und beobachtete es. 354. War mit sich selbst sehr streng. 358. War nüchtern. 485.

Maria Marthens Schwester liebte das Geistige. 278. Erhält den besten Theil. 269.

Martha ihre Sorge. 268. Würde von der Welt den Sieg erhalten haben. 269.

Messanguy von der Verehrung, und Anrufung der Heiligen. 9. Von den Ablässen. 538. 543.

Muratori von der Andacht Mariens. 6, 10, 41, 54, 71. Von der Absicht der Bruderschaften. 372.

N.

Nazareth hatte etwas gutes an sich. 216.

Nestorius sprach Marien den Namen Gottesmutter ab. 227.

Nüchternheit in der ganzen Aussicht. 483.

O.

Opfer zweyfaches bey der Reinigung Mariens durch die ganze Rede. 144.

P.

Pflegkind Mariens muß ihren Geist haben. 68. Diesen von außen zeigen. 73. Ohne Nachfolge, was es ist? 68.
Polykarp Heil. tröstet sich im Leiden. 301.
Prosper Heil. von der Mäßigkeit. 484.

R.

Raphael brachte Tobiens gute Werke dem Herrn über; 24 lehrt ihn, sich Gott gefällig zu vermählen. 141.
Rein von Sünden müssen wir seyn, wenn wir Gott empfangen. 96.
Reinigung nach den Wochen, in wem sie bestund. 149.
Rosenkranzbruderschaft verherrlichet Gott auf die vorzüglichste Weise. 389. Giebt Marien die ihr geziemende Ehre. 400.
Rosenkranz Gebeth wurde schon ursprünglich, als ein Hilfsmittel wider den Irrthum betrachtet. 425.

S.

Sara ein Beyspiel der Vermählung. 131.
Satan hatte Marien nie im Besitze. 94.
Seneka von der Mäßigkeit. 498.

Schilderung kurze eines armen Greisen; 276. der Andacht bey dem ausgesetzten Gute; 391. einer andächtigen Prozession; 393. der Kriegsplagen. 417.

Schmerzen Mariens sind unermeßlich. 199. Wir sind Schuld daran. 203.

Schwarzhubers Religionshandbuch von Anrufung der Heiligen. 33.

Sohn der göttliche erkannte Marien gleich in der Schöpfung als seine künftige Mutter. 93. Läßt sich zur Menschwerdung antragen. 217.

Sophronius Heil. redet von der leiblichen Reinigkeit Mariens. 248.

Stammbuch Jesu wird kurz erklärt. 84.

Stundbruderschaft: wie sie entstund. 456. In wem sie besteht. Durch die ganze Rede. 436.

Sünder sollen einen Theil der Schmerzen Mariens haben. 211. Haben aber oft nicht den geringsten davon. 212.

Sündopfer: was es auswies. 145.

Synagoge wird durch Maria furchtbar. 115.

T.

Taufe: in was für einen Stand sie uns setzet. 319.

Taufstein soll uns öfter zur Betrachtung vorgestellet werden. 321.

Tempel zu Jerusalem wurde im Jahre dreymal allgemein besucht. 74.

Ter-

Tertullian bestättiget das Gebeth für die Verstorbenen. 466.

Theilnehmung an dem Geiste der Kirche. 59. An dem gemeinschaftlichen Gebethe. 152.

Tobias ein Beyspiel der Vermählung. 131, 140.

Todesstunde ist fürchterlich. 438.

Tommasius ein besonders Beyspiel von der Ausnahme des Breviers. 61.

Trennung von dem Leibe der Kirche ist zu fürchten. 60.

Trost für die Armen. 468.

Tugendhafte sind im Tode noch in der Gefahr der Seligkeit. 455.

U.

Vater der allmächtige schuf Marien ganz gut. 87.

Vater unser wird kurz erklärt. 397.

Verehrung der Heiligen soll man öfter auslegen. 4.

Verehrung Mariens ist der Ehre Gottes nicht nachtheilig, 5. sondern Gott höchst anständig. 12. Wird nach dem Verstande der Kirche ausgelegt, durch die ganze Rede. 1. Die wahre in wem sie bestehe. 65.

Verlobniß der Jungfrauschaft wurde in dem alten Bunde nicht geschätzt. 128.

Verkündigung Mariens die wichtigste Begebenheit aller Jahrhunderte. 215.

Vermählung Mariens. Durch die ganze Rede. 124.

Verpflegung des Nächsten in der Belohnung. 275.

Verstand muß wirken bey den Betrachtungen der Erlösung. 307.

Vincenz Ferrerius von den Gnaden Mariens noch in dem Mutterschoose. 309.

Umgang mit dem andern Geschlechte ist gefährlich. 243.

Unbefleckte Empfängniß Mariens ist kein Glaubensartikel. 51. Hat in der Kirche großes Ansehen. 51. Hat starke Beweise von der Anständigkeit vor sich. Durch die ganze Rede. 83.

Unmittelbar soll man öfter zum Herrn bethen. 47.

Unterschied zwischen der Anbethung Gottes, und der Verehrung Mariens. 408.

Vorschlag für die großen Sünder an den Ablaßtägen. 476.

W.

Warnung für die Gesegneten. 313. Für die Männer in Betrachtung derselben. 315.

Weise praktische, Marien zu verehren. 15. Bey Verehrung der Bilder. 16. Sich zu vermählen nach dem Geiste der Kirche. 132, 138. Gut Haus zu hüten. — Für Kranke unter dem Gottesdienste. 152. Für Wochnerinen sich nach dem Sinne der Kirche zu reinigen. 160. Die Bruderschaftstund gut anzustellen. 440.

Weisheit Gottes bey der Geburt Mariens. Durch die ganze Rede. 328.

Wunder, so der Herr mit unfruchtbaren Eltern gewirket hat. 109.

Würden. Man sieht die Last davon nicht ein. 229.

Druckfehler.

Seite 41. Zeile 7. statt Sey gegrüßt du Königinn soll es heißen: Unter deinen Schutz fliehen wir.

—— 70 — 27 — ohne ehren, Nachfolge — ohne Nachfolge ehren.

Die übrigen geringern Fehler wird der gütige Leser leicht selbst verbessern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Amman, Reiner

Kurze Betrachtungsreden auf alle Festtage der seligsten Gottesmutter Mariä nebst einem Anhange von marianischen Bruderschaftsreden ; dem Landvolke, und Leuten vom mittlern Stande vorgetragen

Augsburg 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 1504
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283783-1
VD18 12086711-005